



KOTTE Autographs

KOTTE Autographs

Weberweg 2 · 87672 Roßhaupten · Germany
Tel. +49-(0)8367/913227 · Fax +49-(0)8367/913852
e-mail: info@autographenhandlung.de · <http://www.autographenhandlung.de>

Echtheitsgarantie:

Alle hier angebotenen Autographen sind garantiert original. Sollte Ihnen ein Autograph aus irgend einem Grund nicht gefallen, so können Sie dieses innerhalb von sieben Tagen nach Erhalt zurücksenden.

Bezahlung:

Sie können den fälligen Rechnungsbetrag auf unser Bankkonto bei der Raiffeisenbank Roßhaupten, Kto. 227 900, BLZ 733 699 33, überweisen. Für internationale Überweisungen: IBAN: DE44 7336 9933 0000 2279 00; BIC-Code: GENODEF1RHP. Wir akzeptieren Visa und Mastercard.

Liefer- und Zahlungsbedingungen:

Zahlung erfolgt sofort nach Erhalt der Rechnung/Lieferung. Neukunden werden gebeten, im Voraus zu bezahlen. Alle Sendungen werden gut verpackt per Einschreiben bzw. Wertbrief verschickt. Kosten für Porto u. Verpackung gehen zu Lasten des Käufers. Erfüllungsort u. Gerichtsstand ist Kempten im Allgäu/Deutschland. Eigentumsvorbehalt nach § 449 BGB.

Abkürzungen:

E. Brief m. U.: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift; Brief m. e. U.: Maschinengeschriebener Brief mit eigenhändiger Unterschrift; 4°: Quart, entspricht DinA4-Format; 8°: Octav, entspricht DinA5-Format; O. O. u. D.: Ohne Ort und Datum.

Inhalt:

Literatur	1-167	Musik	446-520
Wissenschaft	168-351	Geschichte	521-641
Kunst	352-445		



Literatur

1. Willibald Alexis (1798–1871), Schriftsteller.

E. Brief mit U., Arnstadt, 14. Oktober 1858, 1 Seite kl.-4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An die Gattin des Musikkritikers und Schriftstellers Ludwig Rellstab (1799–1860): „Wie geht es mit Rellstab? Dies nur, liebe Cousine, sollte dieser in Eil[e] geschriebene Zettel gelten. Eine bloße Frage, denn das Briefschreiben ist mir, nach wie vor, eine peinliche Mühe. Aber wir wissen so lange, lange nichts! Das ‚es geht ihm besser‘, genügt uns wenig, aber wir wissen wie lange ich, beinahe 3 Jahre, an dem besser werden gegessen habe. Ist er noch in Tegel? Kann er lesen? Schreiben? Wie? etc. [...] Wir hatten auch Besuche und Gäste (Isabella mit ihrem Kinde blieb etwa 2 Monat)[,] ein sehr bewegter Sommer [...] Und die kleine Landökonomie, die natürlich das meiste kostet, ist doch weiter nothwendig zu meiner – ja aller Beschäftigung, Erholung, Genesung [...] Jetzt wird geklebt, gestopft, gezimmert u. geschachtelt [...] Das kostet auch Geld u. Geld u. mehr als die Einnahmen reichen [...]“. – Ludwig Rellstab hatte auf ausgedehnten Studienreisen Goethe, Jean Paul, August Wilhelm Schlegel, E. M. Arndt, J. P. Hebel und Beethoven aufgesucht, war 1825 nach Berlin zurückgekehrt und betätigte sich als Schriftsteller, Librettist (u. a. „Dido“, Musik von Bernhard Klein, Uraufführung 1823), Übersetzer und Kritiker und zählte als erster ständiger Musik- und Opernreferent der „Vossischen Zeitung“ von 1826 bis 48 zu den einflußreichsten Kritikern Berlins. Auf ihn zurück geht die Namensgebung „Mondscheinsonate“ für Beethovens Klavier-sonate op. 27; einige seiner Gedichte wurden von Franz Schubert vertont (darunter etwa „Leise flehen meine Lieder“). – Mit größerem Ausriß (hierdurch Textverlust in sieben Zeilen im Umfang von jeweils etwa ein bis drei Wörtern) und alten, unbed. Montagespuren. **400 Euro**

2. Ernst Moritz Arndt (1769–1860), Schriftsteller und Dichter.

E. Gedichtmanuskript, o. O. u. D. [um 1851], 1 Seite qu.-12mo (80:139 mm). – „O mein Deutschland, will dein Jammer | breiter, täglich breiter werden? | Finden deine besten Söhne | Keinen Platz auf deutscher Erden? | Klingt der bittere Fluch des Flüchtlings | Durch der Angeln Land und Hessen? | Wird so deutsche Lieb' und Treue | Deinen Tapfern zugemessen?“ – Anfang 1851 hatte die brasilianische Regierung mehrere Tausend schleswig-holsteinische Soldaten für den Kriegsdienst in Argentinien angeworben, die zwar zum Einsatz gelangen, jedoch keinen Sold ausgezahlt bekommen sollten. – Abgedruckt in: E. M. Arndt, Ausgewählte Werke in 16 Bänden. Bd. III. Hrsg. Heinrich Weisner und Robert Geerds. Leipzig, Max Hesse Verlag, 1908. – An den Rändern etwas knapp beschnitten und mit kl. Papierdurchbruch in der vorletzten bzw. letzten Zeile (hierdurch geringf. Buchstabenverlust). **1200 Euro**

3. Adolf Bartels (1862–1945), Schriftsteller, Journalist und Literaturhistoriker.

E. Brief und e. Briefkarte mit U. („A. Bartels“ bzw. „Prof. Adolf Bartels“) und e. Visitenkarte. Weimar, 1919 bis 1932. Zusammen ($1\frac{1}{2}+1\frac{1}{2}+2=$) 5 SS. auf 3 Bl. Gr.-8°, qu.-8° und qu.-32°. Mit einem ms. adr. Kuvert. – An Helene Krüger: „An Hitlers Bedeutung ist nicht zu zweifeln. Sein Buch ‚Mein Kampf‘ beweist, daß er eine starke geistige Potenz ist [...] In der nationalsozialistischen Partei sind die besten Elemente des deutschen Volkes vereinigt, alles, was von der Juden- und Pfaffenherrschaft nichts mehr wissen will. Daß einzelne Parteigenossen gelegentlich Fehler machen, beweist nichts gegen die Partei, die ein gutes Programm hat und auch für die Gesundung der deutschen Kultur allerlei leisten wird. Ich wähle stets nationalsozialistisch [...]“ (a. d. Briefkarte v. 9. Juni 1932). – Der Br. v. 24. August 1920 auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf.

500 Euro

4. Konrad Bayer (1932–1964), Schriftsteller.

E. Modezeichnung. O. O. u. D. Kugelschreiber auf Papier. $1\frac{1}{2}$ Seiten Zeichnung und $\frac{1}{2}$ Seite Notizen auf 1 Bl. (Qu.-)4°. – Flüchtige Entwürfe für Damenoberkleidung. – „Kobersdorf (Burgenlandstr. [Eisenstadt-Güssing]) Motel (auch plus Tankstelle) [...] Mrzcek (Angewandte) Powolny Figuren nur 4.000 [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt und gering fleckig.

1200 Euro

5. Gottfried Benn (1886–1956), Dichter und Arzt.

E. Brief mit U. [Berlin], 3. Oktober 1955. $1\frac{3}{4}$ Seiten 8°. – An den Publizisten Frank Maraun (d. i. Erwin Goelz, 1903–1981): „Sie haben nicht mehr bei mir angerufen seit Sie im blauen [?] Mantel mit braunem Hut unsere Wohnung verließen. Ich war besorgt darüber. Offenbar haben wir Sie enttäuscht u. Sie waren unzufrieden mit mir. Ich hätte Sie gerne noch manches gefragt. Banalitäten – aber, wenn ich einen Menschen gern habe, denke ich über ihn nach u. über Einzelheiten seines Lebens. Z. B. heizen Sie in der Regenperiode? [...] Was trinken Sie abends, gar nichts oder Whisky, sind Sie Antialkoholiker? Ich weiß nicht, wie lange ein Brief von hier zu Ihnen hat. Also schließe ich gleich meine Geburtstagswünsche für den 30. X. an u. wünsche Ihnen ein gutes neues Jahr. Nächsten September hoffe ich Sie wiederzusehn [...]“. – Der mit Benn seit langem befreundete Publizist hatte zu Benns 50. Geburtstag 1936 einen sehr enthusiastischen, „Heroischer Nihilismus“ überschriebenen Artikel in der „Berliner Börsenzeitung“ veröffentlicht. „Nach 1945 arbeitete er für die Stuttgarter Zeitung, begründet von einem Nazigegner. Seine Vergangenheit blieb zunächst im Dunkeln – die emphatischen Texte über kriegerische NS-Dokumentarfilme, auch seine Tätigkeit im Goebbels-Ministerium, wo er Autorenkurse leitete, und als ‚Nachwuchschef‘ beim Reichsfilmintendanten, wo er u. a. Hildegard Knief entdeckte (‚Sie gefällt durch natürliche Anmut, hübsches Lachen und durch klaren, offenen Blick‘). Erst 1963 erhob sich eine öffentliche Debatte, die den Umstrittenen von der Zeitung entfernte und ihm allein das

Radio, für das er bereits seit 1948 arbeitete, beließ. Seine Sendungen waren modern, informativ, wertend, ihr Autor wollte den Hörer für die Kunst des Films gewinnen“ (<http://osiris22.pi-consult.de/view.php3?show=5100007470728>, Stand v. 9. XII. 2007). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; leicht zerknittert.

3500 Euro

6. Friedrich Justin Bertuch (1747–1822), Schriftsteller und Verleger.

E. Brief m. U., Weimar, 10. September 1789, 1 Seite 4°. Mit e. Adresse [Faltbrief]. – An die Weidmannsche Buchhandlung in Leipzig: „Die Tratta der hhl. Sebille v. Ketel & Wahsenberg in Amsterdam ist auf mich, und ich acceptire den Wechsel [...] der 4 Wochen auf Sicht, und also auf d. 2n Octobr. zahlbar steht, mit Vergnügen. Sie haben mich unterm 21. Aug. davon benachrichtigt, und ich habe ihnen auch bereits gemeldet daß ich mit ihren Dispositionen zufrieden sey. Sollte ich nicht selbst d. 2. Octbr. schon in Leipzig seyn können, so werde ich gewiß Verfügung treffen daß Sie diese Zahlung erhalten [...]“. – Bertuch war von 1782 bis 86 Teilhaber und Mitredakteur von Wielands „Teutschem Merkur“, gründete 1785 die „Allgemeine Literaturzeitung“, (später „Neue Jenasche Allgemeine Literaturzeitung“) und gab seit 1786 das „Journal des Luxus und der Moden“ heraus. Von 1814 an verlegte er auch politische Zeitschriften wie „Nemesis“, (1814–18) oder das „Oppositionsblatt“ (1817–20). Zudem verfaßte Bertuch, der 1776 Mitglied der Weimarer Loge Amalia wurde, Dramen und übersetzte vor allem spanische Literatur. Zwei Jahre zuvor hatte er den Entwurf für eine Zeichenschule in Weimar vorgelegt, die nach seinen Ideen auch eingerichtet wurde; zu ihren Leitern zählte neben Johann Heinrich Meyer auch Goethe, zu ihren Schülern Caspar David Friedrich. – Mit kl. Ausr. durch Brieföffnung (keine Buchstabenberührung) und unbed. Ausr. am oberen Blattrand.

500 Euro

7. Bjørnstjerne Bjørnson (1832–1910), Schriftsteller und Nobelpreisträger.

E. Brief mit U. Rom, 23. April 1908. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – In italienischer Sprache an einen namentlich nicht genannten Adressaten, dem er für dessen Brief und Interesse sowohl an Literatur wie auch an Politik dankt. – Der norwegische Dichter hatte 1903 den Nobelpreis für Literatur erhalten als „Beweis der Anerkennung für seine edle, großartige und vielseitige Wirksamkeit als Dichter, die immer durch einmalige Frische der Eingebung und durch eine seltene Seelenreinheit ausgezeichnet war“. – Papierbedingt etwas gebräunt.

400 Euro

8. Franz Blei (1871–1942), Schriftsteller.

9 (8 e. und 1 ms.) Briefe mit e. U. und 5 e. Postkarten mit U. München, Schloß Kropfsberg bei Brixlegg, Berlin und o. O., 1902 bis 1906. Zusammen 18 SS. auf 22 Bl. Verschiedene Formate. – An den Schriftsteller und Übersetzer Karl Klammer (1879–1959), dessen hochgeschätzte Gedicht-Übertragungen

aus dem Französischen er für die von ihm herausgegebenen Zeitschriften – namentlich „Die Insel“, „Der Amethyst“, „Die Opale“ und „Hyperion“ – erbitet. – I: „Die Insel stellt vorläufig bis auf weiteres ihr Erscheinen ein. Wollen Sie die Sache nicht an Dr. Cäsar Flaischlen, Redakteur der ‚Kunst‘ [...] senden?“ (Postkarte v. 25. Oktober 1902). – II: „[...] Kennen Sie ‚Femmes‘ von Verlaine und auch von ihm die Lesbischen Sonette? Hätten Sie nicht dazu Lust? Dass sie Ihnen wohlgelingen würden, entnehme ich aus den beiden Proben. Empfehlen möchte ich auch Rimbaud [...] und die Gedichte von Paul Claudel, die in der Eremitage, Heft vom 15. Juli 1905 erschienen sind [...]“ (Br. v. 7. März 1906). – III: „[...] Der nächste Jahrgang des Amet[hyst] wird als Die Opale bei Zeitler in Leipzig vierteljährig erscheinen, von Drugulin gedruckt und in aller Hinsicht schöner sein [...] Möchten Sie mir gegen ein Jahresexemplar von Zeit zu Zeit etwas schicken? [...]“ (Br. v. [1906/07]). – IV: „Ich möchte Ihnen wünschen, dass Sie in einem Jahr Major wären [Klammer war zu jener Zeit Husaren-Leutnant in Lemberg], damit Sie mehr Zeit für die Reitschule des Pegasus finden, die Sie jetzt leider den Kavalleriepferden geben müssen. Aber an Villon und Verlaine, Femmes, Hommes [...] müssen Sie sich schon halten, trotz all dem. Es wäre doch zu schade, wenn jetzt für lange nichts sonst mehr bei Ihnen skandierte als die Pferdehufe in der Manège, so schön das auch ist [...]“ (Br. v. Schloß Kropfsberg, wohl Frühjahr 1907). – V: „[...] Wegen des Sonetts [...] von den mir zur Verfügung stehenden Verlegern will keiner. Empfehle Ihnen – unter Berufung auf mich – den Verleger Dr. Ludwig, Wien [...] der wird's machen. Nur nicht Stern, das ist ein Spitzbub, ein jüdischer. – Corbière wird wohl Kippenberg machen, hab ihm zugeredet [...]“ (Postkarte v. 15. Dezember 1907). – VI: „Den tragischen Dialog von Mockel bringe ich im ‚Hyperion‘ (so heisst nun) [...] auch Claudel [...] Ich gratuliere zum Villon, der ist noch feiner gelungen als der Rimbaud. Vergessen Sie nicht: Corbière, Laforgue, Francis Jammes. Dann kaufen Sie sich doch von Franc Nohain ‚Flutes‘, ein ganz köstliches Stück, famose Sachen darin für die ‚Fledermaus‘ [...]“ (aus einem wohl auf 1908 zu datierenden Brief). – Karl Klammer übertrug um 1900 einen Großteil der damals bekannten Gedichte Arthur Rimbauds sowie der Gedichte François Villons ins Deutsche und wirkte mit seinen Übersetzungen stark auf die Autoren des Expressionismus. „Nach seinem Austritt aus der Armee 1919 trat Klammer in die Wiener Verlagsanstalt Freytag und Berndt ein, die er bis 1949 leitete. Die beruflichen Verpflichtungen hielten ihn zusehends von seiner lyrischen Tätigkeit ab, weshalb er allmählich in Vergessenheit geriet. Heute müssen Klammers Rimbaud-Übertragungen als wichtiger Impuls für die Entwicklung der deutschen Literatur um die Jahrhundertwende betrachtet werden. In Erinnerung ist Klammer auch wegen des Plagiatsskandals von 1929 rund um Bertolt Brechts ‚Dreigroschenoper‘ geblieben. Brecht hatte in seinen Liedern immer wieder längere Passagen teils wörtlich von Klammers Villon-Übersetzungen entlehnt. Klammer, dem das Aufsehen eher unangenehm war, einigte sich mit dem Bühnenverlag Felix Bloch Erben auf eine Abgeltung in Höhe von zwei Promille der Einnahmen. Der Erfolg des

Stücks bescherte dem Übersetzer einen beachtlichen Gewinn, mit dem er sich einen Weingarten in Grinzing (Wien) kaufte. Den flüssigen Ertrag nannte er schelmisch „Dreigroschenwein“ (<http://www.onb.ac.at>). **4500 Euro**

9. Walter Bloem (1868–1951), Schriftsteller.

2 (1 e. und 1 ms.) Postkarten mit e. U. Lübeck-Travemünde, [17. April 1947] und 14. Januar 1948. Zusammen (2+2=) 4 SS. auf 2 Bll. (Qu.-)8°. Mit e. bzw. ms. Adresse. – An einen Curt Hirschfeld vom „Autographen- und Literaturarchiv“ in Berlin: „[...] Meine Bibliothek, ca. 4000 Bände, und mein Archiv sind in dem einzigen Hause, das von der Budap. Str. zwischen Corneliusbrücke und Gedächtniskirche noch steht, erhalten geblieben, wenn auch vollkommen verdeckt und stark bestohlen [?]. Aber ich kann nicht heran, das Haus liegt in der engl. Zone, aber ich kann ja nicht nach Berlin! [...]“ ([1947]). – „Auf Ihre Anfrage vom 9.: meine Bibliothek und mein Archiv wird zzt. aufgelöst. Das ist aber eine etwas schwierige Angelegenheit [...]“ (1948). – Beide Bll. papierbedingt etwas gebräunt und angestaubt sowie mit kleinen Anstreichungen und Notizen des Adressaten; ein Bl. mit kleinem Brandloch (alt), eines mit kl. Stecknadeldurchstich. **250 Euro**

10. Ida Boy-Ed (1852–1928), Erzählerin und Biographin.

E. Briefkarte mit U. Lübeck, 13. Juni 1925. 2 SS. Qu.-8°. – An den Schriftsteller und Redakteur Otto Riebicke (1889–1965), dem sie ihren Roman „Das Eine“ zusendet: „[...] Ich überreiche es [d. i. das Buch] Ihnen für Ihre Privatbibliothek. Wegen seines vaterländischen Geistes paßt der Roman vielleicht auch zum Abdruck in der [...] Kriegerzeitung [...] Die Leitung der Kriegerzeitung ist vaterländisch und redaktionell begeistert. Ich bin so dankbar für die Zusendung [...]“. – Ida Boy-Ed verfaßte vorwiegend im hanseatischen Bürgertum angesiedelte Romane und setzte sich als Kritikerin für Thomas Mann, Richard Wagner und Wilhelm Furtwängler ein. – Der einem Pfarrhaushalt entstammende Schriftsteller Otto Riebicke war Journalist, Chefredakteur und Herausgeber verschiedener Blätter, darunter auch der „Kyffhäuser-Bühne“, die 1876 als „Parole – Deutsche Kriegszeitung“ gegründet worden war und im Jahr darauf das offizielle Organ des Deutschen Kriegerbundes wurde. **150 Euro**

11. Alois Blumauer (1755–1798), Schriftsteller.

„Als Du von hinnen zogst“. E. Gedicht mit U. („Dein Blumauer“). O. O. u. D. 3 SS. (39 Zeilen) auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit einer Beilage (s. u.). – „So zieh denn, Lieber, zieh in Gottes Namen, | Und denke mein; | Es lebe Deines Seelenbruders Namen | Im Herzen Dein! || Ein Augenblick – da schlugen unsre Herzen | Zusam [!] in Eins, | Und hiengen [!] fest in Freuden und in Schmerzen, | Und blieben Eins [...]“. – Die Recto-Seite von Bl. 1 mit kleiner e. Widmung „An den Pfleger F. von Josch in Marsbach bey Linz“. – Etwas angestaubt und mit kl. Einr. im Mittelfalz. – Beiliegend eine Briefausschnitt mit e. U. („Ihr Blumauer“, 55:191 mm). **950 Euro**

12. Clara Blüthgen (1856–1934), Schriftstellerin.

E. Briefkarte mit U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-kl.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich gestatte mir, Ihnen durch meinen Verleger mein neuestes Buch, einen Band Gedichte, auf den ich Werth lege[,] zu übersenden. Vielleicht haben Sie und Ihre liebe Frau etwas Freude daran, vielleicht auch gelingt es Ihnen, in der Öffentlichkeit etwas dafür zu thun [...]“. – Minimal fleckig. – Beiliegend eine zeitgen. Abschrift von Aphorismen Clara Blüthgens.
120 Euro

13. Viktor Blüthgen (1844–1920), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Bad Freienwalde a. d. O., 1. [?] Juli 1904. 4 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten über den „Geschäftsstand“ seines Buches „Die Spiritisten“, über den ihn der Verlag Hermann Seemann Nachf. nun schon seit geraumer Zeit im Unklaren lasse: „[...] Es handelt sich [...] darum, daß der Verlag schon 4 Wochen nach Erscheinen erklärte, daß der Vertrieb sich derart gut anließe, daß er bereits den Druck der 2. Auflage in Auftrag gegeben (à 2000). Spätere Nachfragen ergaben als Antwort, daß die 1. Aufl. doch nicht in erwarteter Weise sich verkauft hätte und die 2. Aufl. deshalb noch ungebunden läge [...] Eine letzte wiederholte Anfrage lautete ähnlich, ohne nähere Bücherangaben [...]“.
120 Euro

14. Friedrich von Bodelschwingh (1831–1910), Pastor und Theologe.

Brief mit e. U. („F. Bodelschwingh“). Bethel bei Bielefeld, 5. Februar 1907. ¾ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An eine Frau Doktor: „Ihr lieber Sohn, der ja zu meiner Freude seit einigen Wochen in Bethel ist und mit den besten Vorsätzen auf unserer Kasse arbeitet, bittet mich, Ihnen dieses mit einem herzlichen Gruß mitzuteilen. Es ist unsere sehnliche Hoffnung, daß Ihr Sohn hier immer festeren Boden unter seinen Füßen bekommen und einmal an Leib und Seele gesund zu Ihnen zurückkehren möchte [...]“. – Beiliegend zwei Zeitungsausschnitte sowie eine gedr. Portraitkarte.
120 Euro

15. Felix Braun (1885–1973), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Palermo, 24. November 1936. 7½ SS. auf 4 (= 2 Doppel)Blatt. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An die Literaturkritikerin, Herausgeberin und Übersetzerin Marie Herzfeld (1855–1940): „[...] Ihr Brief ist mir auch darum eine große Bestärkung, weil er mir nämlich gegen das Burgtheater recht gibt. Denken Sie der letzte Akt wurde ohne den großen Schluß gespielt, anstelle dessen ich einen Dialog zwischen dem Kaiser und dem Abt neu schreiben mußte. Die Folge davon war Ermüdung und Ratlosigkeit im Publikum. Aber der ‚theaterfremde‘ Dichter mußte sich dem Willen des Direktors fügen. Der Schluß des Aktes nach der Schlacht bei Pavia wurde auf Wunsch des Direktors und des Schauspielers des Franz, des ausgezeichneten Balsa, in dem Sinn geändert, der mir leider auf der Probe so sehr einleuchtete, daß ich ihn sogar in die Buchausgabe übernahm. Ursprünglich endete die Szene schroff

mit der Gefangensetzung des französischen Königs. Ich werde aber bei einer Neuauflage die erste Vision [!] wiederherstellen. Wo immer Sie tadeln, haben Sie recht. Was die Isabella-Szenen betrifft [...]“. – Marie Herzfeld „studierte um 1884 skandinavische Sprachen und Literatur in Wien und wurde Mitarbeiterin der Zeitschriften ‚Wiener Mode‘, ‚Die Gesellschaft‘, ‚Moderne Rundschau‘ und der ‚Zeit“ (DBE). In engem Kontakt mit Hugo von Hofmannsthal und dem literarischen „Jung-Wien“ stehend, war sie in den 90er Jahren eine wichtige Vermittlerin skandinavischer Natur im deutschsprachigen Raum und edierte u. a. die erste deutsche Gesamtausgabe der Werke Jens Peter Jacobsens. Seit 1900 trug Herzfeld unter der Mitarbeit zahlreicher namhafter Autoren, u. a. Paul Heyses, mit Übersetzungen und Textausgaben im Verlag Eugen Diederichs zur Wiederentdeckung der italienischen Renaissanceliteratur bei. 1904 wurde sie für ihre Darstellung „Leonardo da Vinci, der Denker, Forscher und Poet“ (1904) mit dem Bauernfeld-Preis ausgezeichnet. – Das Kuvert etwas angestaubt und mit kleinen Gebrauchsspuren, der Brief selbst tadellos.

400 Euro

16. Bertolt Brecht (1898–1956), Schriftsteller und Regisseur.

E. Widmung mit Datum und U. Berlin, September [?] 1949. – Die Widmung für den Schauspieler und Regisseur Leonard Steckel „in Erinnerung besonders der grossen Durchsprechprobe der Berliner Puntilaufführung mit Dankbarkeit und Bewunderung“ am fliegenden Vorsatz von: [Sinn u. Form. Beiträge zur Literatur. Hrsg. v. J. R. Becher u. P. Wiegler. Sonderheft Bertolt Brecht. Potsdam, Rütten & Loening, 1949]. Seiten 11–[265]. Es fehlen Titelvorsatz, Titel etc. Bedr. OLn. Gr.-8°. Enthält: Kleines Organon für das Theater. Der kaukasische Kreidekreis. 13 Gedichte. Die Geschäfte des Herrn Julius Cäsar. Brecht-Bibliographie. Erstausgabe. WG2 48. – Papierbed. etwas gebräunt, tls. im Bug verstärkt, Deckel leicht aufgebogen und an den Ecken berieben. – Beiliegend I: B. B. Taschenpostille. Berlin, Aufbau Verlag, 1958. 50, (2) Seiten Perkalinband. Kl.-8°. – II: 15 Bll. Zeitungsausschnitte zu B. B. sowie das gedr. Programm einer Aufführung von Brechts „Leben des Galilei“ am Berliner Ensemble.

2000 Euro

17. Max Brod (1884–1968), Schriftsteller, Übersetzer und Komponist.

E. Brief mit U. Wohl Prag, 28. August o. J. 2 SS. 4°. – An den Komponisten und Cellisten Joachim Stutschewsky (1891–1982): „Ich freue mich, daß Sie in Erez Israel sind, und danke für Ihren Brief [...] Gestern sandte ich Ihnen meine 4 Lieder, Ihren Wunsche gern folgend. – Mein ‚Psalm‘ ist noch gar nie aufgeführt worden, während die drei anderen Lieder oft im Rundfunk gesungen werden (Prag, Zürich, früher Berlin etc.). – Gerade der ‚Psalm‘ ist mein Beitrag zur jüdischen Musik und, wie ich glaube, ein interessanter Versuch, Viertelton und synagogale Singweise dem innigen Gefühlsausdruck dienstbar zu machen. Ich halte diesen ‚Psalm‘ für meine beste Komposition und wäre froh, wenn er in Palästina beachtet würde. – Ich habe den Text nicht in jubelnder

Freude, sondern mit jener tiefen Stille aufgefaßt, die auf die fürchterlichen Prüfungen unseres Volkes folgen muß. Wenn man so schrecklich gelitten hat, kann man sich nicht naiv freuen!! Das Unglück zittert nach [...]“. – Auf Briefpapier mit Absenderstempel; mit kleineren Montagespuren am rechten Rand der Verso-Seite; Falts Spuren. **600 Euro**

18. Max Brod (1884–1968).

Ms. Brief mit e. U. O. O., 11. Juni oder 6. November 1937. ½ S. 4°. – An namentlich nicht genannte „sehr geehrte Herren“: „Wie ich höre, planen Sie für 1938 ein Musikfest mit Aufführung zeitgenössischer jüdischer Komponisten. Ich gestatte mir, Sie auf ein wirklich repräsentatives großartiges Werk aufmerksam zu machen, über welches Sie der beiliegende Zeitungsausschnitt orientiert. Ich bin überzeugt, dass die Aufführung der ‚HAGADA‘ von Paul Dessau ein historisches Ereignis in der Geschichte der jüdischen Musik wäre [...]“. – Paul Dessau hatte 1936 das Oratorium „Haggadah“ nach einem Text von Max Brod komponiert. – Papierbedingt etwas gebräunt; ohne den erwähnten Zeitungsausschnitt. **500 Euro**

19. Konstantin Bulle (1844–1905), Geschichtsschreiber.

E. Manuskript. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Manuskript der Rezension eines nicht namentlich genannten Aufsatzes: „Der Aufsatz verdient nach vielen Richtungen hin Lob; seine Schwäche besteht darin, daß er nicht scharf genug die verschiedenen Perioden marki[e]rt. Wir finden zuerst die Germanen im wilden Ansturm gegen die Provinzen und Italien selbst [...]; dann die Römer in einer Offensive, die gleichwohl ihrer Grundrichtung nach defensiv ist (Cäsar-Augustus) und mehr und mehr auch die Form der Defensive annimmt (Tiberius-Marc Aurel), was gelegentliche Vorstöße im alten Geiste (Trajan-Dacian) nicht ausschließt. Einen ganz neuen Character aber nimmt das Verhältniß an, als die Deutschen wieder zur Offensive übergehen (Markomannenkrieg) und die Römer nun fast zwei Jahrhunderte hindurch mit Preisgabe der Außenposten [...] die Hauptgrenzlinien (Rhein und Donau) erfolgreich behaupten [...]“. – Konstantin Bulle war Direktor des Bremer Gymnasiums und gehörte als Mandatar der deutschfreisinnigen Partei von 1887–90 dem deutschen Reichstag an. „Nachdem er sich anfangs philologischen Arbeiten, besonders über Pindar, gewidmet, auch ein lateinisches Übungsbuch verfaßt hatte, widmete er sich dem Studium der neuern Geschichte und schrieb: ‚Geschichte der neuesten Zeit 1815–71‘ (Bremen, 1876, 2 Bde.), ‚Geschichte der Jahre 1871–77‘ (Leipzig, 1878, 2 Bde.), welche beiden Werke als ‚Geschichte der neuesten Zeit‘ (Berlin, 1886, 4 Bde.) in umgearbeiteter und bis auf die Gegenwart fortgeführter zweiter Auflage erschienen; ferner ‚Geschichte des zweiten Kaiserreichs und des Königreichs Italien‘ (in Onckens Geschichtswerk, das. 1889 ff.)“ (Meyers Konversationslexikon, 4. Aufl., Bd. XVIII, S. 147). – Mit einer alt montierten Notiz zum Verfasser. **400 Euro**

20. Hans Carossa (1878–1956), Dichter und Arzt.

E. Gedicht mit U. Seestetten, 5. Juli 1938. 1 S. 8°. – Auf der Textseite einer an den Germanisten Philipp Witkop (1880–1942) adressierten Postkarte: „Wir aßen Brod, wir tranken Wein, | Sturm schlug uns ins Gesicht, | Die Woge griff nach uns herein, | Wir fürchteten uns nicht [...]“. – Alt in Passepartout, darüber ein Portrait (Reproduktion). **250 Euro**

21. Hans Carossa (1878–1956).

E. Brief m. U., Rittsteig bei Passau, 9. November 1943, 2 Seiten 4°. Blaues Papier. Mit e. Kuvert m. Absenderangabe. An Gertrud Full: „[...] daß ich mich immer schwer zum Schreiben entschieße, liegt wohl vor allem an den gesundheitlichen Krisen, die mich in den letzten zwei Jahren von Zeit zu Zeit heimsuchten [...]“ – Er hatte gehofft, sie bei Konzerten in München zu treffen. Seine Arbeit leide unter den Ereignissen in Italien, „das herrliche Land, dem ich in diesen Jahren so viel Belebung u. Gestaltungskunst verdanke“. Das Land habe sich sehr verändert, „schon im Okt. 42 war jedes berühmte Kunstwerk unzugänglich, dazu die allgemeine Verwandlung mit bestem Willen nicht zu übersehen. Ich kam aus Rom u. Ischia so schlank zurück, daß Münchner Bekannte ein wenig vor mir erschrakten, u. erreichte nur langsam wieder halbwegs mein früheres Aussehen [...]“ **320 Euro**

22. Carl August von Cohausen (1812–1894), Altertumsforscher.

E. Brief mit U. („vCohausen“). Wiesbaden, 14. Mai 1889. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit Dank für die Zusendung der „sorgfältigen und so schön ausgestalteten Arbeit über die Basiliken auf dem Heiligen Berg [...] Ein Referat über dieselbe in den Nassauischen Annalen würde ich, obschon sich dieselben in der Regel nicht mit Kritiken befassen, gern übernommen haben, wenn der 20. Band derselben nicht bereits abgeschlossen gewesen wäre und der 21. Band doch erst so spät erscheinen wird, daß er zu Ihrem Zwecke nicht mehr dienlich sein würde [...]“. – C. A. von Cohausen war u. a. zweiter Direktor der Steingutfabrik Villeroy & Boch und wurde später Vertreter des Militärbevollmächtigten in Paris. „Als Altertumsforscher befaßte er sich mit der Saalburg sowie mit dem Hildesheimer Silberschatz und war Mitarbeiter an einem von Napoleon III. herausgegebenen Werk über Julius Cäsar. Nach dem Ausscheiden aus dem Militärdienst Konservator der Altertümer im Regierungsbezirk Wiesbaden, widmete er sich der Vor- und Frühgeschichte vor allem dieses Landesteils und veröffentlichte u. a. ‚Der römische Grenzwall in Deutschland‘ (1884–86)“ (DBE). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit mehreren Einrissen. **220 Euro**

23. Max Dauthendey (1867–1918), Schriftsteller.

E. Gedichtmanuskript (18 Zeilen). O. O. u. D. $\frac{3}{4}$ S. Folio. – „V. | Mitten hin durch der Urstoffe eiserne Schwere. | Zinkfarbene Nebel über der Stadt, | Und bleiern die Bäume, metallenen die Wege [...]“. – Mit kleinem Papierdurchbruch im linken unteren Rand; die Tinte stellenweise gering verlaufen. **900 Euro**

24. Richard Dehmel (1863–1920), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („R. Dehmel“). Pankow bei Berlin, 6. Februar 1896. 3½ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An die Redaktion der „Gesellschaft. Monatsschrift für Litteratur und Kunst und Sozialpolitik“: „Der Pierre Louys, für den ich schon in der letzten Nr. der ‚Gesellschaft‘ eine Lanze gebrochen, darf wo[h]l tatsächlich als Bedeutendster der jungen Pariser Poeten gelten. Zum mindesten in technischer Hinsicht scheint mir seine Bedeutung noch über Frankreich hinauszureichen und litterarischen Entwicklungswert zu haben. Es dürfte daher Ehrenpflicht für die ‚Gesellschaft‘ sein, ihn noch eindringlicher den Deutschen vorzuführen und auch sein Bild zu bringen. Anbei erlaube ich mir, Ihnen eine Photographie von ihm zu überreichen, sowie einen Auszug aus den ‚Liedern der Bilitis‘ nebst einer brieflichen Einleitung. Falls Sie zur Veröffentlichung geneigt sind, lege ich Ihnen ans Herz, sie möglichst bald zu bewerkstelligen. Pierre Louys hat mir zwar die ausschließliche Ermächtigung zur Uebersetzung des ganzen Buches erteilt; aber bei der zweifellosen Bedeutung der Dichtung wäre es immerhin möglich, daß ein Unberufener eigenmächtig einzelne Stücke daraus verdeutschte [...] Sollten Ihnen in der beiliegenden Auswahl, im Hinblick auf die teutsche [!] Sittenpolizei, einige Bedenken erregen“, so würde er sie „durch andere ersetzen, die minder nackt, doch für den ganzen Verlauf der Dichtung gleichfalls bezeichnend sind“. – Im oberen Rand gelocht (minimale Buchstabenberührung) und mit kleinem redaktionellen Vermerk auf Bl. 1 recto; ohne die erwähnten Beilagen. **400 Euro**

25. Richard Dehmel (1863–1920).

E. adr. Kuvert (Fragment). [Hamburg-Blankenese, 4. April 1902]. 1 S. Qu.-8°. – Vorderseite eines an den Kunsthistoriker Josef August Beringer (1862–1937) adressierten Kuverts. – J. A. Beringer studierte neben seinem Beruf als Realschullehrer für Mathematik und Naturwissenschaften in Mannheim Kunst- und Musikgeschichte, Literatur und Philosophie an der Universität Heidelberg und war vielen Künstlern – neben Richard Dehmel vor allem Hans Thoma – freundschaftlich verbunden. Beringer war Mitglied der Badischen Historischen Kommission und Denkmalpfleger für den Kreis Mannheim und erhielt 1933 den Professorentitel verliehen. – Stärkere Gebrauchsspuren. **50 Euro**

26. Marie von Ebner–Eschenbach (1830–1916), Schriftstellerin.

E. Briefkarte mit U. („Marie Ebner“). Rom, 2. Januar 1900. 1½ SS. Qu.-64°. – An Franz Ritter von Haymerle (1850–1928): „Nicht genug danken kann ich Ihnen für Ihre wunderschönen Blumen, mit denen Sie mir eine herzliche Freude gemacht haben. Die besten Neujahrswünsche Ihnen und Ihrer verehrten Mutter. Ich bin noch immer nicht ganz wohl, sonst wäre ich längst gekommen ihr zu danken für ihren liebenswürdigen Besuch [...]“. – Franz von Haymerle war im Ministerium für Kultus und Unterricht und von 1882 bis 1897 auch als Herausgeber des „Centralblatts für das gewerbliche Unterrichtswesen in Österreich“ tätig. 1882 übernahm er die Verwaltung des Museums für Kunst und

Industrie, leitete seit 1884 das evangelische Kultusreferat „und erwarb sich um Hebung und Neugestaltung der k. k. evangelisch-theologischen Fakultät in Wien und um die Reorganisation des industriellen Bildungswesens [...] große Verdienste“ (ÖBL II, 227). **90 Euro**

27. Erich Ebermayer (1900–1970), Schriftsteller.

Ms. Postkarte mit e. U. München, 13. Februar 1955. 1 S. Qu.-8°. – An das „Autographen- und Literaturarchiv Curt u. Hans Hirschfeld“, auf deren Anfrage hin er mitteilt, „daß ich über keine Autographen verfüge, von denen ich mich zu trennen bereit wäre. Ich habe zahlreiche und ganz gute Autographen aller mir befreundet gewesenen Dichter, so vor allem von Thomas Mann, Stefan Zweig, Hauptmann, aber Sie werden verstehen, daß ich diese nicht aus den Händen geben möchte [...]“. – Das „von“ vor „Thomas Mann“ e. eingefügt; im linken Rand gelocht (keine Textberührung); mit Absenderstempel.

180 Euro

28. Otto Ernst (1862–1926), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Hamburg, 2. November 1901. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen Vertreter des Vereins „Berliner Presse“, der sich augenscheinlich einer Lesung wegen an ihn gewandt hatte. Seine Antwort müsse vorläufig „eine ablehnende sein“: „[...] Wenn Sie sich der bei Gelegenheit meiner Lustspiel-Premièren in einem großen Teil der Berliner Presse gegen mich unternommenen Otto-Ernst-Hetze erinnern, so werden Sie begreifen, daß ich mich ähnlichen Invektiven nur aussetze, wenn es nicht zu umgehen ist. Mißverstehen Sie mich bitte nicht: ich denke nicht daran, die Berliner Presse einer gewissen Art mit dem Verein ‚Berliner Presse‘ zu identifizieren, u. wenn ich zu einem wohlthätigen Zwecke lese, so verlange ich durchaus nicht Freiheit von der Kritik als Aequivalent. Aber wie es schon andere als einen Schlag ins Gesicht empfunden haben, so würde auch ich es eigentümlich peinlich empfinden, nach einem Opfer an Zeit u. Kraft zu wohlthätigen Zwecken in den Morgenblättern nach den üblen Verreibergeohnheiten einer gewissen Berliner Cliquenkritik regaliert zu werden. Diese Art von Kritik [...] hat es ja auch dahin gebracht, daß die Dramatiker sich mit ihren Premièren von Berlin abwenden. Schließlich will man als deutscher Dichter doch ungefähr so anständig und rücksichtsvoll wie der Bankier Sternberg behandelt werden [...]“. Auch sein Freund Gustav Falke, „dem ich Ihre Einladung übermittelt habe, teilt meine Bedenken u. ist überdies zu sehr auf die Ausnutzung seiner Kraft und Zeit angewiesen, als daß er das gewünschte Opfer bringen könnte [...]“. – Mit wenigen kleinen Randläsuren und einem kleinen blaufarbenen Fleck im Mittelfalz beider Blätter. **180 Euro**

29. Franz Evers (1871–1947), Buchhändler und Herausgeber.

E. Brief mit U. Berlin, 22. Februar 1908. 1½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An eine Frau Poppe, wohl die Schauspielerin Rosa Poppe (1867–1940): „Leiser

muss ich Ihnen für Dienstag Abend absagen. Morgen kommt meine Mutter nach Berlin und bleibt bis Freitag hier. Nun muss ich mich ihr des Abends doch wohl widmen [...]“. – Anfangs Buchhändler, wurde Franz Evers 1889 Herausgeber der Monatsschrift „Litterarische Blätter“ und gab 1892 zusammen mit Carl Busse, G. E. Geilfus (= Georg Edward), Viktor Hardung und Julius Vanselow die Anthologie „Symphonie“ heraus. Danach arbeitete er als Redakteur der theosophischen Zeitschrift „Sphinx“ und war ab 1894 freier als Schriftsteller tätig, der vorwiegend Lyrik verfaßte. **120 Euro**

30. Hubert Fichte (1935–1986), Schriftsteller.

Gedr. Verlagsprospekt mit e. Widmung, Empfehlungsformel, Datum und U. Hamburg, 9. April 1980. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-Folio. – Prospekt des S. Fischer Verlags („Hubert Fichte. Romane und Interviews“) mit Textauszügen von Hubert Fichte und dem Literaturwissenschaftler Hans Mayer, Pressestimmen und einigen Abbildungen. Fichtes Gruß am unteren Rand einer Abbildung, auf der neben ihm u. a. H. C. Artmann zu sehen ist. **320 Euro**

31. Gorch Fock (d.i. Johann Kinau, 1880–1916), Schriftsteller.

E. Manuskript m. U., o. O. u. D. [um 1913], 23 ½ Seiten 8°. Vollständiges Manuskript der plattdeutschen Erzählung „Katt un Hund“, die innerhalb der Sammlung Hamburger Janmooten 1914 erstmals gedruckt wurde. – Insgesamt 24 einseitig beschriebene Blätter (tfs. Doppelblätter), wobei der Schluß der Erzählung auf einer zusätzl. Seite in einer etwas abweichenden Version variiert wird. Die ersten 13 Bll. rückseitig mit eigh. Fragment eines Theaterstücks, das letzte (Doppel-)Blatt rückseitig mit e. Fragment der Erzählung „Der Krämer“, dieses am Ende mit Unterschrift. – Selten. – Fock arbeitete als Schreiber und Kontorist in Bremen und Halle/Saale, wechselte 1904 als Buchhalter nach Hamburg und nahm im selben Jahr eine Stelle auf der Hamburg-Amerika-Linie an. 1915 wurde er zur Infanterie eingezogen, kämpfte in Serbien und Rußland, wurde 1915 auf eigenen Wunsch zur Marine versetzt und ging in der Schlacht am Skagerrak mit dem Kreuzer „Wiesbaden“ unter. Er verfaßte zahlreiche plattdeutsche Kurzgeschichten und Gedichte. Sein bekanntestes Werk ist der 1913 erschienene Roman „Seefahrt ist not“, in dem er in heroisierender Weise die Hochseefischer seiner Heimatinsel Finkenwerder darstellte. **5000 Euro**

32. Friedrich Förster (1791–1868), Schriftsteller, mit Hegel befreundet, Offizier, Kustos der königl. Kunstkammer und Bibliothekar in Berlin.

E. Gedichtmanuskript, o. O. u. D., 4 Seiten gr.-8°. „Ihr nach!“, „Einsamkeit“ und „Im Walde“. 3 Gedichte mit insgesamt 8 Strophen zu je 8 Zeilen. Am Schluß, gleichfalls von Försters Hand, ein Postskriptum, in dem es u. a. heißt: „Ich würde sie alle drei componiren, immer eines schöner als das andere, dann wär's doch noch der Rede werth [...]“. – Am Kopf und am Schluß des Doppelblattes von anderer Hand der Name des Verfassers eingesetzt. – Försters Nachlaß befindet sich in der Staatsbibliothek zu Berlin. **600 Euro**

33. Hans Franck (1879–1964), Schriftsteller. E. Postkarte mit U. Frankenhorst bei Schwerin (Mecklenburg), 8. September 1947. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An das „Autographen-Archiv“ [von Curt und Hans Hirschfeld] in Berlin: „Da ich selber auf dem von Ihnen bezeichneten Gebiete Sammler bin, kann ich das Gewünschte nicht schicken. Ich will Ihnen aber gerne eine Handschrift von mir und auch ein paar seltene Bücher überlassen [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. 160 Euro

34. Karl Emil Franzos (1848–1904), Schriftsteller und Publizist.

E. Brief mit U. („K. E. Franzos“). Berlin, 2. Januar 1895. 3¼ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „So unendlich leid es mir thut, ich kann leider nicht ‚Ja‘ sagen. Nicht aus persönlichen Gründen, die mir völlig ferne liegen. Hätte ich eine Skizze liegen, die sich in einer halben oder dreiviertel Stunde vorlesen läßt, so wäre ich sofort auf Ihren ersten Vorschlag eingegangen und hätte nur nach dem Termin gefragt, weil ich viele Vorträge außerhalb Berlins zu halten habe, aber der Umstand [...], daß eine Vorlesung und ein Vortrag am selben Abend geboten werden, ist ein Novum, und, wie ich glaube, weder ein praktisch anlockendes noch ein ästhetisch wirksames Novum [...]“. Nach einer längeren Exkursion über den Wert seines Vortrags und über den Reiz einer Darbietung, wie er sie zu geben imstande sei, kommt Franzos auf den Punkt, dessentwegen er sich einer Teilnahme entschlagen werde und der darin bestehe, daß er sich der zwei Vortragenden wegen zeitlich beschränken müsse: „[...] Ein Redner kann sich kürzer oder weitschweifiger fassen, hier aber steht die Frage einfach so: kann ich dies sorglich ausgeführte Culturbild von 80 auf 50 Minuten reduzieren, ohne daß es die Berechtigung, vorgetragen zu werden, verliert. Und diese Frage muß ich verneinen [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt, sonst tadellos. **350 Euro**

35. Friedrich Freksa (1882–1955), Schriftsteller.

Ms. Postkarte mit e. U. Berlin, 26. März 1950. 1 S. Qu.-8°. Mit ms. Adresse. – An das „Autographen- u. Literaturarchiv Herrn C. Hirschfeld“ in Berlin auf dessen Anfrage: „[...] Im Verlaufe der nächsten Woche werde ich Ihnen ein Verzeichnis der Bücher senden, die ich zu verkaufen beabsichtige [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und im linken Rand gelocht; mit Absenderstempel. **120 Euro**

36. Max Frisch (1911–1991), Schriftsteller.

Ms. Brief mit e. U. Berzona, 20. Juli. 1976. 1 3/4 Seiten. Fol. Gedruckte Adresse. Mit Umschlag mit gestempelten Absender. An Rolf Michaelis, Hamburg. – Schreibe im Zusammenhang mit der bevorstehenden Verleihung des „Friedenspreises des Deutschen Buchhandels“: „[...] Natürlich freut es mich, dass DIE ZEIT, Sie, mich beim Gang auf die Paulskirchenkanzle etwas am Ellbogen stützen wollen. [...] Nur: ich habe, als mich die unerwartete Ehrung traf, sofort beschlossen, bis zum Herbst kein Interview zu machen, ein prinzi-

pieller Beschluss, bisher auch strikt durchgeführt. Warum? Eine Werkausgabe liegt vor, ich habe in Frankfurt unter Kamera-Beschuss zu reden; ferner ist noch in Erinnerung, so nehme ich an, MONTAUK – Sie als erster haben mich da geschützt. Ich meine nun: jede Publizität um die Person ist jetzt zuviel. Und Sie verstehen: wenn ich ein Interview gebe, kann ich mich den andern [...] schlecht verweigern [...]“. – Beiliegend eine Kopie des Briefs mit einem Vermerk. **400 Euro**

37. Ludwig Ganghofer (1855–1920), Schriftsteller.

Albumblatt mit e. U. München, 1912. 1 S. Qu.-32°. **40 Euro**

38. Ludwig Ganghofer (1855–1920).

E. Brief m. U., Innsbruck, 3. Juni 1903, 1 ½ Seiten 8°. Doppelblatt. An den Schriftsteller und Redakteur Maximilian Krauss (1868–1942): „[...] Soeben erhalte ich über die gestern, Dienstag, vom Deutschen Volkstheater in Wien stattgefundene Neuaufführung meiner Volkskomödie „Der heilige Rat“ [1901] von Ludwig Martinelli, dem Regisseur des Volkstheaters, die beiliegende Depesche. Ich wäre Ihnen herzlich dankbar, wenn Sie von dieser Mittheilung in der Münchner Neuesten gütigst Notiz nehmen wollten [...]“ **260 Euro**

39. Ludwig Geiger (1848–1919), Literatur- und Kulturhistoriker.

E. Postkarte mit U. („Geiger“). [Berlin, 17. März 1910]. ½ S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Literaturhistoriker, Kritiker, Übersetzer und Verleger Hermann Bräuning-Oktavio (1888–1977): „Ihre Bemerkung ist zu Ihrem Mscr. [?] gelegt [...]“. – Am linken Rand gelocht (keine Textberührung). **400 Euro**

40. Alexander Frh. von Gleichen–Rußwurm (1865–1947), Schriftsteller und Urenkel von Friedrich von Schiller.

E. Postkarte mit U. („AlexGleichenRusswurm“). München, 6. Dezember 1905. 1 S. 8°. Mit e. Adresse. – An eine Sonja Dieffenbach: „[...] Wegen Fettmilch werde ich mir Mühe geben, ich fürchte aber, dass schon Jemand Anderer das Referat bekommen hat. Das Stück ist sehr angenehm zu lesen und interessi[e]rt in Frankfurt gewiss [...]“. – Eine Buchausgabe von Theodor Poppes „Die Tragoedia von Vincenz Fettmilch“ war in diesem Jahr bei Georg Müller in München erschienen. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit leichten Gebrauchsspuren. **180 Euro**

41. Leopold F. G. von Goeckingk (1748–1828), Dichter und Publizist, zugleich höherer preuß. Verwaltungsbeamter, u. a. befreundet mit Gleim, Nicolai und Ramler.

E. Brief m. U. „Ihr Verehrer und alter Freund Göckingk“, Salzbrunn, 27. Juli 1822, 4 Seiten 8°. Eng beschrieben. An Henriette Kohlrausch. Ausführlicher Brief, der außer Berichten über Heilerfolge bei seinen Verwandten Schilderungen des gesellschaftlichen Lebens in dem schlesischen Badeort Salzbrunn und dem Nachbarstädtchen Altwasser enthält: „[...] Aus den 45 hrschftl. Equipa-

gen, die hier am Brunnen sind, können Sie schon schließen, wie zahlreich die Gesellschaft ist. Gestern haben 110 Personen an Einer Tafel im Saale gespeiset, doch waren wohl 20 bis 30 aus Altwasser darunter [...] So glänzend wie in diesem Jahre ist die hiesigen Gesellschaft noch nie gewesen. Es macht einen seltsamen Contrast, wenn man aus kleinen, elenden Bauernhütten die geputzten Damen herauskriechen und an den mit Papier geflickten Fenstern die neumodigen Hüthe prangen sieht. Trotz den mancherley Unbequemlichkeiten [...] scheinen doch alle mit dem hiesigen Aufenthalte zufrieden zu seyn [...] Es sind 13 Aerzte hier, um den Brunnen für sich selbst zu gebrauchen [...] Wenn Ihr Herr Gemahl nicht auch ein Arzt wäre, so könnte ich mich nicht enthalten, einige Glossen über diese große Zahl kranker Aerzte zu machen [...] Die Butenopsche Schauspieler-Gesellschaft hat eine Scheune (an die aber noch ein Stück angebaut worden) in ein recht anständiges Theater verwandelt. Garderobe und Decorationen sind besser, als ich noch bei einer umher ziehenden Truppe gesehen habe, und die Butenopsche spielt so leidlich, daß einige ihrer Mitglieder selbst auf den Berliner Bühnen nicht misfallen würden. Nur Operetten sollte sie schon deshalb nicht geben, weil die Musiker vom Brunnen eigentlich bloß zum Tanz aufzuspielen gewohnt sind. – Die jungen Damen in Altwasser sind übel daran, denn sie haben dort nur 3 Tänzer, weshalb noch kein Ball hat zu Stande gebracht werden können; hier hingegen sind ihrer an 30, und unter diesen allein zehn Officiers aus Berlin, größten Theils von den Garde-Regimentern. Es wird also täglich getanzt [...]“. – Die erwähnte reisende Theatertruppe, die vornehmlich in Schlesien agierte, wurde hier bereits von Karl Butenop junior geleitet, da sein Vater Carl Heinrich, der angesehene Gründer und langjährige Direktor der Truppe, im Vorjahr seiner Tochter nach Wien gefolgt war. **1200 Euro**

42. Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), Dichter.

„Am acht und zwanzigsten August 1826“. Einblattdruck mit e. Ortsangabe und U. („Goethe“). Weimar, um bzw. nach 1826. 1 S. Gr.-8°. – Dankgedicht zur Feier seines 77. Geburtstages: „Des Mensche[n Tage s]ind verflochten, | Die schönsten Güt[er] angefochten, | Es trübt sich auch der freyste Blick; | Du wandelst einsam und verdrossen, | Der Tag verschwindet ungenossen | In abgesondertem Geschick [...]“. – Am Kopf des Blattes eine e. Widmung von fremder Hand für den Komponisten „Herrn Ferdinand Hiller“, der von 1825 bis 1827 Schüler von Johann Nepomuk Hummel in Weimar gewesen war und während dieser Zeit auch die Bekanntschaft Goethes gemacht hatte, der ihm unterm 10. Februar 1827 folgende Verse ins Tagebuch geschrieben hatte: „Ein Talent, das jedem frommt, | Hast du in Besitz genommen; | Wer mit holden Tönen kommt, | Überall ist der willkommen. || Welch ein glänzendes Geleite! | Ziehst an des Meisters Seite; | Du erfreust dich seiner Ehre, | Er erfreut sich seiner Lehre“ (zit. n. WA I 4, 276). – Mit typographischer Bordüre und alt auf Karton montiert; eine kleine Fehlstelle im Druck alt hinterlegt und mit Tinte ergänzt; leicht angestaubt und kleine alt hinterlegte Einrisse in den Faltungen. **3200 Euro**

43. Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832).

E. Brief m. U. „G“. [Weimar], 17. Juni 1809. 3 Seiten 4°. Deutsche Schrift. Grünliches Papier. Leicht stockfleckig. An Christian Gottlob von Voigt, seinen alten Freund und Ministerkollegen, bei Übersendung eines Briefes des weimarschen Majors v. Hendrich, der berichtet hatte, daß die in Sachsen eingerückten Österreicher – entgegen den umlaufenden Gerüchten – nicht im Anmarsch auf Thüringen seien. „In beyliegendem Briefe, der uns zugleich noch Ruhe vor den kriegerischen Nachbarn zusichert, erinnert mich H. v. Hendrich daß ich ihm zugesagt mit Ew. Exzell. über eine ihn betreffende Angelegenheit zu sprechen [...] Er ist nämlich dem Reg[iments] Chirurg Häling 600 r. schuldig deren Zurückzahlung dieser verlangt. Wie Debitor zu dieser Schuld gekommen davon erspare Ew. Exzellenz das Detail. Verminderte Einnahme durch Entziehung der Compagnie u. sonstiger Emolumente, vermehrte Ausgabe durch Einquartierung, Kriegsgäste etc., genug er wünscht ein Respiro zu erlangen, u. glaubt es könne auf folgende Weise geschehen. Wenn ihm aus irgend einer Casse die Summe vorgeschossen würde, die er sich in sechs Jahren nebst Interessen wolle abziehen lassen. Ew. Exzell. werden die Möglichkeit besser als ich einsehen und ihm ein tröstl. Wörtchen schreiben. In seiner Lage ist er wirklich zu bedauern. Das Einrücken der Oesterreicher in Sachsen gewinnt nun ein ander Ansehn. Doch was bringt nicht Tag u. Stunde! Ihre Hoheit“ (Herzogin Luise) „waren gestern Abend ganz munter und gnädig obgleich der Ernst der Tage auch auf Ihr zu ruhen scheint [...]“ Der weimarsche Kammerrat und Offizier Franz Ludwig Albrecht von Hendrich (1754–1828) hatte bis 1782 Goethes erste Wohnung am Frauenplan bewohnt. Im Mai 1807 hatte der „tätige und behende Freund“ (Tag- und Jahreshefte) ihn auf das Schlachtfeld von Jena geführt. A.a.O. Band 20 Nr. 5750; Tümmeler Band 3 Nr. 339. **18000 Euro**

44. [Goethe, Johann Wolfgang von]. – Ottilie von Goethe (geb. Freiin von Pogwisch), seine Schwiegertochter (Hrsg.).

[Chaos]. Das gerettete Weimar MDCCCVI. Weimar, [3. IV. 1830]. Nur die Beilage zu Nr. 24 (I. Jg.). 2 SS. Mit Holzschnittvignette am Kopf der ersten Seite. 4to.Beilage zum dem Tod der Herzogin Luise von Hessen-Darmstadt gewidmeten Heft 24 des ersten Jahrgangs der von Ottilie v. Goethe herausgegebenen, außerordentlich seltenen Zeitschrift „Chaos“. Das nur zur eigenen Unterhaltung der Beiträger aufgelegte Literaturblatt erschien in höchstens „28 Exemplaren, von denen sich nur einige und ganz wenige vollständig erhalten haben“ (Slg. Kippenberg [2. A.] I, 49). - Die Illustration zeigt die Rückseite der 1825 für Luise geprägten Erinnerungsmedaille von Antoine Bovy sowie zwei verlöschende Fackeln. Die beiden lyrischen Beiträge sind gezeichnet „Theodore“ und „C. D. V.“. Ersterer Deckname steht für die Dichterin Julie von Bechtolsheim (1751-1847), von Goethe als sein „Seelchen“, von Wieland als seine „Psyche“ verehrt; das vorliegende Gedicht hatte Goethe selbst an einer Stelle korrigiert (vgl. Eckermann, Gespräche mit Goethe III, 336f.). Letzteres

Kürzel dagegen bezeichnet den jungen Iren Charles Des Voeux (1802-33), der 1827 Goethes „Tasso“ ins Englische übertrug und in enger Verbindung zu Ottilie und ihrer Zeitschrift stand. - Leicht gebräunt; unbedeutende Rändläsuren; die Versoseite mit minimalen Spuren von Siegelwachs. Hagen 763. Slg. Kippenberg 536. Dieses Heft nicht in Slg. Meyer. **650 Euro**

45. [Goethe, J. W. von]. – Ottilie von Goethe (geb. von Pogwisch), seine Schwiegertochter (Hrsg.).

„Chaos“. 23 Hefte der Reihe. Weimar, [1829-1831]. 23 (von 70 erschienenen) Heften. I. Jg.: Nr. 24 und 43-51. II. Jg.: Nrn. 1-7 und 11-16. Dabei die Beilage zu Nr. I/24, „Das gerettete Weimar“, und die Beilage zu Nr. II/1, „Goethe's Bild“; es fehlt die Beilage zu Nr. II/13. - Mit zwei weiteren Beilagen (s. u.). Jedes Heft mit 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-4to. Von größter Seltenheit; auf deutschen Auktionen nicht einmal ein Einzelheft nachweisbar; auch die Slg. Meyer enthielt nur 26 Hefte der Reihe. Jedes Heft der von Goethes Schwiegertochter unter Mitwirkung von J. P. Eckermann, Patrick James Parry und Frédéric Jean Soret unter der Devise „Honi soit qui mal y pense“ herausgegebenen Zeitschrift erschien in höchstens „28 Exemplaren, von denen sich nur einige und ganz wenige vollständig erhalten haben“ (Slg. Kippenberg [2. A.] I, 49): „Nur wer vier und zwanzig Stunden in Weimar zugebracht und irgend einen literarischen Beitrag geliefert hatte, konnte als Mitarbeiter und Mitleser des Chaos aufgenommen werden; andern Personen durfte es nicht einmal gezeigt werden“. Die Namen der Verfasser wurden nicht genannt oder nur chiffriert; „nur Frau v. Goethe allein wußte die Namen der Schriftsteller, und auf's strengste wurden dieselben verschwiegen“ (ebd.). - Die Zeitschrift, an der „Goethe selbst ein auffallend aktives [...] Interesse nahm“ (Gero von Wilpert, *Goethe-Lexikon*, Stuttgart 1998), war „ursprünglich von Hand geschrieben“ worden und mußte nach kurzer Zeit „wegen des rasch wachsenden Mitarbeiter- und Leserkreises gedruckt werden. Jede Nummer [...] brachte dilettantische Poesie, Erzählungen, Aphorismen, Sonette und andere geistreiche Spielereien der Feder, vielfach mit persönlichen Neckereien gegen andere Mitarbeiter, daneben auch Übersetzungen Goethescher Gedichte in fremde Sprachen“ (W. Däbritz, in: *Scripta manent* 3 [Basel 1957]). - Die vorliegenden Hefte enthalten die folgenden sechs Beiträge Goethes im Erstdruck: „Badegelehrtheit“ (II/3), „An die neunzehn Freunde in England“ (II/6), „In ein Album“ (II/7), „Geognostischer Dank“ (II/12), „Dankbare Erwidrerung“ (II/14) und „Wer das seltn Glück erfahren“ (II/15); die außerdem aufgenommene Xenie „Liegt dir Gestern klar und offen [...]“ (II/15) schon 1826 erstgedruckt. Außerdem enthalten sind eine spanische Übersetzung der „Spinnerin“ (II/1) sowie eine englische Übersetzung aus „Faust“ (II/12). - Beiliegend zwei Hefte von zwei nicht minder seltenen Konkurrenzunternehmen des „Chaos“: Nr. 2 der von Ch. Goff herausgegebenen (englischen) „Creation“, von der nur sechs Nummern erschienen sind, und Nr. 2 der von F. J. Soret herausgegebenen (französischen)

„Création“, von der nur drei Nummern erschienen sind (jeweils 4 SS. auf Doppelblatt). Hagen 775, Nrn. 2, 3, 4, 5; vgl. 757 und 763. Slg. Meyer, Nrn. 1919, 1999, 2003, 2013, 2017, 2026-2029. Hirzel A 424. Goedeke IV.3, 530ff. Slg. Kippenberg 536 (auch dort unvollständig). **8000 Euro**

46. [Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), Dichter]. – Hans Gerhard Gräf (1864–1942), Goethe–Forscher.

3 e. Briefe und 5 e. (Bild-)Postkarten mit U. Berlin, Wolfenbüttel, Weimar und Titisee, 1891–1915. Zusammen 11 SS. auf 9 Bll. (Qu.-)8°. Die Karten mit e. Adresse. – An den Chemiker Daniel Vorländer (1867–1941) sowie zweimal an dessen Vater: „In diesen Tagen hatte ich Dir schreiben wollen, um Dir meine neue Adresse und die unerwartete Wendung meines Lebens mitzutheilen, da trifft gestern Abend die Nachricht bei mir ein, daß Deine liebe Mutter nicht mehr ist. Lieber Daniel, Du kennst mich und weißt, wie sehr ich an Allem Anteil nehme, was Dich betrifft. Als wir uns vor 2 Jahren so ganz unversehens auf dem Kirchhof in Berlin trafen und uns dann das Hansemannsche Erdbegrabnis betrachteten, dachten wir nicht an den traurigen Gang, den Du dort nun gehen wirst [...]“ (a. d. Brief an Daniel Vorländer v. 18. Mai 1892). – Hans Gerhard Gräf war früh schon Mitarbeiter der Weimarer Sophien-Ausgabe und hauptsächlich für die III. Abteilung mit Goethes Tagebüchern zuständig gewesen; an der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel war er mit der Erstellung des späteren Standardwerks zur Goethe-Forschung beschäftigt, dem „Gräff“, 1904 in Frankfurt unter dem Titel „Goethe über seine Dichtungen“ erschienen. – Daniel Vorländer war Professor für Chemie in Halle und Vizepräsident der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. Er veröffentlichte u. a. „Chemische Kristallographie der Flüssigkeiten“ (1924). – Beiliegend 21 tls. von Dritten beschr. Bildpostkarten mit Motiven aus Goethes Leben und Umkreis (Bildnis von Anna Amalia, eine Silhouette und die Totenmaske Goethes, das Goethehäuschen bei Ilmenau u. a.) sowie ein Aufsatz von Wilhelm Hegeler über das Tiefurter Schöbchen, den Sommersitz von Herzogin Anna Amalia.

400 Euro

47. [Goethe–Umkreis]. – Charlotte Kestner, geb. Buff (1753–1828), Werthers „Lotte“.

E. Quittung mit U. Hannover, 17. April 1823. ¼ S. Folio. Mit e. Adresse (Faltbrief). – „Daß mir der Herr Archiv-Rath Kestner, die halbjährige Mithe von Michaelis 1822, biß Ostern 1823 für den Legations-Rath Kestner mit sieben Pistolen bezahlt hat, solches bescheinige ich hiemit quitirend | Charlotte Kestner“. – Darunter eine e. Widmung mit U. von Charlottes Sohn Georg Wolfgang (1774–1867): „Dem Herrn Gutsbesitzer Minden [?] | zum freundlichen Andenken. | Hannover 5. Sept. 1858 | Kestner“. – Die rechte untere Ecke mit kleinem Ausriß durch Siegelbruch (dieses wohl erhalten); stellenweise mit kleineren Randläsuren.

600 Euro

48. [Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), Dichter]. – Karl Ludwig von Knebel (1744–1834), Schriftsteller und Übersetzer; der „Urfreund“ des Dichters.

4 e. Briefe mit U. („Knebel“). Jena, 1826 und 1827. Zusammen ($1\frac{3}{4}+3\frac{3}{4}+1+1=$) $4\frac{1}{2}$ SS. auf 8 (= 4 Doppel)Blatt. Kl.-4° und gr.-8°. Mit einer Beilage (s. u.). – An Goethes Sekretär Friedrich Theodor David Kräuter (1790–1856), zumeist betr. der Rücksendung von Büchern. – I: „[...] Ich schicke Ihnen hier durch Hn Weller, der Morgen nach Weimar reist, was ich noch von voriger Sendung von der Bibliothek habe, nebst den 3 Bänden Brother Jonathan [...] Was macht unser guter Geheimer Rath? Ich bin täglich im Begrif[f] ihm zu schreiben, doch will ich es je[t]zt noch abwarten, bis ich einige fossile Merkwürdigkeiten erhalte [...]“ (Br. v. 1. Februar 1826; mit kleinem Eckausriß). – II: „Mit vielem Dank schicke ich Ihnen, werthester Freund, die mir geliehenen Bücher zurück. Sie haben mir viel Vergnügen gemacht [...]“ (Br. v. 21. April 1826; darunter eine vom selben Tag datierende Notiz Kräuters mit e. U. („ThKräuter“): „1]) Moores Life of Sheridan [...] 2) Tablettes Romaines 3) Rochefort: Souvenirs et mélanges [...] 4) The English in Italy [...]“). – III: „Um mich nicht zu sehr mit Lektüre zu überhäufen schicke ich Ihnen, werthester Freund, beifolgende Werke wieder zurück [...] Vor ein paar Tagen sagte man mir von einer Unbäßlichkeit [!] unsers Geh. Raths. Ich hoffe, daß sie nicht von Bedeutung gewesen ist. Sagen Sie Ihm meine herzlichste Theilnahme [...]“ (Br. v. 4. Mai 1826). – IV: „[...] Sollte anderer Zeit etwas für mich Interessantes eingetroffen seyn, so haben Sie die Güte sich meiner dabei zu erinnern [...]“ (Br. v. 2. November 1827; umseitig mit einem vom Tag darauf datierenden Vermerk Kräuters mit e. Paraph: „Durch die Knebelsche gewöhnl. Botenfrau ist | 1) Foreign quarterly Review No. 1 1827. 2) Edinburgh new Philosophical Journal Octbr–Dcbr 1826 und April–June 1827 2 Hefte | nach Jena abgegangen“). – Papierbedingt etwas nachgedunkelt und stellenweise leicht fleckig sowie tls. mit kleineren Läsuren. – Beiliegend ein Ausschnitt mit der U. eines „BvKnebel“ und umseitig mit einer a. d. J. 1842 datierenden Notiz von anderer Hand. **2500 Euro**

49. Nadine Gordimer (geb. 1923), Schriftstellerin und Nobelpreisträgerin.

2 zusammenmontierte Portraitphotographien (Reproduktion) mit e. U. O. O. u. D. 100:145 mm. – Der südafrikanischen Schriftstellerin war 1991 der Nobelpreis für Literatur verliehen worden „für ihre epische Dichtung, die der Menschheit einen großen Nutzen erwiesen hat und durch die tiefen Einblicke in das historische Geschehen dazu beiträgt, dieses Geschehen zu formen“.

100 Euro

50. Jeremias Gotthelf (d. i. Albert Bitzium, 1797–1854), Schriftsteller.
E. Brief mit U. („Alb. Bitzium“). O. O., [März 1827]. $\frac{1}{2}$ Seite 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An einen Herrn Born: „Herr Rathsherr, mein lieber Herr Born[,]“

macht Flausen – will nicht der erste sein [...]“. – Mit kl. Ausschnitt durch Brieföffnung (keine Textberührung); stellenweise leicht fleckig; die Datierung gemäß einer wohl a. d. Hand des Adressaten stammenden Notiz auf der Verso-Seite. **1200 Euro**

51. Max Grad (d. i. Maria Bernthsen, 1864–1927), Schriftstellerin.

E. Albumblatt mit U. („Max Grad“). [Mannheim, 5. Dezember 1904]. ½ S. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. adr. Kuvert. – An Frau Dr. Th. Reissig: „Phantasie ist die Fackel, welche uns voranleuchtet und das Dunkel erhellt, wenn wir auf der Leiter des Verstandes emporsteigen wollen zur Erkenntniss [!]“ – Maria Bernthsen, geb. Haubenschmied, veröffentlichte Erzählungen, Romane und Novellen; ihr Gatte war der Chemiker August Bernthsen. – Bl. 2 mit kleinen Montagespuren und einem wohl e. Gruß. **150 Euro**

52. Günter Grass (geb. 1927), Schriftsteller und Nobelpreisträger.

Portraitpostkarte mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – S/W-Portrait aus den 1950er Jahren. – Günter Grass war 1999 der Nobelpreis für Literatur verliehen worden, „weil er in munterscharzen Fabeln das vergessene Gesicht der Geschichte gezeichnet hat“. **100 Euro**

53. Leo Greiner (1876–1928), Schriftsteller und Übersetzer.

E. Brief mit U. Homorod (Siebenbürgen), 3. od. 13. September 1904. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den Verleger Bruno Cassirer: „Ich bitte um Verzeihung, wenn meine Briefe in dieser Zeit unpünktlich und flüchtig sind. Ich sitze hier in einer erbärmlichen Manöverstation und muss mir die Augenblicke zum Arbeiten mühsam stehlen. Leider kann ich Ihnen das fertige Manuscript nicht sofort senden: Diese Waffenübung nimmt mich derart in Anspruch, dass an geistige Arbeit gar nicht zu denken ist. Dem ‚Neuen Theater‘ habe ich das fertige Manuscript laut Vertrag bis zum 20. October einzuliefern. Am gleichen Tage können auch Sie eine für den Druck redigirte Abschrift von mir erwarten. Es thut mir sehr leid, dass es nicht rascher geht: Diese militärische Übung hat der Herr in seinem Zorn über mich verhängt [...]“. – Auf kräftigem, unbeschnittenem Papier. **400 Euro**

54. Franz Grillparzer (1791–1872), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. Pera bei Konstantinopel, 24. September 1843. Qu.-8°. 1 Seite. Geschrieben auf seiner Reise nach Preßburg, Budapest, Belgrad, Konstantinopel und Athen: „Dein ist die Saat und der Fleiß, d'rum dein der Lohn des Bewußtseyns, | Aber wie Regen und Thau träuft aus den Höh'n der Erfolg [...]“. – Etw. fleckig. Alte Sammlerbeschriftung. **2500 Euro**

55. Herman Grimm (1828–1901), Kunst- und Literaturhistoriker.

E. Brief mit U. („H. Grimm“). O. O. u. D. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An eine Dame: „Meine Frau sendet mit den besten Grüßen beifolgendes. Wenn Sie Montag Abend vielleicht zu uns kommen werden einige mündliche Explika-

tionen nachfolgen [...]“. – Mit kleinen Tintenwischern und einem alt montierten Zettelchen am oberen Rand; ohne die erwähnte Beilage. **300 Euro**

56. Max Halbe (1865–1944), Schriftsteller.

Ms. Gutachten mit e. U. O. O., 16. Dezember 1929. 2¼ SS. auf 2 Bll. Gr.-4°. – Gutachten über Ernst Penzoldts Novelle „Etienne und Luise“, gegen die dessen ehemaliger Turnlehrer einen Prozeß angestrengt hatte, da er sich und seine Tochter darin porträtiert zu finden glaubte. Penzoldt selbst gelangte durch das Verfahren, das mit einem Verbot des Buches endete, zu landesweiter Bekanntheit. Max Halbes Fazit gipfelt darin, daß „Penzoldt nicht daran gedacht hat, die Träger dieser Namen persönlich verunglimpfen zu wollen [...] Welchen Grund hätte er dazu haben sollen? [...] Ich gelange zu dem Schluss, dass ‚Etienne und Luise‘ ein Werk ist, das den höheren Zweck der Dichtung erfüllt, uns durch das Spiegelbild des eigenen Schicksales zu bannen und zu erschüttern. Die Absicht oder Tatsache einer persönlichen Verunglimpfung vermag ich nirgends zu erkennen [...]“. – Auf Durchschlagpapier.

450 Euro

57. Robert Hamerling (1830–1889), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Graz, 8. Juni 1888. 2 SS. Kl.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, der offensichtlich eine Biographie Hamerlings zu schreiben beabsichtigt: „[...] Selbstverständlich gereicht Ihre freundliche Mittheilung mir zum Vergnügen. Ich glaube jedoch, daß es für Jeden, der über mich und meine Dichtungen sich weitläufiger zu äußern vorhat, unerläßlich sein dürfte, Kenntniß zu nehmen von meiner Selbstbiographie, welche seit ein paar Jahren Roseggers ‚Heimgarten‘ in zwangloser Folge bringt, und welche im Septemberhefte ihren Abschluß finden wird. Diese Aufzeichnungen befassen sich eingehend mit der Entstehung meiner Werke und den Absichten, die mich dabei geleitet haben. Ich würde mir also erlauben, Ihnen zu rathen, Ihre Arbeit wenigstens nicht abzuschließen, bevor auch der besonders wichtige Schlußartikel im Septemberhefte des ‚Heimgarten‘ erschienen ist [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Monogrammvignette. – Am oberen Rand leicht gebräunt sowie mit kleinen Randläsuren und Einrissen.

150 Euro

58. Manfred Hausmann (1898–1986), Schriftsteller.

E. Gedichtmanuskript mit U. O. O. u. D. 3 SS. auf 3 Bll. Gr.-4°. – Drei Entwürfe des Gedichtes „Sie singt“, das auf dem mit Unterschrift versehenen dritten Blatt umbenannt wird zu „Die Hausmutter singt“: „Kaum daß sie wach ist, macht sie schon die Runde | durchs Haus, verhält den Schritt und lauscht. | Es ist so still in dieser frühen Stunde | Die Nacht war regenschwer durchrauscht [...]“. – Mit mehreren Korrekturen in Bleistift und in Tinte.

450 Euro

59. Manfred Hausmann (1898–1986).

E. Gedichtmanuskript mit U. O. O., 13. Oktober 1958. 1 Seite auf Doppelblatt. 8°. – Aus „Dr. Lilofee“: „Das Sündige auf dieser Welt, | ich glaube, das ist doch

immerdar, | wenn eins sich für sich selbst behält | und sich nicht hingibt ganz
und gar | an das, was seine Sehnsucht war“. 120 Euro

60. Johann Gottfried von Herder (1744–1803), Theologe, Philosoph und Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Herder“). W[eimar], 7. Oktober 1794. 2/3 S. auf Doppelblatt. Folio. Mit e. Adresse (Faltbrief) und Siegel. – An den Amtmann Karl Johann Georg Büttner (1745–1826) in Roßla betreffs einer Verfügung des Oberkonsistoriums über den Seminaristen Schlömilch am Weimarer Landesschullehrerseminar: „Euer HochEdelgeb. ersehen aus beikommendem [...] Ober Consistorial Rescr[ipt], was in Ansehung der Substitution des Seminaristen Slömilchs verfügt worden. Da sich die Einführung nöthig macht, so ist die Präsentation auf den 18. p. Tr. gesetzt, wird seyn 19. Oct. u. wegen der Abkündigung künftigen Sonntags, auch sonst das Nöthige, was mir obliegt, an den Hrn. Pastorem u. den Substituendum erlassen worden. E. H. werden die Güte haben, Ihrerseits das Nöthige zu Gewöhnliche zu veranlassen [...]“. – Papierbedingt stärker gebräunt und etwas braunfleckig; Bl. 2 mit kleinem Ausschnitt durch Siegelbruch (dieses zerdrückt). – Nicht in der Briefausgabe. 1200 Euro

61. Matías de Velasco y Rojas, Marqués de Dos Hermanas (1829–1901), Dichter und Shakespeare-Übersetzer.

E. Brief mit U. („Marqués de Dos Hermanas“). Madrid, 28. Dezember 1880. 5 SS. auf 3 Bl. 8°. – In spanischer Sprache an einen Heinrich Laming (?). – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm; Bl. 2 des Doppelblattes mit einem kleinen alt montierten Zettelchen. 400 Euro

62. Henriette Herz (1764–1847), geb. de Lemos, Schriftstellerin.

E. Brief m. U. „Deine treue J[ette].“ o. O., 8. Februar 1820, 1 ½ Seiten kl.-4°. Mit Adresse; Siegel ausgerissen. An ihre Freundin „Madam Lewy“, der sie eine Verabredung absagt, da sie „mit verbundenen Augen das Zimmer“ hüten müsse. „[...] Was man im reiferen Leben wahrhaft gewinnt, hat u. behält seine tiefe Bedeutung u. ist selbst auf momente durch nichts zu verdrängen, so, kann ich dich heilig versichern daß der heutige Tag mir ein heiliger blieb auch in der Entfernung von dir, in der ewigen Roma. Gott erhalte uns gesund an Körper u. Seele. den erstern nur in dem Grade schmerzlos daß [er] die andere aufnehmen könne u. bewahre was ihr geworden ist u. wird [...]“ Henriette Herz hatte die Adressatin offenbar im Vorjahr bei ihrer Rom-Reise besucht. 1600 Euro

63. Hermann Hesse (1877–1962), Schriftsteller und Nobelpreisträger.

Portraitdruck mit e. Sinnspruch und U. O. O. u. D. 185:140 mm. – „Wir glauben an keines von den Idealen dieser Zeit. Aber wir glauben, dass der Mensch unsterblich ist und dass sein Bild aus jeder Entstellung wieder genesen kann. HHesse“. – In einem Passepartout mit kleineren Gebrauchsspuren. 1200 Euro

64. Hermann Hesse (1877–1962).

E. aquarellierte Feder- und Farbstiftzeichnung, o. O., [ca. 1918], eine Seite quer-8°. Die schön aquarellierte Zeichnung zeigt den Langensee, im Hintergrund links den Camoghè u. rechts den Monte Ceneri. – Rückss. mit Vermerken u. Widmung von Heiner Hesse, von diesem beiliegend außerdem ein maschinenschriftl. Begleitschreiben. **4000 Euro**

65. Hermann Hettner (1821–1882), Literatur- und Kunsthistoriker.

E. Brief m. U. („Hettner“). Dresden, 4. August 1862. 1 S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „ Sie haben mir eine sehr große Freude durch Ihre freundliche u. warme Anzeige meiner deutschen Literaturgeschichte gemacht. Ich kann nicht unterlassen, Ihnen ausdrücklich meinen herzlichsten Dank zu sagen. Sie wissen am besten selbst zu beurtheilen, was in solchen Dingen für mühselige Arbeit steckt, u. daß oft das scheinbar Leichtigeworfene am meisten Zeit gekostet hat. Ich eile in diesen Tagen an Halle vorüber; wie bedauere ich, daß mir nicht Muße bleibt, in Halle auszusteigen u. Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen. Aber es ist mir nicht möglich. Ich gehe nach London, einen Ankauf für das Antikenkabinet abzuschließen [...] [und] einem Petersburger Concurrenten gilt es zuvorkommen [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randsläsuren. **400 Euro**

66. Elisabeth Frfr. von Heyking (1861–1925), Schriftstellerin.

E. Briefkarte mit U. Berlin, 23. Dezember 1910. 2 SS. Qu.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An Frau von Jagemann in Heidelberg: „Diese Zeilen sollen Ihnen und Herrn von Jagemann meines Mannes und meine sehr herzlichen Weihnachtswünsche bringen und Ihnen zugleich sagen wie dankbar wir beide Ihnen sind für alle Freundlichkeit die Sie für unsern Sohn gehabt haben. Er ist jetzt für die Ferien hier bei uns u. erzählte uns sehr beglückt von der gütigen Aufnahme, die er bei Ihnen gefunden [...]“. – Mit einer kleinen unscheinbaren Knickfalte.

180 Euro**67. Paul Heyse (1830–1914), Schriftsteller und Nobelpreisträger.**

3 e. Gedichte mit U. O. O. u. D. [Wohl München, 1890er Jahre]. Zusammen ($1\frac{3}{4}+1+1\frac{3}{4}=4\frac{1}{2}$ SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – Bei den Gedichten „An Eulalia“ (24 Zeilen), „An meine Nichte Mercedes (Madrid 1881)“ (30 Zeilen) und „Unter den Ruinen des Palastes von Valsain“ (20 Zeilen) dürfte es sich wohl um Heyses deutschsprachige Übertragungen von Gedichten der bayerischen Prinzessin Maria de la Paz (1862–1946), geborene Infantin von Spanien, handeln. **500 Euro**

68. Paul Heyse (1830–1914).

E. Brief mit U. München, 26. Februar 1893. 3 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Hier, werther Freund, sende ich Ihnen die beiden Gedichte der Frau Prinzessin zurück, die mich durch

den schlichten Adel der Gefühle und Gedanken und die anmuthige Form sehr erfreut haben, und bitte Sie, Ihrer Königlichen Hoheit meinen wärmsten Dank zu Füßen zu legen, daß sie die Güte gehabt hat, mir diesen Einblick in ihre dem Laufe der Welt verschlossene dichterische Werkstatt zu gewähren. Ich lege den Versuch einer Übersetzung bei, der meiner hohen ‚Schwester in Apoll‘ vielleicht von Interesse ist, wenn ich von seiner Unzulänglichkeit auch freilich überzeugt bin, da es sehr schwierig ist, dem Klangreiz des spanischen Idioms nachzueifern, ohne die wörtliche Treue allzusehr aus den Augen zu setzen [...]“. – Ohne die erwähnten zwei Gedichte und die Übersetzung.

250 Euro

69. Paul Heyse (1830–1914).

E. Brief mit U. und e. Briefgedicht mit U. München und Gardone, 1894 und 1900. Zusammen (3+1=) 4 SS. auf 4 (= 2 Doppel)Blatt. (Gr.-)8°. – Der Brief v. 13. April 1894 an die Prinzessin Maria de la Paz (1862–1946), die ihm Gedichte des spanischen Dichters Federico Balart Elgueta zugesandt hatte: „[...] Wenn auch über den Reiz des lyrischen Stils nur den Sprachgenossen des Dichters ein Urtheil zusteht, so glaube ich doch zu ahnen, was ein spanisches Ohr und Herz an diesem sombre amant de la mort entzücken muß. Auch mir erscheint der Reichthum eigenartiger Töne bewundernswerth, mit denen die Monotonie der Todtenklage in ergreifenden Variationen an uns vorbeizieht [...] Werden Sie mir’s verdenken [...] Ihnen auszusprechen, zu welchem Ergebniß in eigenen schweren Lebensnöthen meine Weltanschauung gediehen ist? Auf die Gefahr hin, mit meinen innersten Überzeugungen, vielfach Ihrem Widerspruch zu begegnen, liegt es mir doch am Herzen, mich vor den Augen meiner erlauchten Gönnerin so darzustellen, wie ich bin: des Wortes eingedenk: in unseres himmlischen Vaters Reich sind viele Provinzen [...]“. – Das Briefgedicht (22 Zeilen ohne Anrede, Unterschrift und Datum) gleichfalls an die Prinzessin, die ihm zum 70. Geburtstag gratuliert hatte: „Wohl in meinen Jugendtagen, | Hohe Frau, hätt’ ich gewagt, | In den klangvoll edlen Lauten | Deines theuren Heimatlands | Jenen Festgruß zu erwiedern, | Den Du huldvoll mir gesandt [...]“ (Gardone, 18. März 1900).

500 Euro

70. Kurt Hiller (1885–1972), Publizist und Schriftsteller.

„Scheingeisterei“. Ms. Typoskript mit mehreren e. Korrekturen, einem 11-zeiligen e. Absatz und U. O. O. u. D. [Um 1963/64]. 2 SS. Gr.-4°. – Kritische Glosse über das Vorhaben der Berliner Tageszeitung „Die Welt“, von März 1964 an alle vierzehn Tage eine literarische Beilage namens „Die Welt der Literatur“ über „Fragen des gesamten literarischen Lebens“ erscheinen zu lassen: „Wohlgemerkt: ‚des gesamten‘. Sie sagens: ‚die Belletristik, das Sachbuch und das wissenschaftliche Werk‘ [...] Worauf demnach die Notiz [...] hinausläuft, ist: das niederträchtige (wenn auch un-überraschende) Unterfangen [...] just jene Werke auszulassen und fortzuschweigen, deren Typ seit Menschengedenken die Eckpfeiler des jeweiligen Kulturbaus bildet [...] Tritt zum Beispiel 1970 ein

neuer und junger Gustav Landauer mit einem ‚Aufruf zum Sozialismus‘ in die Erscheinung, 1975 ein neuer und junger Nietzsche mit einer ‚Götzendämmerung‘, 1980 ein neuer und junger Goethe mit ‚Maximen und Reflexionen‘, 1985 ein neuer und junger Jesus mit einer ‚Bergpredigt‘ (die der Verlag Hegner als Broschüre bringt), dann wird in der ‚Welt der Literatur‘ keine einzige dieser Schriften Erwähnung finden, weil sie sämtlich weder ‚Belletristik‘ sind noch ‚Sachbücher‘ noch ‚Wissenschaft‘. Wehe allen Enkeln, die zur Grösse verdammt sein sollten! [...]“ – Die Korrekturen und Ergänzungen mit grünem bzw. rotem Kugelschreiber. **500 Euro**

71. Kurt Hiller (1885–1972).

„Spricht Bände“. E. Manuskript mit U. („Klirr (Thule)“). O. O. u. D. [1965]. 1 S. Gr.-8°. – Über eine journalistische Annexion der Berliner Tageszeitung „Die Welt“, die augenscheinlich die deutsche Grenze nach dem Überfall auf Polen wiederhergestellt wissen wollte: „WELT 1965 No. 46 Seite 22 meldet ‚Aus den Gebieten jenseits von Oder und Neisse‘ etliches, und zwar aus Kolberg, Danzig, Allenstein und Kattowitz – diesen vier Städten. Bei allen Parteien des Bundestags wurde bisher unter ‚jenseits von O & N‘ jenes Gebiet verstanden, das bis Ende 1937 zum Deutschen Reich gehört hatte und 1945 verloren ging. Weder Danzig war aber 1937 Bestandteil des Reichs noch Kattowitz. Danzig ist 1919 (Vertrag von Versailles) von Deutschland abgetrennt worden und wurde Freie Stadt; Kattowitz wurde 1921 durch Plebiszit polnisch. Erst 1939, durch den kriminellen, weil völkerrechtswidrigen Angriff des Hitlergesindels auf die Republik Polen, gerieten diese Städte vorübergehend wieder unter die Souveränität des Reichs. Axel Hugenberg’s Weltblatt mischt sie gemächlich unter Orte wie Kolberg und Allenstein; als wäre solche Listenführung selbstverständlich. Axel Hugenberg möchte im Osten offenbar noch mehr Land ‚friedlich zurückerobern‘, als zum Beispiel Wehner und Vittinghoff möchten; hört! hört! [...]“ – Die Verso-Seite mit wohl von fremder Hand stammenden Kinderzeichnung in Farbstift und einem e. Notat in griechischen Buchstaben (translitteriert „Lyngi philtatos Klirr“). **800 Euro**

72. Kurt Hiller (1885–1972).

„Aus einem Antiquariatskatalog“. E. Manuskript mit U. („Keith Llurr“). O. O. u. D. [Wohl vor 1960]. 2 SS. Qu.-gr.-8°. – Unter einer am Kopf montierten Ankündigung von Hans Friedrich Bluncks „Buch der Balladen“: „So? Dieser aufdringliche alte Hitlerhandlanger spricht ‚vom Menschen‘, mithin von sich selber und seinesgleichen, und ‚meint in ihm immer nur Gott? [...] Ist denn Gott jemals ärger gelästert worden als durch die Selbstidentifizierung eines Blubofatzken und Nazigranden mit Gott? Man kann und soll zum § 166 unsres Strafgesetzbuchs kritisch stehen; aber es gilt; und er beginnt: ‚Wer dadurch, dass er öffentlich in beschimpfenden Äußerungen Gott lästert, ein Ärgernis gibt‘ Weiss der Teufel, wer ‚in‘ Hitler oder Blunck ‚Gott zu meinen‘ behauptet, der ‚lästert‘ Gott per ‚beschimpfender Äusserung‘ und gibt dadurch

keineswegs nur dem Frommen, sondern erst recht dem Agnostiker und Heiden ‚Ärgernis‘, übrigens nicht zu knapp. Ins Kittchen mit dem Lästere! [...]“ – Es folgt ein mit „Lynx“ (so der Name der von Wolfgang Beutin herausgegebenen Zeitschrift, an der Kurt Hiller mitgearbeitet hatte) gezeichnetes „ernsthafte Postskript der Redaktion“ in neun Zeilen. **1200 Euro**

73. Kurt Hiller (1885–1972).

3 Zeitungsausschnitte mit e. Randglossen. O. O. u. D. [Wohl 1960]. Zusammen 3 Bll. Verschiedene Formate. – Notate in Kugelschreiber zu jeweils einem Gedicht von Martin Beheim-Schwarzbach, Hans Erich Nossack und Peter Gan, zu der Abbildung einer israelischen Stadt und zu Luise Rinsers Artikel „Was wissen wir von Paulus?“: „Diese dumme Lügnerin! oder quasselte die Redaktion das? Diese ekelhafte, platt feuilletonisierende Abschriftstellerin! Das denkerische (geistige, philosophische) Problem Paulus wird nicht mal gestreift. Dafür flunkert das Blatt den Lesern vor, Paulus sei ein ‚Lehrer der Toleranz‘ gewesen – dieser fiese Hetzer gegen den Eros! [...]“. **450 Euro**

74. Hans Hoffmann (1848–1909), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Wernigerode, 2. Januar 1899. 2½ SS. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, der ihn zu einem Leseabend eingeladen hatte: „Besten Dank für Ihre bestätigende Zuschrift, auf Grund derer ich mich also am 9/2 wohlbefruckt und frisirt im Architekturhause einstellen werde. Wünsche habe ich weiter keine, da ich in Berlin mit Allem, was Wohnung und Nahrung u. dgl. betrifft, reichlich versorgt bin. Bedenklich war und ist mir nur die Pistole, die Sie mir bezüglich der Wahl des Themas auf die Brust setzen [...]“. **150 Euro**

75. Hans von Hopfen (1835–1904), Schriftsteller.

E. Postkarte mit U. („Dr. v. Hopfen“). Groß-Lichterfelde, [April 1903]. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Geheimen Kriegsrat Wolf: „A. o. Sitzung des G. A. Am Donnerstag, 16. April 1903, um 9 Uhr in der ‚Traube‘ [...] T. O.: Gute Unterhaltung mit dem zu Halle wohnhaften Mitgliede Herrn Berghauptmann Dr. Fürst. U. A. L. mit herzlichen Grüßen zum frohen Osterfest [...]“. – Die Adreßseite mit Absenderstempel. **80 Euro**

76. Jean Paul Friedrich Richter (1763–1825), Schriftsteller.

E. Brief mit U. „Jean Paul Fr. Richter“, Bayreuth, 9. Juli. 1807. 1 Seite kl.-4°. An den Kammerrath Müthel. – „Es ist eigentlich Unrecht, lieber Herr Kammerrath, daß Sie so spät eine Frucht, die im vorigen Jahre in Ihrem Garten auf dem bekannten Platze wuchs und auf deren Zeitigung die Bäume und Düfte und Strahlen der schönen Nachbarschaft so schön wirkten, jetzt heute erst von mir bekommen, nämlich beifolgende Levana. Die Neben-Broschüre enthält die das Verzeichnis ihrer vielen Druckfehler. Mög‘ es Ihnen immer so froh in Ihrem Garten ergehen als dem, der Ihnen hier dafür dankt!“ – Rücks.

mit Adresse: „H. Kam(m)errath Müthel in seinem Garten“. – Auf einem mehrfach gefalteten Doppelblatt. – Unbeschriebene Seiten etwas fleckig, dort mit 1 Einriß. – Aus der Bibliothek Victor Lange, Princeton/NJ. **2500 Euro**

77. Ernst Jünger (1895–1998), Schriftsteller.

Ms. Brief mit e. U. Kirchhorst über Hannover, 11. Juli 1947. $\frac{3}{4}$ S. Qu.-gr.-8°. – An den Chemiker Albert Hofmann (1906–2008): „Bis heute habe ich versäumt, mich bei Ihnen für das Paket zu bedanken, das vor etwa Monatsfrist bei uns eingetroffen ist. Ich hatte noch immer auf ein Begleitschreiben gehofft, das mir Ihre genauere Anschrift vermitteln würde, und auch den Grund, der Sie bewegte, in so liebenswürdiger Weise unserer zu gedenken [...] Daß es uns in dem reduzierten Zustand, in dem wir uns befinden, stets außerordentlich erfreulich ist, wenn man draußen auf diese Weise unserer gedenkt, wissen Sie wohl. In diesem Falle kam die Überraschung hinzu [...]“. – Mit kleinem Papierdurchbruch, kleinen Abriebstellen, Randläsuren und alten Montagespuren sowie stellenweise etwas knittig. **500 Euro**

78. Ernst Jünger (1895–1998).

Ms. Brief mit e. U. Kirchhorst über Hannover, 5. Juli 1948. 2 SS. Qu.-gr.-8°. – Ebenfalls an den Chemiker Albert Hofmann (1906–2008): „[...] In Heliopolis taucht übrigens eine Type auf, die nur mit dem Studium der Räusche beschäftigt ist. Sie legt bei dieser ‚Voyage autour de ma Chambre‘ ein Logbuch an, das manche Klippe und manchen Untergang erwähnt. Zwei Elixiere werden rekonstruiert, nämlich einmal der Trank des Sokrates, und zweitens eine vermutete Essenz, der man sich bei den eleusinischen Mysterien bediente, und die heute noch zur Erzeugung des ‚Wunders des Mangobaumes‘ verwendet werden soll. Diese ruft kollektive Bilder hervor, und zwar genügt es, wenn der Magier sie genießt. Sie ist aus Extracten des Hanfes und des Lorbeers zusammengesetzt. Der Hanf vermittelt die aktive Bildkraft, die sich bis zum Wahnsinn steigern kann. Der Lorbeer, den Apollo nach der Erlegung des Drachens Python anlegte, ist der die Kräfte der Verwesung bezwingende Stoff. Er führt der höchsten Bildwelt zu. Als solcher steht er auch den Helden und Sehern zu. Noch heute werden übrigens in wärmeren Ländern die Fleischereien mit dem schön grünen Lorbeeröl gestrichen und ausgemalt. Die Kombination der beiden Kräfte bringt den Übertritt vom tiefen Dunkel in das absolute Licht, das als das große Erlebnis der eleusinischen Mysterien geschildert wird [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; am Rand stellenweise leicht knittig.

800 Euro

79. Ernst Jünger (1895–1998).

E. Brief mit U. Ravensburg, 30. Dezember 1949. $1\frac{3}{4}$ SS. Gr.-4°. – Ebenfalls an den Chemiker Albert Hofmann (1906–2008): „Es freut mich, dass das Manuskript gut angekommen ist. Bei Ihnen ist es recht verwahrt. Recht herzlich danke ich Ihnen für den Gotthelf; er bildete meine Lektüre in den Festtagen.“

Ich lese ihn sehr gern. Arminius kam mit seiner Frau gestern zu Mittag; wir assen dann zusammen den in Ihrem Auftrag mitgebrachten Würz- und Obst- kuchen, auf den wir gut Butter strichen[,] und gedachten Ihrer dabei [...].
– Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **600 Euro**

80. Ernst Jünger (1895–1998).

E. Bildpostkarte mit U. Wilflingen, 11. Oktober 1971. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – Ebenfalls an den Chemiker Albert Hofmann (1906–2008): „Am 16. X. ist in der Baslerhalle der Mustermesse Insektenbörse. Werde wohl mit Lise- lotte nachmittags dort sein. Vielleicht haben Sie auch Lust, die Ausstellung zu sehen [...]“. – Die Bildseite mit einem Kunstdruckmotiv; ein Rand etwas schief beschnitten. **350 Euro**

81. Ernst Jünger (1895–1998), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Wilflingen über Riedlingen, 25. August 1952. 2 SS. Qu.-gr.-8°. – Ebenfalls an den Chemiker Albert Hofmann (1906–2008): „Durch Arminius hören wir von Ihren Plänen. Da möchte ich nicht versäumen, Ihnen mitzu- teilen, dass Ernst Klett Ende September oder Anfang Oktober in Stuttgart ein kleines Venticulum abzuhalten gedenkt, zu welchem auch Sie eingeladen sind [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; an einem Rand etwas zerknit- tert. **600 Euro**

82. Ernst Jünger (1895–1998).

Originalphotographie mit e. U. sowie der von seiner Frau Liselotte. O. O. u. D. 176:223 mm. – S/W-Aufnahme, die das Ehepaar Jünger zusammen mit Bun- deskanzler Helmut Kohl zeigt. – Die Verso-Seite mit Urherberrechtsvermerk der Bild-Zeitung. **250 Euro**

83. Ernst Jünger (1895–1998).

Ms. Brief mit e. U. Wilflingen über Riedlingen, 12. V. 1962. ½ S. Gr.-4°. – Ebenfalls an den Chemiker Albert Hofmann (1906–2008): „Am besten wer- den wir hier gleich an Ort und Stelle bleiben; das erspart uns das Hin und Her. Das Haus ist ja auch großräumig, obwohl einige Zimmer zur Zeit neu tapeziert werden. Ich lasse gut heizen, weil ich die Erfahrung gemacht habe, daß man leicht zu frieren beginnt. Außerdem sollten Sie sich bequeme Hausröcke oder -mäntel mitbringen, vielleicht auch, falls Sie eine besondere Musik hören wol- len, eine Schallplatte [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **600 Euro**

84. Ernst Jünger (1895–1998).

Ms. Brief mit e. U. („Ernst“). Langenenslingen-Wilflingen, 12. März 1968. ¾ S. Gr.-4°. – An den Chemiker Albert Hofmann (1906–2008): „Anliegend ein Brief von Max Himmelheber. Ich hatte mir erlaubt, ihm das Kapitel Deines neu zu erwartenden Buches zur Ansicht zu übersenden. Wie Du siehst, ist er begeis- tert – und ich bitte Dich, ihm ein Wort darüber zu senden, ob ein Vorabdruck möglich ist oder nicht. Hoffentlich seid Ihr auf der Rittmatte wohlauf. Wir

sind zufrieden, obwohl die Arbeit in geometrischer Progression zum Alter wächst. Ich hatte es umgekehrt gedacht [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; ohne die erwähnte Beilage. **600 Euro**

85. Ernst Jünger (1895–1998).

Ms. Brief mit e. U. Wilflingen, 16. August 1971. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. – An den Chemiker Albert Hofmann (1906–2008): „Anlässlich des diamantenen Priester-Jubiläums von Monsignore Horion sah ich in Überlingen meine Schwägerin Cita, die Sie Beide herzlich zum Geburtstag meines Bruders einladen läßt. (1. September) Das Fest wiederholt sich alljährlich folgendermaßen [...] Habe ich schon berichtet, daß das Tierchen, dem ich an Georgios Hauswand in Krassi nachstellte, neu für die Wissenschaft ist? Es kam mir gleich verdächtig vor. Dr. Wittmer hat es beschrieben: Hypebaeus juengeri [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und mit einer kleinen e. Ergänzung. **600 Euro**

86. Ernst Jünger (1895–1998).

E. Albumblatt mit U. Wilflingen, 27. Juli 1970. 1 S. Qu.-8°. – Die Widmung „Für Martin Heidegger“ auf der Rückseite einer Bildpostkarte mit der Abbildung eines Ernst Jünger gewidmeten und nach ihm benannten Kleinschmetterlings mit Namen „Trachydora juengeri“. **500 Euro**

87. Ernst Jünger (1895–1998).

Ms. Brief mit e. U. Wilflingen über Riedlingen $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. – An den Chemiker Albert Hofmann (1906–2008): „Im Anschluß an meinen gestrigen Brief noch eine Mitteilung. Ich traf inzwischen in Stuttgart Ernst Klett, der wieder eine Nordlandreise mit einigen Freunden plant. Ich habe ihn dabei einmal nach Island und einmal nach Spitzbergen begleitet; im vorigen Jahr konnte ich a[n] der Fahrt nach Grönland nicht teilnehmen, doch Friedrich Georg war dabei. Heuer denken wir an eine Inselfahrt von zwei oder drei Wochen Dauer; sie soll Anfang Juli beginnen, und Ernst Klett würde Sie gern dazu einladen, falls Sie Zeit haben. Wahrscheinlich wird auch mein Bruder wieder teilnehmen. Diese Ausflüge sind ‚Herrenpartien‘ in angenehmer Gesellschaft und [mit] allen Bequemlichkeiten an Bord [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **800 Euro**

88. Ernst Jünger (1895–1998).

E. Bildpostkarte mit U. Rom, 15. April 1968. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – Ebenfalls an den Chemiker Albert Hofmann (1906–2008): „[...] Der nächste ‚Antaios‘ bringt von mir einige Betrachtungen über ‚Drogen und Rausch‘, eine Art Einleitung zum praktischen Bericht [...]“. – Die Bildseite mit einer S/W-Aufnahme der Deutschen Akademie Rom Villa Massimo. **450 Euro**

89. Ernst Jünger (1895–1998).

E. Bildpostkarte mit U. Laugar (Island), 6. August 1968. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – Ebenfalls an den Chemiker Albert Hofmann (1906–2008): „Herz-

liche Grüße aus Island, das ich zur Zeit durchreise. Lektüre: J. L. Brau, ‚Histoire de la Drogue‘ (Verl. Tschou [!], Paris 1968). Dort wird auf p. 138 die Liane Yagé erwähnt. Mit der sollten wir uns vielleicht beschäftigen! [...]“ – Die Bildseite mit einem Motiv aus Island. **320 Euro**

90. Friedrich Georg Jünger (1898–1977), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – „Auf Leda, die in einem Block | Von reinem Eise | Schlafend kauert, | Fällt weißer Flaum herab | Aus grauer Einsamkeit. | Ihr Ufer trauert [es folgen sechs Zeilen]“. **320 Euro**

91. Johann Heinrich Jung–Stilling (1740–1817).

E. Brief mit U. („Jung Stilling“). Karlsruhe, 24. Juni 1807. $\frac{3}{4}$ S. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Buchhändler Zimmer in Heidelberg, der ihn ersucht hatte, „eine Erzählung für den Calender zu liefern“: „Ich sehe vor Augen daß es mir unmöglich ist, in so kurzer Zeit [...] Wie wärs, wenn Sie die Erzählung von mir in einem von Aschenbergs Taschenbüchern, ‚Conrad der Gute‘ (so heist sie, glaube ich) wählten, und die Rubrik darüber setzten: Erzählungen von Heinrich Stilling [...] künftig Jahr werde ich dann – so Gott will – etwas Neues unter der nämlichen Rubrik mittheilen [...]“. – „Vor und nach Beginn der Veröffentlichung seines eigenen ‚Taschenbuchs‘ hat Jung–Stilling einige Beiträge für das zwischen 1798 und 1806 von Wilhelm Aschenberg herausgegebene ‚Taschenbuch für die Gegenden am Niederrhein‘ verfaßt [...] Dieses mag ihn zu seinem eigenen Taschebuch angeregt haben und teilweise Vorbild gewesen sein“ (Gerhard Schwinge: Jung–Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795–1816 und ihres Umfelds. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1994, S. 287f.; zum Abdruck der erwähnten Erzählung vgl. ebd., S. 288, Anm. 113). – Mit kleiner, am linken Rand alt montierter e. Notiz von Goethes Großneffen, dem Juristen und ersten Goethe–Bibliographen Alfred Nicolovius (1806–1890): „Handschrift von Jung–Stilling | ‚Was ist ein Pietist? Der Gottes Wort studirt, | Und nach demselben auch ein heilig Leben führt‘), und zeitgen. Provenienzvermerk von fremder Hand: „Durch Professor A. Nicolovius“. – Mit mehreren Randläsuren und 2 kleineren Ausrissen durch Siegelbruch. **1300 Euro**

92. Georg Kaiser (1878–1945), Schriftsteller.

E. Bildpostkarte mit Namenszug in Versalien verso. Berlin, 3. Dezember o. J. 1 S. (Qu.–)8°. Mit e. Adresse. – An seine Frau Margarethe: „DIENSTAG | Von einem Mittagessen alle Grüße von mir“ „und Victor Wittner“, wie der Schriftsteller und Journalist mit eigener Hand hinzufügt. – Die Bildseite mit der Abbildung des Schimpansen Titino, eines Fahrrad fahrenden Affen; die Bildbezeichnung von Kaiser durchstrichen und mit seinem Namen in Versalien überschrieben. – Leicht gebräunt. **120 Euro**

93. Marie Luise Freifrau von Kaschnitz, geb. Freiin von Holzing–Berstett (1901–1974), Dichterin.

8 e. (Bild-)Postkarten m. U., meist Frankfurt a.M., 8. Juli 1968 – 1. April 1970. Gelocht; eine Karte geknickt. An den Dirigenten Karl Maria Zwissler, Generalmusikdirektor in Mainz. I. 8. Juli 1968: „[...] vielen Dank für die Hesse-Texte und imponierend das Programm aller von Ihnen dirigierten Werke! Was meine Bücher anbetrifft: ich sagte Ihnen schon dass ich völlig abgebrannt bin. Ich schreibe aber gleichzeitig an den Claassen Verlag [...] Falls es Ihnen eilt: zumindest das erst vor 2 Jahren erschienene ‚Überallnie‘ sollte in jeder besseren Buchhandlung zu haben sein. ‚Ewige Stadt‘ ist ein kl. Band Gedichte, 1952 bei Scherpe Krefeld erschienen, ‚Ferngespräche‘ (Erzählungen) voriges Jahr bei der Insel [...]“ – II. 18. Juli 1968: „[...] Im ‚Überallnie‘ ist nichts neues, es sind da aber wirklich die besten Gedichte auch aus ‚Dein Schweigen m[eine] Stimme““. – III. 20. Oktober 1969: „[...] Mein Gedicht stammt aus den Elendszeiten nach dem Krieg, es ist wahrscheinlich jetzt schwer verständlich, danke dass Sie es mögen [...] Ich war bei der Büchnerpreisverleihung – Heissenbüttel – und etwas Apo-Tumult [...]“ – Auf der Bildseite eine Ansicht ihres „Heimatsdorfes“ Bollschweil.

1200 Euro

94. Justinus von Kerner (1786–1862), Mediziner, Dichter, Musiker.

E. Gedichtmanuskript (4 Zeilen) m. U., Weinsberg, 22. Januar 1843, 1 Seite quer-8°. „Die ächte Thräne || Die ächte Thräne bleibt im Auge stille stehn' | Sie fällt zur Erde nicht, kein andres darf sie sehn; | Kein andres spricht von ihr, in Mitleid nicht noch Spott; | Daß sie geweinet ward, weiß Einer nur und Gott. [...]“

700 Euro

95. Imre Kertész (geb. 1929), Schriftsteller und Nobelpreisträger.

Originalphotographie mit e. U. O. O. u. D. [Stockholm, 2002]. 152:103 mm. – Ganzfigürliche Farbaufnahme, sich verbeugend während der Preisverleihung in Stockholm. – Imre Kertész war i. J. 2002 der Nobelpreis für Literatur verliehen worden „für ein schriftstellerisches Werk, das die zerbrechliche Erfahrung des Einzelnen gegenüber der barbarischen Willkür der Geschichte behauptet“.

100 Euro

96. Gottfried Kinkel (1815–1882), Dichter und Politiker.

E. Brief m. U., „23 Blomfield Road, 15“, 1. Februar 1866, 2 Seiten 8°. Doppelblatt. – An eine Dame: „Der Dr. Scheer, welcher für den Rechtsschutzverein abschrieb, ist vor mehr als einem Jahr nach Deutschland zurückgekehrt und dort in einem Hospital gestorben. Geschickt zu Arbeiten [!], wie Sie zurecht wünschen, scheint mir ein Herr Adam Schmidt zu sein, früher Actuar in Berlin, angeblich aus politischen Gründen Exilant, und, soviel ich sehen kann, ein gebildeter Mensch, jedenfalls correct im Deutschschreiben [...] Schmidt ist ohne Beschäftigung und würde sich wahrscheinlich freuen, wenn er welche fände [...]“.

600 Euro

97. Heinrich von Kleist (1777–1811), Dichter und Publizist.

E. Brief mit U. („Heinrich v. Kleist“). „Dresden, Willsche Gasse, Löwen-Apotheke, 4 Treppen hoch“, 5. April 1809. 2 Seiten auf Doppelblatt. 4°. Mit eh. Adresse (Faltbrief). An Georg Moritz Walther, Inhaber der Waltherschen Hofbuchhandlung in Dresden: „Ew. Wohlgebohren sehe ich mich genöthigt, zu melden, daß der Contract, in welchem der Hofrat Müller die Förderung der Phöbus-Redaction, in Pausch und Bogen, für 136rf an Sie abgetreten hat, gänzlich ohne mein Vorwissen an Sie abgeschlossen worden ist. Ich zweifle nicht, daß Ew. Wohlgeb. dieser Umstand unbekannt war, und daß der Hofr. Müller Ihnen die Versicherung gegeben hat: ich wäre von diesem Schritte unterrichtet. Inzwischen ist, durch ein so wenig freundschaftliches Verfahren, wozu noch andere Schritte kommen, die nicht hierher gehören, das gute Vernehmen gestört worden, das bisher unter uns obwaltete. Wenn also Dieselben, wie mir der Hofrath versichert, den Phöbus, für das nächste Jahr, in Verlag nehmen wollen: so trete ich entweder von der Redaction zurück, oder suche mir einen andern Corredacteur [!], als den Hofr. Müller [...]“. – Der von Kleist und Adam Heinrich Müller herausgegebene „Phöbus - Ein Journal für die Kunst“ erschien zwischen Januar und Dezember 1808 in zwölf Heften. Angelehnt an Schillers „Horen“, konnte sich das Unternehmen jedoch nie mit seinem Vorbild messen; da weder seine Programmatik eindeutig war noch namhafte Beiträger wie Goethe oder Schiller gewonnen werden konnten, überdies auch die Beziehung zu Buchhändlern nicht vorhanden war, mußten beide Herausgeber ständig aus eigener Tasche aushelfen. Das Verhältnis der beiden Herausgeber kühlte sich infolge des Müllerschen Verkaufs an G. M. Walther merklich ab. Heute gilt sie als bedeutendste Zeitschrift der deutschen Romantik, ihre vollständige Reihe als einer der größten Seltenheiten der deutschen Literatur. – Wie auch an der beeindruckenden Provenienzkette desselben ersichtlich einer der schönsten und begehrtesten Briefe Kleists in Privatbesitz; seit zwei Jahrhunderten in den jeweils bedeutensten Sammlungen der Zeit: Anfangs im Besitz des Literaturhistorikers Wendelin von Maltzahn (1815-1889), gelangte das wertvolle Blatt in den Besitz des Berliner Bankiers Alexander Meyer Cohn (1853-1904) und von diesem in die Sammlung Eugen Wolbes (1873-1938), in dessen „Handbuch für Autographensammler das Blatt auch als Faksimile wiedergegeben ist (wengleich durch die entsprechende Montage der Eindruck entsteht, daß es sich um einen einseitigen Brief in Folio-Format handelt); hernach befand es sich in der Sammlung des Architekten und Bauingenieurs Walter Henn (1912-2006). – Mit kl. Einr. im Falz und Siegelrest. ¶ Abgedruckt in: H. v. K.: Sämtliche Werke und Briefe in vier Bänden. Hrsg. von Ilse-Marie Barth u. a. Bd. 4: Briefe von und an Heinrich von Kleist 1793-1811. Hrsg. von Klaus Müller-Salget u. Stefan Ormanns. Frankfurt a. M., Dt. Klassiker Verlag, 1997 (= Bibliothek deutscher Klassiker, 122). **45000 Euro**

98. Karl August Koberstein (1797–1870), Literarhistoriker.

2 e. Briefe mit U. („Koberstein“). Pforta (d. h. Bad Kösen), 1860 und 1861. Zusammen (2+1=) 3 SS. auf 4 (= 2 Doppel-)Blatt. Gr.-4° und gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Obristwachtmeister, wohl Carl Heinichen vom königl. preußischen 7. Husaren-Regiment, der Shakespear ins Deutsche übertragen hatte („Shakspeare'sche [!] Dramen“, Bonn, Marcus, 1858): „[...] Die Geschäfte und Störungen der letzten Wochen haben mich auch noch nicht dazu kommen lassen, mich dem Genuß Ihrer Übersetzung so hinzugeben, wie ich es wünsche. Ich habe bis jetzt nicht mehr als den Coriolan lesen können und auch den noch nicht mit Vergleichung des Originals. Ich griff nach diesem Stück zuerst, weil mir der Eindruck der unter Tiecks Leitung gefertigten Übersetzung noch am frischesten gegenwärtig war. Dieselbe war mir immer hart und ungefüge, mitunter auch ganz unverständlich erschienen, was mir nie fühlbarer war, als wenn ich das Stück laut vorlas. Ich habe nun die Ihrige dagegen gehalten: ich finde sie viel gewandter, fließender, geschmeidiger, und manche mir früher dunkle Stelle ist mir dadurch völlig klar geworden [...]“ (a. d. Br. v. 24. September 1860). – Der Brief v. 2. Juli 1861 über die Heinichensche Übertragung des „Macbeth“: „[...] Nun aber habe ich gleich die erste Ferienzeit dazu benutzt und mich aufs neue überzeugt wie glücklich Sie in der Wiedergabe des Originals gewesen sind und wie viel leichter, ansprechender und gefüger sich nun die großartige Dichtung nach Ihrer Behandlung aufthut als in der früheren Übersetzung [...]“. – Der aus Rügenwalde in Pommern gebürtige Pfarrerssohn studierte u. a. bei Friedrich August Wolf, August Böckh und G. W. F. Hegel und trat 1820 als Adjunkt in die Kgl. Landesschule in Pforta ein, wo er später als Professor und seit 1855 als Rektoratsverweser tätig war. „Sein Hauptwerk, der ‚Grundriß der Geschichte der deutschen Nationalliteratur‘, in der ersten Auflage (Leipzig. 1827) nur als Leitfaden für den Gymnasialunterricht entworfen, wurde in der vierten Bearbeitung (das. 1847–1866) zu einem umfassenden Handbuch der Geschichte der deutschen Nationalliteratur, welches, objektiv betrachtet, die literarische Entwicklung der deutschen Nation nach allen Richtungen hin darlegt und sowohl von einer außerordentlichen Belesenheit als von seltener Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit der Forschung Zeugnis ablegt [...] Als einem der bedeutendsten Germanisten seiner Zeit wurde August Koberstein 1857 die Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Breslau verliehen“ (Wikipedia, Abfrage v. 17. VII. 2009); 1870 wurde er als Ehrenmitglied in die Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften aufgenommen. – Mit kleinen Randläsuren und Montagespuren. **800 Euro**

99. Annette Kolb (1870–1967), Schriftstellerin.

E. Brief mit U. Wohl Paris, 4. Oktober 1955. 2 SS. 8°. – An einen Hans Egon Holt [!], d. i. wohl der Lyriker, Literaturwissenschaftler, Essayist und Kritiker Hans Egon Holthusen (1913–1997): „Sie haben meiner so freundlich gedacht und ich danke Ihnen so verspätet, es ist aber nicht meine Schuld. So vieles

ist dazwischengekommen, dabei würde ich Sie so gern wieder sehen und über Ihre Arbeiten und so vieles was vorgeht mit Ihnen sprechen. Hierher kommen Sie gar nicht wie es scheint? [...]“ – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Hotels Cayré in Paris. **320 Euro**

100. August von Kotzebue (1761–1819), Schriftsteller.

E. Brief m. U., Königsberg, 22. Februar 1816, 1 Seite 4°. Mit Adresse. An Frau Meyer in Stettin: „[...] Ich freue mich, [...] daß alles zwischen uns in Richtigkeit ist, und schicke Ihnen beyfolgend 200 Thaler, welche Ihnen, in Betracht der Umstände, die Ober-Verwaltung zu Reval hoffentlich ganz als Reisegeld zugestehn wird; wenigstens werde ich mich bestens dafür verwenden. Sollten Sie alsdann noch etwas Vorschuß nöthig haben, so können Sie solchen bey Ihrer Durchreise [...] erhalten [...]“ **400 Euro**

101. Christina Kotzebue (1736–1828), die Mutter des Schriftstellers.

E. Brief m. U. „Christina Kotzebue“, Weimar, 17. November 1819, 3 Seiten 8°. Mit Adressenangabe. Ein gutes halbes Jahr nach der Ermordung Kotzebues an dessen langjährigen Verleger Gotthelf Kummer in Leipzig. Nach der spektakulären Erdolchung des Schriftstellers durch den fanatisierten Studenten Karl Ludwig Sand am 23. März 1819 hatte Kummer dem 23. (letzten) Band der von ihm verlegten „Neuen Schauspiele“ Kotzebues ein biographisches Vorwort beigefügt, in dem er sich um eine gerechte Beurteilung seines umstrittenen Autors bemühte. Dafür bedankt sich Christina Kotzebue in vorliegendem Brief und nutzt die Gelegenheit, sich über die literarischen Gegner ihres Sohnes zu beklagen. Als „alte, gebeugte Mutter“ dankt sie Kummer „für das in allem Betracht so ehrenvolle, herzliche, ohne Schmeichelung, für Sie und meinen Sohn gesagte Vorwort [...] Gott sey Ihr Vergelter dafür, auch für die süße Stunde, die Sie mir damit gemacht, für so manche bittere, die ich zeither so reichlich durch seine Feinde genoßen. Gott verzeihe Ihnen Ihre Boßheit und hämische Ausfälle. Dem unedlen H. Professor Krug, kann der Tode nicht mehr antworten, sonst würde Er gewiß mit seinem pöbelhaften Wize auch nicht aufgetreten sein [...] Er ist aber auch in der Literatur-Zeitung dafür gestrigelt, wie Er es verdient. Auch werden Ihm die Augen darüber aufgethan werden, daß Er sieht, das mein guter August noch Freunde hat, wie Sie einer sind [...] man wird August noch Gerechtigkeit wiederfahren laßen in der Folge, wen ich nicht mehr sein werde. Sie können es noch erleben [...]“. Bedankt sich ferner u. a. auch „für die Vertheidigung meiner guten Schwiegertochter“. – Kummer brachte 1827-1829 auch die erste Gesamtausgabe der Bühnenwerke Kotzebues heraus. **600 Euro**

102. Manfred Kyber (1880–1933), Schriftsteller.

E. Widmung mit U. am losen Vortitel von: Ders.: Einführung in das Gesamtgebiet des Okkultismus vom Altertum bis zur Gegenwart. Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft, 1923. 1 S. Gr.-8°. – „Frances Külpe | mit herzlichen Grüßen | Manfred Kyber“. – Manfred Kyber verkehrte in den Berliner Künst-

ler- und Literatenkreisen, schrieb u. a. Lieder für Ernst von Wolzogens Bunte Bühne und wurde 1902 Mitarbeiter des Vita Verlags. 1911 lernte er Rudolf Steiner kennen „und wurde durch dessen Anthroposophie sowie durch den Okkultismus entscheidend geprägt. Nach Kriegsende übernahm er 1918 die Leitung der Deutschen Volksbühne und des Kabarett Marabu in Riga, kehrte 1919 nach Deutschland zurück und wurde Schriftleiter der Verlagsgesellschaft Union sowie Theaterkritiker des ‚Kunstführer‘ und des ‚Schwäbischen Merkur‘ in Stuttgart. Seit 1923 lebte er als freier Schriftsteller in Löwenstein“ (DBE). Der als Tierschützer aktive Schriftsteller wurde vor allem mit seinen Tiererzählungen und Märchen bekannt (u. a. „Unter Tieren“, 1912) und schrieb daneben Gedichte, Dramen und Sachbücher. – Papierbedingt etwas gebräunt und leicht rotfleckig. – Beiliegend ein Portrait (Reproduktion). **1000 Euro**

103. Selma Lagerlöf (1858–1940), Schriftstellerin und Nobelpreis-trägerin.

E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-32°. Mit e. adr. Kuvert. – An Frau Zimmermann-Harms: „Labor omnia vincit“. **250 Euro**

104. August Friedrich Ernst Langbein (1757–1835), Erzähler und Lyriker.

E. Brief m. U., Berlin, 26. Dezember 1814, 2 Seiten 4°. – An seinen Vater mit Dank „für die vielen Beweise Ihres väterlichen Wohlwollens, dessen Sie meine Frau, während ihres letzten Aufenthalts in Radeberg, gewürdigt haben“ und einer umständlichen Schilderung seiner augenblicklichen Beschäftigung: „Unter die mir aufgedrungenen Arbeiten [...] gehört, zum Beyspiel, die Ausfeilung der hier beiliegenden, Ihnen zum Eigenthum dargebothenen Gedichte, wofür mich der Herr Autor, nach zahllosen Conferenzen und mühsamen Umänderungen, mit sechs Flaschen Wein beschenkte. Wenig genug! Doch immer noch mehr, als ich bis jetzt für ein langes Gedicht erhielt, welches ich für einen Sohn des Königs, auf Verlangen seines Gouverneurs, verfaßte. Ich stellte das Honorar dem eigenen Ermessen anheim; es vergingen aber beynahe vier Wochen, ohne daß etwas erfolgte. Endlich ward Jemand an mich abgeschickt, gegen den ich mich bestimmt erklären sollte, was ich verlange. Ich forderte aus Bescheidenheit nur halb so viel, als ich mir dafür von einem Buchhändler hätte bezahlen lassen; aber auf diese Kleinigkeit erwarte ich schon seit mehreren Tagen vergebens! So geht es mir häufig, daß ich für Leute, die ich nicht durch abschlägige Antworten vor den Kopf stoßen will, umsonst arbeiten muß. Auch Moritz Zeller erbat sich neulich in dem ersten Briefe, den er an mich schrieb, ein Hochzeitgedicht, weil einer seiner Prinzipale heirathet. Ich erfüllte, wiewohl recht ungern, seine Bitte. Aber dergleichen unfruchtbare Zumuthungen stören mich in meinen Hauptarbeiten, von welchen ich lebe, gar zu oft, und ich werde daher bald den festen Entschluß fassen müssen, alle solche Anforderungen, sie mögen kommen von wem sie wollen, standhaft zurück zu weisen [...]“. **400 Euro**

105. Friedrich August Leo (1820–1898), Literaturhistoriker und Shakespeare–Forscher.

E. Postkarte mit U. („Leo“). [Berlin], 21. Dezember [1888]. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Schriftsteller und Bibliothekar Heinrich Bulthaupt (1849–1905) in Bremen: „Ich bin ganz mit dem von Ihnen vorgeschlagenen Termin (Mitte Januar) einverstanden. Wissen Sie vielleicht jetzt schon, wieviel Raum – annähernd – Ihre Abhandlung einnehmen wird? [...]“ – F. A. Leo lebte als Privatgelehrter und großherzogl. weimarerischer Professor in Berlin und wurde insbesondere als Shakespeare-Forscher bekannt. „Indem er den britischen Dichterfürsten menschlich und ästhetisch verehrte und verschiedene Probleme der Shakespeare-Forschung auch philologisch in Angriff nahm, hat er durch eine Reihe eigener Untersuchungen und textkritische Glossen, durch Drucklegung wichtiger Dokumente, durch feinfühlig Uebersetzungen, durch Anzeigen und Anregungen anderer [...] unser Wissen und Verständniß [!] des gewaltigen Genies vielseitig gefördert“ (Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog, zit. n. DBA I 754, 354). – Heinrich Bulthaupt war neben seiner Tätigkeit als Leiter der Bremer Stadtbibliothek, der heutigen Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, als äußerst vielseitiger Schriftsteller tätig. „Seine Dichtungen, vor allem die Bühnenbearbeitungen, sind weitgehend Epigonenkunst in der Tradition des klassischen deutschen Schauspiels, wenngleich sein Stück ‚Die Arbeiter‘ (1877) als eines der ersten deutschen Sozialdramen gilt“ (DBE). Daneben schrieb Bulthaupt Libretti, die u. a. von Max Bruch und Georg Schumann vertont wurden, und erwarb sich insbesondere mit theatertheoretischen Schriften große Anerkennung. „Sein Hauptwerk ist die in Anlehnung an die ‚Hamburgische Dramaturgie‘ und über mehrere Jahre hinweg entstandene ‚Dramaturgie des Schauspiels‘ in vier Bänden. In ihr erweist er sich als ein strikter Gegner des aufkommenden Naturalismus“ (Wikipedia, Abfrage v. 17. VII. 2009). – Mit alten Montagespuren. **300 Euro**

106. Detlev von Liliencron (1844–1909), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Detlev Baron Liliencron“). Alt-Rahlstedt bei Hamburg, 10. Juni 1907. 1 S. Qu.-8°. – „Dank, gnädige Frau, für Ihre freundlichen Zeilen. Um Gedichte von mir abzuschreiben, fehlt mir leider die Zeit, da ich schwerst überlastet bin mit Correspondenz p. p. [...]“ **120 Euro**

107. Thomas Mann (1875–1955), Schriftsteller u. Nobelpreisträger.

Brief m. e. U., München, 30. Dezember 1928, 1 Seite gr.-4°. Auf gedrucktem Briefkopf. An Eugen Pinner vom Berliner „Fontane-Abend“, den Druck seines Vortrags „Theodor Fontane“ betreffend: „[...] Verzeihen Sie, dass sich die Übersendung des kleinen Manuskriptes infolge von Arbeitsüberlastung wieder verzögert hat! Ich sagte Ihnen schon, dass mein Berliner Fontane-Vortrag im Wesentlichen aus der Einleitung bestand, die ich für die Reclam'sche, im Februar erscheinende Ausgabe seiner Werke geschrieben habe, und es kommt hinzu, dass auch das Reclam'sche ‚Universum‘ im Januarheft den Aufsatz zu

bringen beabsichtigt. Ich möchte Ihnen doch noch einmal zu überlegen geben, ob es lohnt, den Vortrag unter diesen Umständen für Ihre Mitglieder als Privatdruck herzustellen, aber ich gebe Ihnen das nur zur Erwägung, denn mir persönlich würde der Druck natürlich Vergnügen machen [...]“ **1250 Euro**

108. Kurt Erich Meurer (1891–1962), Schriftsteller und Übersetzer.

„Josua Heilbronn“. E. Manuskript (wohl Fragment) mit U. O. O. u. D. 2 SS. auf 2 Bl. Folio. Beiliegend ein ms. Begleitbrief (Durchschlag) mit e. U. Berlin, 6. Oktober 1961. ½ S. Gr.-4°. – An einen Herrn Hirschfeld, d. i. wohl Curt Hirschfeld vom „Autographen- und Literaturarchiv“ in Berlin: „Beifolgender Text stammt in der Tat von mir. Über Robert R. Schmidt weiß ich nichts. Was Ihr Anliegen betrifft, so will ich es mir vormerken [...]“. – Das deutlich früher entstandene Manuskript dürfte Meurer im Zuge der Rücksendung mit seiner Unterschrift versehen haben, korrespondiert diese doch weder in Duktus noch Tinte mit dem übrigen Text. – Der zurückgezogen lebende Dichter veröffentlichte besinnliche und religiös geprägte Lyrik und übertrug u. a. Edgar Allan Poe, Charles De Coster, Dante und Petrarca und Robert Frost aus dem Englischen, Französischen und Italienischen; nach dem Zweiten Weltkrieg war Meurer als Schriftsteller, Lektor und Verlagsredakteur sowie als Verwalter des Nachlasses von Paul Zech in Berlin tätig. – Stärker gebräunt und lädiert; der Brief etwas unfrisch, mit kleinen Randläsuren und mit Absenderstempel.

450 Euro

109. Joachim Meyer (D. n. b.), Schillerforscher.

E. Brief mit U. Nürnberg, 21. Mai 1861. ¾ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit einer Beilage. – An den Anglisten, Altphilologen und Shakespeare-Forscher Nikolaus Delius (1813–1888): „Ich erlaube mir Ihnen beifolgendes Schriftchen mit der Bitte zu übergeben, dasselbe einer näheren Ansicht zu würdigen und mir Ihr Urtheil darüber mitzuthemen. Ein Recensent hat in wohlwollender Absicht meine Bestrebungen mit denen Collin's verglichen; irre ich aber nicht, so ist doch zwischen uns beyden ein wesentlicher Unterschied. Merkwürdig ist mir, daß Fr[iedrich Theodor von] Vischer in Zürich und David Strauß an der Echtheit der Collinschen Emandationen nicht zweifelten [...]“. – Bei dem besagten Werk des von der Forschung noch recht unerschlossenen Forschers dürfte es sich um dessen „Neue Beiträge zur Feststellung, Verbesserung und Vermehrung des Schiller'schen Textes. Ms. für Gönner und Freunde zum 10. November 1860“ (Nürnberg, Selbstverlag, 1860) handeln. – Beiliegend eine ms. Postkarte der Stadtbibliothek Nürnberg v. 13. April 1932 an den Theologen und Kirchenhistoriker Gustav Krüger (1862–1940) als Antwort auf dessen Anfrage: „Über Joachim Meyer konnte festgestellt werden: 1824/25 kommt Joachim Meyer als Candidat an das Gymnasium in Nürnberg (jetzt Altes Gymnasium) [.] 1859, 12. Mai tritt er als Professor derselben Anstalt in den Ruhestand [...]“. – Der Brief mit einer alt montierten zeitgenössischen Notiz. **250 Euro**

110. Richard Moritz Meyer (1860–1914), Literarhistoriker.

E. Bildpostkarte mit U. B[erlin], 17. März 1914. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – „Im Sommer will ich über Lessings Erziehung des Menschengeschlechts Uebungen halten; ich erlaube mir dann Ihnen zu berichten [...]“. – Richard Moritz Meyer war Professor für deutsche Literaturgeschichte in Berlin. „Seine Lehrtätigkeit umfaßte die Bereiche deutsche Grammatik, Metrik, Runenlehre sowie altgermanische, neuhochdeutsche und neuere Literaturgeschichte. Als Schüler Wilhelm Scherers gab er postum dessen Poetik (1888) heraus“ (DBE). Daneben veröffentlichte Meyer u. a. „Goethe“ (3 Bde., 1895), „Deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts“ (1900) und „Nietzsche. Sein Leben und seine Werke“ (1913). **250 Euro**

111. Wilhelm Meyer-Förster (1862–1934), Schriftsteller.

Brief mit e. U. Berlin, 29. Juli 1907. 1 S. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – An einen Herrn Förster: „Edith teilte mir Ihren Wunsch mit den ich aber leider nicht erfüllen kann da ich nicht mehr selbst zu schreiben im Stande bin. Sie müssen sich da schon mit meiner Unterschrift begnügen [...]“. – Der Sohn eines Buchhändlers lebte nach rechts- und kunstgeschichtlichen Studien von 1890 bis 1898 in Paris, später in Berlin. „Sein literarisches Werk umfaßt Erzählungen (u. a. ‚Die Saxo-Saxonen‘, 1885), Romane und Theaterstücke. Mit der Dramatisierung seines Romans ‚Karl Heinrich‘ (1899) zum Bühnenstück ‚Alt-Heidelberg‘ (1903) erzielte Meyer-Förster einen internationalen Erfolg; Ernst Lubitsch drehte danach den Film ‚The Student Prince. Alt-Heidelberg‘ (1927)“ (DBE). Meyer-Förster, seit 1890 mit Elsbeth Meyer-Förster verheiratet, erblindete 1904. – Papierbedingt leicht gebräunt. **180 Euro**

112. Christian Morgenstern (1871–1914), Schriftsteller, Kritiker und Übersetzer.

E. Brief mit U. Wohl Berlin, 1903. 1 S. Gr.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, d. i. der norwegische Schriftsteller und spätere Nobelpreisträger Knut Hamsun (1859–1952): „Entschuldigen Sie, dass ich den Vertrag über ‚Livets spil‘ noch zurückbehalten habe. Ich ziehe gerade um, was natürlich in jede häusliche Arbeit wochenlange Unordnung und Störung bringt; das Erste jedoch was ich vornehme, soll Aftenrøde sein, wovon ich Ihnen dann sogleich schicken werde, was vorliegt. Nach Erledigung dieser dringendsten Arbeiten, werde ich dann Livets spil noch einmal lesen und Ihnen dann den Vertrag auch über dies Stück unterzeichnet zurücksenden. Zugleich muss ich Ihnen allerdings mit einem Ersuchen kommen [...] Ich bitte Sie nämlich, mir einen Vorschuss von 200 M zu gewähren [...]“. – „Abendröte“ und „Spiel des Lebens“ sollten 1904 bzw. 1910 in der Übersetzung Morgensterns bei Albert Langen erscheinen. – Auf Briefpapier des Verlags Bruno Cassirer und mit gedr. Vignette; im linken Rand gelocht (keine Textberührung); leicht gebräunt und mit kleinem Einriß im Mittelfalz. **2000 Euro**

113. Peter Nansen (1861–1918), Schriftsteller.

Portrait (Reproduktion) mit e. Widmung, Bildbezeichnung und U. O. O. u. D. 189:163 mm auf etwas größerem Trägerkarton. – „Mit herzlichen Grüßen | Peter Nansen“. – Photographie eines von Henrik Olrik (1830–1890) geschaffenen Jugendportraits von Peter Nansen. – Der Trägerkarton (dort auch die Widmung) etwas gebräunt und mit kleinen Läsuren. **120 Euro**

114. Hans Erich Nossack (1901–1977), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit Widmung und U. O. O., August 1969. 1 S. auf Doppelblatt. Qu.-8°. – Ein Zitat des Paul aus seinem 1963 entstandenen Schauspiel „Ein Sonderfall“: „Denn unsre Kraft, ein Bild zu sein, ist sehr begrenzt“. – Auf Büttenpapier. **400 Euro**

115. Georg Fhr. von Oertzen (1829–1910), Dichter.

E. Albumblatt mit U. Freiburg i. B., Mai 1905. 1 S. Kl.-4°. – „Das Leben ist wie der Wein im Becher | Aus vollem mundet der Tropfen dem Zecher“. – Georg von Oertzen war kaiserlicher Konsul in Marseille und später Generalkonsul in Kristiania und veröffentlichte u. a. „Gedichte“, „Deutsche Träume, deutsche Siege“ und „Eigene Wege“. – Auf Briefpapier mit gepr. Vignette. **120 Euro**

116. [Hans Ostwald (1873–1940), Schriftsteller].

– Sammlung von 31 Postkarten und 17 Briefen von Künstlern der Zeit an Hans Ostwald. Verschiedene Orte, meist 1929/30. Zusammen 52 Bll. Verschiedene Formate. Beiliegend ein e. Manuskript (5 SS. auf 5 Bll.). – Die Briefe und Postkarten zumeist aus Anlaß eines von Hans Ostwald arrangierten „Abend-Essens zur Julius Hart-Feier im Kaiser-Saal am Zoo“, wie der Vordruck der Karten lautet, an dem teilzunehmen oder nicht die folgenden Schriftsteller, Architekten, Verleger, bildenden Künstler u. a. Ostwald mitteilen, darunter Fred Antoine Angermayer (e. Br. mit U.), Julius Bab (e. Postkarte mit U.), Hermann Bahr (Br. mit U.), Hans Baluschek (e. Postkarte mit U.), Peter Behrens (ms. Br. mit U.), Alice Berend (e. Postkarte mit U.), Carl Bulcke (ms. Postkarte mit U.; „Kann nicht. Kein Geld“), Eugen Diederichs (2 ms. Br. mit U.; „[...] So gern ich Julius Hart zuliebe einen Bericht bringen möchte, sind die Zeiten doch zu schlecht, um sich die Luxusausgabe eines Buches von 100 Seiten zu leisten, von dem ich höchstens 100 Exemplare absetzen würde. Julius Hart ist ebenso für unsere Zeit tot wie Bruno Wille und auch Bölsche ist im Grossen und Ganzen passé. Ich kann das nur aus meiner Statistik konstatieren. Es ist da mit Beleben-wollen nichts zu machen“), Georg Engel (e. Briefkarte mit U.), Fidus (e. Postkarte mit U.; „Aber da ich noch immer keinen Frack noch Smoking habe (und trage) und auch an so ‚einflußreichen‘ Abend-Essen aus Bekömmlichkeitsgründen nicht teilnehmen kann, zumal zu zweien, so hoffe ich, die alten Freunde zwangloser an den andern Abenden [...] wieder zu begrüßen. Und neue Freunde werde ich kaum mehr gewinnen unter den heute Mächtigen deutscher Erde!“), Bruno Frank (e. Br. mit U.), Ludwig Fulda (e.

Postkarte mit U.), Franz Karl Ginzkey (e. Br. mit U.), Otto Grautoff (e. Postkarte mit U.), Walther von Hollander (ms. Br. mit U.), Leopold Jessner (ms. Postkarte mit U.), Bernhard Kellermann (ms. Br. mit U. und ms. Postkarte mit U.), Georg Kolbe (e. Postkarte mit U.), Erwin Guido Kolbenheyer (ms. Postkarte mit U.), Arthur Kraußneck (e. Postkarte mit U.), Max Kruse (e. Br. mit U.), Heinrich Lilienfein (ms. Postkarte mit U.), Oskar Loerke (e. Br. mit U.), Franz von Mendelssohn (ms. Br. mit U.), Alfred Richard Meyer (1 e. und 1 ms. Postkarte mit U.), Walter von Molo (ms. Br. mit U.), Emil Orlik (e. Postkarte mit U.), Adolf Paul (e. Postkarte mit U.), Rudolf Presber (e. Postkarte mit U.), Edwin Redslob (ms. Br. mit U.), Gabriele Reuter (3 e. Postkarten mit U.), Franz Servaes (e. Postkarte mit U.), Heinrich Sohnrey (1 e. und 1 ms. Postkarte mit U.), Martin Zickel (ms. Br. mit U. und e. Postkarte mit U.) und Fedor von Zobeltitz (e. Br. mit U. und 2 e. Postkarten mit U.). – Die Briefe und Karten a. d. J. 1930 betreffen eine Gedenkfeier für Julius Hart, der am 7. Juli d. J. verstorben war; von ihm selbst sind hier 3 e. Postkarten mit U. a. d. J. 1926 vorhanden. Das beiliegende e. Manuskript ist der Text von Fedor von Zobeltitz' „Toast beim Bankett für Julius Hart am 9. April 1929“. – Hans Ostwald war „einer der produktivsten Chronisten der unteren sozialen Klassen und gesellschaftlichen Randgruppen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ und einer der „wichtigsten populärwissenschaftlichen Kulturhistoriker Berlins“ (Wikipedia, Abfrage v. 30. X. 2009). – Die Briefe meist mit größeren Einrissen und Läsuren, die von Eugen Diederichs, Bruno Frank und F. K. Ginzkey in gar bedauernswertem Zustand; die Postkarten tls. mit geringf. Gebrauchsspuren. **2500 Euro**

117. Heinrich Otte (1808–1890), Kunstschriftsteller und Pfarrer.

E. Brief mit U. („Otte“). Fröhden, 23. Januar 1860. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, wohl der Architekt und Denkmalpfleger Konrad Wilhelm Hase (1818–1902): „Sie werden und Sie müssen mich für sehr undankbar halten, indem Sie feurige Kohlen auf mein schuldiges Haupt sammeln! Nun nehmen Sie meinen herzlichsten Dank und sagen Sie zu den beigehenden Heften: Spät kommt, ihr, doch ihr kommt! [...]“. – Heinrich Otte war seit 1858 Pfarrer zu Fröhden im Kreis Jüterbog und ein anerkannter Kunstarchäologe, der in seinem „Archäologischem Wörterbuch“ (1857) die gesamte Vielfalt christlicher Kunсталertümer von deren Entstehung bis zur Barockzeit beschreibt; mit Ferdinand von Quast zusammen gab er die „Zeitschrift für christliche Archäologie und Kunst“ (1856–60) heraus. – Mit kleinen Läsuren am oberen Rand und einer alt montierten zeitgenössischen Notiz. **250 Euro**

118. Oskar Panizza (1853–1921), Schriftsteller.

2 e. Briefe mit U. („Panizza“). München und Tegernsee bei München, 9. Januar 1892 bzw. o. D. [Um bzw. nach 1894]. Zusammen ($\frac{3}{4}+2=$) $2\frac{3}{4}$ SS. auf 2 Bl. Gr.-4° und qu.-gr.-8°. – An Herrn Löbell, einen Mitarbeiter des Leipziger Verlages Wilhelm Friedrich: „Auf meine Anfrage betreffs Verlag meines

Buches ‚Visionen ...‘ bin ich noch immer ohne Antwort. Soeben schreibt mir Leo Berg, der in Hamburg eine neue Zeitschrift herausgibt, und bittet mich um eine der Erzählungen, wie sie der I. Band meiner ‚Dämmerungs-Stücke‘ enthielt. – Wenn Sie nun geneigt wären, den Verlag des 2. Bandes (Visionen) zu übernehmen, könnte man Berg gegen entsprechende Annoncirung, nicht nur dieses Buchs, sondern Ihrer übrigen modernen Verlags-Werke, die eine oder andere Erzählung im Aushänge-Bogen zum Wiederabdruck überlassen [...]“ (Br. v. 9. Januar 1892; auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf). – „Sind Sie bei der Hil[t]ze verrü[c]kt geworden? Schicken mir 2 teure Bücher, die ich gar nicht bestellt habe. Ich habe von Niemann nur ‚Karma‘ bestellt [...] Die beiden andern Sachen gehen mich nichts an. ‚Manas‘ u. ‚Junggesell‘. Soll ich sie Ihnen gleich returniren? Oder hat es Zeit, bis ich Ende d. W. zurückkomme[?] – Morgen fahre ich zu Friedrich an den Achensee, wo wir für 1 Tag etwas zusammenbleiben [...]“ (undat. Brief aus Tegernsee bei München; mit gestemp. Briefkopf). – Beide Bl. mit kleinen Heftspuren. **1600 Euro**

119. Rudolf Presber (1868–1935), Schriftsteller.

Ms. Brief mit e. U. Berlin, 20. August 1905. 1½ SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – An den namentlich nicht genannten Literaturhistoriker und Dramatiker Theodor Poppe (1875–1914): „Ihr freundliches Schreiben [...] wurde mir nach meinem Erholungsaufenthalt in Graubünden nachgeschickt, und Sie müssen entschuldigen, dass ich damals nicht antwortete. Ich hatte mir geschworen, vier Wochen keine Feder einzutauschen und habe diesen Schwur redlich gehalten. Am Tage meiner Rückkunft wurde ich durch eine tieftraurige Familiennachricht überrascht, die mich dann wieder einige Tage von Berlin fern hielt. So komme ich erst heute dazu Ihnen für Ihre freundlichen Zeilen, das Exemplar Ihres ‚Fettmilch‘, das ich gelegentlich gern in Ruhe lesen werde, zu danken, sowie das freundliche Angebot, den Weihnachtskatalog der Frankfurter Buchhändler betreffend, zu beantworten [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und mit kleinen Einrissen in den Faltungen. **160 Euro**

120. Ferdinand Raimund (1790–1836), Dichter und Schauspieler.

E. Briefkonzept. O. O. u. D., [um 1829]. 1 1/3 Seiten 4°. Wohl an den Schauspieler, Theaterdirektor und Komponisten Johann Nepomuk Nowakowski (1796–1865): „Euer Wohlgeboren. Sie wünschen mein orig. Zauberspiel: ‚Das Mädchen aus der Feenwelt, oder der Bauer als Millionär‘ zu Ihrem Benefice auf der pohnischen [!] Bühne zu geben, deren Mitglied Sie sind, und damit ein Haus zu machen. Ich nehme auch keinen Anstand Ihnen hiezu die Bewilligung zu ertheilen, nur wünsche ich, daß Sie dabey auch auf meine Ehre denken, und eine ordentliche, richtige Uibersetzung davon besorgen, auch die szenische Ausstattung nicht vernachlässigen. Jedoch ist diese meine Bewilligung, die nur Ihren Nutzen berücksichtigt, auch bloß für den Abend Ihrer Benefice gültig, sollte die Direction der pohnischen [!] Bühne mein Werk öfter zu geben gesonnen seyn, so müßte sie sich auch billigerweise wegen des Honorars mit mir

abfinden [...]“. – Nowakowski debütierte 1811 am Lemberger Stadttheater und wurde, von Direktor Jan Nepomuk Kaminski (1777-1855) gefördert, Schauspieler. Von 1828 bis 30 und 1854 bis 57 unternahm er Gastspielreisen u. a. nach Warschau und Krakau und leitete von 1857 bis 64 das polnische Theater in Lemberg. Neben der Musik für Singspiele ist seine polnische Bearbeitung von Offenbachs „Le mariage aux lanternes“ zu erwähnen. – Mit drei kleinen Papierdurchbrüchen durch Tintenfraß. ¶ F. Brukner und E. Castle: Ferdinand Raimunds Briefe, 1926, S. 378 f, Nr. 246 (mit Abweichungen). **6500 Euro**

121. Karl Wilhelm Ramler (1725–1798), Schriftsteller der Berliner Aufklärung, viele Jahre Professor an der Berliner Kadettenschule, u. a. mit Lessing und Nicolai befreundet.

E. Brief m. U. „Ramler“, B[erlin] 20. Februar 1784, 1 ½ Seiten 8°. An einen „theuersten Freund“, dem er eine Versdichtung „Deriline“ zurücksendet. „[...] Drey Gesänge habe ich nach der Rechtschreibung eingerichtet, die wir in des Herrn v. Nicolai Gedichten beobachtet hatten. Aber wie ich es mit diesen machte, so habe ich es auch mit der Deriline gemacht; ich habe mehr geändert, als Orthographie. Wird auch der Verfasser die Änderungen so gut aufnehmen, wie unser Nicolai? Ich möchte doch nicht gern ohne seine Genehmigung gearbeitet haben. Machen Sie wenigstens, daß er mir das Geschehene verzeiht [...]“.

750 Euro

122. Joseph Franz von Ratschky (1757–1810), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („JFRatschky“). Neuhof, 30. August 1792. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An den Schriftsteller und Bibliothekar Gottlieb Leon (1757–1830): „Bey meiner gestrigen Ankunft allhier erhielt ich Deine freundschaftliche Zuschrift [...], woraus ich mit großer Freude die glückliche Entbindung meiner Frau und ihr und des Kindes Wohlbefinden erfuhr. Da ich in 8 Tagen zuverlässig in Wien zu seyn hoffe, so verspare ich das Weitere bis dahin [...] Mein Gedicht auf das Prager Krönungsfest ist bereits in Prag erschienen [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt; Bl. 2 mit kleinem Ausriß durch Siegelbruch. **500 Euro**

123. Erich Maria Remarque (1898–1970), Schriftsteller.

Portrait (Zeitungsausschnitt) mit e. U. O. O. u. D. 194:160 mm. – S/W-Portrait aus späten Jahren; alt auf Trägerkarton montiert, dort auch die Unterschrift.

200 Euro

124. Wilhelm Heinrich Riehl (1823–1897), Journalist, Novellist und Kulturhistoriker.

E. Albumblatt mit U. („WHRiehl“). München, 12. Juni 1886. 1 S. Qu.-gr.-8°. – „Am Anfang aller Dinge steht ein Räthsel und am Ende aller Dinge ein Geheimniß; uns Menschen, in die dämmernde Mitte gestellt, bleibt nichts übrig als frohgemuth zu leben u. zu schaffen in dem festen Glauben, daß Gottes Weisheit Anfang u. Ende zum besten Ziele verbinden werde, – Gottes

Weisheit ohne Anfang und Ende [...]“. – Der aus Biebrich am Rhein (heute Wiesbaden) stammende Gelehrte „muß als einer der Begründer der Kulturgeschichte in Deutschland angesehen werden, die er als Geschichte der ‚Gesamtgesittung‘ der einzelnen Völker sah, ‚wie sich dieselbe in Kunst, Literatur und Wissenschaft, im wirtschaftlichen, sozialen und politischen Leben‘ bestimmte, und der er die Aufgabe einer ‚Ergründung der Gesetze‘ zuschrieb, ‚nach denen die Gesittung der Völker keimt, blüht, reift und stirbt‘ [...]“ (DBE). – Mit kleinen Randläsuren und einer alt montierten zeitgenössischen Notiz. **220 Euro**

125. Rainer Maria Rilke (1875–1926), Dichter.

E. Brief mit U. („Rilke“). [Bern, 5. Juli 1919]. 1¼ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Auf einem 2¾seitigen e. Brief mit U. der Pianistin Yvonne Renée de Wattenwyl, geb. de Freudenreich (1891–1976). – An den Diplomaten, Lyriker und Übersetzer Paul Thun-Hohenstein (1884–1963): „Endlich, lieber Freund, kann ich Ihnen mein In-der-Schweiz-Sein anzeigen, ein nicht zu kurzes wie ich hoffe! Die Gesellschaft, in der ich es nun thun darf, ist wie Sie sich denken werden, die schönste und beglückendste für mich. Was es gerade in diesem allgemeinen Land bedeutet, von einer menschlichen Berührung und Freude ausgehen und ausfühlen zu dürfen, das empfinde ich jeden Tag mit überzeugtester Dankbarkeit. Erinnern Sie noch den Nachmittag, da Sie mir diesen Namen nannten und mich verpflichteten, unter Berufung auf Sie, an ihn zu appellieren, sowie ich in die Schweiz komme? Ich habe es nicht vergessen und liebe, liebe in diesem Fall mein sichres Gedächtnis [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Hotels Palace Bellevue in Bern. – Beiliegend das von Yvonne Renée de Wattenwyl adr. Kuvert. **2500 Euro**

126. Joachim Ringelnatz (1883–1934), Schriftsteller, Kabarettist und Maler.

E. Handskizze und U. in: J. R. Kuttel-Daddeldu. München, Kurt Wolff Verlag, (1923). Mit Zeichnungen von Karl Arnold. 118, (8) SS. Originalpappband. 8°. – Erstausgabe. WG2 18 (erweiterte Neuauflage des erstmals 1920 erschienenen Werkes). – Ringelnatz' Handskizze, wohl der Oberkörper einer Frau, ebenso wie die U. in blauer Tinte am vorderen Vorsatz. – Einband an den Kanten leicht berieben; innen in sehr gutem Zustand. **800 Euro**

127. Ludwig Robert (1778–1832), Schriftsteller.

E. Brief m. U., Karlsruhe, 1. September 1818, 1¾ Seiten 4°. – Wohl an eine Theaterdirektion: „Ihnen ordinaire, vornehme Leute auf den Hals zu schicken, würde ich, meine verehrtesten Herren und Freunde, nicht nur für eine dreiste Unziemlichkeit, sondern für eine Sünde, die nie verziehen wird, für eine Sünde gegen den Heil. Geist der Kunst halten. Aber daß ich Ihnen die Schröder; verstehen Sie recht! nicht Madam Schröder, sondern die wirkliche Musenbegabte Tochter Melpomenes zuschicke halte ich nicht ‚nicht etwa für unverzeihlich‘ nein für ganz natürlich und billig. Brauche ich mehr zu sagen? In ihrer

Begleitung befindet sich ein junger Mahler (!) Herr Daffinger, der kommen, sehn und gewiß besiegt werden wird [...]“. Robert, als Markus Levin in Berlin geboren, entstammte einer jüdischen Kaufmannsfamilie, verkehrte im Salon seiner Schwester Rahel Varnhagen und veröffentlichte seine ersten Gedichte in dem von Adelbert von Chamisso und Karl August Varnhagen von Ense herausgegebenen „Musenalmanach auf das Jahr 1804“. Er beteiligte sich rege am literarischen Leben Berlins und trat vor allem als Dramatiker hervor; sein erfolgreichstes Werk war das 1815 uraufgeführte Drama „Die Macht der Verhältnisse“.

600 Euro

128. Johann Friedrich Rochlitz (1769–1842), Leipziger Erzähler, Dramatiker und Musikschriftsteller, Gründer und Leiter der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung“.

E. Brief m. U. „Rochlitz“, o. O. (Leipzig) 1. April [18]20, 1 Seite 8°. An einen Freund, dem er für ein „kostbares Geschenk“ und eine Einladung zu den Osterfeiertagen dankt. „[...] Verschiedene befreundete Familien, die meine Einsamkeit erbarmte, haben sich schon früher – daß ich so sage – in mich geteilt, so daß mir nichts geblieben ist, als die Morgen, wo ich gern die Kirche besuche. Aber gleich nach den Feiertagen frage ich an. Und da mir eben mein altes Versprechen an Ihren lieben Sohn beygefallen ist: so habe ich verschiedene Blättchen von neuern Dichtern und Künstlern hervorgesucht und lege sie bey. So weit sichs thun lassen wolte, habe ich etwas abgeschnitten, woraus sich zugleich des Schreibenden Sinn und Weise einigermaßen abnehmen läßt [...]“. – Am oberen Rand der Name „Rochlitz“ von fremder Hand.

500 Euro

129. Peter Rosegger (1843–1916), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – „Gütig und treu! | Peter Rosegger“.

120 Euro

130. Friedrich Rückert (1788–1866), Dichter.

„Die nackten Weisen“. E. Gedichtmanuskript (Titel und 20 Zeilen) o. U. O. O. u. D. 1 S. Gr.-8°. – „Als Alexander zu den nackten Weisen | Gekommen war auf seinen Siegeskreisen; | Den nackten Weisen, die nicht Sorge tragen, | Wie sie sich kleiden und wovon sie speisen; | Befragt' er sie um ihrer Weisheit willen, | Und diese Antwort ward ihm von den Greisen [...]“. – Vgl. Goedeke VIII, 160, 86 (Erstdruck im Musenalmanach für 1830). – Am unteren Rand ein von fremder Hand stammender Vermerk, der von anderer Hand, die den Namen des Dichters darunter setzt, mit Bleistift durchstrichen wurde. – Auf unbeschnittenem, leicht gebräuntem Papier.

3000 Euro

131. Friedrich Rückert (1788–1866).

E. Brief mit U. („Rückert“). Erlangen, 2. April 1838. 1½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Greifswalder Germanisten Albert Hofer (1812–1883), der im Jahr zuvor eine Übersetzung der „Urvasi“ veröf-

fentlicht und nun um Rückerts Urteil gebeten hatte, der seinerseits auch schon eine Übertragung davon besorgt hatte: „Ihre Urwasi, für deren Zusendung ich freundlichst danke, habe ich mit der größten Theilnahme gelesen, und in dieser schönen wohlgelungenen Arbeit weder die gründliche Sanskritkenntnis noch die deutsche Sprachgewandtheit verkennen können. Gerne würde ich mein Urtheil darüber, Ihrem Wunsche gemäß, öffentlich aussprechen, wenn ich nicht mit den Berliner Jahrbüchern, in welchen allein ich sonst wo[h]l dergleichen that, ganz außer Verbindung gekommen wäre, durch Schuld meiner Fahrlässigkeit, indem ich dort manches früher übernommene, wie z. B. eine Anzeige des vortrefflichen Raghuwansa von Stenzler, schuldig geblieben bin. Doch ich wäre hier auch gar nicht zum Richter berufen, weil ich ja selbst Partei bin. Ein anderer möge zwischen Ihrer und meiner Leistung nach Befund richten; sie werden wo[h]l beide neben einander bestehen, Ich zweifle nicht, daß Sie bei den Kennern die verdiente Anerkennung finden werden; ob auch gewünschten Beifall bei der größern Lesewelt, die jetzt mit Allerweltsliteratur so überhäuft ist? [...]“ – Auf nachgedunkeltem Papier mit einem kleinen Rest von Siegellack. **3000 Euro**

132. Friedrich Rückert (1788–1866).

„Die Schöne von Basra“. E. Gedichtmanuskript (Titel und 24 Zeilen) mit U. („Rückert“). 1 S. Gr.-8°. – „Ein Mann in Basra sah ein blühend Weib, | Und sprach: Nie sah ich also frischen Leib; | Gewis[s] hat nie im Wachen noch im Schlummer | Die Glückliche besucht Leid noch Kummer. | Sie lächelte und sprach: O Gottesknecht! | Ob Leid und Kummer hab’ an mich ein Recht, | Was Du nicht siehst aus meinem Angesichte, | Nimm ab aus dem, was ich Dir kurz berichte [...]“. – Vgl. Goedeke VIII, 167, 134 (Erstdruck in „Rheinisches Odeon“, 2. Jg., 1838). – Umseitig mit dem Rest einer e. Adresse. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Papierdurchbrüchen in den Faltungen sowie mit kleinen Randläsuren. **4000 Euro**

133. Friedrich Rückert (1788–1866).

E. Schriftstück mit U. („Dr. Rückert“). Erlangen, 20. August 1832. ¼ S. 4°. Mit einer Beilage (s. u.). – Vorlesungsbescheinigung für den späteren Schweinfurter Gymnasialprofessor und Schriftsteller Franz Schmidt (1810–1871): „Herr Franz Schmidt aus Tambach Stud. Theol. hat im Sommer 1832 meine Vorlesung über Sanskrit-Grammatik mit musterhaftestem Fleiße besucht“. – Friedrich Rückert war 1826 Professor für orientalische Sprachen und Literaturen in Erlangen geworden und beschäftigte sich übersetzend, lehrend oder sprachwissenschaftlich mit über 40 Sprachen; andere Hörer seiner Vorlesungen waren etwa der Kunsthistoriker Otto Mündler (1811–1870), der Philologe Joseph Kopp (1788–1842) oder der Mathematiker Johann Wilhelm Pfaff (1774–1835). – Stellenweise leicht fleckig und mit kleinen Manipulationsspuren am linken oberen Rand. – Beiliegend Carl Otto Edelmann: Blüten aus Friedrich Rückerts Liebesfrühling. Offenbach, o. J. 4 Bll. Folio. Lose. **2000 Euro**

134. Ferdinand von Saar (1833–1906), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Oberdöbling bei Wien, 22. November 1893. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An eine Dame: „Lassen Sie mich Ihnen aufrichtig danken für die poetische Sendung, in welcher sich mir ein wahrhaft ausgezeichnetes Talent kundgiebt. Da ist Wärme des Herzens und des Temperaments mit Kraft des Geistes vereint. Welche von den Gedichten mir am besten gefallen, läßt sich schwer sagen; denn eins ist besser als das andere. Immerhin möchte ich für meine Person ‚Sinnen und Minnen‘ [?] den Vorzug geben und den Preis ertheilen. Das ‚Tagebuch‘ ist allerdings ein gewagtes Unternehmen. Nicht mir gegenüber, von dem Sie wohl voraussetzen können, daß sein Urtheil über die weibliche Tugend kein landläufiges ist. Wohl aber [...] angesichts der Welt. Dem können Sie aber leicht dadurch abhelfen, daß Sie um die Novelle eine Art Rahmen machen, der den Vorgang mehr in die Vergangenheit zurück rückt [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm; papierbedingt etwas gebräunt.

150 Euro

135. Marquis de Sade (d. i. Donatien Alphonse François, Marquis de Sade, 1740–1814), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („de Sade“). O. O., „le vendredy“[!], 30. Oktober 1767. 1 S. auf Doppelblatt. Qu.-8°. Mit eh. Adresse. – An „Monsieur Carillie, rue St. Honoré a Paris“ mit dem Ersuchen um Zusendung eines schwarzen Stoffes zur Bekleidung seiner Dienerschaft. Der Stoff solle jenem gleichen, den er damals zum Tode seines Vaters erhalten habe: „Je vous prie Monsieur de vouloir bien fournir au porteur du present billet ce qu’il faut de drap noir pour habiller mes cinq domestique pareil à la fourniture que vous me fiste au deuil de mon père l’année dernière, ainsi que la même quantité de drap qu’il faut pour garnir les harnais qui va y avoir a quatre [...]“. – Bl. 2 mit kl. Ausr. durch Siegelbruch und einigen wohl a. d. Hand d. Adr. stammenden Notizen.

4000 Euro

136. José Saramago (geb. 1922), Schriftsteller und Nobelpreisträger.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Dem portugiesischen Schriftsteller war 1998 „für sein Werk, dessen Parabeln die Menschen die trügerische Wirklichkeit fassen lassen“, der Nobelpreis für Literatur verliehen worden. – Mit gedr. Namenszug des Schriftstellers.

60 Euro

137. Emil Schering (1873–1951), Schriftsteller und Übersetzer.

E. Brief mit U. Berlin, 4. Februar 1899. 2 SS. Gr.-8°. – An August Strindberg: „Ergebenen Dank für Ihre letzte gütige Karte vom 2., und nochmals für Ihre freundliche Mitteilung vom 1. Februar mir eine Kopie Ihres neuen Dramas zu senden, sobald es kopiert ist. Was meine Frau angeht die Arbeiten von Ihnen ins Englische übersetzen will, so kann sie als Hausfrau sich natürlich dieser Arbeiten nur sehr wenig widmen. Sie bittet mich also Ihnen zu schreiben, dass wenn ein anderer Ihr Drama ‚Till Damaskus‘ – um dieses handelt es sich – jetzt übersetzen will, Sie es ihm übergeben möchten, da der es jedenfalls schneller

fertig machen würde, was für ein neues Drama ja wesentlich sei. Dagegen bittet meine Frau um die Autorisation folgender Sachen [...]“. – Emil Schering studierte in Göttingen, Königsberg und Berlin und war seit 1897 Redakteur, Übersetzer und Herausgeber der deutschen Gesamtausgabe von Strindbergs Werken. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randleasuren.

400 Euro

138. Friedrich von Schiller (1759–1805), Dichter.

E. Brief mit U. („Schiller“). Weimar, 7. Februar 1788. 1 S. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An seinen engen Freund, den Juristen und Schriftsteller Christian Gottfried Körner (1756–1831): „Es ist Nachts um halb 4 Uhr, eben habe ich ein Paquet an Crusius fertig gemacht und eh ich mich schlafen lege will ich Euch noch eine gute Nacht wünschen. Die hiesige[n] Redouten und einige Gesel[ll]schaften bei denen ich herumgezogen worden bin haben mich diese Woche ein wenig zerstreut; da hab ich nun das Versäumte wieder einbringen müssen. Du hast mir lange nicht geschrieben. Ihr seid doch wohl? Ich finde mich ganz behaglich, bis auf das bischen Ueberhäufung, das mich nicht recht zu Athem kommen läßt. Die hiesigen Redouten sind recht artig und durch die große Anzahl der Noblesse und den Hof nicht so gemein wie die Dresdner. Ich habe mich recht gut darauf befunden, woran wohl auch die größere Anzahl meiner hiesigen Bekannten schuld seyn mag. Göschen wird übermorgen hier erwartet. Aber ich wollte nur gute Nacht von Euch nehmen. Mein Kopf ist ganz wirblich und die Augen fallen mir zu [...] Ich sehne mich nach Nachrichten von Euch [...]“. – Schiller war im Juli des Vorjahres nach Weimar gekommen, nachdem er knapp zwei Jahre lang bei Körner in Dresden und Leipzig sowie in dessen Weinberghaus bei Loschwitz an der Elbe gelebt hatte; in Gohlis bei Leipzig hatte Schiller eine zeitlang mit einem weiteren Schützling von Körner zusammengewohnt, dem Verleger G. J. Göschen, der in seinem neugegründeten Verlag schon bald die deutschen Klassiker verlegen sollte. Bei dem „Paquet“ an Crusius wird es sich wohl um einen Manuskriptteil der „Geschichte des Abfalls der Niederlande“ gehandelt haben, die der Leipziger Buchhändler Crusius herausbringen sollte. – Papierbedingt leicht gebräunt; das Adreßblatt mit einem kleinen alt restaurierten Ausriß durch Siegelbruch (dieses erhalten); mit einem schmalen Montagestreifen am rechten Rand.

27500 Euro

139. August Wilhelm von Schlegel (1767–1845), Dichter.

E. Brief mit U. („AWvSchlegel“). Bonn, 11. Oktober 1820. 2½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-4°. – Unveröffentlichter Brief an seine namentlich nicht genannten Heidelberger Verleger Jacob Christian Benjamin Mohr (1778–1854) und Christian Friedrich Winter (1773–1858) in Beantwortung von deren Schreiben vom 7. Oktober d. J., in dem sie ihrer Verwunderung über eine Ausgabe von Schlegels Werken bei Cotta, wie im Leipziger Meßkatalog angezeigt, Ausdruck verleihen: „[...] Ich war selbst nicht weniger befremdet, als Sie es nur

irgend haben seyn können, da ich vor kurzem erfuhr, im Meßcatalog sey eine Ausgabe meiner sämtlichen Werke angekündigt. Ich habe nicht daran gedacht, viel weniger mit Herrn Cotta oder irgend einem andern Buchhändler auch nur eine vorläufige Verabredung darüber getroffen. Durch welches Misverständniß, durch welchen Schreib- oder Druckfehler diese irrige Angabe in den Meßcatalog hineingerathen, wird Ihnen Hr. Cotta vielleicht aufklären können. Als Eigenthümer des Verlags von zwey Hauptstücken meiner Original-Schriften, sind Sie vollkommen berechtigt, die nöthigen Erklärungen darüber ins Publicum ausgehen zu lassen; indessen glaube ich, es wird am wirksamsten seyn, wenn Sie es im Einverständnisse mit Hr. Cotta thun, in dessen Verlage so allgemein gelesene Tageblätter erscheinen. Hätte ich den Plan gehabt, eine Sammlung meiner Werke zu veranstalten, wozu es mir aber jetzt ganz an Muße fehlt, so würde ich gewiß nicht ermangelt haben, zuvor-derst bey Ihnen anzufragen und Ihnen den Verlag anzubiethen [...]. – Die erste Gesamtausgabe von Schlegels Werken sollte erst posthum erscheinen (herausgegeben von Eduard Böcking in der Weidmann'schen Buchhandlung zu Leipzig, 1846f.); der Gegenbrief von Schlegels Verlegern vom 7. Oktober ist abgedruckt bei Jenisch (1922), S. 169, Nr. 108. – Mit drei kleinen Papierdurchbrüchen im weißen Rand, Faltsuren und einem alten Montagestreifen im Mittelfalz.

2000 Euro

140. August Wilhelm von Schlegel (1767–1845).

E. Brief mit U. („AW de Schlegel“). Paris, 14. Februar 1832. 1 2/3 SS. Gr.-8°. – An „My Dear Sir“, wohl der schottische Jurist, Politiker und Historiker James Mackintosh (1765–1832): „[...] Je Vous envoye cijoint un billet d'Alexandre de Humboldt, dont Vous pourrez faire usage comme bon Vous semble: Vous verrez ce qu'il y dit de l'ecrit en question. Il me faut encore Votre permission, pour metre votre nom en titre [...]“. – In jenem Jahr, aus dem der vorliegende Brief datiert, waren Schlegels „Réflexions sur l'étude des langues asiatiques adressées à Sir James Mackintosh, suivies d'une lettre à M. Horace Hayman Wilson“ erschienen (Bonn, Weber & Paris, Maze). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren; das Gegenblatt alt abgetrennt und lose beiliegend.

1500 Euro

141. Friedrich von Schlegel (1772–1829), Literaturhistoriker, Philosoph und Übersetzer.

E. Brief mit U. („FrSchlegel“). „Montag, den 4ten December“ [1820]. 2 1/3 SS. auf Doppelblatt. 8°. – Unveröffentlichter Brief an einen „theuersten Freund“ – d. i. der Slawist und Bibliothekar Bartholomäus Kopitar (1780–1844) – wegen eines Beitrages von Wilhelm Schütz für die „Concordia“: „Ich habe das Mscpt von unserm Freunde Schütz allerdings und zwar sehr sorgsam u. mehr als einmal gelesen. Ich bin auch noch keineswegs entschieden, es zurückzugeben, sondern vielmehr falls es in Hinsicht der Censur sich als thunlich zeigt, es unter Bedingungen aufzunehmen. In diesem Augenblick hat es Bucholtz, des-

sen Urtheil ich gern darüber wissen u. mit ihm berathen möchte. Müssen Sie es aber durchaus heute zurückschicken so werde ich es von ihm hohlen lassen [...] In jedem Falle aber muß ich feyerlich protestiren, und Sie dringend bitten, nicht an Sch. zu schreiben, daß ich den Aufsatz nicht aufnehmen könne, weil er von einem Protestanten herrühre [...] Ich werde in jedem Falle an Schütz selbst schreiben, und ihm diese Gründe [...] auseinandersetzen. – Wollen Sie uns heute mit Ihrem Besuch erfreuen, so wäre Nachmittags zwischen 5 und 7½ die beste und sicherste Zeit. – Ich habe mit großer Freude Ihr Oesterr. Volkslied und Anti-Conversation gelesen [...]“. – Das im Mittelfalz größtenteils zerrissene Doppelblatt alt mit Tesafilm hinterlegt; der leere untere Rand von Bl. 2 mit einem kleinen alt überdeckten Einriß. **1200 Euro**

142. Julian Schmidt (1818–1886), Redakteur und Literarhistoriker.

E. Brief mit U. („Dr. J. Schmidt“). O. O., [April 1853]. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Buchhändler Carl Lorck (1814–1905): „Vielleicht haben Sie in den Grzb [d. s. die „Grenzboten“] die Artikel über die neuen Spanischen Zustände gelesen. Der Verf. derselben, mein Freund Hr. v. Bardeleben, hat vor, in derselben Weise, aber etwas mehr ausgeführt, eine Geschichte der neuen Spanischen Bewegung zu schreiben vom Sturz Espartero's bis heute, mit einleitender Übersicht der vorhergehenden Begebenheiten seit dem Tode König Ferdinands. Das Werk (das ca. 12–15 Bogen stark werden soll) scheint mir zeitgemäß [...] Ich wollte mir also erlauben, bei Ihnen anzufragen, ob Sie für Ihren Verlag darauf reflectiren wollen? [...]“ – Etwas unfrisch und angestaubt und mit kleinen Montagespuren; Bl. 2 mit kleinem Ausriß durch Siegelbruch (dieses erhalten) und kleinen zeitgen. Notizen.

250 Euro

143. Johanna Schopenhauer (1766–1838), Schriftstellerin; Mutter von Arthur Schopenhauer.

E. Gedichtmanuskript m. U., o. O. u. D., 1 Seite 8°. „Badereise. || Badereisen gelten als eine Verordnung | wo der Arzt fragt keinen andern Rath weiß, | und den Kranken gern aus seiner | Nähe entfernen möchte, um im schlimmsten | Fall weiterer Verantwortlichkeit | enthoben zu saniren.“ **1200 Euro**

144. Franz Schuselka (1811–1886), Publizist und Politiker.

E. Brief mit U. Wien, 19. November 1848. ½ S. auf Doppelblatt. Kl.-4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Schriftsteller Franz Xaver Fritsch (Ps. Franz von Braunau, 1779–1870): „Überbringer dieses, Herr Salomon Götzl aus Böhmen, geprüfter Lehrer, wünscht in dieser Eigenschaft oder auch im Kanzleiwesen eine Unterkunft. Ich erlaube mir, ihn Ihrer freundlichen Berücksichtigung zu empfehlen [...]“. – Franz Schuselka zählt zu den bedeutendsten Publizisten des österreichischen Vormärz. Er war Mitglied im Frankfurter Parlament, von 1859 bis 1865 erster Präsident des Wiener Journalisten- und Schriftstellerverbandes „Concordia“ und gab von 1862 bis 1879 das Wochenblatt „Die

Reform“ heraus. – Etwas fleckig und gebräunt; das Respektblatt mit kleineren Defekten und stärker angestaubt. **200 Euro**

145. Johann Gottfried Seume (1763–1810), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Seume“). O. O. u. D. 1 Seite gr.-8°. An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Hier werden Sie endlich mit meiner neuesten Sünde heimgesucht. Der Himmel geben Ihnen Muth und Kraft und Indulgenz; das erste für Sie, das zweite für mich. Die Form hat mich bei wiederholter Durchsicht nicht befriedigen wollen; aber in der Sache selbst wüßte ich nichts zu ändern. Aber dergleichen Dinge werden gemacht und vergessen, wie wir selbst. Der politische Horizont steht überall so jämmerlich schändlich schlecht, daß er durch seinen Einfluß auch dem Freundschaftlichen seine Heiterkeit raubt. Der Himmel gebe Ihnen Freude in Ihrem Paradiese! [...]“ – Mit kl. Läsuren am linken Blattrand. – Abgedruckt in: J.G. Seume: Briefe von und an J. G. Seume. Hrsg. von Jörg Drews und Dirk Sangmeister. Frankfurt am Main, Deutscher Klassiker Verlag, 2002, S. 533, Brief Nr. 349. **4000 Euro**

146. Claude Simon (1913–2005), Schriftsteller und Nobelpreisträger.

Portraitphotographie (Reproduktion) mit e. U. O. O. u. D. 137:98 mm. – Claude Simon, „der in seinen Romanen das Schaffen eines Dichters und Malers mit vertieftem Zeitbewußtsein in der Schilderung menschlicher Grundbedingungen vereint“, war hierfür 1992 der Nobelpreis für Literatur verliehen worden. **120 Euro**

147. Wole Soyinka (geb. 1934), Schriftsteller und Nobelpreisträger.

Originalphotographie mit e. U. O. O. u. D. 178:126 mm. – Dem nigerianischen Schriftsteller, „der in breiter kultureller Perspektive und mit poetischen Ober-tönen das Drama des menschlichen Seins gestaltete“, war hierfür 1986 der Nobelpreis für Literatur verliehen worden. **100 Euro**

148. Carl Spitteler (1845–1924), Schriftsteller und Literaturnobel-preisträger.

Visitenkarte mit einigen e. Zeilen verso. [Luzern, 31. Dezember 1909]. 1 S. Visitenkartenformat. Mit e. adr. Kuvert. – An Johanna Hoerwart in Mannheim: „Meine ergebenen freundschaftlichen Glückwünsche zum Neuen Jahr“. – Carl Spitteler war Feuilletonredakteur der „Neuen Zürcher Zeitung“ und lebte seit 1892 als freier Schriftsteller in Luzern. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges trat er in seiner Rede „Unser Schweizer Standpunkt“ für eine unbedingte Neutralität der Schweiz ein. Sein Werk – für das ihm 1920 rückwirkend für 1919 der Nobelpreis für Literatur verliehen wurde – umfaßt Lyrik, Novellen, Romane, Lustspiele, Balladen, Kritiken und Essays. **250 Euro**

149. Julius Stettenheim (1831–1916), Schriftsteller und Journalist.

„Das Lied vom goldenen Boden“. E. Manuskript mit Namenszug im Titel. O. O., [um 1911]. 2 SS. auf 2 Bll. Kl.-4°. – „[...] Es wird ausführlich dann erzählt,

| Wie es den unsterblichen Geistern | Mit ihren Worten selten gelang, | Ihren
 ‚besten Koch‘ zu meistern. || Wie Schubert, der große Apoll des Lieds, | Beim
 Komponieren muß‘ sagen, | Weil das Geräusch mitunter ihn | Gestört hat:
 ‚Knurre nicht, Magen!‘ || Beethoven hätte oft gerne wohl | In Fidelios Kerker
 gegessen | Und hätte dorten das schwarze Brod | Zum kühlen Wasser geges-
 sen [...]“. – Julius Stettenheim war Herausgeber der humoristisch-satirischen
 Wochenblätter „Hamburger Wespen“ und später der „Berliner Wespen“, die,
 als politisch verdächtig eingestuft, häufig beschlagnahmt wurden. Zunehmend
 unpolitischer werdend, gab er hernach die „Deutschen Wespen“ heraus und
 wurde schließlich Redakteur des „Wippchen“, einer Beilage des „Kleinen Jour-
 nals“. Der Mitbegründer der „Freien Bühne“ verfaßte vornehmlich Kurzprosa,
 Satiren, Aphorismen, Anekdoten, Gedichte und Parodien. – Etwas unfrisch
 und mit kleinen redaktionellen Notizen. **250 Euro**

**150. Heinrich Stieglitz (1801–1849), Schriftsteller und Bibliothekar,
 mit der romantischen Dichterin Charlotte Willhöfft verheiratet.**

E. Brief m. U. „Heinrich Stieglitz“, Göttingen, 4. Juni 1820, 3 Seiten 4°. Enthaltend auch ein 20zeiliges Gedicht. Umfangreicher, schwärmerischer Brief des 19jährigen Göttinger Studenten an eine „theure Freundin“. Nennt Ursachen für sein langes Schweigen: „[...] Der Grund war die Zerrissenheit in meinem Innern, der Kampf, die Zweifel, die in diesen wenigen Wochen meiner akademischen Laufbahn heftiger als je in mir auf- und abgewogt. Nur wenige Stunden sind mir in dieser Zeit zu Theil worden, die ich freundlich-gemüthlich nennen könnte [...]“. Bittet jedoch, seinen Eltern nichts von seinen inneren Kämpfen mitzuteilen. Umso schöner sei die Erinnerung an die Stunden mit der Adressatin (folgt das Gedicht, beginnend: „Sollten jene Flammen je erkalten, / Die das jugendliche Herz durchglüh’n, / Und umsonst die mächtigen Gestalten / Vor des Jünglings Geist vorüberzieh’n? [...]“). „[...] So oft ich bei Moritz nach Ihnen fragte, hört‘ ich das freundige Wort, daß sie recht heiter seien und glücklich in der Erwartung der geliebten Mutter und Schwester [...] Wie froh mag Ihr Herz beben, wenn Sie nun Tage zählen und Stunden wie jetzt die Wochen [...] Was macht die Tonkunst? Oft seh‘ ich Sie das Abends am Klavier, wo Fanny oder Adelheide Sie begleiten, und horche im Geiste den Tönen, die Ihrer Brust entsteigen; dann werd‘ ich jedesmal froh und heiter. Hoffentlich fühlt Ihre Brust kein Beengen durch das Singen, daß Ihre Gesundheit doch recht stark und Sie recht heiter würden! – Meine liebe Flöte ergreif ich nur sehr sparsam; ich muß beständig laviren, denn mein Körper rächt alles rasch ...“. – 1828 vermählte sich Stieglitz mit Charlotte Willhöfft, die er 1822 kennengelernt hatte; 1834 erregte deren Selbstmord in Berlin, den sie in einem Anfall von schwärmerischem Liebeskummer verübte, großes Aufsehen. – Die Adresse von zeitgenössischer Hand geschwärzt; Randschäden. **800 Euro**

151. Theodor Storm (1817–1888), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Th. Storm“). Hademarschen, 4. Juli 1882. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit einer fünfseitigen e. Nachschrift von seiner Frau Dorothea

(„Do“) auf Bl. 2 des Doppelblatts sowie auf einem weiteren Dpbl. – An eine Julie, d. i. Julie Hallier, eine Nichte des Pädagogen und Theologen Heinrich Schleiden, die ihr Kommen angekündigt hatte: „Ihr herzlicher Brief hätte gewiß eine raschere Antwort verdient; aber mir wie Do, da die augenblickliche Erwidernng durch gleich danach eintreffenden Besuch verhindert wurde, fehlte der Nervenschwung, der zu allen guten Dingen nöthig ist [...] Der Karlsbader Brunnen übt mich in der Enthalttsamkeit, spült mir das Fleisch von den Knochen, was er sonst noch thut, spüre ich nicht. Was nun die mehrberührte Treulosigkeit anbelangt, so sind Sie trotz alledem, wie ich Ihnen ja längst diagnosticirt habe, ein kleiner Quartalsäuffer in der Freundschaft; denn schließlich, wie Sie am Ende selber einräumen müssen, was helfen Worte? Thaten, Thaten muß ich sehen, und diese That ist, daß Sie nach jetzt 2¼ Jahren einmal persönlich hier auf den Schauplatz treten. So am 11 dM. werde ich für circa 1 Monat von hier gen Norden nach Tondern, Toftlund etc. verschwinden; dann nach meiner Rückkehr – wann die Schleiden-Speckter's das Haus in Beschlag haben, resp. nehmen, werde ich Ihnen anzeigen – also dann werde ich noch eine Weile mit Ihnen Geduld haben [...]“. – Aus der Nachschrift von Dorothea: „[...] Wenn Ihr in den Michaelisferien keinen Besuch habt, möchte ich schrecklich gerne mit Dodo auf 8 Tage nach Husum [...] Auf unsrer Winterreise fürchte ich kommen wir doch schwer dazu, und ich möchte zu gerne mal einige Tage ganz bei Euch sein [...] Wir haben überhaupt für die nächste Zeit alle Reisepläne, mein Mann u. Ebbe reisen Montag über Husum nach Tondern u. Toftlund, Ebbe bleibt 14 Tage in Tondern, mein Mann bei Ernst, auf der Rückreise Ende Juli oder Anfang August ein paar Tage in Husum [...] So meine gute liebe Herzens Julie, nun muß der Brief fort [...] komm nur u. Du sollst Alles finden wie früher [...]“. – Sehr wohl erhalten. **2000 Euro**

152. Rudolf Stratz (1864–1936), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Ziegelhausen bei Heidelberg, 26. April 1905. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-4°. – An eine namentlich nicht genannte Adressatin, deren freundliche Zeilen er erst jetzt beantworten könne: „[...] Ich war verreist – in Oberägypten und am Rothen Meer, wo mich Briefe nicht erreichten – und bin gestern erst zurückgekommen. Hoffentlich finden diese Zeilen Sie noch. Ich entsinne mich Ihrer natürlich noch sehr wohl aus meiner, jetzt ja leider auch schon weit in der Vergangenheit liegenden Kindheit, und mancherlei halb verwehte und vergessene Erinnerungen aus dem Lande der Jugend und aus unserem Alt-Heidelberg von einst, unserer gemeinsamen Vaterstadt, sind in mir beim Lesen Ihres Briefes wach geworden [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **120 Euro**

153. Rabindranath Tagore (1861–1941), Schriftsteller und Nobelpreis-träger.

Portraitphotographie (Reproduktion) mit e. U. O. O. u. D. 290:198 mm. – Sepiafarbenedes Brustbild en face, leicht zur Seite gewandt. – Rabindranath Tagore

erhielt 1913 als erster asiatischer Preisträger den Nobelpreis für Literatur „auf Grund der tiefen und hohen Beziehung sowie der Schönheit und Frische seiner Dichtungen, die auf eine glänzende Weise sein dichterisches Schaffen auch in dessen eigentümlichem englischen Gewand der schönen Literatur des Abendlandes einverleibt“. – Das Portrait aus dem Atelier Hans Holdt, München.

700 Euro

154. Paul Graf von Thun–Hohenstein (1884–1963), Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Paul Thun“). „Weißer Hirsch“ (d. i. Dresden), 10. Dezember 1915. 4 SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – An einen Freund, dem er die (hier nicht beiliegende) Broschüre „eines jungen Wiener Beamten“ zusendet: „[...] Ich will Deinem Antheil nicht vorgreifen, möchte aber, da Deine Zeit für derlei gutgemeinte Einsendungen doch nur knapp bemessen sein kann, nur auf Abschnitt VI des Buches, als von einigem Interesse, hinweisen. Ich verbringe meine Zeit mir Rumpfbeugen und allerlei Aktengymnastik. Wenn diese täglichen Verrenkungskünste nur halb so ersprießlich wie langweilig sind, so [müsste] ich bald ein Wunder an Gesundheit sein! [...] Vor ungefähr einer Woche war Erwin Nostitz hier [wohl der Politiker und Industrielle Erwin Nostitz-Rieneck, 1863–1931], beim Zahnarzt. Er ist aber mit Beschleunigung wieder abgereist, weil er entdecktes, daß eben hier die Tagung des Wirtschaftsverbandes war, die er, aus [.]Zeitmangel[,] abgesagt hatte!! [...]“ – Paul Thun-Hohenstein verfaßte als „christlich-konservativer Autor und Anhänger des Ständestaats [...] Aphorismen und formstrenge Gedichte sowie Essays (u. a. ‚Österreichische Lebensform‘, 1937), in denen er sich vorwiegend mit österreichischen Persönlichkeiten befaßte“ (DBE); daneben übersetzte er aus dem Italienischen und Französischen. – Papierbedingt leicht gebräunt.

280 Euro

155. Christoph August Tiedge (1752–1841), Dichter, Pädagoge und Publizist, eng befreundet mit Elisa von der Recke.

E. Gedichtmanuskript, o. O. u. D., 2 2/3 Seiten 8°. „Das Reich Gottes“. 8 Strophen zu je 6 Zeilen: „Christus, Licht von Gott erhelle / Jedes Leben jede Stelle, / Wo es dunkel ist und wüst, / Daß die Menschen ihn erkennen, / Dessen Jünger sie sich nennen: / Dann, Reich Gottes, sey begrüßt! [...]“. Das moralische Gedicht enthält auch verkappte politische Botschaften: „[...] Wenn das heilige Recht regieret; / Wenn die Wahrheit triumphieret, / Wenn sie frei und offen spricht; / Wenn der Sklav der Sünde freier / Sich erhebt zur Siegesfeier: / Dann, Reich Gottes, strahlt Dein Licht.“ – Am Schluß von anderer Hand signiert: „Tiedge“. – Beiliegend ein Stahlstich-Portrait des Dichters.

600 Euro

156. Friedrich Torberg (1908–1979), Schriftsteller.

3 ms. Briefe mit e. U. Wien u. a. O., 19. November 1963 – 27. September 1974. Zus. 3 Seiten 4°. Mit 1 Umschlag. An Rolf Michaelis. – Schreibt am 19. November 1963 über einen Nachdruck: „Übrigens ist dieses Dokument meiner jugendlichen Angriffslust auch sonst auf erstaunliche Resonanz gestossen.“

Jetzt bin ich nur neugierig, wie der zweite Teil wirken wird [...]“; mit Vermerken in Farbstift. – 22. August 1966: „Sie sind tatsächlich mitten in die Stolperdrähte der Wiener Feindschaftsbeziehungen hineingeraten, und wenn ich Ihnen sage, dass die ersten Jahrgänge des einstigen FORVM einige ihrer nachhaltigen Heiterkeitwirkungen meinen Angriffen auf Basil zu danken hatten, dann wissen Sie zwar nicht alles, aber Sie wissen wenigstens, warum ich Ihren ehrenvollen Vorschlag nicht annehmen kann. Ich schreibe sowieso nur ganz selten einmal Buchkritiken, und im Falle Basil sähe es unweigerlich so aus, als hätte ich mich dazu gedrängt, nun nochmals ein hartgefrorenes Mütchen zu kühlen [...]“. – Am 27. September 1974 erwähnt er u. a. seine Böll-Parodie im „Spiegel“: „[...] Leider liegen die Dinge so, daß ich bis auf weiteres der ‚Welt‘ im Exklusivwort stehe und anderswo keine Buchbesprechungen veröffentlichen darf; die Böll-Parodie im ‚Spiegel‘ war eine eben darum abgefeimte Ausnahme [...]“

600 Euro

157. [Georg Trakl (1887–1914), Dichter]. – Fritz Trakl (1890–1957), Georgs Bruder.

E. Brief mit U. Salzburg, 26. Februar 1942. 1 S. Gr.-4°. – An einen Herrn Hirschfeld, d. i. wohl Curt Hirschfeld vom „Autographen- und Literaturarchiv“ in Berlin: „Ein Armbruch hinderte meine Schwester Ihre Anfrage zu beantworten. Damit Sie nun nicht länger warten müssen, teile ich Ihnen mit, daß wir leider derzeit noch nicht in der Lage sind Ihnen die gewünschte Handschrift Georgs zu überlassen, da der ganze schriftliche Nachlaß sich noch in Händen seines Freundes Erhard Buschbeck, Dramaturg am Burgtheater, befindet [...]“. 1200 Euro

158. [Kurt Tucholsky (1890–1935), Schriftsteller]. – Mary Gerold (1898–1987), Tucholskys zweite Ehefrau und Nachlaßverwalterin.

Ms. Postkarte mit e. U. („M. G. Tucholsky“). O. O. [wohl Le Vésinet bei Paris], 7. Juli 1926. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Schriftsteller und Publizisten Kurt Hiller (1885–1972): „Da mein Mann verreist ist, bitte ich die verspätete Beantwortung Ihres Briefes vom 5. 7. entschuldigen zu wollen [...]“. – Papierbedingt gebräunt.

300 Euro

159. Ludwig Uhland (1787–1862), Schriftsteller.

E. Bestellzettel mit U. („Uhland“). O. O., 19. Januar 1857. 1 S. Qu.-8°. – An die C. H. Beck'sche Buchhandlung in Nördlingen, aus deren Katalog 48 er drei Bücher bestellt, „pag. 64 Heldenbuch, Schweitzerisch. Basel 1624 [...] | pag. 160 Straparola, Märchen; übers. von Schmidt. Berl. 1817 [...] | pag. 166. Volksbüchlein. Thl. 2. Münch. 1839 [...]“. – Am oberen Rand etwas knapp beschnitten; leicht fleckig.

250 Euro

160. Ludwig Uhland (1787–1862).

E. Brief m. U., Stuttgart, 13. Mai 1829, ½ Seite kl.-4°. Doppelblatt. Mit e. Adresse [Faltbrief]. – An die Cotta'sche Buchhandlung: „Da mir heute die 2

ersten Bogen der 4ten Auflage meiner Gedichte zur Revision zugekommen sind, so erlaube ich mir, in Erinnerung zu bringen, daß in Beziehung auf die von mir unter dem 12. Jan. vorgeschlagenen Bedingungen dieser neuen Auflage eine gefällige Erklärung noch ausstehe [...]“. – Die Recto-Seite von Bl. 1 mit hs. Bearbeitungsvermerk. **700 Euro**

161. Alexander Frh. von Ungern–Sternberg (1806–1868), Schriftsteller.

E. Brief m. U., o. O. u. D. 2¼ Seiten 4°. Doppelblatt. Mit e. Adresse [Faltbrief]. – An den Philologen und Archäologen Joseph Anselm von Feuerbach (1798–1851): „Mit Schrecken und inniger Wehmuth habe ich vorgestern aus der hiesigen Zeitung die unerwartete Zweckwidrige Besetzung der Stelle gelesen, die Ihnen zugesagt war, die Ihnen einen schöneren Wirkungskreis gab, und Ihre Lage wesentlich verbesserte. Ich kann Ihnen den Schmerz nicht schildern, den ich empfand, als ich diese Nachricht las, die Sie wie ein Blitzstrahl aus unbewölktem Himmel traf. Es war mir zu Muthe, als ob mir selber ein Unglück begegnet wäre, und ich konnte Nachts nicht schlafen, weil der Gedanke folterte; HeuteGestern wollte ich Sie besuchen, aber mein elender Fuß verhinderte das Ausgehen. Das ist das schlimmste Übel zu den körperlichen Gebrechen, daß man nicht einmal seinen Freunden nützlich seyn kann. Lassen Sie sich nicht entmuthigen, theurer Freund! Ihr tiefes Wirken ist zu bekannt, als daß nicht endlich auf Sie rücksicht [!] genommen werden sollte, wenn auch nich[t] hier im Lande, wo die Wissenschaften wenig geachtet werden, und alles durch Intrige und Cabale bewirkt wird. Männer wie Sie sind selten, und werden auch im Auslande gewürdigt und hochgeschätzt. Sind nicht in Paris und London berühmte deutsche Gelehrte angestellt und ist die Wissenschaft nicht das Eigenthum aller Nationen? [...]“. Nach dem Erfolg seiner ersten Novelle „Die Zerrissenen“ (1832) sich der Schriftstellerei zuwendend, verkehrte Ungern–Sternberg in Berlin im Kreise um Karl August Varnhagen von Ense und arbeitete zeitweise auch als Korrespondent der „Kreuzzeitung“. Im Auftrag des russischen Gesandten war er Berichterstatter bei der Frankfurter Nationalversammlung und beim Erfurter Parlament, lebte seit 1850 in Dresden und starb auf dem Gut seines Schwagers. Neben historischen und gesellschaftskritischen Novellen und Romanen schrieb er spannende, teils auch frivole Unterhaltungsliteratur. – Mit kl. Randläsuren und -einr.; Bl. 2 mit kl. Ausr. durch Öffnen der Verschußmarke (keine Textberührung). **400 Euro**

162. Jacob Venedey (1805–1871), Politiker und Schriftsteller.

E. Brief m. U., o. O. u. D. ½ Seite 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Professor Biedermann hat uns heute Abend zum Thee zugesagt. Wollen Sie u. Ihre Frau uns für heute Abend ohne Umstände die gleiche Ehre erweisen, so sind Sie hiermit freundlichst eingeladen [...]“. Venedey mußte 1832 wegen seiner Schrift „Das Geschwornengericht in den preußischen Rheinprovinzen“ Preußen verlassen, wurde als Teilnehmer am Hambacher

Fest verhaftet, konnte jedoch fliehen und lebte seit 1833 in der Emigration in Frankreich, wo er in Paris an der Gründung des radikalen Handwerker-gesellenvereins „Bund der Geächteten“ (1834) beteiligt und Mitherausgeber der Monatsschrift „Der Geächtete“ war; auch arbeitete er an der ersten und zweiten Auflage des Staatslexikons von Rotteck und Welcker mit. Im Februar 1848 kehrte er nach Deutschland zurück, wurde Mitglied des Vorparlaments und der Frankfurter Nationalversammlung, war einer der Führer der Linken und gehörte zur großdeutsch-antipreußischen Fraktion. **200 Euro**

163. Frank Wedekind (1864–1918), Schriftsteller.

E. Brief m. U., Berlin, 8. Oktober 1906, 1 $\frac{3}{4}$ Seiten 8°. Einriss am Mittelfalz. An Felix Hollaender, dem er zu einem Todesfall in der Familie kondoliert: „[...] eben höre ich im Theater, welch ein schwerer Verlust Dich betroffen hat. Ich bitte Dich, die Versicherung meiner aufrichtigen herzlichen Theilnahme entgegenzunehmen und meine Anteilnahme auch deinen Angehörigen auszusprechen. Ich wünsche Dir von ganzem Herzen, daß Dir das, was Dir in diesem Augenblick an menschlicher Liebe verloren ging, das künftige Leben reichlich ersetzen möge [...]“ **625 Euro**

164. Christoph Martin Wieland (1733–1813), Dichter.

E. Brief mit U. („Wieland“). O. O. 8. Januar 1810. $\frac{3}{4}$ S. Kl.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – „A Son Excellence Madame La Comtesse Henkel de Donnersmark“, d. i. Eleonore Maximiliane Ottilie Henckel von Donnersmarck, geb. Gräfin von Lepel (1756–1843), die Witwe des preußischen General-Leutnants und Gouverneurs von Königsberg, Victor Amadeus von Henckel zu Donnersmarck (1727–1793), und Oberhofmeisterin der Großfürstin Helene von Rußland und seit 1804 der Herzogin Maria Paulowna von Sachsen-Weimar. Wieland beabsichtigt die Erbprinzessin zu besuchen und bittet, ihm Tag und Stunde zu nennen, wann er vorsprechen dürfe: „Je supplie Votre Excellence de vouloir bien avoir la bonté de m'obtenir la permission de me mettre aux pieds de S.A.J. Madame La Princesse Herediaire [...]“. – Stärker gebräunt und etwas fleckig; an den Rändern unregelmäßig beschnitten; mit kleineren Läsuren und stärkeren Faltpuren; das Kuvert gleichfalls unregelmäßig beschn. und gebräunt bzw. fleckig, das Siegel größtenteils erhalten. – In altem Sammlungsumschlag. **3500 Euro**

165. Ernst von Wildenbruch (1845–1909), Schriftsteller.

E. adr. Kuvert. Berlin, [5. August 1904]. 1 S. Qu.-4°. Mit e. Namenszug im Absender („E. v. Wildenbruch“). – Adressiert an den Psychiater Otto Binswanger (1852–1929). – Der zweimal mit dem Schillerpreis (1884 und 1896) und mit dem Grillparzer-Preis (1907) ausgezeichnete, „vielspielte Dramatiker der Wilhelminischen Zeit“ (DBE) schrieb vornehmlich historisch-patriotische Dramen. – Leichte Gebrauchsspuren. **50 Euro**

166. Anton Wildgans (1881–1932), Schriftsteller.

Visitenkarte mit einigen e. Zeilen verso. O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat.
 – „Hochverehrtes Fräulein: Leider kann ich am 3. Jänner von den gütigst übersandten Karten keinen Gebrauch machen und lege sie wieder in Ihre Hände zurück [...]“.

50 Euro**167. Gao Xingjian (geb. 1940), Schriftsteller und Nobelpreisträger.**

Originalphotographie mit e. U. O. O. u. D. [Stockholm, 2000]. 151:102 mm.
 – Ganzfigürliche Farbaufnahme während der Preisverleihung in Stockholm.
 – Gao Xingjian erhielt i. J. 2000 den Literaturnobelpreis „für sein Werk von universaler Gültigkeit, bitterer Einsicht und sprachlichem Sinnreichtum“.

100 Euro

Wissenschaft

168. Edgar Douglas Adrian, 1. Baron Adrian OM (1889–1977), Anatom, Physiologe und Nobelpreisträger.

E. Albumblatt mit U. Wohl Cambridge, 24. Februar oder März 1964. 1 S. Qu.-kl.8°. – „Y[ou]rs sincerely | Adrian“. – Edgar D. Adrian erhielt 1932 zusammen mit Charles Scott Sherrington den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin „für ihre Entdeckungen auf dem Gebiet der Funktionen der Neuronen“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf.

150 Euro**169. [Albert–Ludwigs–Universität Freiburg].**

– Speisekarte zum „Doktorschmaus der Philosophischen Fakultät der Alberto-Ludoviciana“ aus Anlaß der Fünfhundertjahrfeier der Universität mit den Unterschriften von 11 Festgästen. Freiburg i. B., 24. Juni 1957. Doppelblatt. Kl.-4°. – Von den 11 namentlich Genannten Festgästen in der Weinstube „Zur Traube“ unterzeichnen e. Bundespräsident Theodor Heuss, der spanische Literaturwissenschaftler und Schriftsteller Damaso Alonso, der Psychologe und Physiologe Wolfgang Köhler, der Architekt Ernst May, der amerikanische Literaturwissenschaftler George Shuster und der Musikverleger Ludwig Strecker; daneben finden sich die Unterschriften des Philosophen Martin Heidegger, des Politologen und Soziologen Arnold Bergstraesser und des Theologen und Archivars Max Miller sowie die von zwei nicht identifizierten Teilnehmern. – Aus dem Nachlaß des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Gebhard Müller (1900–1990). – Kleine Gebrauchsspuren und etwas gewellt.

300 Euro

170. Svante Arrhenius (1859–1927), Physiker, Chemiker und Nobelpreisträger.

E. Postkarte mit U. („Svante A.“). Kopenhagen, 14. Juli 1901. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – In schwedischer Sprache mit einigen deutschsprachigen Zitaten an den Chemiker und Nobelpreisträger Hans Karl von Euler-Chelpin (1873–1964), der Arrhenius’ „Lehrbuch der Elektrochemie“ (Leipzig, Quandt und Händel, 1901) ins Deutsche übertragen hatte: „Danke für die letzte Karte und für die Grüße von Dir und Deiner Mutter, die ich auf das Herzlichste erwidere. Ich gebe hiermit die letzte Korrektur von Quandt und Händel zurück. Wie soll es mit dem Register sein? Einiges neues muß noch aufgenommen werden: Ich habe einige Fragezeichen an den Rand der Korrektur gesetzt, die sollen folgendes bedeuten [...] S. 285 Nächste Zeile: Sollte man hinzufügen ‚Die Kraftlinien sind in der Luft von dem Nordpol des Magneten zum Südpol gerichtet?‘ Z bedeutet neue Zeile ~ keine neue Zeile [...] Ich muß jetzt zum Labor mit Madsen, der auf mich wartet. Wir haben alle verschiedene Schwierigkeiten zu überwinden, aber ich denke, es wird gut gehen. Ich habe die Svenska Tidningar nicht bekommen, seitdem ich hier bin, aber las in einer Ausgabe von Dagens Nyheter, daß Ekholm [d. i. der mit ihm befreundete Meteorologe Nils Ekholm, 1848–1923] darin als bester herauskam [...]“ (Übers.). – Svante Arrhenius erhielt 1903 den Nobelpreis für Chemie „als Anerkennung des außerordentlichen Verdienstes, den er sich durch seine Theorie über die elektrolytische Dissoziation um die Entwicklung der Chemie erworben hat“. – Sehr wohlhalten; beiliegend eine vollständige Übersetzung ins Deutsche.

500 Euro

171. Theodor Axenfeld (1867–1930), Ophthalmologe.

E. Brief mit U. („Axenfeld“). Freiburg i. B., 21. Juli 1905. 1 S. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Im Frühjahr 1905 wird bei mir keine Assistentenstelle frei, wahrscheinlich auch nicht im Herbst, da voraussichtlich Dr. Stock Urlaub nehmen wird u. währenddessen der jetzige 2. Assistent ihn vertritt. Ich kann Ihnen also für meine Klinik keine Aussichten machen, bin aber gern bereit, Sie anderweitig zu empfehlen [...]“. – Theodor Axenfeld war Professor für Augenheilkunde in Rostock und seit 1901 in Freiburg. „Seine Forschungen galten der Histologie des Auges sowie der Entwicklung von Operationstechniken. Er schrieb über Unfallschädigungen des Auges und über ‚Blindsein und Blindenfürsorge‘ (1905). Bei seinen Untersuchungen zur Ätiologie der Binde- und Hornhauterkrankungen entdeckte er mit Victor Morax den ‚Morax-Axenfeldschen Diplobazillus‘“ (DBE). Axenfeld war Mitarbeiter an Graefe-Saemischs „Handbuch der gesamten Augenheilkunde“, Herausgeber der „Klinischen Monatsblätter für Augenheilkunde“ und veröffentlichte u. a. „Die Bakteriologie in der Augenheilkunde“ (1907). – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf.

180 Euro

172. Karl Bartsch (1832–1888), Germanist und Romanist.

E. Albumblatt mit U. („K. Bartsch“). Heidelberg, 22. November 1882. ½ S. Qu.-gr.-8°. – „Bescheiden bleiben, wenn man von Leuten | gelobt wird, will nicht viel bedeuten; | doch wenn man getadelt Bescheidenheit wahr, | die dünkt mich von der echten Art“. – Karl Bartsch studierte u. a. bei Wilhelm Grimm in Berlin, promovierte in Halle und ging nach Studienaufenthalten in Großbritannien und Frankreich, wo er provençalische Handschriften erforschte, als Kustos an die Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg. 1858 folgte er einem Ruf als Professor für deutsche und romanische Philologie an die Universität Rostock und begründete dort das erste Germanistische Institut in Deutschland; von 1871 bis 1888 hatte er eine Professur in Heidelberg inne. „Neben zahlreichen Untersuchungen zum Mittelhochdeutschen und Altfranzösischen, dem Nibelungenlied und ‚Walther von der Vogelweide‘ (1875) gab Bartsch 1869–77 die germanistische Zeitschrift ‚Germania‘ heraus“ (DBE). – Mit einer alt montierten Notiz zum Verfasser. **220 Euro**

173. Otto Becker (1828–1890), Ophthalmologe.

E. Brief mit U. („Becker“). Heidelberg, 21. August [?] 1877. 2 SS. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Kollegen mit der Mitteilung, „daß ich im Laufe des heutigen Tages abzureisen gedenke und Sie, da Geh. R. Kühne verreist ist, höflichst ersuche, für den Fall, daß Erledigungen von Geschäften der medizinischen Fakultät nothwendig würden, dieselben zu besorgen [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Monogramm-Vignette. **180 Euro**

174. Gottfried Christoph Beireis (1730–1809), Arzt, Physiker und Chemiker, der „Magus von Helmstedt“.

E. Brief mit U. („G. C. Beireis“). Helmstedt, 7. Oktober 1789. 1 S. 4°. – An einen Arzt mit Dank für eine „Nachricht von dem Befinden des Söhnchens des Herrn Administratoris Werneburg“: „[...] Jezt könnte nun der Liquor terrae foliatae tartari ausgesetzt und nur das Pfeffermünzenöl noch fortgebraucht werden, nebst den andern lezthin erwähnten Mitteln. Da die Epispastica auch schon hinreichend gebraucht worden, so wären vor das erste solche noch einige Zeit auszusezen [...] um das Kind sich erholen zu laßen und um seinen Eigensinn, den die Schmerzen nothwendig vermehren müßen, zu vermindern, damit er desto eher zur Einnahme der Arznei bewogen werden könnte, weil jezt sowohl das Chinaextract, als auch das Pfeffermünzenöl nöthig ist [...] Die Empfindung der Jungfer des Nachts, als wenn sie etwas hartes hinunterschlukte, ist noch ein spasmus oesophagi hystericus, der nach anhaltendem Gebrauch der vorgeschlagenen Mitteln sich verlieren mögte [...]“. – Die Recto-Seite mit einer kleinen alt montierten Notiz zum Verfasser a. d. Hand von Goethes Großneffen, dem Juristen und ersten Goethe-Bibliographen Alfred Nicolovius (1806–1890): „Handschrift des auch von Goethe näher geschilderten ‚gelehrten Sonderlings‘ G. C. Beireis, der zum Helmstädt im Jahre 1809 starb und als der Letzte bezeichnet wird, dem das Volk nachsagte, daß er im Besitze des

Geheimnisses, Gold zu machen, gewesen sei“. – Von großer Seltenheit, kein Brief auf deutschen oder internationalen Auktionen der vergangenen Jahrzehnte. – Mit kleineren Randläsuren. **1500 Euro**

175. Georg Friedrich Benecke (1762–1844), Philologe.

E. Notiz O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – „Weiß Hr. Prof. Havemann etwas über die Mittheilungen des Landwirthschaftlichen Vereines [...]“. – G. F. Benecke war Bibliothekar an der Göttinger Universitätsbibliothek und wurde 1805 zum a.o. Prof. der Anglistik und 1814 zum o. Prof. der Anglistik und Germanistik ernannt. „Benecke veröffentlichte Arbeiten zur mittelhochdeutschen Literatur, die nicht mehr auf intuitiver Adaptionstechnik beruhten, sondern philologischer Genauigkeit und kritischer Methodik verpflichtet waren (Beyträge zur Kenntniß der altdeutschen Sprache und Litteratur, 2 Bde., 1810–32). Er hielt als erster Philologe Vorlesungen über mittelhochdeutsche Literatur, lexikalisch und grammatisch fundierte Vorträge und begründete die klassische Editionsphilologie“ (DBE). Zudem leistete Benecke die Vorarbeiten zum Mittelhochdeutschen Wörterbuch (1854–66) und war ein langjähriger Förderer und Freund der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit zwei kleinen zeitigen. Notizen zum Verfasser (deren eine alt montiert, die andere am Blatt selbst). **280 Euro**

176. Jakob Bernays (1824–1881), Altphilologe.

E. Brief mit U. Bonn, 4. September 1868. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Dr. Anton Klette, unser sehr verdienstvoller Bibliothekscustos, sagt mir daß er Ihre Briefe bereits beantwortet habe, und nach dem, was er mir über den Inhalt seiner Antwort mittheilt, muß ich mich derselben durchaus anschließen. Ich selbst habe keinerlei Verfügung über die in frage stehenden Papiere; sie sind von dem Eigenthümer nur auf der Bibliothek deponirt; und ich halte es für gänzlich unwahrscheinlich, daß eine Versendung derselben nach einem Orte außerhalb Bonn[s] gestattet werden wird. Ich sehe daher keinen anderen Ausweg als daß Sie hieher kommen [...]“. – Jakob Bernays hatte seit 1853 den Lehrstuhl für Altertumskunde am Jüdisch-Theologischen Seminar in Breslau inne und wurde 1866 a. o. Prof. und Direktor der Universitätsbibliothek in Bonn. Zu seinem Forschungsgebiet gehörte vor allem die Geschichte der antiken Philosophie; großes Aufsehen erregten seine „Grundzüge der verlorenen Abhandlung des Aristoteles über die Wirkung der Tragödie“ (1857), „in der er Aristoteles' nur fragmentarisch erhaltene Poetik rekonstruierte. Heute noch bekannt und anerkannt ist Bernays' Beitrag zum Verständnis der Katharsis-Lehre der Poetik. Die Erhellung der aristotelischen Theorie tragischer Wirkung hatte großen Einfluß auf Friedrich Nietzsches Abhandlung ‚Die Geburt der Tragödie‘ sowie auf die psychologischen Theorien Sigmund Freuds“ (Wikipedia, Abfrage v. 20. VII. 2009). – Etwas angestaubt und lichtrandig. **400 Euro**

177. Michael Bernays (1834–1897), Philologe und Literaturhistoriker.
 E. Brief mit U. München, 18. Oktober 1878. 4 SS. auf Doppelblatt. 8°. – Wie von zeitgenössischer Hand am unteren Rand von Bl. 2 verso vermerkt, an den Anglisten, Altphilologen und Shakespeare-Forscher Nikolaus Delius (1813–1888): „Ich habe eine rechte Freude daran, theurer Freund, einmal wieder die Züge Ihrer Hand zu erblicken, wenn dieselben auch meiner Divinationsgabe ziemlich starke Zumuthungen stellen. Ich will von jetzt an Sorge dafür tragen, daß sie mir häufiger vors Auge kommen und demgemäß mir wieder vertrauter werden: Sie sollen in kürzeren Zwischenräumen Kunde von mir erhalten [...] Für jetzt bin ich auf Ihre Abhandlung über Heinrich VIII gespannt. Es ist sehr großmüthig von Ihnen, daß Sie fortfahren, dem dross, wovon das Shakespeare Jahrbuch so mannigfachen Vorrath liefert, Ihr lauterer [Urteil] beizumischen. Ich finde begreiflich, daß Sie Ihrer akademischen Lehrthätigkeit etwas engere Grenzen ziehen. Wenn nur Shakespeare und Dante [?] in Ihrer Hut bleiben! Ward in Manchester [d. i. der Historiker und Gelehrte Adolphus William Ward, 1837–1924] schickte mir kürzlich seine Ausgabe des Faustus und des Friar Bacon. Ich bedaure, daß sie mir noch nicht während des faustlosen Semesters zur Hand war, da ich über Marlowe und Greene ausführlicher sprach. Bisher konnte ich in dem anlockenden Bändchen nur blättern. Haben Sie es schon genauer durchgenommen? [...] Es ist seltsam genug, daß diese neue Ausgabe des Faustus fast gleichzeitig hervortritt mit dem Versuch W. Wagners, den Text des so chaotisch überlieferten Stückes herzustellen [...]“.
 – Nach seiner Habilitation 1872 auf den ersten Lehrstuhl für neuere deutsche Literaturgeschichte in Deutschland nach München berufen, galt Michael Bernays „als Goethe- und Shakespeare-Spezialist und legte eine der größten Privatbibliotheken Deutschlands an. Von seinen zahlreichen Publikationen ist u. a. zu erwähnen: ‚Zur Entstehungsgeschichte des Schlegelschen Shakespeare‘ (1872)“ (DBE). – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm. **800 Euro**

178. Michael Bernays (1834–1897).

E. Brief mit U. München, 2. Februar 1873 od. 1875. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Beiliegend die e. Abschrift eines Goetheschen Gedichts „der ersten Mannesjahre“ (Hamburger Ausgabe, Bd. XIV, 126) aus einem Brief an Frau v. Stein (1 S. auf Doppelblatt, gr.-8°). – An eine Dame, die seine Bekanntschaft im Winter 1869/70 gemacht hatte, „wo er uns durch seine literarischen Vorträge entzückte u. hinriß“, wie die Adressatin auf einem kleinen auf Bl. 2 verso montierten Zettel vermerkt: „Ein schönerer Lohn konnte mir für meine Arbeit nicht zu Theil werden, als derjenige, den Sie mir in Ihren ehrenden Worten bieten. Wie theuer sind mir diese Worte! Wie haben sie mich erfreut und gerührt! Ich werde durch sie an eine verehrte Freundin gemahnt, deren Bild meiner Erinnerung allerdings nie fern und fremd geworden ist, die mir aber doch eine wahre Wohlthat erweist, indem sie unmittelbar zu mir spricht und mir die Versicherung giebt, daß sie noch gern das Andenken an jene Stunden

hegt, die auch ich mir so gerne zurückrufe [...]“. – Die Recto-Seite von Bl. 1 mit einer gleichfalls a. d. Hand d. Adr. stammenden biographischen Notiz zu ihrer Bekanntschaft (auf einem am oberen Rand alt montierten Blatt).

800 Euro

179. Gottfried Bernhardy (1800–1875), Philologe und Bibliothekar.

E. Brief mit U. („Bernhardy“). Halle, 26. September 1872. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Kollegen: „In Erwiderung auf Ihr Schreiben vom gestrigen verfehle ich nicht anzuzeigen, daß ich gern bereit bin die in Rede stehenden Papiere auf der Universitäts-Bibliothek während des näher anzugebenden Zeitraums zu übernehmen, und nach gemachtem Gebrauch nach Weimar zurückzusenden. Vorausgesetzt wird daß gedachte Papiere in geschlossenen oder doch kartonirten Bänden enthalten sind: denn für eine Sammlung loser Blätter, auch wenn sie gezählt sein sollten, mag ich keine Garantie übernehmen [...]“. – Gottfried Bernhardy war Professor und Direktor des philologischen Seminars in Halle und von 1844 bis 1875 Oberbibliothekar der dortigen Universitätsbibliothek. „Er zeichnete verantwortlich für das 1863 erlassene neue Bibliotheksreglement und richtete 1870 eine Handbibliothek für Studenten ein. Von seinen wissenschaftlichen Publikationen ist u. a. zu erwähnen die ‚Wissenschaftliche Syntax der griechischen Sprache (1829)‘“ (DBE). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Läsuren am linken Rand.

280 Euro

180. Jöns Jakob Freiherr von Berzelius (1779–1848), Chemiker; führte die chemischen Symbole ein und entdeckte die Elemente Zer, Thorium und Selen.

E. Brief m. U., Stockholm, 24. August 1838, 1 $\frac{1}{3}$ Seiten gr.-8° (dünnes Papier). Doppelblatt. Mit Siegelspur und Adresse. Montagereste an der Bugfalte. Empfehlungsschreiben an den Chemiker Antoine François Boutron-Charlard (1796–1878) in Paris: „[...] Permettez moi de me rappeler à votre souvenir en recommandant à votre bienveillante reception Mr. Thaulow, Norwégien, Professeur de Chimie à l’université de Christiania, qui pour terminer son voyage scientifique a l’intention de passer une couple de mois à Paris. J’ai a vous remercier pour le beau traité sur les falsifications des drogues que Vous m’avez fait l’amitié de m’envoyer, ainsi qu’à Vous feliciter à l’honorable plan municipale qu’on vous a confié [...]“ Boutron-Charlards gemeinsam mit Antoine Bussy verfaßter „Traité des moyens de reconnaître les falsifications des drogues simples et composées et d’en constater le degré de pureté“ war 1829 in Paris erschienen.

500 Euro

181. Gottlieb Wilhelm Bischoff (1797–1854), Botaniker.

4 e. Briefe mit U. (meist „Bischoff“). Heidelberg, 1841 bis 1851. Zusammen (2+2+2+2=) 8 SS. auf 7 Bl. Gr.-4° und gr.-8°. 2 Br. mit e. Adresse (Faltbriefe). Mit zwei Beilagen (s. u.). – An den Pharmaziestudenten W. Reissig über das

Vorkommen von Zwergkleefarnen (Br. v. 29. August 1841), einer Analyse von ihm zugesandten *Sagina apetala* (Br. v. 24. Juli 1850), über den Tausch mehrerer Pflanzenarten (Br. v. 16. Oktober 1850) und über die Rücksendung ihm zugesandter Proben: „[...] jetzt muß ich Ihnen diese Pflanzen – zu meinem Leidwesen – unbestimmt zurücksenden, da ich bei näherer Ansicht finde, daß sich bei dem Mangel der Frucht bei den einen nichts mit Gewißheit feststellen läßt, zur Bestimmung der andern aber mir meine Zeit nicht ausreicht, da ich kein besonderes Werk über die Flora von Mexico besitze und darum genöthigt wäre in Zeit- und Druckschriften nachzuspüren [...]“ (Br. v. 20. April 1851). – G. W. Bischoff war Privatschüler von Wilhelm Koch und wurde 1833 ao., sechs Jahre später o. Professor für Botanik an der Universität Heidelberg und Direktor des Botanischen Gartens. „Bischoff veröffentlichte Grundlagenwerke wie das ‚Handbuch der botanischen Terminologie und Systemkunde‘ (1833–44), das er selbst illustrierte. Seine Forschungen zur Naturgeschichte der Kryptogamen sowie zur pharmazeutischen Botanik betrieb er auf der Grundlage der deskriptiven Naturwissenschaft“ (DBE). – Zwei Briefe mit stärkeren Randleläsuren und Einrissen am Respektblatt, ein Br. mit kleinem, in den Text hineinragendem Ausriß durch Öffnen der Verschlusmarke; stellenweise etwas fleckig. – Beiliegend zwei botanische Präparate in e. beschrifteten Umschlägen. **1200 Euro**

182. Theodor von Bischoff (1807–1882), Mediziner.

E. Brief mit U. („Bischoff“). München, 1. Januar 1858. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten „Freund u. Collegen“: „Meine herzlichsten Glückwünsche für Sie und die Ihrigen zum neuen Jahre verbinde ich mit meinem besten Danke für die ärztliche Hilfe, welche Sie mir u. den Meinigen auch in dem verflossenen Jahre geleistet haben. Ich war es vorzüglich, der Ihnen Plage gemacht, u. habe dabei aufs Neue Ihre Ruhe u. feste Zuversicht an dem Krankenbette schätzen gelernt [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit einigen kleinen Randeinrissen. **160 Euro**

183. Christian August Brandis (1790–1867), Philosoph.

2 e. Briefe mit U. („Ch. A. Brandis“). Bonn, 11. Januar [1831] (auf einem $\frac{2}{4}$ SS. langen Brief seiner Frau Caroline) und Interlaken, 5. September 1860. Zusammen ($\frac{3}{4}+1=$) $1\frac{3}{4}$ SS. auf 3 Bil. Gr.-4° und gr.-8°. Mit einer Beilage (s. u.). – Der Brief vom 11. Januar 1831 (den Brandis' Gattin irrtümlich mit 1830 datiert) an Ernestine Voss (1756–1834), die Witwe von Johann Heinrich Voss, zum Ableben des Staatsmannes und Historikers Barthold Georg Niebuhr, der am 2. des Monats an einer Lungenentzündung verstorben war und dessen Frau kurz darauf, in der Nacht zum 11. Januar, „an gebrochenem Herzen“ (ADB XXIII, 659) versterben sollte: „Einen Kummer, wie der gegenwärtige, empfindet man zugleich für sich u. für andre geliebte u. verehrte Menschen: mir ist dahin geschieden der Mann, den ich nächst meinem Vater unter allen am innigsten geliebt u. verehrt habe. Aber auch Ihren Schmerz, verehrteste

Frau Hofrätthin, theile ich innigst: einen mit wärmerer Liebe Ihnen ergebenden Freund konnten Sie nicht verlieren: wie oft sprach er von Ihnen u. dem verewigten J. H. Voß [...]. Mit Niebuhr sei ein Mann dahingegangen, „der vielleicht [...] allein im Stande gewesen wäre im Gegensatz zugleich gegen die Anmaßungen der aller Intelligenz feindlich entgegentretenden Masse u. der Aristokratie, wahre Freyheit zu begründen, wenn ihm die Gewalt eines Gesetzgebers zu Theil geworden wäre [...]“. – Der Brief v. 5. September 1860 an seinen Verleger zur Übersendung von Vorwort und Inhaltsanzeige „meiner Geschichte“, wohl die „Geschichte der Entwicklungen der griechischen Philosophie und ihrer Nachwirkungen im römischen Reiche“, die von 1862 bis 1864 bei Reimer in Berlin erscheinen sollte. – C. A. Brandis war seit 1821 Professor der Philosophie in Bonn. 1837 reiste er nach Griechenland, wo er sich als Begleiter König Ottos zweieinhalb Jahre aufhielt. Wieder in Bonn, setzte er sein Hauptwerk, das „Handbuch der griechisch-römischen Philosophie“ (3 Teile, 1835–64), fort. – Der Br. v. 11. Januar 1831 mit stärkeren Läsuren und Einrissen sowie 2 größeren Ausrissen auf Bl. 2 durch Siegelbruch (hierdurch geringf. Textverlust in Brandis' Brief); der Br. v. 5. September 1860 mit alten Montagespuren und ebenso wie der andere etwas knittig. – Beiliegend ein e. Schreiben von Caroline Brandis an einen namentlich nicht genannten Adressaten zur Übersendung einiger „Kleinigkeiten für Ihre liebe Schwägerin“ (O., 14. Mai, o. J. 2 SS. 8°).

800 Euro

184. Ernst Bloch (1885–1977), Philosoph, Professor in Leipzig und Tübingen.

2 e. Brief- Fragmente und 1 e. Kunstpostkarte m. U. „Bärlein.“, Wien, Ludwigshafen und Venedig, 1930-1931, zus. 5 Seiten gr-4° u. 8°. An seine dritte Frau Karola, geb. Piotrkowska (1905-1994), die sich als Architekturstudentin in Berlin aufhält und die er mit „Kulm bzw. Kulmchen anzureden pflegte. Der erste Brief, im Mai 1930 in Ludwigshafen verfaßt, beschäftigt sich ausführlich mit den Möglichkeiten, sich in den nächsten Wochen in Österreich zu treffen. Auch der Plan, nach Rußland auszuwandern, findet Erwähnung: „[...] ich glaube: in Russland finden wir auch für uns erst den ganz richtigen Raum [...]. Ferner die Empfehlung: „Sieh einmal den Blauen Engel an, wenn Du ihn nicht schon kennst. Ein großer Dreck, aber es kommt ein schönes Lied darin vor und von der Marlene Dietrich grossartig gesungen. – Es fehlt die zweite Hälfte des Briefes; diese ist jedoch gedruckt unter Nr 17 in „Ernst Bloch. Das Abenteuer der Treue. Briefe an Karola 1928-1949 (Frankfurt a. M. 2005), wo die hier vorliegende erste Hälfte vermißt wird. – Der zweite Brief (vom 30. Sept. 1931) handelt von der Wohnungssuche bzw. den „traurigen Resultaten der Wohnungsaffäre in Berlin. – Auch hier fehlt der Schluß des Briefes; dieser ist jedoch unter Nr 44 abgedruckt in der og. Briefsammlung, wo die hier vorliegende erste Hälfte ebenfalls als vermißt verzeichnet ist. – Anfang September 1931 hatte Bloch aus Venedig eine Ansichtskarte mit der Reproduktion eines Tizian-Gemäldes geschickt und dazu bemerkt: „[...] Dieses schöne helle Bild,

mein Kulmchen, an dem zwar etwas Dekoration, doch noch wenig Nihilismus ist. Morgen in Ravenna [...] so guten Kaffee wie den Espresso hier gibts doch nicht. Ich trinke jetzt schon die fünfte Tasse auf Dein Wohl. Gestern hörte ich die wunderbare Norma wieder. Der grosse Bellini [...] - Diese Karte ist ebenfalls in dem og. Briefband nicht abgedruckt. Alle drei Autographen sind also notwendige Ergänzungen der Briefsammlung. **800 Euro**

185. Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840), Zoologie und Anthropologe.

Briefausschnitt mit e. U. („J. F. Blumenbach“). O. O., 2. April 1817. 1 S. 31:80 mm. – J. F. Blumenbach war Professor der Medizin und Inspektor der Naturaliensammlung in Göttingen und „gilt als Begründer einer physischen Anthropologie, die sich auf anatomische und physiologische Merkmale stützt, aber auch auf ethnologisch-kulturelle Zusammenhänge verweist“ (DBE). – Alt auf Trägerpapier mit kleinen zeitgen. Notizen zum Verfasser montiert. **150 Euro**

186. August Böckh (1785–1867), Altphilologe.

E. adr. Kuvert und Originalportraitphotographie. [Berlin], o. D. 1 S. Qu.-8° und 85:56 mm auf etwas größerem Trägerkarton. – Das Kuvert an den Theologen Karl Wieseler (1813–1883) in Göttingen; das Portrait mit einem Kniestück, sitzend im ¾-Profil; der Trägerkarton rückseitig mit gedr. Signet des Ateliers Hermann Günther, Berlin. – August Böckh war nach seiner Promotion 1807 als Extraordinarius nach Heidelberg berufen worden und folgte vier Jahre darauf einem Ruf auf den philologischen Lehrstuhl der neugegründeten Berliner Universität, deren Geschichte er über ein halbes Jahrhundert lang mitprägen sollte. Sein ursprüngliches Vorhaben, die gesamte griechische Kultur in allen ihren Ausformungen in einem enzyklopädischen Werk darzustellen, gab er recht bald „zugunsten der Untersuchung einzelner Zweige des griechischen Lebens auf und trat in diesen Bereichen mit teilweise bahnbrechenden Arbeiten hervor, insbesondere auf dem Gebiet der antiken Wirtschaftsgeschichte [...], der Metrologie [...] und der Chronologie [...] Da er für die Bearbeitung griechischer Inschriften kaum Vorgänger gehabt hat, ist er damit als Begründer der modernen Epigraphik anzusehen“ (DBE). – Das Kuvert etwas angestaubt und mit kleinen Gebrauchsspuren, das Siegel erhalten; das Portrait von etwas angestaubten Rändern abgesehen tadellos. **120 Euro**

187. Carl Heinrich Boheman (1796–1868), Entomologe.

E. Brief mit U. („Carl H. Boheman“). Stockholm, 12. Mai 1846. 2½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – In schwedischer Sprache an einen namentlich nicht genannten Adressaten. – C. H. Boheman war Professor für Entomologie und Leiter der Abteilung für Insektenkunde am naturhistorischen Museum in Stockholm. „Boheman was a specialist in coleoptera, and particularly in Chrysomelidae and Rhynchophora, he collaborated in particular with Carl Johan Schönherr (1772–1848) in his great work on Curculionidae [...] Boheman who

wrote 49 important papers described many common species some from San Francisco, California taken on the 1851–1853 expedition voyage of the ‚Eugenie Kongliga Svenska Fregatten Eugenie Resa Omring Jorden, Entomologiska Bidrag‘ (1858–1859), as well as very many other North American Coleoptera“ (Wikipedia, Abfrage v. 11. IX. 2009). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Läsuren und Einrissen an den Rändern. **250 Euro**

188. Oreste Brizi (D. n. b.), Historiker.

E. Brief mit U. Arezzo, 3. Oktober 1839. 1 S. auf Doppelblatt. Folio. Mit e. Adresse (Faltbrief) und einer Beilage (s. u.). – In italienischer Sprache an Sigmund v. Deáky (1795–1872), Bischof zu Caesaropel und Groß-Probst des Raaber-Dom-Capitels. – Beiliegend ein wohl e. Gedicht („Sonetto“) zur Vermählung von Maria Theresia von Savoyen (1803–1879) und Herzog Karl II. Ludwig von Parma und Lucca (1799–1883) am 5. September 1820 in Lucca. **250 Euro**

189. Hermann Brockhaus (1806–1877), Orientalist.

E. Brief mit U. Leipzig, 18. Juli 1857. 1 S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Da die Encyclopädie jetzt ziemlich rasch vorwärts schreitet, so werde ich bald Ihre Hülfe in Anspruch nehmen müssen. Vor allem ist es der Artikel Giganten den ich Sie ersuchen würde, mir bis spätestens Ende dieses Jahres einzusenden. Sie hatten ferner die Güte mir zu versprechen, auch die übrigen kleineren Artikel über Mythologie zu bearbeiten, und Harmonie in dies Gebiet zu bringen, wie z. B. Glauke, Glaukon, Glaukos, Gloria usw. Die mit Hi anfangenden würde ich mir von Ihrer Freundlichkeit ebenfalls bis zu Ende des Jahres ausbitten, die mit Gl, Gm und Gn aber bis Ostern des nächsten Jahres [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf von Ersch und Grubers „Allgemeiner Encyclopädie der Wissenschaften und Künste“. – Mit kleineren (am unteren Rand stärkeren) Randleläsuren und einer alt montierten Notiz zum Verfasser. **400 Euro**

190. Wilhelm Brüning (1862–1936), katholischer Historiker, Journalist und Archivar.

E. Brief mit U. („Dr. Brüning“). Aachen, 29. August 1910. 1 S. Gr.-4°. – An Robert Hessen in München: „Anliegenden Artikel ‚Katholiken und Enzyklika‘ gestatte ich mir Ihnen zur etwaigen Verwendung ergebenst zu übersenden. Sind Sie vielleicht in der Lage, mir für einen größeren Aufsatz ‚Wem verdanken wir den Ultramontanismus?‘ im ‚März‘ Raum zu gewähren? [...]“ – Wilhelm Brüning war von 1895 bis zu seiner Pensionierung 1928 Stadtarchivar in Aachen. „Neben zahlreichen historischen Aufsätzen veröffentlichte Brüning bemerkenswerte Beiträge in der katholischen Wochenzeitschrift ‚Allgemeine Rundschau‘ und der im Berliner Scherl-Verlag erscheinenden Tageszeitung ‚Der Tag‘. Unter dem Pseudonym Dr. Rhenanus erschien von ihm in Frankfurt 1908: ‚Der junge Görres. Ein Zeit- und Lebensbild aus dem Rheinland‘“ (Wiki-

pedia, Abfrage v. 23. X. 2009). „Im Juni 1910 profilierte sich Wilhelm Brüning als Kritiker der kurz zuvor veröffentlichten Borromäus-Enzyklika von Papst Pius X. (1835–1914), die viele Protestanten als Beleidigung ihrer Konfession verstanden. Im ‚Tag‘ widersprach er der Behauptung der katholischen Tageszeitung ‚Germania‘, die Enzyklika sage die ‚geschichtliche Wahrheit‘ über die Reformation“ (BBKL Band XXIX, s. v.). – Im linken Rand gelocht (keine Textberührung). **250 Euro**

191. Heinrich Gustav Brzoska (1807–1839), Pädagoge, Professor in Jena, Vorkämpfer der Pädagogik als einer selbständigen wiss. Disziplin.

E. Brief m. U. „Brzoska“, o. O. u. D. [wohl um 1835], 2 eng beschriebene Seiten gr.-8°. An Dr. Vogel, Direktor der Vereinigten Bürgerschule in Leipzig, den er als Mitarbeiter an einer geplanten Zeitschrift „Bibliothek für Pädagogika“ zu gewinnen sucht. Entwickelt ausführlich Tendenz, Ziele und Organisation des Blattes. „[...] Leicht werden Sie [...] erkennen, wie d. ganze Idee aus meinen Ansichten über das, was die Pädagogik jezt ist, was sie werden muß, und wie dies besonders zu erreichen, hervorgehn mußte. Ich rechne um so mehr auf Ihr thätiges Mitwirken, je mehr Beifall Sie meinem Corpus Paed. schenkten, für das diese Bibl. gewißmaßen die Ergänzung u. d. Fortsetzung giebt [...] Was bereits für das Unternehmen geschehn ist, werden Sie aus meinem Briefe an H. Barth ersehen können [...] Den Verlag habe ich H. Barth angeboten, es würde mich freuen, wenn er ihn übernehmen möchte [...]“. Erörtert dann auch den „Betrieb der Gründung eines Paed. Seminars, in dem ich jezt so weit gekommen bin, daß ich auf die Aufforderung des Curators einen Plan dazu bereits eingereicht habe [...]“. – 1836 erschien Brzoska Schrift „Die Notwendigkeit pädagogischer Seminare an der Universität und ihre zweckmäßige Einrichtung“. – Neben der Unterschrift eine Notiz über Brzoska von zeitgenössischer Hand. **750 Euro**

192. Franz Buchenau (1831–1906), Botaniker.

E. Albumblatt. O. O., 30. Januar 1896. ½ S. Qu.-8°. – „Wer mit allen seinen Sinnen in die Zukunft startt, | Wird die Zukunft nicht gewinnen und verliert die Gegenwart“. Darunter von fremder, möglicherweise jedoch auch von eigener Hand der Vermerk: „aufgeschrieben von Professor Franz Buchenau | 30 Jan. 1896“. – Franz Buchenau, von 1868 bis 1903 Direktor der Bremer Realschule, „war langjähriger Vorsitzender der Naturwissenschaftlichen Vereinigung Bremen sowie Vorstand der Abteilung Botanik der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. Buchenau publizierte hauptsächlich zur regionalen Flora und gab u. a. das geographisch-topographische Handbuch ‚Die freie Hansestadt Bremen und ihr Gebiet‘ (1862) heraus“ (DBE). **190 Euro**

193. Friedrich von Bülow (1805–1859), Staatswissenschaftler, Philosoph, Publizist und Zeitschriften-Zensor in Leipzig.

E. Brief m. U. „Buelau“, Leipzig, 3. Juli 1841, 1 ½ Seiten gr.-8°. Doppelblatt. Blaues Papier. An seinen Freund Georgi, der ihm eine Anfrage durch

ihren gemeinsamen Bekannten Wienhold zukommen ließ. „[...] Herzlich Leid hat es mir gethan, daß Du glauben konntest, mein Nichterscheinen in Eurem Mitwochsklube sei einigen Aeüßerungen, die von Deiner Seite gethan worden, zuzuschreiben; erst durch Deinen Brief habe ich erfahren, daß wirklich solche Aeüßerungen gethan worden sind [...]“. Viel wichtiger sei Bülow das Studium der Geschichte oder das „Beobachten des Gedeihens oder der Gefahren unseres geliebten deutschen Vaterlandes“. Sehr gern möchte er weiter dem „Mittwochsclub“ beiwohnen: „[...] die Zeit, die mir bleibt, dem frohen Jugendleben zu widmen, wünsche ich so oft u. so viel wie möglich, in Eurer heiteren Gesellschaft zu verbringen. Sollten auch vielleicht unsere politischen Ansichten etwas auseinander laufen, was ich nicht glaube u. nicht hoffe, unsere politischen Angelegenheiten, die sich in unserem späteren Leben noch recht deutlich zeigen und klären werden, so soll doch dieser Unterschied unserer Meinungen nicht Schuld daran sein, uns gegenseitig zu entfremden [...]“. – Bülow trat mit einer Reihe bedeutender Veröffentlichungen hervor, darunter die „Geschichte des europäischen Staatensystems“ (3 Bde, 1837-1839) und „Geheime Geschichten und rätselhafte Menschen“ (1850-1860). **400 Euro**

194. Robert Wilhelm Bunsen (1811–1899), Chemiker.

Gedr. Beitrittserklärung mit e. Datum und U. („RWBunsen | Prof. der Chemie“). Heidelberg, 29. Oktober 1854. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – Vordruck einer Beitrittserklärung zur Mitgliedschaft in „dem Vereine von deutschen Mitgliedern der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Academie der Naturforscher zur Unterstützung ihres Präsidenten Nees von Esenbeck durch Zeichnung eines jährlichen, im Januar von mir zu leistenden Beitrages von zwei Thalern Preuss. Cour.“ an den Buchhändler Friedrich Christian Vogel (1776-1842) in Leipzig. – Mit kleinem Papierdurchbruch (keine Textberührung) und einer kleinen alt montierten Notiz zum Verfasser auf der Verso-Seite. **500 Euro**

195. Jacob Burckhardt (1818–1897), Kulturhistoriker.

E. Brief mit U. („JBurckhardt“). Basel, 30. August 1890. 3½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Kunsthistoriker und Museumsdirektor Oskar Eisenmann (1842–1933): „In Ihrem werthen Schreiben vom 19. d., das ich nach einer Ferienabwesenheit vorfand, beruhigt mich zunächst Ihre Zusicherung im Postscriptum, daß meine etwaige Ansicht über die Mediceergräber nicht in der öffentlichen Fehde verwerthet werden solle [...] Dieser Tage werde ich auch an Hrn. Habich schreiben, dessen herrliche Zweite Lieferung während meiner Abwesenheit hier anlangte. Vor einiger Zeit wird der verehrte Freund Sie vielleicht von einem kleinen Beitrag zur Tischplattenfrage unterhalten haben, welchen ich ihm übermachte. Es scheint mir nämlich daß die Außenseiten der Flügel des Altars Holbein's im Freiburger Münster, wenigstens das äußerste Bild links (S. Augustin & das auf der Erde sitzende Kind) dieselbe Hand mit der Tischplatte verrathen, soweit eine Miniaturarbeit mit Sachen großen Maßstabs kann verglichen werden. Freilich wird damit

nur ab ignoto ad ignotum verwiesen, wie oft aber nehme ich Ihr herrliches Geschenk, die große Photographie vor mich und meine, es müsse am Ende gelingen, den Meister zu errathen. Und am Ende bringt unverhofft ein Zufall die Lösung [...]“ – Edward Habich (eig. George Eduard, 1818–1901) betrieb eine Brauerei in Boston. Seine bedeutende Kunstsammlung war zeitweilig als Depositum in der Kasseler Galerie und wurde am 8./10. Mai 1892 bei Heberle & Schall (nachmals Lempertz) in Kassel versteigert (Jahrbuch der kgl. preußischen Kunstsammlungen 1, 1880, SS. 17–29). Burckhardts Zuschreibung der Außenflügel des Oberriedaltars im Freiburger Münster an Holbein gilt inzwischen als unrichtig. – Oskar Eisenmann war von 1876 bis 1908 Direktor der Kasseler Galerie, „gestaltete 1887 zusammen mit Bredius die Sammlungen des Mauritiushauses neu, organisierte 1888/89 die Überführung und Katalogisierung der Gemäldesammlung des Wolfenbüschers nach Hannover und erreichte 1900 die Neugestaltung der Karlsruher Kunsthalle“ (DBE). – Aus dem Besitz von Kurt Martin (1843–1933), dem ehemaligen Generaldirektor der Kasseler Gemäldegalerie. – Abgedruckt in: Jacob Burckhardt: Briefe. Vollständige und kritisch bearbeitete Ausgabe. Mit Benützung des handschriftlichen Nachlasses hergestellt von Max Burckhardt. 10 Bde. Basel, Schwabe, 1949–1986 (Gesamtregister 1994). Bd. IX. Ebd., 1980, Nr. 1317. – Papierbedingt leicht gebräunt, sonst wohl erhalten. **4500 Euro**

196. Georg Ludwig Carius (1829–1875), Chemiker.

2 e. Briefe mit U. („L. Carius“). Heidelberg, 1864. Zusammen (1+1^{3/4}=) 2^{3/4} SS. auf 4 (= 2 Doppel-)Blatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten zur Übersendung des „gewünschten Gutachtens mit beglaubigter Unterschrift“ (28. Juni) und betr. eines Versuches: „[...] Es wird mich sehr freuen Sie morgen um 2 Uhr hier zu sehen; ich werde schon vorher für die Batterie sorgen. Sollte es morgen gutes Wetter sein, so würde ich auf Befehl des Arztes um 1/2 vier Uhr oder wenig später ausmarschieren müssen, da Samstag und Sonntag die einzige Zeit dazu bieten [...]“ (24. Juni). – G. L. Carius war Student von Friedrich Wöhler in Göttingen und hatte von 1852 bis 1858 eine Assistentenstelle am Universitätslaboratorium zu Heidelberg inne, wo er u. a. an Robert Wilhelm Bunsens physikalisch-chemischen Untersuchungen von Gasen teilnahm; 1861 wurde er außerordentlicher Professor in Heidelberg und 1865 ordentlicher Professor der Chemie an der Universität zu Marburg. „Im wesentlichen ist er durch seine Untersuchungen von Oxidationsvorgängen und sein Lehrbuch zu mehrbasigen Säuren bekannt. Er entwickelte auch Methoden zur quantitativen Bestimmung von Schwefel, Phosphor und Halogenen in organischen Verbindungen“ (Wikipedia, Abfrage v. 15. IX. 2009).

280 Euro

197. Ernst Florens Friedrich Chladni (1756–1827), Physiker.

E. Manuskript mit U. Ohne Ort, 1820. 8°. 4 Seiten. Doppelblatt. Schönes Manuskript des „Schöpfers der experimentellen Akustik“ (MGG): „Remarques

nécessaires, concernant le memoire de M. Savart sur la communication des mouvements vibratoires entre les corps solides, dans les Annales de Chimie et de Physique, tome IV. Juin 1820“ . Chladni schließt: „Si j'ai été le premier qui a conçu et exécuté l'idée de produire des vibrations transversales par le frottement longitudinal d'une verge de verre, M. Savart est le premier qui l'a bien appliquée à des recherches très interessantes sur la nature des vibrations [...]“. – Leicht gebräunt. – Selten. 2200 Euro

198. Alexander Conze (1831–1914), Archäologe.

E. Brief mit U. („Conze“). Berlin, 14. Mai 1889. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten über dessen Aufsatz und mit der Mitteilung, „daß ich Ihre Arbeit im 4. Hefte des Jahrbuchs, also mit Honorar 60 Mark pro Bogen den Raum der Abbildungen mitgerechnet, zum Abdrucke bringen will, so daß die Arbeit um den 1. Januar 1890 erscheinen wird. Hierbei ist allerdings vorausgesetzt, daß Sie bereit sind an verschiedenen Stellen Kürzungen eintreten zu lassen [...]“. – Alexander Conze lehrte seit 1869 als Ordinarius für Archäologie an der Universität Wien, wo er bis 1877 die in Wien neugeschaffene Lehrkanzel leitete. „In den folgenden zehn Jahren leitete er die Berliner Antikensammlung. Seit 1881 war Conze Vorsitzender der Zentralkommission und übernahm bis 1905 als Generalsekretär die Leitung und Neuorganisation des Deutschen Archäologischen Instituts. Seine Grabungen in Pergamon 1878–86 und 1900–12 führten zur Erwerbung des Pergamonaltars und förderten nachhaltig die Erforschung hellenistischer Kunst in Kleinasien. Neben einer Reihe eigener wissenschaftlicher Veröffentlichungen ist die Herausgabe des Werkes ‚Die attischen Grabreliefs‘ (1893–1911) hervorzuheben“ (DBE). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Archäologischen Instituts; mit einigen kleinen Randeinrissen. 180 Euro

199. Francis Harry Compton Crick (1916–2004), Physiker, Biochemiker und Nobelpreisträger.

E. Manuskript. O. O. u. D. 27 SS. und 3 Zeilen auf zusammen 26 Bll. Gr.-4°. – Stark überarbeitetes und wohl vollständiges Manuskript eines 1974 im „Britannica Yearbook of Science and the Future“ veröffentlichten Aufsatzes. Enthält die Kapitel „Introduction“, „The size of the genetic language“, „DNA – the genetic proteins“, „The two strands of DNA“, „The Replication of DNA“, „Copying genes in the test-tube“, „How does genes act?“, „The function of proteins“, „The synthesis of proteins“, „The control of gene action“, „The flow of information“, „The cause of sickle cell haemoglobin“, „Biological reproduction“, „What remains to be discovered“, „Application of the new knowledge“ und „The importance of biological knowledge“. – F. H. C. Crick hatte 1962 zusammen mit James Watson und Maurice Wilkins den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin erhalten „für ihre Entdeckungen über die Molekularstruktur der Nukleinsäuren und ihre Bedeutung für die Informationsübertragung in lebender Substanz“. – Im linken Rand gelocht (keine Textberührung)

und mit kleinen Spuren alter Klammerheftung. – In dieser Vollständigkeit von großer Seltenheit. **25000 Euro**

200. Vinzenz von Czerny (1842–1916), Chirurg.

E. Postkarte mit U. Heidelberg, 20. Mai 1912. 1 S. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An den evangelischen Theologen und Kirchenhistoriker Gustav Krüger (1862–1940) in Gießen: „Für gefällige Zuschrift dankt verbindlichst | „Dr. V. Czerny“. – Seit 1868 Assistent Theodor Billroths, gelang Czerny erstmals eine Kehlkopfexstirpation an einem Hund. 1871 habilitierte er sich in Wien für Chirurgie und wurde im gleichen Jahr als Ordinarius nach Freiburg berufen, 1877 dann nach Heidelberg, wo er 1906 seine ordentliche Professur niederlegte, um sich ganz dem von ihm gegründeten Krebsinstitut Samariterhaus widmen zu können, dessen Leitung er bis zu seinem Tod innehatte. Czerny „hatte maßgeblichen Anteil am Fortschritt der Chirurgie, begründete moderne Methoden auf dem Gebiet der Bauchchirurgie, der plastischen Operationen, der chirurgischen Krebsbehandlung und führte 1878 die erste vaginale Total-exstirpation des Uterus nach moderner Technik aus. Er veröffentlichte u. a. ‚Beiträge zur operativen Chirurgie‘ (1874)“ (DBE). **150 Euro**

201. Vinzenz von Czerny (1842–1916).

E. Brief mit U. („Dr. Czerny“). Heidelberg, 24. Februar 1893. 1½ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An eine Dame: „Sie haben mir durch den herrlichen Fliederstrauch große Freude bereitet. Beweist es mir doch, daß Sie fortgesetzt sich guten Wohlseins erfreuen u. das ist der schönste Lohn, der uns Aerzten beschieden ist [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **160 Euro**

202. Vinzenz von Czerny (1842–1916).

E. Brief mit U. („Dr. Czerny“). Heidelberg, 30. Juli 1881. 1½ SS. Gr.-8°. Mit einer Beilage (s. u.). – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Entschuldigen Sie, daß ich in Frage der Sommergeschäfte erst jetzt dazu komme, Ihrem freundlichen Wunsche Folge zu leisten, und Ihnen Mitteilung zu machen, daß die Schuld des Herrn Steinhäuser für meine ärztliche Behandlung 180 Mk [...] beträgt. Ich reise morgen nach England u. Schottland u. erlaube mir deshalb, mich Ihnen hiermit bestens zu empfehlen [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Mit kleinen Läsuren am linken Rand. – Beiliegend ein Briefausschnitt mit e. U. (2 SS., qu.-kl.-8°). **180 Euro**

203. Vinzenz von Czerny (1842–1916).

E. Briefkarte mit U. („Dr. Czerny“). Heidelberg, 3. Juli 1887. 2 SS. Qu.-kl.-8°. Mit einer Beilage (s. u.). – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Sie haben mir durch das Bild meiner Frau eine ebenso große Überraschung als Freude bereitet. Indem ich hoffe, daß die durch das Kunstwerk ausgedrückte Freude am Schaffen u. die ja so vieles heilende Zeit volle Genesung bringen werden, bin ich mit dem verbindlichsten Danke [...]“. – Auf Briefpapier mit

gedr. Briefkopf. – Beiliegend ein e. adressiertes, jedoch nicht hinzugehöriges Kuvert an einen W. Schleuning in Heidelberg. **160 Euro**

204. George Howard Darwin (1845–1912), Astronom und Mathematiker.

E. Brief mit U. („GHDarwin“). Boston, 10. April 1906. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „I find that I shall be in N. Y. on the 14th (Sat.) + if you desire to photograph me the most convenient time w[oul]d be at 9.30 on that day at the Lorraine (2 East 45th Street) [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Adresse; die letzte Zeile und die Unterschrift mit kleinen Tintenwischern. **280 Euro**

205. Peter Debye (1884–1966), Physiker, Chemiker und Nobelpreis-träger.

Portraitphotographie mit e. U. O. O., 18. Dezember 1959. 254:207 mm. – S/W-Portrait (Kniestück im $\frac{3}{4}$ -Profil) beim Blättern in einem Buch. – Peter Debye erhielt 1936 den Nobelpreis für Chemie „für seine Beiträge zu unserer Kenntnis der Molekularstrukturen durch seine Forschungen über Dipolmomente, über die Beugung von Röntgenstrahlen und an Elektronen in Gasen“. **300 Euro**

206. Nikolaus Delius (1813–1888), Anglist, Altphilologe und Shakespeare-Forscher.

2 e. Briefe mit U. („N. Delius“ bzw. „Nicolaus Delius“). Bonn, 1861 [oder 1862] und 1881. Zusammen ($1\frac{1}{2}+4=$) $5\frac{1}{2}$ SS. auf 3 Bll. Gr.-8°. Mit 1 tls. e. adr. Kuvert und 1 tls. e. Adreßausschnitt. – An Henriette Krüger, geb. Voss, in Bremen: „Als mir [Name unleserlich] neulich mittheilte, daß er einen Beitrag zu Ihrer Autographensammlung absende, fiel mir ein, daß ich bereits längere Zeit zwei solche Beiträge für Sie liegen habe und bei meiner Abreise nach Bremen auch jedesmal liegen lasse. Damit mir dieses Malheur zu Weihnachten nicht wieder passi[e]re, schicke ich die Sachen lieber jetzt gleich ab. Der eine Brief ist von dem Dichter Hebbel in Wien, der andere von Dr. Joachim Meyer in Nürnberg, dem berühmten Schiller-Kritiker und Herausgeber der neuesten [?] Ausgabe von Schiller dessen Text er durch sorgsame Collation der alten Theater-Handschriften und frühesten Einzeldrucke auf das Reichste und Ueberraschendste verbessert hat. Beide Briefe sind an mich gerichtet [...]“ (a. d. Br. v. 1. Dezember 1861 od. 1862). – Nach seiner Habilitation sich überwiegend der Shakespeare-Forschung widmend, gilt die kommentierte kritische Textausgabe sämtlicher Werke Shakespeares mit deutschen Anmerkungen und Einleitungen (7 Bde., 1854–61), „die im 19. Jh. wesentlich zur Popularisierung des englischen Originals der Shakespeare-Werke beigetragen hat“ (DBE), als Hauptwerk des aus Bremen stammenden Gelehrten; daneben publizierte Delius auch zum Sanskrit und zur romanischen Philologie und war Mitbegründer und lange Zeit Vorsitzender der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft. – Mit kleinen Randläsuren; ohne die erwähnten Beilagen. **800 Euro**

207. Nikolaus Delius (1813–1888). E. Manuskript mit Initialen.

O. O., 24. November 1856. 2 SS. Gr.-4°. – Das mit „An He.“ betitelte Manuskript ist eine in gebundener Rede verfaßte und an Carl Heinichen gerichtete Widmung für Delius' Shakespeare-Ausgabe, die in dieser Form darin nicht überliefert ist. Carl Heinichen, Rittmeister im königl. preußischen 7. Husaren-Regiment und seines Zeichens ebenfalls ein Übersetzer Shakespeares, wird im zweiten Band der Ausgabe mit ganz schlichten Worten bedacht: „Herrn Carl Heinichen | Rittmeister im königl. preuss. 7. Husaren-Regiment | widmet den zweiten Band seines Shaksper [!] | in treuer Freundschaft | Nicolaus Delius“. In dem vorliegenden Manuskript wird Heinichen in fünf Strophen zu je acht Zeilen gewürdigt: „So wäre denn mit diesem Heft vollendet | Der Band, der sich mit Deinem Namen schmückt; | Und eines Jahres Müh', darauf verwendet | Hat, weil für Dich verwendet, mich beglückt [...] So mag denn Dir, mein Carl, wie dieser zweite, | der dritte, vierte Band gewidmet sein: | Sie sind, wenn auch Dein Nam' auf jeder Seite | Nicht wiederkehrt, ja schon von selber Dein [...]“. – Mit kleinen Randläsuren. **800 Euro**

208. Max Dessoir (1867–1947), Philosoph und Psychologe.

E. Postkarte mit U. Berlin, 21. September 1906. 1 S. 8°. Mit e. Adresse. – An den Literaturhistoriker und Dramatiker Theodor Poppe (1875–1914) in Friedenau: „Obwohl ich noch auf e. Besprechung Anspruch habe, frage ich doch heute schon wieder, ob Sie die bisher erschienenen ‚Flugblaetter für kuenstlerische Kultur‘ in der Zsch. f. Aesth. anzeigen wollen? [...]“ – Der mit Gerhart Hauptmann, Max Reger und Max Reinhardt befreundete Sohn des Schauspielers Ludwig Dessoir habilitierte sich 1892 in Berlin für Philosophie und wurde dort Professor für Philosophie und Ästhetik. 1906 begründete er die „Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kulturwissenschaft“, 1909 die Gesellschaft für Ästhetik und allgemeine Kulturwissenschaft. Daneben verfaßte Dessoir auch populäre Schriften und war u. a. Jurymitglied öffentlicher Wettbewerbe, Kulturbeirat der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft und Vorstandsmitglied der Berliner Volkshochschule. Die Nationalsozialisten verboten 1934 die Herausgabe der Zeitschrift, entfernten Dessoir später aus dem Lehrkörper der Berliner Universität und untersagten ihm jegliche öffentliche Betätigung. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse. **250 Euro**

209. Albrecht Dieterich (1866–1908), Philologe.

2 e. Briefe mit U. und 2 e. Bildpostkarten mit Initialen. Heidelberg und Oxford, 1902 bis 1908. Zusammen (1½+3+1+1=) 6½ SS. auf 6 Bll. 8°. Die Karten mit e. Adresse. – An den evangelischen Theologen und Kirchenhistoriker Gustav Krüger (1862–1940) in Gießen über einen Artikel, den er, wie er eben „mit Schrecken sieht“, „noch immer daliegen habe“ (Br. v. 8. August 1906), und einen anderen, den er nicht schreiben könne: „Eben bin ich zurückgekommen von Hamburg und Kopenhagen. In Hamburg habe ich 8 Vorträge über den Untergang der antiken Religion gehalten. Einen Supplementartikel zu Mithras

kann ich jetzt absolut nicht machen, da mich liegengeliebene Arbeit in Fülle bedrängt u. ich nächste Woche zu den Staatsprüfungen nach Karlsruhe [muß] [...]“ (Br. v. 24. April 1908). – Die Karte von Januar 1903 mit einem etwas holprigen Vers: „Nun doch noch ohne Magnifica? | Das geht uns wirklich im Herzen nah. | Die Welt ist ein Bacillental | Voll Masern, Mums [!] u. Röteln – | Wer noch intakt, beim Bacchanal | Soll er zur Abwehr schnödeln! | AD“. – Albrecht Dieterich war als Nachfolger von Eduard Schwartz Professor in Gießen und später in Heidelberg, Herausgeber des „Archiv für Religionswissenschaft“ und später der „Religionsgeschichtlichen Versuche und Vorarbeiten“. „Er sah es dabei als seine Aufgabe an, das Wesen der Volksreligion und die Genesis des Christentums zu erforschen“ (NDB III, 669). **800 Euro**

210. Carl Emil Diezel (1779–1860), Forstwirt.

E. Brief mit Initial („D“). Ort abbeviert, 24. August 1854. 1 S. Folio. – Wie von zeitgenössischer Hand auf der Verso-Seite vermerkt, an Oberforstrat August Baur (1797–1877) in Darmstadt: „Ich halte für Pflicht Ihnen zu sagen, daß ich in Chr. war um mich von den dortigen Aussichten zu überzeugen. Das Ergebnis war aber kein sehr erfreuliches, indem wir, 5 Mann hoch, und mit 3 sehr fleißigen Hunden, in Zeit von 4–5 Stunden nur eine einzige Kette antrafen [...]“. – C. E. Diezel war Lehrer für neuere Sprachen und Fechtmeister am Cottaschen Privatforstinstitut in Zillbach und schlug 1809 als Forstsekretär in Würzburg die Beamtenlaufbahn ein. „Bald darauf wurde er als Inspektor mit der Verwaltung der würzburgischen Forste Erzherzog Ferdinands betraut, stand, als diese der bayerischen Krone zufielen, seit 1813 als Revierförster in bayerischen Diensten und übersiedelte 1816 in gleicher Stellung nach Kleinwallstadt, wo er bis 1852 tätig war. Diezel veröffentlichte eine Reihe von jagdwissenschaftlichen Schriften, u. a. ‚Erfahrungen aus dem Gebiete der Niederjagd‘ (1849)“ (DBE). – Die Tinte tls. stärker durchschlagend. **280 Euro**

211. Ernst von Dryander (1843–1922), Theologe.

E. Briefkarte mit U. („VDryander“). Berlin, 1. Mai 1892. 2 SS. Qu.-kl.-8°. – An eine namentlich nicht genannte Adressatin: „Den 21. Mai habe ich einsteuilen bei Schneider notiren lassen. Sie haben wohl die Freundlichkeit dort thunlichst bald die Stunde [...] angeben zu lassen [...]“. – Ernst von Dryander durchlief eine lange theologische Laufbahn vom Hilfsprediger bis hin zum Oberhofprediger, Generalsuperintendenten der Kurmark, Ephorus am Domkandidatenstift und zum Mitglied des evangelischen Oberkirchenrats, dessen geistlicher Vizepräsident er 1906 wurde. „1907–11 besuchte er Gemeinden im Orient, in England und Paris. Dryander wurde 1918 nobilitiert; er verfocht monarchistische Auffassungen und betreute die kaiserliche Familie über den Zusammenbruch der Monarchie hinaus. Neben seiner Autobiographie ‚Erinnerungen aus meinem Leben‘ (1922) veröffentlichte er Predigten und Reden“ (DBE). – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse. **150 Euro**

212. Heinrich Düntzer (1813–1901), Philologe und Literaturhistoriker.
 E. Brief mit U. („H. Düntzer“). Köln, 29. Januar 1864. 1 S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Unter mir im Prunkzimmer liegt seit gestern die Leiche meines jüngsten Kindes. Vor einem Monat stand hinter mir auf dem großen Tische der fröhliche Weihnachtsbaum, an dessen Lichtchen, Fähnchen und Geflitter die Freudensterne dieses Engels sich entzündeten, der uns in einen Himmel der Zukunft blicken ließ. Die Mutter verliert in diesem süßen Mädchen die schönsten Zukunftsträume. Alle Kraft meiner tiefgebeugten Seele muß ich dazu verwenden, sie zu stützen, und zugleich den unendlich geliebten Jungen, der mit Mühe den Masern entgangen ist, zu erheitern [...]“. – Heinrich Düntzer verfaßte in seiner mehr als 65jährigen Publikationstätigkeit über 100 Monographien, „während seine Publikationstätigkeit in Zeitungen und Zeitschriften völlig unüberschaubar ist. Allein die mehrfach aufgelegte Reihe ‚Erläuterungen zu den deutschen Klassikern‘ (1855–80) brachte es auf 86 Bände. Besondere Aufmerksamkeit erregte sein Kommentar zu Goethes ‚Faust‘ (1851), in dem erstmals von philologischer Warte aus beide Teile der Dichtung behandelt wurden. Spätestens hier wurde aber auch deutlich, daß Düntzer weitgehend unfähig war, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden und seine Gegenstände in lesbarer Weise darzustellen. Seine Arbeiten verloren sich in der Regel auf ermüdende Weise in Einzelheiten, die kaum nach übergeordneten Gesichtspunkten gegliedert waren“ (DBE). – Mit kleinen Randläsuren und einem alt montierten Zettelchen am oberen Rand.

400 Euro

213. Georg Ebers (1837–1898), Schriftsteller und Ägyptologe.
 E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. Visitenkartenformat. – „Das ganze Leben ist abwarten“. – Georg Ebers war Professor für Ägyptologie in Leipzig und unternahm 1869/70 und 1872/73 Reisen nach Ägypten, wo er auf letzterer das nach ihm benannte und von ihm edierte medizinische Handbuch „Papyros Ebers“ aus der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. entdeckte. „Eine ägyptische Königstochter“ war der erste von Ebers' historischen Romanen, die sich eines großen Interesses in der Leserschaft erfreuen konnten. – Alt auf Trägerpapier mit umlaufendem Goldschnitt montiert; leicht fleckig, die Verso-Seite mit alten Montagespuren.

160 Euro

214. Georg Ebers (1837–1898).
 E. Brief mit U. Suez, 17. Februar 1870. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, wohl sein Freund und Gönner, der Rittergutsbesitzer Philipp Fiedler: „[...] In Cairo hatte ich meine letzte Hoffnung auf den letzten Tag gesetzt, – aber Mariette kam nicht zurück [...] Als ich [...] zurückkam [...] war der Maulwurf von Saggara (Mariette) nach Abydos gegangen. Weitere Anfragen um Erlaubniß führten zu nichts. Brugsch [d. i. der Ägyptologe Heinrich Karl Brugsch(Pascha), 1827–1894] konnte nicht

helfen, weil er mit dem Erzherzoge reiste [...] Ich habe mir bei einem Falle [...] den linken Arm gebrochen, reise aber doch über den Sinai nach Jerusalem. In wenigen Minuten brechen wir von Suez auf [...]“. – Georg Ebers war Professor für Ägyptologie in Leipzig und unternahm 1869/70 und 1872/73 Reisen nach Ägypten, wo er auf letzterer das nach ihm benannte und von ihm edierte medizinische Handbuch „Papyrus Ebers“ aus der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. entdeckte. Diese erste von Ebers' Reisen, von der er hier schreibt, war auf Betreiben des Eisenbahnkönigs Bethel Henry Strousberg hin zustande gekommen, dessen Sohn Arthur gemeinsam mit dem Premierleutnant v. Falken eine große Reise zu unternehmen beabsichtigte. Die Reise führte die Gesellschaft „von Paris aus nach den normannischen Inseln, dann über Chalons, wo François Chabas besucht wurde, in die französische Schweiz, an die Riviera, durch die Provence, nach Corsica und zurück nach Südfrankreich, dann durch die spanische Halbinsel und weiter nach Oran, Algier, Tunis, Malta, Alexandrien. In Aegypten nahmen die Reisenden Theil an der Eröffnungsfeier des Suezcanals. Daran schlossen sich die Nilfahrt bis Assuan und zurück nach Kairo vom 30. November 1869 bis 15. Januar 1870, ein Ausflug ins Delta und vom 17. Februar bis März 1871 die Wüstenreise nach dem Sinai, dann von Alexandrien die Fahrt nach Triest. Von hier aus wurde die Reise weitergeführt über Udine nach Venedig, in der üblichen Weise durch Italien nach Sicilien und nochmals nach Tunis. Dann ging es zurück nach Deutschland. Von der Tour nach dem Sinaikloster entwarf Ebers 1872 eine fesselnde Schilderung ‚Durch Gosen zum Sinai‘ [...]“ (ADB LV, 471). – Etwas unfrisch, im ganzen jedoch wohlherhalten. 500 Euro

215. Georg Ebers (1837–1898).

E. Brief mit U. „Dahabiah [d. i. Hausboot] Toni a. d. Nil b/Kenneh“, 1. Januar 1873. 4 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten – wohl sein Freund und Gönner, der Rittergutsbesitzer Philipp Fiedler – über kleine Begebenheiten der jüngeren Vergangenheit: „[...] Ich empfang Ihren Gruß aus der Heimat [...], als ich mit meinem Stern [d. i. der Ägyptologe und spätere Direktor der Handschriftenabteilung der Königlichen Bibliothek zu Berlin, Ludwig Christian Stern, 1846–1911] von einem sehr anstrengenden Ausfluge in das Fayum heimkehrte. Das wäre doch auch was für Sie gewesen!? Lassen Sie sich das Nähere aus meinen Mittheilungen an meine Frau vorführen. Da gab es köstliche arabische Pferde zu reiten, mit u. bei Arabern zu leben, ja auch unter freiem Himmel zu nächtigen [...] Hinter Miniek [?] hatten wir abwechselnd guten u. schlechten Wind. Wir haben noch ein anderes Denkmal als den Tempel zu Abydos besucht u. uns dort über die famose Thätigkeit des Maulwurfs Mariette gefreut. Das ganze Memnonium Seti I liegt jetzt bloß u. läßt sich in seiner Anordnung klar erkennen. Auch viel interessantes Einzelnes bietet sich der Forschung, was noch 1869 vom Sande bedeckt war. Mit meinem Stern bin ich (unberufen) recht gut daran. Er ist ein entschieden begabter Mensch, mit dem ich ganz gut auskomme; schon darum,

weil wir gleiche Interessen besitzen u. auf gleicher Basis zu arbeiten u. zu denken gewohnt sind. Außerdem ist er entschieden anständig gesinnt und besitzt die köstliche Fähigkeit herzlich zu lachen. Jedes Witzchen, das mir begegnet, ich meine das mir zustößt, findet in ihm ein eben so dankbares Publicum, als die ernstesten sprachlichen u. kunsthistorischen Erörterungen [...]“. – Georg Ebers war Professor für Ägyptologie in Leipzig und unternahm 1869/70 und 1872/73 Reisen nach Ägypten, wo er auf letzterer das nach ihm benannte und von ihm edierte medizinische Handbuch „Papyros Ebers“ aus der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. entdeckte. „Eine ägyptische Königstochter“ war der erste von Ebers' historischen Romanen, die sich eines großen Interesses in der Leserschaft erfreuen konnten. Die Ägyptenreise, auf der Georg Ebers sich hier befand, geschah im Auftrag Baedekers zur wissenschaftlichen Vorbereitung eines Reisehandbuchs. – Auf Briefpapier mit gepr. Vignette; papierbedingt etwas gebräunt. **600 Euro**

216. Gustave Eiffel (1832–1923), französischer Ingenieur.

E. Schriftstück mit U. („G. Eiffel“). O. O., „Vendredi, 20. Mars [18]91“. 1 S. Qu.-8°. – Berechtigung zum Besuch des Eiffelturms: „Prière de laisser circuler dans la Tour M. Lièvre“. – In Bleistift. – Etwas angestaubt und mit kleinen Montagespuren. – Beiliegend ein Portrait des Ingenieurs (Zeitungsausschnitt) sowie ein Albumblatt mit drei alt montierten Briefmarken mit dem Motiv des Eiffelturms. **1500 Euro**

217. Albert Einstein (1879–1955), Physiker und Nobelpreisträger.

E. Postkarte mit U. („Einstein“). Leiden, „Samstag“, [15. Mai 1920]. 1 S. 8°. Mit e. Adresse und Absender. – Aus Holland an seinen Kollegen, den Chemiker und Nobelpreisträger Fritz Haber (1868–1934) in Berlin: „Während Sie bei der Bunsen-Gesellschaft waren, haben wir Franks Gesuch angenommen. Ich habe sofort an das Curatorium geschrieben mit der dringenden Bitte, recht rasch seine Zustimmung zu geben. Aber die Hartleibigkeit dieser Institution lässt befürchten, dass es noch etwas dauern könnte. Vielleicht stochern Sie noch ein bischen [!] mit dem Schürhaken nach. – Hier ist ein beneidenswertes Leben. Wissenschaft, Gemütlichkeit und Herzlichkeit. Gestern war ich den ganzen Tag bei Lorentz, ein wunderbarer Mensch [...]“. – Der erwähnte „Frank“ dürfte der Physiker und spätere Nobelpreisträger James Franck (1882–1964) sein, der von 1916 bis 1920 an der Universität Berlin, dann in Göttingen lehrte und zu den Entwicklern, später jedoch zu den entschiedenen Gegnern der Atombombe gehörte. – Hendrik Antoon Lorentz (1853–1928) galt seiner Zeit als „führende Persönlichkeit der theoretischen Physik [...], der die elektromagnetische Theorie des Lichtes sowie die Elektronentheorie der Materie entwickelte und auch eine widerspruchsfreie Theorie von Elektrizität, Magnetismus und Licht formulierte“ (Wikipedia, Abfrage v. 29. XI. 2008); für eine Gedächtnisausstellung i. J. 1953 sollte Einstein den Wissenschaftler mit einer Biographie würdigen. – Die Adreßseite mit Bleistift-Vermerk „Herrn Prof. Frank vorl. gez.“

Haber“ und Einsteins e. Absenderadresse „A. Einstein | bei Prof. Ehrenfest | Leiden“. – Stark knittig und mit stärkeren Gebrauchsspuren. **4200 Euro**

218. Christian Gottfried Nees von Esenbeck (1776–1858), Botaniker.

E. Brief mit U. („Nees v. Esenbeck“). Breslau, 2. September o. J. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Orientalisten und Bibliothekar an der Breslauer Universitätsbibliothek Adolf Friedrich Stenzler (18007–1887): „Von einem Freund in England werde ich um biographische Notizen über verschiedene deutsche Botaniker gebeten, zu deren Bearbeitung ich diese Herbstferien benutzen muß, wenn ich nicht wortbrüchig werden will. Ich bedarf aber zu meiner Arbeit der auf beiliegenden Scheinen bemerkten Bücher u. hoffe vertrauensvoll von Ihrer Güte daß Sie mir dieselben über die Ferien zukommen lassen werden; aber wo möglich schon morgen oder übermorgen [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt; Bl. 2 mit kleinem Ausriß durch Siegelbruch. **580 Euro**

219. Theodor Friedrich Ludwig Nees von Esenbeck (1787–1837), Professor der Pharmazie und Mitdirektor des Botanischen Gartens in Bonn.

2 e. Desiderata-Listen mit U. („Nees v Esenbeck junior“ bzw. „Nees v Esenbeck“). O. O. u. D. [Wohl Bonn, zwischen 1830 und 1837]. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Schmal-8°. – Offenbar für „Kopenhagen“ bestimmte Listen von „Desiderata horti bot. Vratislavensi“ mit 35 bzw. 16 Namen von Pflanzengattungen. – Der jüngere Bruder von Christian Gottfried Nees von Esenbeck „verfaßte zahlreiche Einzelarbeiten über Heilpflanzen, ihre Biologie und Inhaltsstoffe“ und machte sich daneben „einen Namen als Autor pharmakologischer Lehrbücher und botanischer Prachtwerke“ (Wikipedia, Abfrage v. 4. XI. 2009). – Stellenweise leicht gebräunt und fleckig, die Verso-Seite eines Blattes mit kleinem Siegelrest. **450 Euro**

220. Friedrich von Esmarch (1823–1908), Chirurg.

E. Brief mit U. („Esmarch“). Kiel, 22. Juli 1853. 2½ SS. auf Doppelblatt. Gr-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An Mathilde Glaub in Hamburg-Altona: „In meinem Briefe an Agnes glaube ich schon erwähnt zu haben, daß nicht selten nach Heilung des Ausschlages durch dies Mittel derselbe nach einiger Zeit wiederkehre, wenn auch gewöhnlich nicht so schlimm, wie das erste Mal. Bisweilen kehrt er noch öfterer [!] wieder, aber gewöhnlich werden die einzelnen Ausbrüche immer schwächer und hören zuletzt ganz auf. Sie müssen immer wieder dieselbe Behandlung einschlagen und zwar die ganze Fläche, welche von dem Ausschlage bedeckt ist, muß sowohl in der gift. Flüssigkeit als in dem kalten Wasser gebadet werden. Sie werden wohl schon bemerkt haben, daß das Mittel den Verlauf des Abzeß [!] beschleunigt, also anfangs das Jucken und Brennen vermehrt, dann aber um so rascher das Abtrocknen herbeiführt [...] Ihr Übel ist zu heilen, aber ich darf Ihnen nicht verhehlen, daß Sie Geduld haben müssen, denn es ist um so schwieriger, je länger es schon besteht [...]“. – Friedrich von Esmarch war Direktor der Chirurgischen Klinik in

Kiel und nahm am Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 als Generalarzt der Reserve teil, wo er zu Einsichten gelangte, die für die zeitgenössische Unfall- und Kriegschirurgie sowie für die Anleitung zur Ersten Hilfe und Einrichtung des deutschen Samariterwesens von maßgeblicher Bedeutung waren, so etwa Fragen der Resektion nach Schußverletzungen, der Kälteanwendung in der Chirurgie u. a. 1882 wurde Esmarch in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina gewählt. – Papierbedingt etwas gebräunt; stark stockfleckig und mit kleinen Randleläsuren; Bl. 2 mit kleinem Ausriß durch Öffnen der Verschußmarke. **400 Euro**

221. Friedrich von Esmarch (1823–1908).

E. Brief (Fragment) mit U. („Esmarch“). O. O. u. D. [wohl 1870/71]. 2 SS. 57:130 mm. – „[...] Bei Weitem die meisten und schwersten Verrückten in den hiesigen Lazareth [!] sind Östreicher; was Sie also nach Berlin senden, kommt allen Verrückten zu Gute [...]“. – Am oberen Rand etwas unregelmäßig beschnitten. **350 Euro**

222. Johann Maria Farina IV. (1809–1880), Parfüm-Fabrikant und Hersteller des Kölnisch Wassers.

Brief mit e. U. („Johann Maria Farina | Jülichs-Platz No 4“). Köln, 7. September 1844. 3½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-4°. – An Friedrich Heimbeck, einen Parfümerie-Vertreter in Barmen, der Farinas Kölnisch Wasser in Schweden und Norwegen vertreiben möchte. Prinzipiell sei er einverstanden und gibt im folgenden auf drei eng beschriebenen Quartseiten detaillierte Anweisungen und Vorschriften für die Behandlung und Präsentation der Parfümerien sowie für die Organisation dieser Geschäftsverbindung: „[...] Jedes Flacon ist in einen gedruckten Gebrauchs Zettel und in Löschpapier eingewickelt, und in Kisten à 6 Flacons oder à 3 verpackt; eine Weinflasche enthält so viel wie 6 gewöhnliche Flacons [...] Sie würden mich sehr verpflichten, wenn Sie mir einen tüchtigen & soliden Agenten oder Reisenden für Rußland aufgeben wollten, und wäre es mir am liebsten, wenn er einschlägige Artikel führte [...] Wenn Sie vielleicht auch Dänemark besuchen, so bitte ich, mir es mitzuteilen; ich habe daselbst Kundschaft, und vermüthe, daß Sie doch auf Ihrer Heimreise sich da aufhalten werden? [...]“ – Am unteren Rand der Verso-Seite von Bl. 2 sind noch die Namen der Kunden aus Dänemark, zwei an der Zahl, notiert. – Johann Maria Farina IV. („le grand“) erfuhr seine Ausbildung u. a. in England, wo er Maschinen (wie die erste Korkmaschine) und technische Verfahren kennenlernte, die er, wieder nach Köln zurückgekehrt, im Kölner Unternehmen einführte und so den Übergang des Unternehmens vom Handwerks- zum Industriebetrieb einleitete. Da der große Erfolg von Farinas Eau de Cologne eine Unzahl von Nachahmern auf den Plan rief, kämpfte Farina seit den 1830er Jahren für preußische Schutzgesetze, und als 1874 das erste „Gesetz über Markenschutz“ des Deutschen Kaiserreichs verabschiedet wurde, hatte er durch seine zahlreichen Eingaben und Gesetzesentwürfe wohl seinen

Anteil daran gehabt. „Während sich 1820 fünfzig registrierte Nachahmer des Namens Farina für ihre dem Kölnisch Wasser ähnlichen Essenzen bedienten, gelang es Farina, die sogenannten ‚Pseudo-Farinas‘ großenteils vom Markt zu drängen. Er erhielt mehrere Hoflieferantentitel und Auszeichnungen“ (DBE), darunter etwa die des Hoflieferanten von Königin Viktoria von England. – Auf Briefpapier mit lithographisch illustriertem Briefkopf des Kölner Geschäftshauses zwischen zwei Wappen, darunter die Firmenbezeichnung „Johann Maria Farina, ältester Distillateur des ächten Cölnischen Wassers in Coeln a/R [...] Lieferant mehrerer Höfe | Zur Vermeidung von Verwechslungen meiner mit anderen neu entstandenen Firma's bitte ich um genaue Aufgabe meiner Adresse unter Beifügung der Hausnummer (Jülichsplatz No. 4)“. – Beide Bll. mit kleinem Einriß in der Querfalte; sonst ordentlich erhaltener, interessanter Brief über die Vertriebsformen des weltberühmten Duftwassers um die Mitte des 19. Jahrhunderts. 600 Euro

223. Enzo Ferrari (1898–1988), Automobilrennfahrer und Gründer des Rennwagenherstellers Ferrari.

Ms. Brief mit e. U. („Ferrari“). Modena, 5. März 1955. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. – An das „Englebert Magazine“ mit der Mitteilung, daß die Mitarbeiter des Rennservices mit dem heutigen Tag darüber informiert würden, daß nützliches Photomaterial am Veranstaltungsort selbst gesammelt und ihnen dann jeweils unverzüglich zugeschickt werden solle. In der Hoffnung, in Zukunft häufig Photographien von den Siegen dem „Englebert-Magazine“ senden zu können: „In data odierna provvediamo ad informare i nostri collaboratori preposti al Servizio Corse affinché raccolgano sul luogo stesso delle manifestazioni quel materiale fotografico che sarà ritenuto più adatto allo scopo e che prontamente Vi faremo pervenire di volta in volta [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; im linken Rand gelocht (keine Textberührung); am oberen Rand etwas gebräunt. 1200 Euro

224. Paul Johann Anselm Ritter von Feuerbach (1775–1833), Jurist und Philosoph.

„Hymnus an Wischnu (Aus dem Gita Gowinda)“ und „Frühlingslied (Eben daher)“. 2 e. Gedichtmanuskripte. Zusammen 4 SS. auf Doppelblatt. 4°. Mit zwei Beilagen (s. u.). – Das vorliegende Manuskript enthält zwei Übersetzungsproben von Feuerbach aus der heiligen Schrift des Hinduismus, den längeren „Hymnus an Wischnu“ (74 Zeilen) und das „Frühlingslied“, das nach 38 Zeilen abbricht. – Feuerbach hatte im Zuge seiner Beschäftigung mit dem indischen Recht auch zur indischen Dichtung gefunden und bereitete eine deutsche Übertragung des „Gita Govinda“ vor: „Zur Zeit, als Feuerbach an die Arbeit ging, lagen die englische Übersetzung von W. Jones und nach ihr unvollkommene, durch Prüderie verstümmelte deutsche Prosaübersetzungen von Dalberg und Majer vor; erst nach Abschluß von Feuerbachs Arbeit erschien eine metrische Übersetzung von Riemschneider. Auch Feuerbach

hatte zunächst eine Prosaübersetzung fertiggestellt, war dann aber von ihr nicht befriedigt und goß sie, ohne die Metren des indischen Originals zu kennen und nachahmen zu wollen, in deutsche Verse um [...] Die Handschrift der Übersetzung liegt druckfertig vor [...] Die Veröffentlichung der erotischen Dichtung erschien Feuerbach aber dann mit der Würde seines Amtes nicht vereinbar“ (Radbruch, Feuerbach, S. 136f.). – Papierbedingt etwas gebräunt, mit kleinen Randläsuren und etwas knittig; Bl. 1 mit einem kleinen Montagestreifen. – Beiliegend zwei von fremder Hand stammende Notizen (zusammen 2½ SS. auf 3 Bll.) zur griechischen Literatur und zu Friedrich Rückerts Übersetzung von „Nal und Damajanti“ mit einem zehnzeiligen Zitat daraus, das der unbekannte Verfasser wie folgt kommentiert: „Ich fing Nal u. Damajanti zu lesen an. Welch Fülle von Schönheit entfaltet sich in diesem herrlichen Gedicht! Ja, man glaubt eine neue, fremde Sprache zu hören, so tönend, so reich klingt dort der teutsche Ton [...]“.

2500 Euro

225. Kuno Fischer (1824–1907), Philosoph.

Studienbucheintrag (Fragment) mit e. U. („KFischer“). O. O. u. D. 1 S. 35:135 mm. – Bestätigt im Studienbuch eines nicht identifizierten Studenten dessen Teilnahme an einer Lehrveranstaltung über die „Geschichte der Philosophie“. – 1853 in den Verdacht theologisch-politischer Radikalität geratend und seiner Lehrerlaubnis in Heidelberg verlustig gehend, wurde Fischer Professor der Philosophie in Jena, kehrte aber 1872 nach Heidelberg zurück und wurde dort 1904 emeritiert. Seine Monographie über Immanuel Kant (1861) zählt zu den Grundlagen des Neukantianismus; mit Publikationen u. a. über Goethe, Schiller, Lessing und Shakespeare machte sich Fischer auch als Literaturhistoriker einen Namen. Einer seiner Schüler war William Somerset Maugham. – An den Rändern etwas unregelmäßig beschnitten.

160 Euro

226. Kuno Fischer (1824–1907).

Tls e. ausgefülltes Studienzeugnis mit e. U. („KFischer“). Heidelberg, 15. August 1854. 1 S. Gr.-8°. – Bestätigung darüber, daß ein Hermann Moschel aus Altenkirchen im Sommersemester 1853 an der Universität Heidelberg Fischers Vorlesung über Logik „mit sehr fleißiger Theilnahme“ besucht habe.

150 Euro

227. Franz von Fleischer (1801–1878), Botaniker.

E. Brief mit U. („Prof. Fleischer“). Hohenheim, 13. März 1875. 3½ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit Dank für ihm erbrachte Wünsche zum Geburtstag: „[...] Sie haben mir damit eine sehr willkommene Freude bereitet, die ich hoch zu schätzen weiß. Wer, wie ich, ein langes, sehr bewegtes Leben hinter sich hat (ich stehe im 74sten Lebensjahre), der fühlt sich mehr und mehr vereinsamt, denn Vielen, die ihn sonst an solchem Festtage durch ihre Theilnahme beglückten, hat der Tod Schweigen auferlegt [...]“: – Franz von Fleischer war Lehrer für Naturwissenschaften an der landwirtschaftlichen Lehranstalt Hofwyl und wurde 1834 Professor an

der Kantonschule in Aarau, 1840 wechselte er als Professor an die land- und forstwirtschaftliche Akademie Hohenheim nach Württemberg, wo er bis zu seinem Tode wirkte. – Mit einer alt montierten zeitgenössischen Notiz zum Verfasser. **280 Euro**

228. August Hermann Francke (1663–1727), evangelischer Theologe und Gründer der Franckeschen Stiftungen in Halle.

E. Stammbuchblatt mit U. Halle, 4. Oktober 1716. 1 S. Qu.-8°. Mit dreiseitigem Goldschnitt. – „AgwnizesJe“ („Kämpfet!“). – Selten. – Die Verso-Seite mit kl. Sammlernotizen in Bleistift zum Verfasser. **1350 Euro**

229. Remigius Fresenius (1818–1897), Chemiker.

Gedr. Beitrittserklärung mit e. U. („Professor Dr. R. Fresenius“). Wiesbaden, 29. Oktober 1854. 1 S. Qu.-schmal-8°. – Vordruck einer Beitrittserklärung zur Mitgliedschaft in „dem Vereine von deutschen Mitgliedern der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Academie der Naturforscher zur Unterstützung ihres Präsidenten Nees von Esenbeck durch Zeichnung eines jährlichen, im Januar von mir zu leistenden Beitrages von zwei Thalern Preuss. Cour.“ an den Buchhändler Friedrich Christian Vogel (1776-1842) in Leipzig. – Mit einer alt montierten zeitgenössischen Notiz zum Verfasser. **180 Euro**

230. Sigmund Freud (1856–1939), Neuropathologe und Begründer der Psychoanalyse.

Brief m. e. U., „Freud“, Wien, 28. Dezember 1923, eine Seite gr.-8°. Auf bedrucktem Briefpapier „Prof. Dr. Freud | Wien IX., Berggasse 19“. Rostspur durch entfernte Büroklammer. An eine Dame, die ihn nach Lausanne eingeladen hatte: „Hochgeehrtes Fräulein, Ihre freundliche Einladung erledigt sich leider auf einfache Weise. Mein Gesundheitszustand erlaubt mir nicht, nach Genf zu reisen und somit muss auch der Ausflug nach Lausanne unterbleiben [...]“ **3000 Euro**

231. Wilhelm Alexander Freund (1833–1917), Gynäkologe.

E. Brief mit U. („W. A. Freund“). Wohl Berlin, 17. Februar 1914. 3 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Kollegen, der ihm bei der Korrektur eines Buches – wohl seine Autobiographie „Leben und Arbeit“ – zur Hand gegangen war, mit kleinen Anmerkungen zu einzelnen Textstellen: „[...] Die Vergleichung Ihres Exemplars mit dem Ihres Schwiegersohns wird Ihnen zeigen, daß einige von Ihnen bezeichnete Fehler bereits ausgemerzt sind. Sollte eine zweite Auflage nötig werden, so wird volle Druckfehlerfreiheit Ihnen zu danken sein. – Ich kann diesen Brief hiermit nicht schließen. Ich muß Ihnen sagen, daß ich in Betreff eines wichtigen Abschnittes meines Buches gerade Ihnen gegenüber einen Druck auf dem Herzen spüre. Für heute nur soviel: mir, der sich bis heute die intimsten geistigen Erquickungen aus den griechischen Klassikern holt, ist mein Votum in der Frage der richtigen

Vorbildung der Jünglinge zum Medizinstudium schwer aber nach sorgfältiger auf Erfahrung beruhender Erwägung gebieterisch geworden [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf. **160 Euro**

232. Nikolaus Friedreich (1825–1882), Internist und Pathologe.

E. Brief mit U. („Friedreich“). Heidelberg, 5. Mai 1868. 2/3 S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Anbei beehre ich mich, Dir einen heute eingelaufenen Brief Graefe's zu übersenden mit der Bitte, denselben bei der Fakultät circuliren zu lassen, und baldmöglichst eine Sitzung zur weiteren Besprechung der nun zu ergreifenden Schritte veranlassen zu wollen [...]“. – Mit kleiner zeitigen. Antwortnotiz am oberen Rand der Recto-Seite. **160 Euro**

233. Hermann Frh. von Friesen (1802–1888), Shakespeare–Forscher.

E. Brief mit U. Dresden, 30. April 1878. 3 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Gestatten Sie mir Ihnen meine große Genugthuung auszusprechen über Ihren Aufsatz im dießjährigen Shkspr. Jahrbuch, die angebliche Autorschaft Shakespeares an the two noble Kinsmen [...] Sie kennen ja meinen Aufsatz über denselben Gegenstand im 1 Theile unseres Jahrbuches u. wissen also wie ich mit Ihnen darin übereinstimme, jede Vermuthung eines Antheils Shkspr's an diesem schwachen Machwerke für unstatthaft, ich möchte sagen für abgeschmackt zu halten [...]“. – Mit einem alt montierten Zettelchen am oberen Rand. **400 Euro**

234. Emil Frommel (1828–1896), Theologe und Schriftsteller.

E. Brief mit U. („Frommel“). Berlin, 13. Januar 1883. 1 S. 8°. – An ein namentlich nicht genanntes Fräulein: „Endlich habe ich Pension gefunden für unseren Neumann u. in möglichster Nähe. Aber freilich kostet sie 1000 Mark. Es ist nicht viel, da es für's ganze Jahr ist und er alles frei hat, ausser d. Wäsche [...]“. – Emil Frommel war 1872 von Wilhelm I. zum Hofprediger berufen worden und 1889 zum Konsistorialrat; 1896 wurde er Oberkonsistorialrat. Auch als Volksschriftsteller bekannt geworden, veröffentlichte Frommel u. a. Erzählungen („Heinerle von Lindelbronn“, 1859), Fabeln und Jugendbücher wie „O Straßburg, du wunderschöne Stadt“ (1872); mit Rudolf Kögel und Wilhelm Baur begründete er 1879 das Jahrbuch „Neue Christoterpe“. **190 Euro**

235. Konrad Heinrich Fuchs (1803–1845), Mediziner.

E. Brief mit U. („Fuchs“). Göttingen, 27. Mai 1845. 3/4 S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Kollegen: „Beifolgend der Bericht über die pathologische Sammlung, um dessen baldige Aufnahme ich Sie nochmals bitte. Ich habe auf das Mscpt geschrieben, daß ich (natürlich auf meine Rechnung) 60 Separatabdrucke wünsche [...]“. – K. H. Fuchs war 1833 als Professor der Pathologie und Dirigent der Poliklinik nach Heidelberg und 1838 nach Göttingen berufen worden, wo er anfangs zusammen mit Johann Wilhelm Hein-

rich Conradi und von 1843 an allein die Medizinische Klinik leitete. „Fuchs veröffentlichte u. a. ein ‚Lehrbuch der speziellen Nosologie und Therapie‘ (2 Bde., 1844–47), in dem er die systematisierende Richtung der naturhistorischen Schule vertritt. Er widmete sich auch medizinhistorischen Forschungen (‚Historische Untersuchung über Angina maligna und ihr Verhältnis zum Scharlach und Croup‘, 1828; ‚Die ältesten Schriftsteller über die Lustseuche in Deutschland‘, 1843)“ (DBE). – Mit einer alt montierten Notiz zum Verfasser; ohne die erwähnte Beilage. **220 Euro**

236. Hans-Georg Gadamer (1900–2002), Philosoph.

E. Brief mit U. Heidelberg-Ziegelhausen, 7. Dezember 1971. 4 SS. auf Doppelblatt. 4°. – Schöner Brief an einen „verehrten, lieben Freund“, d. i. sein ehemaliger Lehrer Martin Heidegger, über sein Denken und seine Arbeit: „[...] Es ist wohl vor allem ein Punkt, wo ich wenigstens mehr versuche, und das ist, was Sprache ist, von der Dichtung her zu denken, und dabei mein eigenes Leben mit Dichtung bewusst zu machen. Ich kehre oft zu Ihren ‚letzten‘ Arbeiten, vor allem ‚Zeit und Sein‘ zurück [...] und hoffe, noch Brauchbares beizusteuern. Aber im Ganzen denke ich, ich sollte das Maass [!] meiner Kräfte richtig einschätzen und meine Platon-Studien ausarbeiten. Das dient einem Denken, das sich vielleicht am längsten – oder überhaupt ‚immer‘ gegen die technologische Sintflut halten wird [...] Die Verdüsterung unseres Zeithorizontes wird überhaupt immer beklemmender. Ich bin gespannt, wie ich Amerika finden werde. In Syracuse traf ich voriges Jahr einen sehr fest und entschlossen wirkenden Revolutionär, der mir gar nicht so deklamatorisch vorkam und der mir ausdrücklich sagte, es wäre Heideggers Denken, das ihm und seinen Freunden hilfreich sei und sie ansporne, ‚bevor es zu spät sei‘, etwas zu tun. Es klang ernst und bedrohlich, aber ich finde, das Bündnis von Profit und Religion, das die USA beherrscht, ist vorläufig noch nicht zu erschüttern [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **2000 Euro**

237. Johann Christoph Gatterer (1727–1799), Historiker.

E. Brief mit U. („Gatterer“) und e. Briefentwurf. Heidelberg, 17. April 1790. Zusammen (2/3+2=) 2 2/3 SS. auf 2 Bll. Kl.-4° und folio. – Der Brief an die „sämtlichen Herrn Professoren der Staatswirthschafts hohen Schule“ mit der Aufforderung, das „beykommende Danksagungs-Schreiben an Se. Churfürstl. [...] zu unterschreiben“; der Briefentwurf zu dem (hier nicht vorhandenen) Schreiben mit mehreren Korrekturen und Ergänzungen von fremder Hand. – J. C. Gatterer war Professor für Geschichte in Göttingen, gründete 1764 die „Historische Akademie“ (seit 1766 „Historisches Institut“), die sich vornehmlich der Edition mittelalterlicher Geschichtsquellen widmete, und war maßgeblich an der Herausgabe wissenschaftlicher Zeitschriften (u. a. „Allgemeine historische Bibliothek“, 16 Bde., 1767–1771) beteiligt. „Gatterer etablierte die historischen Hilfswissenschaften, vor allem Genealogie und Diplomatik, an den deutschen Universitäten und verfaßte zahlreiche grundlegende Werke über

einzelne Disziplinen sowie historische Abrisse (u. a. ‚Handbuch der Universalhistorie‘, 1765; ‚Ideal einer allgemeinen Weltstatistik‘, 1773). – Beide Bl. etwas gebräunt und leicht fleckig, der Briefentwurf mit kleineren Randläsuren.

500 Euro

238. Carl Gegenbaur (1826–1903), Anatom und Zoologe.

2 e. Briefe mit U. („C. Gegenbaur“). Heidelberg, 1874 und 1877. Zusammen (1½+1½=) 3 SS. auf 2 Bl. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit der Bitte, „für mich als Prodecan zu fungieren“, da er „auf einige Zeit eine Erholungsreise“ unternehmen wolle (Br. v. 16. September 1874), und mit dem Ersuchen, „für den Fall Sie noch einige Tage hier bleiben sollten, das Exdecanat zu übernehmen. Wie ich höre wird Herr College Kühne in 2–3 Tagen hier eintreffen. Ich selbst bin zu einer Reise genöthigt die keinen Aufschub erleidet [...]“ (Br. v. 28. August 1877). – Carl Gegenbaur war Schüler von u. a. Albert von Kölliker, Rudolf Virchow, Heinrich Müller und Franz von Leydig, lehrte in Jena und Heidelberg und gilt als „einer der bedeutendsten deutschen Wirbeltiermorphologen des 19. Jahrhunderts und einer der Väter der Evolutionsmorphologie“ (Wikipedia, Abfrage v. 15. IX. 2009). Dem Darwinismus Ernst Haeckels, dessen Berufung nach Jena er seinerzeit intensiv gefördert hatte, stand Gegenbaur zunehmend skeptischer gegenüber; 1874 war er Gründer des „Morphologischen Jahrbuchs“, das er bis Bd. 29 auch leitete. – Der Br. v. 28. August 1877 mit kleinen Montagespuren. **420 Euro**

239. Georg Gottfried Gervinus (1805–1871), Historiker, Literaturwissenschaftler, politisch aktiver Professor in Göttingen und Heidelberg, einer der „Göttinger Sieben“.

E. Brief mit U. („Gervinus“). Wildbad, 20. September 1868. ¾ S. Gr.-8°. – Wohl an seine Haushälterin Käthchen: „Sorgen Sie doch dafür, daß diese Woche alles in der Wohnung fertig wird. Meine Frau kommt nächsten Sonntag, wo Sie sie am Badischen Bahnhof um 11 Uhr 10 Minuten abholen könnten [...]“. – Etwas unfrisch, fleckig und mit kleinen Randläsuren. **250 Euro**

240. Herman Grimm (1828–1901), Kunst- und Literaturhistoriker.

E. Albumblatt mit U. Berlin, 2. April 1844. 1 S. Qu.-8°. – „In Rudloffs Album | Dein Leben ist ein Gewitter. [D]umpf hinbrütend strömt der Platzregen deiner Gefühle. Donnernd ist Dein Zorn und dann folgt Blitz auf Blitz. Mitunter auch ein kalter Schlag, bis sich alles in einem ironischem [!] Wetterleuchten auflöst“. – Papierbedingt leicht gebräunt und mit kleinen Randläsuren. **250 Euro**

241. Hugo Grotius (1583–1645), Philosoph und Rechtsgelehrter.

E. Brief mit U. („H. Grotius“). Paris, 3. September 1621. 1 S. Qu.-schmal-gr.-8°. – In lateinischer Sprache an den Antwerpener Historiker Pierre-François (Franciscus) Sweerts mit dem Ausdruck seiner Freude über ein Lob seiner Arbeit durch Erycius Puteanus: „An den ausgezeichneten Franz Sweertius von H.

Grotius | Es freut mich sehr zu hören, hochgelehrter Sweertius, daß bei Euch ein freundliches Andenken an meine Person überdauert. Besonders aber freue ich mich zu hören, daß meine Werke von jenem Manne erlesenster Bildung, E. Puteanus, nicht ungünstig aufgenommen werden. In der Tat schmeichle ich mir auch gar nicht, einer solchen Lobrede würdig zu sein; etwas, das ich eher als Trost für mein Schicksal schrieb denn als Beweis meines Genius. Doch er selbst ging in seiner Freundlichkeit so weit, daß ich nicht anders kann als ohne Einschränkung zu jubeln. Da Sie schreiben, daß es Ihnen an Exemplaren der *Silva* ermangelt, sende ich Ihnen eines. Es sind schon fast alle verbraucht, durch die Freigiebigkeit des Austeilenden wie auch durch die Gier der Anfragenden. Hier gibt es keine Neuigkeiten, außer daß der König zu Montauban zuschlägt. Auch ich zähle mich zu jenen, die sich nach Frieden sehnen. Leben Sie wohl, hochgelehrter Sweertius, und grüßen Sie Rubenius, Gestavius und meine übrigen Freunde. 3. September 1621, Paris“ (dte. Übersetzung). – Angestaubt und (wasser-)fleckig sowie mit kleinen Randläsuren. **12000 Euro**

242. Alfred Frh. von Gutschmid (1831–1887), Historiker und Orientalist.

E. Brief mit U. Tübingen, 14. November 1884. 2¾ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „[...] Ihre Schrift habe ich mit großem Interesse gelesen, das von Anfang bis zu[m] Ende das gleiche blieb. Es fehlt noch ganz an geschichtlichen Darstellungen für diese Zeit: um so erfreulicher ist der Anfang, den Sie machen. Ihre Gesamtauffassung sagt mir sehr zu: gewiß ist das Interesse der Hoforthodoxie und des Hofes das ausschlaggebende; doch möchte ich die Einwirkung des Papstes Leo etwas zurücktreten lassen, den Gegensatz gegen Alexandria mehr in den Vordergrund rücken wie Sie. Das alexandrinische Episkopat hatte seit Constantin unbestritten die Führung gehabt, in allen dogmatischen Fragen entschieden, unter einer langen Reihe ebenso hervorragender als ehrgeiziger Vertreter eine Stellung erobert, die an die Bedeutung der römischen Kirche im 12. Jahrh. erinnert, ja es war dreimal vom Oheim auf den Neffen weitergeerbt, praefectus Augustalis war kaum mehr als der Mitregent des allmächtigen Bischofs. Diese Macht wollte der Hof brechen [...]“. – Alfred von Gutschmid war Professor in Kiel, Königsberg, Jena und Tübingen. „Gutschmid hat sich namentlich der Geschichte des vorgriechischen und des hellenistischen Orients sowie der alten Chronologie und Annalistik zugewendet; in seinen zahlreichen Arbeiten überwiegt die kritische Richtung“ (Wikipedia, Abfrage v. 20. VII. 2009). „1888 erschien postum seine ‚Geschichte Irans und seiner Nachbarländer von Alexander dem Großen bis zum Untergang der Arsaciden‘“ (DBE). – Mit kleinen Läsuren und Einrissen an den Rändern. **500 Euro**

243. Ernst Haeckel (1834–1919), Zoologe.

E. Postkarte mit U. („E. Haeckel“). Jena, 7. Mai 1906. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An A. Reissig in Hannover: „Der übersandte Schädel (nicht fossil)

ist von einem gewöhnlichen Fund, und ohne wissenschaftlichen Wert. Falls Sie ihn zurück haben wollen bitte ich um Nachricht; das Paket lohnt nicht das Porto [...]“. – Leicht angestaubt und mit kleinen Montagespuren. **220 Euro**

244. Ernst Haeckel (1834–1919).

E. Albumblatt mit U. und e. Portraitpostkarte. Batavia (Java), o. D. Zusammen ($\frac{1}{2}+1=$) $1\frac{1}{2}$ SS. auf 2 Bll. 4° und qu.-8°. – Beide Bll. mit Widmung für Otto Schleuning. – Das Albumblatt auf der Verso-Seite des Vorderumschlags der Volksausgabe von Haeckels „Die Welträthsel“.; die Karte etwas fleckig und unfrisch. **400 Euro**

245. Ernst Haeckel (1834–1919).

E. Brief mit U. Bordighera, 3. März 1904. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. adr. Kuvert. – An die Redaktion der „Münchener Neuesten Nachrichten“ mit Dank für deren Würdigung zu seinem 70. Geburtstag und dem Ersuchen, sein „Dankschreiben [...] zum Abdruck zu bringen. Ich habe von diesem Dankschreiben privatim 500 Exemplare versandt, diese Zahl reicht aber nicht zur Hälfte aus, um Allen denen, die mir am 16. 2. Glückwünsche und Gaben spendeten, meinen Dank zum Ausdruck zu bringen; denn ihre Zahl ist nachträglich auf mehr als Elfhundert gestiegen [...]“. **250 Euro**

246. Ernst Haeckel (1834–1919).

E. Brief mit U. Jena, 27. Mai 1903. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An das „Bibliographische Institut“ in Leipzig mit der Bitte um Versendung von 200 Exemplaren der Hefte 8 bis 10 seiner „Kunstformen der Natur“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Zoologischen Instituts der Universität Jena; mit kl. redaktionellen Anstreichungen in blauem Farbstift. **220 Euro**

247. Ernst Haeckel (1834–1919).

2 e. Briefe mit U. Jena, 1913. Zusammen 4 SS. auf 4 (= 2 Doppel-)Bll. 8°. – An Gertha Jung in Hannover. I: „Ihrem Wunsche entsprechend habe ich [...] Herrn Leemann (Senior) [...] die Eindrücke mitgeteilt, welche das mir zugeeignete, von seinem Sohne John A. Leemann gedichtete Trauerspiel ‚Glaube und Wahrheit‘ bei mir hinterlassen hat. Natürlich ist für die Wirkung dieser gedankenreichen und zeitgemäßen Monistischen Dichtung die Art der Inszenierung und Aufführung sehr wichtig. Es wird mich sehr freuen von Ihnen zu hören, dass die erste Aufführung, die unter Ihrer Leitung am 15. März in Stuttgart stattfinden soll, von dem erhofften Erfolge gekrönt worden ist [...]“ (Br. v. 3. März 1913; im linken Rand gelocht (keine Textberührung)). – II: „Aus Ihrer freundlichen Mitteilung erfahre ich mit Freuden, daß das schöne, vom Verfasser mir zugeeignete monistische Trauerspiel ‚Glaube und Wahrheit‘ von John A. Leemann, bei seiner Erstaufführung in Hannover glänzenden Erfolg gehabt und Aussicht hat, auch auf anderen Bühnen aufgeführt zu werden [...]“ (Br. v. 25. März 1913; mit kl. Einr. in der Faltung; am oberen Rand gelocht (keine Textberührung)). **600 Euro**

248. Otto Hahn (1879–1968), Chemiker und Nobelpreisträger.

Ms. Brief mit e. U. Göttingen, 17. November 1961. 1 Seite 4°. – An den englischen Physiker und Nobelpreisträger James Chadwick (1891–1974) über die von diesem herausgegebenen „Collected Papers of Lord Rutherford“: „[...] [D]ass dieses dicke Buch nur ein Drittel oder ein Viertel des Lebenswerks von Lord Rutherford ist, zeigt doch die ungeheure Bedeutung, die Rutherford für die Wissenschaft des 20. Jahrhunderts zukommt. Es ist sehr schade, dass unser alter Freund Hans Geiger [1882–1945] auch nicht mehr lebt. Wie würde ihn das Buch über seinen alten, verehrten Lehrer beeindruckt haben. Ich erinnere mich genau an die Jahre des 2. Weltkrieges, als ich bei den Sitzungen der Preussischen Akademie regelmässig Hans Geiger getroffen habe. Er war, obgleich seine Frau eine ziemlich überzeugte Anhängerin des Hitlerregimes war, tiefunglücklich über den Krieg und über den dadurch verursachten Bruch mit seinem geliebten Professor Rutherford. Nach der Akademie tranken wir oft eine Tasse Kaffee, und er sagte mir dann: ‚Ich kann doch zu Hause und in der Öffentlichkeit nicht meine Trauer darüber aussprechen, dass ich mit Rutherford nun nicht mehr korrespondieren kann, und ich freue mich so, dass ich wenigstens hier in unserem kleinen Café immer mit Ihnen über Rutherford sprechen kann‘. Sie, lieber Chadwick, waren ja auch mit Hans Geiger befreundet und können die Lage verstehen, in die Geiger durch seine zwiespältige Stellung versetzt war [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; im linken Rand gelocht (keine Textberührung); Faltspuren. **900 Euro**

249. Wilhelm Rt. von Haidinger (1795–1871), Mineraloge und Geologe.

E. Brief mit U. („WHaidinger“). Wien, 26. März 1858. 1 S. Gr.-8°. – An den Buchhändler Friedrich Christian Vogel (1776–1842) in Leipzig zur Übersendung der fünf Taler Jahresbeitrag für den Verein von deutschen Mitgliedern der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Academie der Naturforscher zur Unterstützung ihres Präsidenten Nees von Esenbeck: „[...] Ich würde mich nicht für entschuldigt halten, diesen Betrag aus Veranlassung des Ablebens des eigentlich bezweckten Empfängers nicht abzuschicken, da ich doch glauben kann, daß viele meiner hochverehrten Herren Collegen seinem Andenken die gleiche Gesinnung zum Schlusse bewahren [...]“. – Der Botaniker Christian Nees von Esenbeck war am 16. März des Jahres verstorben. – Haidinger war von 1849 bis 66 Direktor der von ihm initiierten k.k. Geologischen Reichsanstalt und Mitbegründer sowie erster Präsident (seit 1855) der k.k. Geographischen Gesellschaft. Er entdeckte und beschrieb eine große Anzahl Minerale und entwickelte die nach ihm benannte Haidinger-Lupe. Unter seiner Leitung entstand die „Geognostische Übersichtskarte der österreichischen Monarchie“ (1845). – Mit kleineren Läsuren am unteren Rand und einer kleinen alt montierten zeitgenössischen Notiz zum Verfasser; etwas unfrisch. **280 Euro**

250. Adolf Hausrath (1837–1909), Theologe und Schriftsteller.

Visitenkarte mit einigen e. Zeilen und Initialen. O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat. – „Gnädige Frau! Katalpa ist der großblättrige, der Paulonia verwandte Baum, der wegen seiner weißen Blüten, die geformt sind wie die kleinern Blüten von Bienensaug, deutsch Trompetenbaum heißt, im Juli in reichen Blüthentrauben weiß blüht und lange Schoten wie Bohnen trägt [...]“. – Adolf Hausrath kam nach einem Theologiestudium in Jena, Göttingen, Berlin und Heidelberg als Vikar an die Heidelberger Heiliggeistkirche und habilitierte sich an der dortigen Universität. „Er war Mitbegründer und Erster Sekretär des Protestantenvereins, gehörte als Oberkirchenratsassessor 1864–67 der Karlsruher Kirchenleitung an und war 1867 für die liberale Gruppe Abgeordneter in der Generalsynode“ (DBE). Später wurde Hausrath Professor für Kirchengeschichte und neutestamentliche Exegese.

90 Euro

251. Sven Hedin (1856–1952), Asienforscher.

3 e. Briefe mit U. und 1 e. Visitenkarte mit U. Stockholm, 1905 bis 1910. Zusammen ($3\frac{3}{4}+1\frac{1}{2}+2\frac{3}{4}+1=$) 9 SS. auf 7 Bll. Meist 8°. – An den deutschen Sinologen August Conrady (1864–1925) betr. dessen Arbeit über Hedins Funde in Loulan. I: „[...] Ich vergass in meinem vorigen Brief zu fragen was wir mit den grossen Holzbalken aus Lou-lan unternehmen sollen. Im ‚Im Herzen von Asien‘, I, 325 und II, 77, 79, 85 finden sich einige Abbildungen davon. Ich kann wenn Sie wünschen Photographien davon senden und auch von einem Teil meiner Terracottas [...] Ich wäre sehr dankbar zu erfahren, wann Sie ungefä[h]r Ihre Arbeit fertig haben können [...] Im Herbst wahrscheinlich beginne ich eine neue Reise [...]“ (10. Februar 1905). – II: „[...] Da ich für die nächste Zukunft gewisse Dispositionen treffen muss wäre ich Ihnen sehr dankbar wenn Sie mir sagen könnten wann wir jetzt das MS erhalten könnten und mit dem Druck beginnen [...]“ (4. März 1910). – III: „Herzlichsten Dank! Ich habe Ihr hochinteressantes Manuskript sammt [!] mit den Bildern bekommen. Das MS geht wieder nach Drugulin zurück um gedruckt zu werden [...] Wo sind aber die photographischen Films [!] die Sie vor einigen Jahren herstellen ließen? Ich erinnere mir [!] sehr gut dass ich dieselben gesehen habe und auch, glaube ich, bezahlt. Aber ich weiss nicht wo sie sind [...]“ (3. August 1910). – IV: Die undatierte Visitenkarte zur Übersendung einiger „Briefe von Himly, die ich das vorige Mal zu senden vergass“. – Ein Brief auf Briefpapier mit gedr. Vignette; stellenweise leicht gebräunt, die Visitenkarte mit zwei Knickfalten. 1200 Euro

252. Martin Heidegger (1889–1976), Philosoph.

Portraitphotographie (Reproduktion) mit e. U. verso. O. O. u. D. 146:102 mm. – S/W-Aufnahme im $\frac{3}{4}$ -Profil.

400 Euro

253. Martin Heidegger (1889–1976).

Eigenhändig bearbeitetes Arbeitsexemplar von Walter Schulz: „Über den philosophiegeschichtlichen Ort Martin Heideggers“. Tl. 1. Sonderdruck aus: Phi-

losophische Rundschau, 1. Jg., Heft 2/3. SS. [65] bis 93. Broschur der Zeit. Gr.-8°. – Der von Heidegger auf nahezu jeder Seite (nur eine ist nicht annotiert) mit Unterstreichungen, Anmerkungen, und Notizen versehene Aufsatz bildet in seinem Widerspiel aus gedrucktem Text und eigenhändiger Annotation ein Werk für sich, das aus mehreren – durch die Verwendung von Blei-, Farbstift und Tinte klar ersichtlichen – Lektürevorgängen entstanden ist. Inhaltlich erstrecken sich Heideggers Notate von eingefügten Bindestrichen zwecks Präzisierung des Gemeinten (aus „Unwahrheit“ etwa wird „Un-Wahrheit“, S. 87) und knappen Bemerkungen („gut“, S. 86) hin zu Richtigstellungen (I), Erweiterungen (II) und fortgeführten eigenen Gedanken (III): I: „Heidegger hat diesen Schritt vom Nichts zum Sein getan, weil indem! er dem Ansatz seines ersten großen Werkes treu blieb“ (S. 86; Hervorhebungen v. M. H.). – II: „Auch diese ‚Reduktion auf die Freiheit‘ ist keine Selbstermächtigung des Daseins* die cartesianische Mißdeutung Sartre’s“ (S. 87). – III: „Heideggers Denken ist von Anfang an auf die Kehre angelegt allerdings! die Kehre ist nicht etwas, was im Versuch einer Entwicklung u. ‚Bekehrung‘ erfolgt, sondern was im Vorhinein in den Ansatz der Frage nach dem Sinn von Sein gehört!“ (S. 88). – Das „Ergebnis“ von Heideggers intensiver Auseinandersetzung mit Schulz’ Aufsatz wurde nach deren Abschluß dem Titel des Aufsatzes vorangestellt in dem Satz: „Endlich eine Rezension die das Gespräch findet u. als stellvertretende Retractatio dienen kann wengleich auch sie nicht genuin aus S:Z frägt“. – Papierbedingt geringfügig gebräunt, sonst tadelloses Arbeitsexemplar aus dem Besitz Martin Heideggers. 15000 Euro

254. Martin Heidegger (1889–1976), Philosoph.

Eigenhändig bearbeitetes Arbeitsexemplar von Walter Schulz: „Über den philosophiegeschichtlichen Ort Martin Heideggers“. Tl. 2. Sonderdruck aus: Philosophische Rundschau, 1. Jg., Heft 4. SS. [211] bis 232. Broschur der Zeit. Gr.-8°. – Der von Heidegger auf nahezu jeder Seite (nur zwei sind nicht annotiert) mit Unterstreichungen, Anmerkungen, und Notizen versehene Aufsatz erschien als zweiter Teil einer ausführlichen philosophischen Würdigung Heideggers. Die An- bzw. Unterstreichungen sind mit Farbstift ausgeführt, Heideggers Notizen und Anmerkungen hingegen mit Tinte und erstrecken sich von Aktualisierungen (I) und Präzisierungen (II) hin zu Kommentaren (III) und Richtigstellungen (IV): I: „Heideggers Kunstausatz handelt wesentlich von der Wahrheit. Wahrheit aber wird nicht mehr wie im damals ungedruckten Vortrag ‚Vom Wesen der Wahrheit‘ in die Freiheit zurückgeführt, sondern ist der Streit von Erde und Welt“ (S. 220; Hervorhebungen v. M. H.). – II: „[Die Verborgenheit des Seins] ist als solche gar nichts, worüber man enttäuscht sein müßte, sondern schließt in sich die Gewißheit fragende! Erfahrung!, daß dies Sein als Verborgenes mich je schon geschichtlich bestimmt hat [...]“ (S. 228). – III: „[...] die Vermittlung, so sahen wir, ist das Sein selbst aber was heißt hier ‚ist‘? u. ‚Sein selbst‘?“ (S. 217). – IV: „Der spätere Heidegger ist nicht Nihilist auch der frühere nicht! denn die Frage ‚Sein u. Zeit‘ sucht das Sein!

das dort gedachte ‚Nichts‘ ist nie das nihil negativum!“ (S. 228). – Papierbedingt geringfügig gebräunt, einige Bll. mit tls. größeren Läsuren und kleinen Einrissen am oberen Rand; einige Bll. gelockert; SS. 213/14 mit kleinem seitlichen Einriß; insgesamt jedoch ein ordentlich überliefertes Arbeitsexemplar aus dem Besitz Martin Heideggers. **12500 Euro**

255. Werner Heisenberg (1901–1976), Physiker und Nobelpreisträger.
Portraitphotographie (Reproduktion) mit e. U. O. O. u. D. 290:200 mm. – Die Unterschrift im weißen Unterrand des Portraits aus jüngeren Jahren. **750 Euro**

256. Gottfried Hermann (1772–1848), Altphilologe.
Briefausschnitt mit e. Adresse und U. („G. Hermann | d. Z. Rector“). Leipzig, 12. April 1820. 1/2 S. Qu.-8°. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Stauchspuren; der obere Rand recht willkürlich beschnitten. **120 Euro**

257. John Frederick William Herschel (1792–1871), Astronom.
E. Brief mit U. („JFWHerschel“). O. O. u. D. [vor 1857] S. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An J. Hudson von der Royal Society: „I left my papers at the RS Apartmt. the other evening – may I beg the favour of you to let the Porter bring them here as soon as convenient [...]“. – Der Sohn des Astronomen Wilhelm Herschel übernahm von diesem dessen Sternwarte, „entdeckte, daß die Magellanschen Wolken aus Sternen bestehen, gab verschiedene Sternen-Kataloge heraus und führte das Julianische Datum in die Astronomie ein [...] Seine Vielseitigkeit beweist auch die Anwendung der Lichtempfindlichkeit bestimmter Eisensalze zu damals neuen photographischen Verfahren. Er verbesserte die Cyanotypie. 1842 entdeckte er den photographischen Prozeß zum Belichten von Papierbildern auf der Basis von kolloidalem Gold, den er Chrysotypie nannte“ (Wikipedia, Abfrage v. 17. IX. 2009). – Nach Herschel wurden eine Insel in der kanadischen Beaufortsee und ein Mondkrater benannt. – Mit Siegel und leicht angestaubt. **600 Euro**

258. Gustav Heyer (1826–1883), Forstwissenschaftler.
4 e. Briefe mit U. Gießen, 1852 bis 1857. Zusammen ($1\frac{1}{2} + 1\frac{3}{4} + 1 + 1 =$) $5\frac{1}{4}$ SS. auf 8 (= 4 Doppel-)Blatt. Gr.-4°. 2 Briefe mit e. Adresse (Faltbriefe). Mit einer Beilage (s. u.). – Der Brief v. 1. November 1852 an den Studenten [W.] Reissig zur Übersendung eines Programms der Polytechnischen Schule in Karlsruhe und mit einem längeren Zitat aus einem Brief des Mathematikers und Philosophen Christian Wiener (1826–1896) über die Studienmöglichkeiten in Karlsruhe; die drei anderen Briefe an den Geheimen Ministerialsekretär Reissig (wohl der Vater) mit der Nachricht vom Ableben seines (Heyers) Vaters und zur Übersendung eines Nekrologs auf diesen (Br. v. 24. August und vom 1. Oktober 1856; ohne Beilage) sowie mit der Anfrage, „ob Sie nicht geneigt sein wollten, der hiesigen Forstlehranstalt das Dendrometer und die Insectensammlung“ – welche beide Reissig ihm einst zum vorübergehenden Gebrauch

überantwortet hatte – „käuflich zu überlassen“, da man sich am genannten Institut so sehr daran gewöhnt hätte, „daß es uns sehr schmerzlich sein würde, dieselben früher oder später zu verlieren“ (Br. v. 2. Oktober 1857). – Der Sohn des Forstwissenschaftlers Carl Heyer habilitierte sich 1849 bei seinem Vater in Gießen, „lehrte dort in der Folgezeit als Privatdozent Waldbau, Forstschutz und Forstbenutzung und arbeitete vor allem über Waldertragsregelung und Waldwertrechnung. 1868 als erster Direktor an die neugegründete Forstakademie Hannoversch Münden berufen, wechselte er 1878 als Ordinarius für forstliche Betriebslehre an die Universität München. Heyer gilt als Mitbegründer der Bodenreinertragstheorie. Er veröffentlichte u. a. ein „Lehrbuch der forstlichen Bodenkunde“ (1856), eine mehrfach aufgelegte und übersetzte „Anleitung zur Waldwertberechnung“ (1865) und „Die Methoden der forstlichen Rentabilitätsrechnung“ (1871). – Teils stellenweise leicht fleckig. – Beiliegend ein e. Briefausschnitt mit Empfehlungsformel und U. (o. O. u. D., 67:107 mm).

500 Euro

259. Corneille Heymans (1892–1968), Physiologe, Pharmakologe und Nobelpreisträger.

Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. 179:130 mm. – S/W-Portrait im Profil, signiert und bezeichnet „CHeymans | Prix Nobel 1938“. – Corneille Heymans erhielt 1939 den im Jahr zuvor verliehenen Nobelpreis für Physiologie oder Medizin „für die Entdeckung der Rolle des Sinus- und Aortenmechanismus bei der Atemregulierung“.

280 Euro

260. Carl Hilty (1833–1909), Jurist.

Visitenkarte mit einigen e. Zeilen und U. („Prof. Hilty“). Berlin, 4. Juli 1905. 1 S. Visitenkartenformat. Mit e. adr. Kuvert. – An einen Th. Reissig in Mannheim: „Empfangen Sie meinen besten Gruß [...]“. – Carl Hilty war Professor des Staats- und Völkerrechts an der Universität Bern, langjähriger Herausgeber des „Politischen Jahrbuchs der Schweiz“, Nationalrat und Oberauditor der Schweizer Armee. „1899 vertrat er die Schweiz im Haager Schiedsgericht, wurde dann Mitglied des Haager Schiedsgerichtshofs und war maßgeblich an der Entwicklung der These beteiligt, daß die Schweiz als neutrale Demokratie die Aufgabe habe, Vorbild für Europa und die Welt zu sein“ (DBE). Neben historischen und politischen Arbeiten veröffentlichte Hilty auch ethisch-religiöse Schriften (u. a. „Über die Höflichkeit“, 1897, und „Das Geheimnis der Kraft“, 1909).

90 Euro

261. Gustav Ritter von Höfken (1811–1889), Politiker und Nationalökonom.

E. Brief mit U. Heidelberg, 2. Februar 1848. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Verlagsbuchhändler Franz Schlodtmann in Bremen: „In Erwiderung Ihres Schreibens [...] bitte ich Sie mir meine Erklärung doch gefälligst umgehend zurückzusenden, falls Sie dieselbe nicht abdrucken

lassen wollen. Ich kann mich bei der Erklärung in der Deutschen u. allg. Zeitung unmöglich beruhigen, u. will jedenfalls auf die eine oder andere Weise von der größeren Erklärung, die Sie mir nicht vorenthalten werden, Gebrauch machen. Daher erlaube ich mir auch noch einmal bei Ihnen anzufragen: 1) Haben Sie Lust eine Broschüre unter folgendem Titel zu verlegen: Drei (oder vier) Aufsätze als Nachtrag zu Vlämisch-Belgien nebst einer Erklärung [...]“. – Eine zweite Anfrage betrifft das Vorhaben der Übertragung einer „Geschichte der niederländischen Litteratur“ ins Deutsche. – Gustav von Höfken war 1841 in der Kölner Redaktion der „Rheinischen Zeitung“ – deren redaktionelle Leitung etwas später Karl Marx übernehmen sollte – tätig gewesen, 1847 arbeitete er zeitweise in Augsburg bei der Cottaschen „Allgemeinen Zeitung“, wo er zusammen mit Friedrich List für die Einheit Deutschlands plädierte, und wurde im selben Jahr Leiter der in Heidelberg erscheinenden „Deutschen Zeitung“, in der er sich zusammen mit Georg Gottfried Gervinus und Friedrich Daniel Bassermann für ein einheitliches Deutschland auf konstitutioneller Grundlage einsetzte. Im Jahr darauf sich in Heidelberg für Sozialökonomie habilitierend, wurde Höfken in die Deutsche Nationalversammlung gewählt, „folgte der Aufforderung Karl von Brucks, in den österreichischen Staatsdienst zu treten, und wurde Ministerialsekretär, 1850 Sektionsrat im österreichischen Handels-, später im Finanzministerium. Er war maßgeblich an der Lösung der österreichischen Finanzprobleme beteiligt, wurde 1855 Verwaltungsratsmitglied der ‚Credit-Anstalt‘ und der galizischen Carl-Ludwig-Bahn und war Redakteur der Zeitschrift ‚Austria‘“ (DBE). – Mit stärkeren Falts Spuren und Randläsuren. **300 Euro**

262. Albert Hofmann (1906–2008), Chemiker und Entdecker des LSD.
E. Albumblatt mit zwei Handskizzen und U. O. O. u. D. 1 S. 4°. – Die zwei Skizzen der Strukturformeln von LSD und Psilocybin im breiten weißen Unterrand eines Portraits von Hofmann mit einem Modell der Struktur des LSD-Moleküls inmitten einer Farbcollage. **1500 Euro**

263. Albert Hofmann (1906–2008).

Ms. Brief (Durchschlag) mit e. U. („Albert“). Burg im Leimental, 3. November 1982. 1 S. Gr.-4°. – An den Schriftsteller Ernst Jünger (1895–1998): „Vielen Dank für den Hinweis auf *Eryngium campestre*, der mein Interesse an den Disteln geweckt hat. Ich habe darüber in meinen Botanikbüchern nachgelesen, aber nichts gefunden, das über Deine Angaben hinausführte. Mich wundert ein wenig die Bezeichnung ‚Mannstreu‘ oder ‚Männertreu‘ für *Eryngium*-Arten, wenn ihnen die Erzeugung von ‚Lust, Erektion und Kraft zur Befriedigung‘ zugeschrieben wird, was, wenn diese Wirkung sich voll entfalten würde, nicht unbedingt Anlass zu Treue geben würde [...]“. **800 Euro**

264. Albert Hofmann (1906–2008).

Ms. Brief (Durchschlag) mit e. U. („Albert“). Burg im Leimental, 30. Juli 1983. 1 S. Gr.-4°. – An den Schriftsteller Ernst Jünger (1895–1998), u. a. über „eine

neue Anwendung der Abkürzung ‚LSD‘: „[...] Du hast mir vor längerer Zeit berichtet, jemand hätte Dir [!] in der Nacht angerufen um Dir mitzuteilen, dass er nun wisse, was LSD heiße, nämlich: Liebe sucht dich. Neulich weckte mich in der Nacht um 1 Uhr das Telephon. Jemand schrie in den Apparat: Sie sind entlarvt, wir wissen nun was LSD heißt – Luzifer-Satans-Droge. Sie sind ein Satanist – ein Satanist – ein Satanist!!! Eine andere Auslegung verlangen diese drei Buchstaben zusätzlich, indem der USA Navy’s neuestes Schiff LSD-41 getauft wurde [...]“.

1200 Euro

265. Albert Hofmann (1906–2008).

Ms. Brief (Durchschlag) mit e. U. („Albert“). Burg im Leimental, 2. I. 1984. 1 S. Gr.-4°. – An den Schriftsteller Ernst Jünger (1895–1998) mit Dank „für den letzten Band Deines Werkes, der als schönstes Weihnachtsgeschenk eingetroffen ist“: „Als ich das Buch an die stattliche Reihe anfgte, kam mir recht anschaulich wieder ins Bewusstsein, dass der Geist der Materie bedarf um manifest zu werden. Die Noosphäre des Teilhard de Chardin, die von Menschen geschaffene geistige Welt, ist kein sphrenhaft frei schwebender Geist, sondern sie ist überall irgendwie in Materie fixiert, in den Büchern der Bibliotheken, in den Werken der bildenden Kunst, in Partituren. Auch das gesprochene Wort ist materiell bedingt, durch Kehlkopf, Ohr und Luft als Tonschwingungstrger. Auf dem Mond herrscht absolutes Schweigen. Erst durch die dechiffrierende Fähigkeit im Bewusstsein des einzelnen Menschen werden die in Materie verschlüsselten Botschaften wieder Geist. Ohne Materie ist Kommunikation nicht vorstellbar. Auch das Geistigste, die Liebe[,] bedarf der Materie um sich mitzuteilen [...]“.

800 Euro

266. Heinrich Julius Holtzmann (1832–1910), Theologe.

E. Brief mit U. („Holtzmann“). Straßburg, 2. Juni 1883. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An die Gattin eines namentlich nicht genannten Stadtpfarrers mit dem Ausdruck seines Dankes für die „zuvorkommende Freundschaft“, mit der „alte badische Freunde und die liebenswürdigen besseren Hälften derselben mir mein [...] halbes Dasein zu versüßen wußten. Wie gern würde ich nur meine Dankbarkeit auch dadurch an den Tag legen, daß ich auf Ihren, für mich sehr schmeichelhaften Vorschlag einginge! Aber ich habe den in Gemeinschaft mit meiner Frau gefaßten Entschluß, daß ich nach zurückgelegtem 50. Lebensjahr keine Gastrollen mehr geben werde, bereits in aller Feierlichkeit an mehr als einem Orte angekündigt [...]“.

160 Euro

267. Joseph Dalton Hooker (1817–1911), Botaniker und Reiseschriftsteller.

E. Brief mit U. („JDHooker“). Kew Gardens, 20. November 1857. 4 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten über den Teeanbau und die Handelswege im Himalaya-Gebiet, welch beides er aus eigener Erfahrung kannte. – J. D. Hooker war seit 1855 als Assistent seines Vaters

Sir William Jackson Hooker (1785–1865), des ersten Direktors des Königlich Botanischen Gartens in Kew, tätig und sollte diesem 1865 als Direktor nachfolgen. – Stellenweise leicht fleckig und knittrig. **1800 Euro**

268. Joseph Dalton Hooker (1817–1911).

E. Brief mit U. („JosDHooker“). Darjeeling, 26. April 1849. 3 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An seine Mutter Maria Dawson Hooker, geb. Turner (1797–1872), über die Erforschung von Sikkim im südlichen Himalaya: „[...] I am packing a box for the Kew Museum [...] which will I hope give my father satisfaction [...]“. – Hookers Vater, Sir William Jackson Hooker (1785–1865), war erster Direktor des Königlich Botanischen Gartens in Kew gewesen; die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner erfolgreichen Forschungen veröffentlichte J. D. Hooker 1854 in den Charles Darwin gewidmeten „Himalayan Journals“. – Mit zwei kleinen unbedeutenden Einrissen im Mittelfalz. **1500 Euro**

269. Alexander von Humboldt (1769–1859), Naturforscher.

E. Brief mit U. Berlin, 1. Februar 1853. 2 SS. Gr.-8°. – Empfehlungsschreiben für den Montanisten Karl Michael Zerrenner (1818–1878) an den österreichischen Minister Andreas von Baumgartner (1793–1865): „Ew Excellenz werden einem uralten Reisenden aus den Goldwäschern Sibiriens die Kühnheit verzeihen Ihrem besonderen Schu[t]ze einen auch halb sibirischen Berg und Hüttenmann, den sehr wissenschaftlich gebildeten Dr Zerrenner gehorsamst zu empfehlen. Der Mann ist viele Jahre Bergdirector im Gouvernement Perm gewesen. Sein Werk ‚Anleitung zu Gold, Platin und Diamant-Waschen‘ hat sich des vortrefflichen Haidingers Lob zu erfreuen gehabt: seine geognostischen Untersuchungen schät[t]zen Leopold v Buch und der unbequeme Schreiber dieser unleserlichen Zeilen. Seine Moralität ist erprüft. | Mit inniger Verehrung | Ew Excellenz | ganz gehorsamster | „AV Humboldt“. – K. M. Zerrenner war 1842 Direktor der Gold-, Platin- und Diamantgruben im Ural und vier Jahre darauf Präsident der fürstlich Butewaschen Bergwerksverwaltung in Mulinsk bei Perm geworden; 1852 kehrte er nach Deutschland zurück und wurde in jenem Jahr, aus dem der vorliegende Brief datiert, und wohl auch auf Humboldts Empfehlung hin vom österreichischen Finanzministerium zum Vorstand einer geognostisch-bergmännischen Kommission ernannt; 1858 wurde Zerrenner Vortragender Rat im Ministerium in Gotha. – Die Identifikation des namentlich nicht genannten Adressaten gemäß einer alten Zuschreibung auf einem Rest der alt abgetrennten Doppelblatthälfte. – Beiliegend ein Holzschnittportrait (Reproduktion). **1800 Euro**

270. Alexander von Humboldt (1769–1859).

E. Brief mit U. („AHumboldt“). Berlin, 4. März 1837. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – Empfehlungsschreiben für den Orientalisten Peter van Bohlen (1796–1840) an den damaligen preußischen Gesandten in London, Heinrich von Bülow (1792–1846): „Prof. van Bohlen, mein Freund

und der hochgeachtete Freund meines verewigten Bruders, bedarf bei Dir, theurer Bülow[,] keiner anderen Empfehlung als die seines Namens. An der Grippe heftig leidend will er seinen indischen Trieben, tro[t]z unserer Bitten, doch nicht Zaum anlegen und wir können ihn hier nicht länger halten. Du wirst diese indischen Studien durch Deinen Einfluß gern fördern. – Bei Dir ist alles wohl und tro[t]z der französischen Meisterin, die mir recht angenehm scheint, heiter. Die Ankunft von Cambridge u. S. H. v. Strelitz veranlaßt viel Hoffeten. An die Heirath glaube ich mehr u. mehr [...]“. – Mit einigen winzigen Papierdurchbrüchen in den Faltungen und einem alt hinterlegten Randeinriß auf Bl. 2. 1800 Euro

271. Alexander von Humboldt (1769–1859).

E. Brief mit U. („AVHumboldt“). Berlin, 22. Februar 1840. 3½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-4°. – An den namentlich nicht genannten französischen Diplomaten, Reisenden und Schriftsteller Henri Ternaux-Compans (1807–1864), der als Mitherausgeber der von Conrad Malte-Brun gegründeten „Nouvelles annales des voyages“ Humboldt um Beiträge für die Zeitschrift ersucht hatte, was dieser mit Verweis auf deren mangelndes Niveau ablehnt: „[...] Les Annales des voyages ont ete des l’origine (l’empire de Malte Brun y compris) d’une triste mediocrité, un peu mieux sans doute que le Journal de la Societe de Geographie de Paris, mais deporvou de toutes ces notions scientifiques de ces connaissances utiles, de ces élémens numeriques (de positions astronomiquement déterminées, de mesures de hauteurs, d’indications de temperature moyenne, de catalogues de cartes publiees dans l’étranger, d’aperçus détaillés sur le stations magnétiques, les expeditions entreprises vers le pole sud) sans lesquels on ne publie qu’un ouvrage d’amateur, trop aride pour ces amateurs mêmes et depourvus d’interet pour les homme qui savent et veulent trouver recueilli ce que l’on decouvre à la surface du Globe [...]“. – Papierbedingt stärker gebräunt und mit alt hinterlegten Einrissen in den Faltungen; die Verso-Seite von Bl. 2 mit einem kleinen Tintenfleck. 1800 Euro

272. Alexander von Humboldt (1769–1859).

E. Brief mit U. („AVHumboldt“). Berlin, 28. April 1844. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Bonner Indologen Christian Lassen (1800–1876) über die erste Lieferung von dessen Hauptwerk „Indische Alterthumskunde“ und über seine, Humboldts, „Asie centrale“: „Wenn ich so spät erst, mein theurer Lassen, Ihnen von meinem Dankgeföhle rede, so ist es mehr weil es mir an Worten fehlt um Ihnen die Bewunderung auszudrücken, welche die erste Hälfte Ihres grossen Werks, Geographie und Urgeschichte, in mir erregt hat. Sie wissen, wie sehnsuchtsvoll ich nach dem Erscheinen eines solchen Werkes des Meisters aufblickte[,] wie oft ich fragte, wann es erscheinen würde? Eine wahre Ironie meines Schicksals ist es nun aber, daß meine ‚Asie centrale‘ früher, als Sie, vom Stapel gelaufen ist. Wie vieles hätte ich von Ihnen aufgenommen; denn ich gehöre zu den Menschen die organisch sich anzueignen wissen, was

sie für naturgetreu und sinnig erkennen. Zwingen Sie Sich und geben Sie, theurer Freund, rasch hinter einander das Ganze heraus. Ich glaube einige Hauptzüge von dem Berggerippe Asiens und seiner einfachen, schon von den Alten so richtig erkannten, geahndeten Structur errathen zu haben, aber wie viel hätte ich aus Ihrer reichen Quelle schöpfen können. Ich habe sie Zeile für Zeile gelesen und seit dieser Lecture erst habe ich Sprach- und Sach-Sicherheit über so vieles, was ich mit Mis[s]trauen zaghaft berührte [...]“. – Christian Lassen wurde mit seiner „Indischen Alterthumskunde“, die 1862 abgeschlossen sein sollte, „zum Begründer der indischen Alterthumskunde in Deutschland“ (DBE). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit einigen kleineren Defekten; an einigen Stellen von alter Hand mit schwarzer Tinte zwecks besserer Lesbarkeit überarbeitet (Ergänzung von u-Bogen und i-Punkten, nachgezogene „n“ und andere Buchstaben, kleine Transkriptionen am Rand). **2000 Euro**

273. Alexander von Humboldt (1769–1859).

E. Brief mit U. („AVHumboldt“). „à Potsdam“, o. D. („mardi“, [wohl 1850/52]). 1 S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit Ratschlägen für dessen Orientreise und mit der Empfehlung, sich an den österreichischen Gesandten Anton Graf Prokesch von Osten (1795–1876) zu wenden, einen „litterateur tres distingué, illustre voyageur d’Egypte, de Palestine, d’Asie Mineure, Vous donnera les conseils les plus utiles“. In Konstantinopel solle er doch den preußischen Gesandten Albert Graf von Pourtalès (1812–1861) aufsuchen, einen „homme aimable et distingué par ses connaissances“, in dessen Haus er wohl auch den Orientalisten Georg Rosen (1820–1891) finden werde, „qui, d’après les ordres du Roi, a fait des travaux importants dans les vallées du Caucase sur les restes des Alains et autres tribus germaniques [...]“. – Da Pourtalès von 1850 bis 1859 Gesandter in Konstantinopel und Prokesch von Osten von 1849 bis 1852 Gesandter in Berlin war, so wird der vorliegende Brief wohl zwischen 1850 und 1852 entstanden sein. – Mit einigen kleinen Stecknadeldurchstichen am oberen Rand und einer zeitgen. Bezeichnung von fremder Hand verso. **1600 Euro**

274. Wilhelm von Humboldt (1767–1835), Schriftsteller und Diplomat.

E. Brief mit U. („IhrH“). Berlin, 28. August 1826. 1 S. Gr.-4°. Mit einer Beilage (s. u.). – An seinen (namentlich nicht genannten) ehemaligen Mitarbeiter Georg Heinrich Ludwig Nicolovius (1767–1839), der als Staatsrat und Leiter der Sektion Kultus und öffentlicher Unterricht im preußischen Ministerium des Innern als engster Mitarbeiter Wilhelm von Humboldts an der Reform des preußischen Kirchen- und Schulwesens mitgewirkt hatte und nach Humboldts Rücktritt 1817 Ministerialdirigent im neuerrichteten Kultusministerium unter Karl von Altenstein (1770–1840) geworden war: „Ich komme wieder, als ein Bittender zu Ew. Hochwohlgeboren, aber diesmal nicht für die Kunst, u. in einer Angelegenheit, für die im Allgemeinen Ihr Minister wirklich eine höchst anzuerkennende Güte beweist. Die Wittve des verstorbenen Predigers Rost in

Daldorf wird um eine Pension einkommen, sie hat nur 85 r. jährlich für sich u. zwei Kinder, u. die Stelle des Mannes ist so schlecht, daß ich sehr gut begreife, daß der Mann, so jung er war, gestorben ist, aber nie begriffen habe, wie er gelebt hat. Könnten Sie etwas für die arme Frau thun, würden Sie mich ungemein verpflichten [...] Aus Gastein habe ich Briefe bis zum 16t. Besser geht es allerdings u. bedeutend. Aber so wunderbarlich schnell u. gut, wie man sonst an Gastein rühmt, freilich nicht. Meine Frau wird aber vielleicht das Bad um 10 Tage über die gewöhnlichen 21 hinaus länger gebrauchen. Möge der Himmel geben, daß es hülfreich sey. Ich leugne Ihnen nicht, daß ich in eine sehr trübe Zukunft sehe [...]“. – Caroline von Humboldt war seit Anfang August in Gastein zur Kur. – Die Verso-Seite mit einem kl. zeitgen. Provenienzvermerk: „Durch Professor A. Nicolovius“, d. i. Goethes Großneffe, der Jurist und erste Goethe-Bibliograph Alfred Nicolovius (1806–1890). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit stärkeren Randläsuren sowie zwei kleinen Einrissen im Mittelfalz. – Beiliegend ein kleines Portrait Humboldts (86:59 mm) auf etwas größerem Trägerkarton. – Bei Mattson nicht verzeichnet. **1600 Euro**

275. Wilhelm von Humboldt (1767–1835).

E. Brief mit U. („Humboldt“). Berlin, 28. März 1829. ½ S. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An Amtsrat Meyer in Hadmersleben bei Hettstädt über das Ableben seiner Frau Caroline: „E. Wohlgeboren haben fast die letzten Zeilen meiner armen Frau erhalten. Sie hat seitdem wenig oder gar nicht mehr geschrieben, und der Himmel hat ihrem Leiden ein Ende gemacht. Sie ist vorgestern, 26. früh um ½ 8 Uhr sanft in meiner beiden älteren Töchter und meiner Gegenwart entschlafen. Sie war bei voller Besinnung und starb mit der frommen Ergebung, die ihr immer so ganz eigenthümlich war [...]“. – Mit größtenteils erhaltenem Trauersiegel und zwei Poststempeln; das Respektblatt mit einem kleinen Ausriß durch Siegelbruch, einem schmalen Montagestreifen und in den Faltungen leicht angestaubt, die Textseite tadellos. – Aus der Autographensammlung Dr. Ernst August Schröder, Essen. **1500 Euro**

276. Dietrich Georg von Kieser (1779–1862), Mediziner und Psychiater.

E. Brief mit U. Jena, 3. Februar 1843. 1 Seite auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Buchhändler Walz in Jena: „Ich finde selbst, daß bei einer Auflage von 500 Expl. von denen 100 versandt wurden, der Absatz der übrigen 400 Expl. zu unsicher ist, um ein bestimmtes Honorar geben zu können. Ich nehme daher Ihre gefällige Offerte an [...]“. – Kieser war Professor der allgemeinen und speziellen Pathologie in Jena, zugleich Brunnenarzt im neueröffneten Heilbad Berka/Ilm und stand in persönlichem Kontakt mit J. W. v. Goethe. Später setzte er seine Tätigkeit in Jena fort, wo er seit 1824 Medizin lehrte und von 1831 bis 46 eine Medizinisch-Chirurgisch-Ophthalmiatrie Privatklinik, von 1847 bis 58 die Großherzogliche Irren-, Heil- und Pflegeanstalt sowie eine Privatklinik für psychisch Kranke („Sophronisterium“) leitete. – Mit kl. Randläsuren und einrissen; beiliegend eine alte Sammlungsbeschreibung. **500 Euro**

277. Albrecht Kossel (1853–1927), Mediziner, Physiologe und Nobelpreisträger. Ms. Brief mit eigenh. U. Heidelberg, 29. XII. 1910. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren freundlichen Glückwunsch zum Nobelpreis. Ich mußte sogleich nach Empfang der Nachricht Vorbereitungen treffen für den Vortrag, welchen ich dann im Dezember in Stockholm gehalten habe [...] Wir haben in Stockholm sehr schöne und interessante Tage verlebt, aber der Glanz dieser Feste überstrahlt doch nicht die unvergeßlichen Erinnerungen die wir aus Wien heimgebracht haben [...]“. – Albrecht Kossel hatte den Nobelpreis für Medizin „in Anerkennung seines Beitrags über das Wissen der Zellchemie durch seine Arbeiten an Proteinen einschließlich der Kernsubstanzen“ erhalten. **800 Euro**

278. Franz Xaver Kraus (1840–1901), Theologe, Kirchenhistoriker und Archäologe.

E. Brief mit U. („Prof. Kraus“). Freiburg i. B., 26. Januar 1879. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich danke Ihnen aufs wärmste für die Zusendung Ihrer schönen Publication, durch welche Sie sich ein grosses Verdienst um unsere vaterländischen Alterthümer erworben haben. Ich hoffe demnächst in der Oeffentlichkeit auf dieselbe zurückzukommen und sehe ebenso mit bestem Danke Ihrer Schrift über den hl. Berg entgegen [...]“. – 1872 als a. o. Professor der Christlichen Archäologie nach Straßburg berufen, wechselte F. X. Kraus 1878 als Nachfolger von Johannes Baptist Alzog auf den Lehrstuhl für Kirchengeschichte an die Universität Freiburg i. B. Er „wirkte bahnbrechend auf dem Gebiet der Christlichen Kunstgeschichte und Archäologie. Zu seinen bedeutendsten Werken gehören das zunächst indizierte ‚Lehrbuch der Kirchengeschichte für Studierende‘ (4 Tle., 1872–75), die als erste wissenschaftliche Kunsttopographie geltende Schrift ‚Kunst und Alterthum in Elsaß-Lothringen‘ (9 Bde., 1877–92) und eine ‚Geschichte der christlichen Kunst‘ (2 Bde., 1896–1908). Unter dem Pseudonym ‚Spectator‘ schrieb Kraus in der Beilage der ‚Münchner Allgemeinen Zeitung‘ (1895–99) die aufsehenerregenden ‚Kirchenpolitischen Briefe‘ gegen kirchlichen Zentralismus und römischen Ultramontanismus und war wesentlich an der Beilegung des Kulturkampfes beteiligt“ (DBE). „Mit seiner streng wissenschaftlichen Haltung wurde er zum Leitbild und mit seiner kritischen und polemischen Publizistik zur Galionsfigur des Reformkatholizismus, ohne sich jedoch selbst einer Organisation oder Partei anzuschließen“ (Wikipedia, Abfrage v. 19. X. 2009). – Auf Briefpapier mit Briefkopfvignette. – Bl. 1 recto mit kleinen Rostspuren, Bl. 2 mit einem kleinen Einriß im Mittelfalz. **220 Euro**

279. Ludolf von Krehl (1861–1937), Internist.

2 e. Briefe mit U. („L. Krehl“). Heidelberg, [1924]. Zusammen (1½+1½=) 3 SS. auf 2 Bl. Qu.-gr.-8°. – An den Ernährungswissenschaftler Wilhelm Stepp

(1882–1963) und dessen Gattin (II): „Ich freue mich von Herzen, daß Sie kommen, ich freue mich menschlich und wissenschaftlich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen. Helfen werde ich Ihnen soweit ich kann. Auf der Klinik steht Ihnen alles zur Verfügung, besonders auch das Laboratorium, bis Sie selbst eingerichtet sind und natürlich auch dann [...]“ (5. August). – II: „[...] Bitte sagen Sie ihrer Frau Mutter meine Empfehlung, sie wird sich meiner nicht mehr erinnern; ich habe Winter 1880 in Jena, als ich [...] Soldat war, mit ihr getanzt [...]“ (7. August). – Lange sollte die Zusammenarbeit mit Wilhelm Stepp nicht dauern, da dieser noch im selben Jahr o. Professor und Direktor der Medizinischen Klinik in Jena wurde. **250 Euro**

280. Karl Krumbacher (1856–1909), Byzantinist.

E. Briefkarte mit U. („KKrumbacher“). O. O., Januar 1896. 2 SS. Qu.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Unter einem Stoß von Briefen, der sich bei mir in Folge starker Arbeitslast in den letzten Wochen angesammelt hat, finde ich jetzt, beim Aufarbeiten, Ihr wertes Schreiben vom 23. Nov., und kann mich nicht recht erinnern, ob ich Ihnen wirklich geantwortet oder nur antworten wollte. Für jeden Fall danke ich Ihnen für Ihr ehrendes Vertrauen, bedaure aber, bei meiner starken u. fortwährenden Überlastung eine Verpflichtung, wie Sie in Ihrem Programm enthalten ist, unmöglich auf mich nehmen zu können. Vielleicht aber wäre Prof. A[lbert] Ehrhard, Würzburg, der rechte Mann um den Plotin [?] zu übernehmen [...]“. – Mit kleinem Antwortvermerk am oberen Rand der Recto-Seite. **180 Euro**

281. Adolf Kußmaul (1822–1902), Mediziner.

Visitenkarte mit einigen e. Zeilen. Wohl Heidelberg, 22. Februar 1893. 1 S. Visitenkartenformat. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten „mit herzlichem Danke für den liebenswürdigen Brief und das allerliebste Bäumchen [...]“. **280 Euro**

282. Karl Lamprecht (1856–1915), Historiker.

E. Brief mit U. („Prof. Lamprecht | Sec. Lieut. der Landwehr | im 28. Regt. 9. Comp.“). Ehrenbreitstein, 13. August 1888. 2 SS. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Auf Ihre freundliche Anfrage antworte ich im allgemeinen zustimmend. Nur bin ich momentan nicht in der Lage, die genaueren Bedingungen sicher zu fixieren: ich rücke übermorgen im Verlauf einer achtwöchentlichen Uebung ins Manöver. Ich bitte deshalb zunächst den genaueren Termin späterer Feststellung zu überlassen [...] Auch die Honorarfrage kann ich momentan leider nicht lösen, da ich fern von meiner Korrespondenz mit Herrn Lotz bin. Irre ich mich nicht, so hatte ich diesem eine Scala angeben, etwa in folgender Weise: bei 100 ordentlichen Teilnehmern 150 M., bei 200: 250 M. [...]“. – Die Recto-Seite von Bl. 1 mit kleiner Montagespur. **220 Euro**

283. Bernhard von Langenbeck (1810–1887), Chirurg.

E. Brief mit U. O. O. u. D. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Wenn ich gleich die Absicht hatte, die anbei zurückerfolgenden Oeuvres d’Ambrose [...] für die Gött. geh. Anz. anzuzeigen, so erweisen Sie, verehrter Herr College, mir doch eine große Gefälligkeit, wenn Sie dieselben anderweitig unterbringen wollen. Meine Abreise steht so nahe bevor und ich habe noch so Vieles zu beschaffen, daß ich nicht weiß woher die Zeit nehmen [...]“. – Etwas knittig und mit kleinen Randleläsuren. **180 Euro**

284. Theodor von Leber (1840–1917), Ophthalmologe.

E. Brief mit U. („Th. Leber“). Heidelberg, 9. September 1890. $\frac{13}{4}$ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Es ist richtig, daß Ihr Neffe Alfred Grashey an der granulösen, sog. ägyptischen Augenkrankheit leidet, doch ist der Fall sehr leicht u. die Ansteckungsgefahr gering. Die Krankheit wird überhaupt nur durch directe Berührung übertragen, niemals durch die Luft, in der Regel durch Waschutensilien, Taschentücher u. dgl. Wenn der gemeinschaftliche Gebrauch derartiger Dinge streng vermieden wird, was ja nicht so schwer ist, u. wenn Alfred die Vorsicht gebraucht, nachdem er seine Augen berührt hat, jedesmal seine Hände zu waschen, so wird eine Übertragung sicher ausgeschlossen sein [...]“. – Ehedem Schüler von Albrecht von Graefe in Berlin, bildete sich Theodor von Leber in Paris weiter aus, habilitierte sich 1869 für Augenheilkunde in Berlin und ging 1871 als a.o. Professor und Klinikchef an die Universität Göttingen, wo er 1873 o. Professor wurde; 1890 wechselte er als o. Professor und Leiter der Universitätsaugenklinik nach Heidelberg und wurde 1910 emeritiert. Leber „arbeitete über das Glaukom, die Netzhautleiden und Infektions- und Entzündungsvorgänge am Auge. Die Sehnervenatrophie bei ‚Lues hereditaria‘ wird als ‚Leber-Krankheit‘ bezeichnet“ (DBE). **160 Euro**

285. Ernst von Leyden (1832–1910), Internist.

E. Briefkarte mit U. („EvLeyden“). Berlin, 10. November 1904. 1 S. Qu.-kl.-8°. – Ich bin bereit Herrn [...] Rud. Reissig zur ärztl. Behandlung seines Magenleidens in meiner Privatklinik aufzunehmen [...]. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; mit kleinen Montagespuren. **100 Euro**

286. Hans Ferdinand Maßmann (1797–1874), Philologe, Sportpädagoge und Dichter.

E. Albumblatt. O. O. u. D. [1843]. 1 S. 8°. – Akrostichon auf den Vornamen „Linda“ in drei Versen zu je fünf Zeilen: „Leben treibt Lieb’ und Leid: | Ist dies Eine kaum erblühet, | Naht das Andre schnell bereit; | Doch wie sehr es im Sturm sich mühet; | Abend schön wie Morgen glühet [...]“ (diplomatische Umschrift). – Etwas fleckig und mit kleinen Randleläsuren; die Verso-Seite mit einer alt montierten zeitgenössischen Notiz. **600 Euro**

287. Ernst May (1886–1970), Architekt und Stadtplaner.

Portraitphotographie (Reproduktion) mit e. U. („May“). O. O. u. D. [1961]. 240:170 mm. – Ernst May war als selbständiger Architekt in Frankfurt a. M. tätig, leitete die schlesische Landgesellschaft in Breslau und wurde 1921 technischer Direktor der gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft „Schlesisches Heim“ sowie Herausgeber der gleichnamigen Zeitschrift; später war May Stadtbaurat in Frankfurt a. M., wo er sieben Trabantsiedlungen (u. a. die Römerstadt) errichtete. Seit 1925 Mitglied des Deutschen Werkbundes und Mitherausgeber der Zeitschrift „Das neue Frankfurt“, gehörte May 1928 zu den Gründern des Congrès International d'Architecture Moderne (CIAM). „1930 folgte er einem Ruf der sowjetischen Regierung in die UdSSR, übernahm Planungsaufgaben für russische Industriestädte und lebte seit 1934 als Farmer, Städteplaner und Architekt in Afrika. 1954 kehrte May nach Deutschland zurück, wurde als Stadtplaner mit dem Wiederaufbau bzw. Aufbau deutscher Städte (u. a. Mainz, Wiesbaden, Bremerhaven) betraut und leitete 1954–61 die Planungsabteilung der ‚Neuen Heimat‘; so entstand u. a. 1957–61 die Großsiedlung Neue Vahr in Bremen nach seinen Plänen“ (DBE). **500 Euro**

288. Hans Meyer (1858–1929), Geograph, Verleger und Forschungsreisender.

E. Postkarte mit U. Leipzig, 20. Mai 1890. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An einen Armin Knopf in Weimar: „Habe Freitag Abend Vortrag in Weimar. Werde im selben Hotel wie das letzte Mal wohnen. Bitte sag's dem Wirth [!] [...]“. – Die Adresse in Tinte, der Text in Bleistift; mit stärkeren Falt- und kleineren Montagespuren; insgesamt recht unfrisch. **150 Euro**

289. Jules Michelet (1798–1874), Historiker.

E. Brief mit U. („Michele[t]“). Wohl Paris, [23. Dezember], das Jahr im Poststempel unleserlich. 3 SS. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. Adresse. – An einen Monsieur Quinet, wohl der Schriftsteller und Historiker Edgar Quinet (1803–1875), mit der Mitteilung, daß es ihm nicht gelinge, seine Eröffnungsrede in Ruhe zu Ende zu schreiben, weil er Störungen aller Art ausgesetzt sei, was ihn sehr belaste und ihm außerdem wenig Zeit lasse, ihn zu besuchen: „[...] j'avais cru finir mon discours d'ouverture. Hier, je l'ai relu, je l'ai bissé – personne m'eût compris, excepté vous. Imagine, mon ami, ce que c'est que de poursuivre une pensée, au milieu de distractions de toute espèce, et de tâcher d'écrire sur le coin d'une cheminée dans une chambre que traversent vingt personnes par heure, en claquant la porte, en vous saluant, en demandant si vous vous portez bien etc – Voilà comme je travaille – Vous comprenez le tiraillement d'un tel état, l'accablement qui en résulte, le peu de temps qui reste, enfin combien il m'est difficile d'aller vous voir, comme je le voudrais [...]“. – Bl. 2 mit einem kleinem Ein- und Ausriß (hierdurch geringf. Buchstabenverlust im „t“ der Unterschrift). **250 Euro**

290. Johannes von Mikulicz–Radecki (1850–1905), Chirurg.

E. Brief mit U. („Mikulicz“). Ort unleserlich, 20. September 1889. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich bin am 1. Oktober wieder in K[önigs]b[er]g, und stehe von da an jeder Zeit zu Ihrer Verfügung. Zweckmäßiger wäre es aber, wenn Sie etwas später, etwa um den 15. Okt. kämen, weil dann erst die Räume der Klinik ganz geöffnet sind. In der chirurg. Klinik habe ich keine verschiedenen Klassen, der Verpflegungssatz beträgt 1.50 pro Tag. Ich würde Ihnen mit Rücksicht auf Ihren Zustand ein Zimmer einräumen, in welchem Sie eventuell mit einem zweiten Herrn sein müßten [...]“. – Bl. 2 mit einem kleinen Einriß im linken Rand. **160 Euro**

291. Friedrich Max Müller (1823–1900), Indologe, Sprach- und Religionswissenschaftler.

E. Brief mit U. [Oxford], 8. Oktober o. J. ½ S. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, bei dem es sich gemäß einer kleinen alt montierten Notiz um einen Philologen namens Dr. Heymann handelte, der das Blatt einer Helene Focke weiterschenkte: „Könnten Sie mir eine Probe der Examinationspapiere schicken? Wir haben ein Meeting am Sonnabend und ich hoffe die Sache dann in Ordnung bringen zu können [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf „Park End |Oxford“. – Mit kleinen Montagespuren. – Beiliegend ein gedr. Portrait. **200 Euro**

292. Johannes Peter Müller (1801–1858), Physiologe, Meeresbiologe und vergleichender Anatom.

Gedr. Beitrittserklärung mit e. U. („Joh. Müller | Prof.“). Berlin, [wohl Oktober oder November 1854]. 1 S. Qu.-gr.-schmal-8°. – Vordruck einer Beitrittserklärung zur Mitgliedschaft in „dem Vereine von deutschen Mitgliedern der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Academie der Naturforscher zur Unterstützung ihres Präsidenten Nees von Esenbeck durch Zeichnung eines jährlichen, im Januar von mir zu leistenden Bei[trag]es von zwei Thalern Preuss. Cour.“ an den Buchhändler Friedrich Christian Vogel (1776-1842) in Leipzig. – Mit kleinen Randeinrissen und Läsuren. **320 Euro**

293. Franz Carl Naegele (1778–1851), Gynäkologe und Geburtshelfer.

2 e. Briefe mit U. („Naegele“). Heidelberg, 1824 und 1830. Zusammen (3+3)= 6 SS. auf 4 (= 2 Doppel-)Blatt. 4°. Ein Brief mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Mediziner Johann Christian Clarus in Leipzig: „Auch von Ihnen die Ansicht, die ich schon durch Kuhl und andere von Puchelt [d. i. der Leipziger Internist und Direktor der Medizinischen Poliklinik Friedrich August Puchelt, 1784–1856] hatte, bestätigt zu erhalten war mir erfreulich, sehr erfreulich. Doch nun ein paar Worte ganz in dem Vertrauen, gesprochen, wie es echte Freundschaft gewährt und hinwieder erwartet, die sich auf gegenseitige Anerkennung von Redlichkeit Offenheit u. s. w. stützt. Natürlich, mein Freund, bin ich nicht allein Herr u. Meister in der Küche, der eine streut hier sein Salz in die Suppe,

der andere dort. Einer hält diese Brühe für die Köstlichste, ein anderer jene. Und jeder behauptet den besten Geschmack zu haben [...]“ (Br. v. 21. März 1824). – „[...] Sie könnten mir einen Liebesdienst erweisen, der mich Ihnen zu ewigem Danke verpflichten würde, wenn Sie eine Anzeige von meinem Lehrbuche für die Hebammen machen wollten. Ich bin weit entfernt, unverdientes Lob zu wünschen. Ich wünsche nicht einmal Nachsicht (so sehr das Buch deren auch bedarf), sondern nur eine gerechte Beurtheilung. Das Buch enthält das Resultat einer 30jährigen Erfahrung, die, und zwar früher in der Eigenschaft als Stadt- und Landphysikus und [in] der Folge als Lehrer[,] mir hinreichende Gelegenheit gewährt hat, kennen zu lernen, was eine tüchtige Stadt- und was eine Landhebamme wissen und können muß, um ihrem Berufe auf die für die Menschheit wohlthätigste, nützlichste Weise vorzustehen [...]“ (Br. v. 28. Oktober 1830). – Papierbedingt etwas gebräunt und tls. etwas fleckig; der Br. v. 21. März 1824 mit kleinem Ausschnitt auf Bl. 2 durch Siegelbruch (minimale Buchstabenberührung). **320 Euro**

294. August Ferdinand Näke (1788–1838), Philologe.

E. Brief mit U. [Bonn], 4. Oktober 1837. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Philologen und Philosophen Ferdinand Delbrück (1772–1848) mit den „neuesten Nachrichten aus Metternich“: „Zuvörderst also, daß ich Ihren Auftrag durch Mittheilung Ihres Billets selbst an die Frau Canzlerin und Ihrer Empfehlungen an Frau v. Müller und ihr Haus ganz ausgerichtet habe. Dann soll ich Ihnen mit schönen Empfehlungen sagen, daß die Familie, nur mit Ausschluß des Herrn Majors, von morgen, Donnerstag, an auswärts auf einer kleinen Reise nach Mehrum, oder wie sich der Ort schreiben mag, sein wird, wo Verwandte des Freiherrn v. Nordeck wohnen. Diese Reise wird im ganzen, mit Fahrt und Aufenthalt, acht Tage umfassen [...]“. – Das Respektblatt mit Siegelrest. – Beiliegend eine kleine zeitgenössische Notiz zum Verfasser. **400 Euro**

295. Christian Friedrich Nasse (1778–1851), Mediziner.

E. Brief mit U. („Nasse“). Bonn, 13. Mai 1850. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – Mit e. Adresse (Faltbrief). – An einen unleserlichen Adressaten: „Würden Sie – erlauben Sie mir diese Anfrage – Theil nehmen für physiologische Chemie an einer hier für Physiologie zu unternehmenden Zeitschrift? Andere unserer Collegen gesellten sich zu uns [...]“. – Etwas knittig und mit kleinen Montagespuren. **180 Euro**

296. Barthold Georg Niebuhr (1776–1831), Historiker und Staatsmann.

E. Brief mit U. („Nbr“). Rom, 13. April o. J. [Wohl 1822]. 1 S. Gr.-8°. – An den Gelehrten und Staatsmann Wilhelm von Humboldt (1767–1835) mit Dank für dessen „neusten Geschenke“ und in Beantwortung von Humboldts Frage nach dem Vorhandensein indischer Handschriften in Rom: „[...] Ich habe Ihnen nicht bloß zum Dank, sondern als Gelehrter zum Gelehrten, nicht ohne einige

Anmerkungen über ihre wichtige Abhandlung, die ich seit 10 Monaten habe[,] schreiben wollen, und bin nie dazu gekommen: immer laufen mir ungebetene Beschäftigungen, meistens für andere, in die Quere, und da ich nicht zu meinen eigenen Arbeiten kommen kann, so müssen mir andere verzeihen wenn ich mich nicht mit dem beschäftige womit ich könnte u. sollte. Ihre neusten Geschenke habe ich noch nicht einmal lesen können, obgleich sie seit 14 Tagen in meinen Händen sind: aber danken will ich Ihnen doch jetzt, mit Vorbehalt eines bestimmtern Danks. Ob sich etwas hier für Sanscritlitteratur findet, will ich treulich untersuchen. In der Vaticana möchte ich behaupten, nein: tamulische Bücher sind da. Auf der Propaganda könnte einiges seyn. Es geht ein Gerede daß die Propag. Stücke von der borgiaschen Sammlung verkauft: sie ist in großer Geldnoth. Wenn Sanscritbücher zu kaufen wären, wollten Sie die Bibliothek veranlassen sie zu nehmen! Sie beneiden mir meinen Aufenthalt hier: ich wollte daß ich es verdiente beneidet zu werden. Das Schlimmste ist daß ich mich hier acclimatisire, und am Ende einst irgendwo in Deutschland (welches nicht Preußen allein ist) doch fremd u. entwöhnt fühlen werde [...]“. – Bei Mattson, Verzeichnis des Briefwechsels Wilhelm von Humboldts, Nr. 11686, nicht abgedruckt. – Am unteren Rand leicht knittrig, sonst sehr wohl erhalten. **1800 Euro**

297. Gregor Wilhelm Nitzsch (1790–1861), Altphilologe.

E. adr. Kuvert. [Leipzig, 23. Juli 1857]. 1 S. Qu.-8°. – An den Theologen Karl Wieseler (1813–1883) in Göttingen. – Mit einer kleinen alt montierten Notiz zum Verfasser; leicht gebräunt und fleckig, das Siegel wohl erhalten. **80 Euro**

298. Johann Jacob Nöggerath (1788–1877), Mineraloge und Geologe.

E. Brief mit U. („Noeggerath“). O. O., [1859]. ½ S. auf Doppelblatt. Folio. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Buchdrucker Georgi zur Übersendung des ersten Bogens eines (hier nicht beiliegenden) Manuskripts, „da Herr Georgi die Güte haben will, denselben nochmals genau durchzusehen. Sodann kann dieser gedruckt werden [...]“. – J. J. Nöggerath war 1816 in den Dienst des kgl. Oberbergamtes in Bonn getreten und gab bis 1847 die sogenannte „Nöggerathsche Sammlung“ aller Gesetze und Verordnungen in Berg-, Hütten-, Hammer- und Steinbruchs-Angelegenheiten heraus; 1818 wurde er Professor für Mineralogie und Bergwerkswissenschaften in Bonn sowie Direktor des Naturhistorischen Museums. „Nöggerath förderte das Berg- und Hüttenwesen im Rheinland und in Westfalen und schrieb u. a. ‚Das Gebirge in Rheinland-Westphalen‘ (4 Bde., 1821–26)“ (DBE). – Mit einer kleinen alt montierten Notiz zum Verfasser. – Etwas angestaubt und fleckig sowie mit kleinen Randläsuren; insgesamt recht unfrisch. **280 Euro**

299. Johann Nepomuk Nußbaum (1829–1890), Chirurg.

E. adr. Kuvert. [München, 18. Juni] [wohl 1886]. 1 S. Qu.-kl.-8°. – An einen Dr. Rohde in Oeynhausen. – Am oberen wie unteren Rand etwas unregelmäßig

beschnitten; mit einer alt montierten zeitgen. Notiz zum Verfasser und zur Provenienz. **120 Euro**

300. Wilhelm Oncken (1838–1905), Historiker.

2 e. Briefe mit U. und 1 e. Briefkarte mit U. (jeweils „W. Oncken“). Gießen, 1875 und 1888 bzw. 10. November o. J. Zusammen (1+1½+1=) 3½ SS. auf 3 Bll. Gr.-8° und qu.-32°. Mit 1 e. adr. Kuvert. – An Herrn Wytzes vom Wissenschaftlichen Verein Mönchen Gladbach: „Wenn ich Ihnen rathen soll, so halten Sie Thorbecke als einzigen Bearbeiter fest und warten in Gottes Namen so lange, bis er seine Zeit verfügbar hat. Ich wüßte Ihnen keinen andren zu nennen, der in so kurzer Zeit einen so schwierigen Stoff einigermaßen solid bearbeiten könnte [...]“ (Br. v. 4. August 1875; mit stärkeren Randschäden). – „Ich bin gern bereit, in der ersten Woche Januar, die mich in Ihre Gegend führt, Ihnen einen Vortrag zu halten. Das Honorar wird 200 M betragen [...]“ (Br. v. 22. Juni 1888; auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf). – Die Briefkarte v. 10. November wohl aus demselben Jahr und in der nämlichen Sache: „Als Thema für den 4 Januar schlage ich Ihnen vor: ‚Der Vorabend des Befreiungskrieges 1813‘ [...]“ (mit gedr. Briefkopf). – Wilhelm Oncken, der Bruder des Nationalökonomen August Oncken, war Professor für Geschichte in Gießen und Herausgeber der „Allgemeinen Geschichte in Einzeldarstellungen“ (44 Bde. und 1 Registerband, 1877–93). Daneben ging Oncken einer regen Vortragstätigkeit nach und hielt unzählige populärwissenschaftliche, national gehaltene Vorträge zur Geschichte Deutschlands. Auf Wunsch Kaiser Wilhelms I. verfaßte Oncken eine Biographie über diesen. **250 Euro**

301. [Österreichische Himalaya–Expedition 1958].

– Bildpostkarte mit den Unterschriften von acht Teilnehmern verso. [Pakistan, 2. September 1958]. 1 S. Qu.-8°. Mit hs. Adresse. – „Herzliche Grüße“ anlässlich der Erstbesteigung des Haramosh im Westkarakorum senden Heinrich Roiss (1927–1959) als Expeditionsleiter, Rudolf Ebner, Franz Mandl, Stefan Pauer, Rudolf Hammerschlag, Karl Jettmar (1918–2002), Konrad Wiche und Eduard Piffel (1921–1998). – Mit Stempel der „Österreichischen Himalaya-Expedition 1958“, die Bildseite mit einer Aufnahme aus dem Karakorum-Gebirge. – Selten in dieser Komplettheit. **400 Euro**

302. Louis Pasteur (1822–1895), Chemiker und Biologe.

E. Brief mit U. („L. Pasteur“). O. O., 5. Dezember 1871. ½ S. Gr.-8°. – An einen Monsieur Pingard mit der Mitteilung, daß sein Sohn gern die Vorstellung im Amphitheâtre del’Est am kommenden Donnerstag besuchen würde. Er, Pasteur, sei ihm für diesen Gefallen, dem Sohn den Eintritt zu ermöglichen, sehr zu Dank verpflichtet: „Mon fils vous présentera ce billet en vous exprimant son vif désir d’avoir une entrée à l’Amphitheâtre del’Est pour la séance de Jeudi [...]“. – Pasteurs Sohn Jean-Baptiste (1851–1908) sollte später im diplomatischen Dienst tätig sein. – Mit kleineren Läsuren am linken Rand und alten, auf die Recto-Seite durchschlagenden Montagespuren in den oberen

Ecken der Verso-Seite. – Beiliegend ein Albumblatt mit vier alt montierten Briefmarken mit dem Konterfei des Chemikers. **1500 Euro**

303. Adolf Philippi (1843–1918), Philologe und Historiker.

E. Brief mit U. („A. Philippi“). Hannover, 23. August 1896. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit dem Ersuchen um Nachsicht für seinen etwas verspäteten Dank – „ich steckte in einem Kapitel meines Buches, das ich erst zu Ende schreiben wollte. Ihr Programm hat mich viel mehr interessiert, als Sie denken. Um der Kirche willen beklage ich die Destruktion, aber die wissenschaftliche Arbeit kann nicht anders. Ihre schultechnischen Vorschläge sind, meine ich, ganz evident, und mir ist eine solche Stoffverteilung immer nöthig erschienen, seit ich mich in Harnacks Thätigkeit etwas einzudenken anfieng [!] [...] Ich habe mich jetzt viel mit amerikanischem Universitätsunterricht beschäftigt, und so wunderbar das klingt, es wird die Zeit kommen, wo wir von denen lernen müssen, wenn wir's nicht von einander thun (ich meine die historisch-philologischen Fächer, nicht die exakten), denn wir schleppen viel zu viel Ballast mit uns, für den die keinen Sinn haben [...]“. – Adolf Philippi war Professor für klassische Altertumskunde in Gießen. 1893 seinen Abschied nehmend, lebte er „an verschiedenen Orten, zuletzt in Dresden“, und war „hauptsächlich als Kunstschriftsteller und Mitarbeiter der ‚Grenzboten‘“ tätig (Deutsches Zeitgenossenlexikon. Hrsg. v. Franz Neubert. Zit. n. DBA II 1004, 269). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren. **600 Euro**

304. Philipp Phöbus (1804–1880), Pharmakologe.

E. Brief mit U. („Phoebus“). Gießen, 11. März 1854. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief) und einigen Beilagen (s. u.). – An W. Reissig in Darmstadt: „[...] Noch eine kleine Anfrage zu ganz gelegentlicher gef. Beantwortung. Ist Herr J. K. Schmidt in Freiburg, der im letzten October einen Brief an Sie durch mich gelangen ließ, identisch mit dem dortigen ‚Hof-Apotheker S.‘“ Wahrscheinlich nicht, da der letztere, wenn ich nicht irre, sich Schmitt schreibt. Die Sache interessirt mich einigermaßen als Mineraliensammler [...]“. – Etwas knittrig und mit kleinen Randläsuren. – Beiliegend 6 e. ausgefüllte Vordrucke zum „Mineralien-Tausch“. **120 Euro**

305. August Friedrich Pott (1802–1887), Sprachwissenschaftler.

E. Brief mit U. („AFPott“). Halle, 2. September 1870. 1 S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „So eben komme ich vom Lesezimmer in der Stadt Zürich zurück. Dort tauchte unter den Lesenden die Frage auf, ob es nicht auch für unsere Universität dringend geboten sei, eine Adresse [!] an den König abgehen zu lassen, worin die hilfreiche Vermittlung sog. Neutrale erbeten wird, die jetzt für Frankreich eine so ungemaine holdselige Thätigkeit entwickeln [...] Zugleich wurde gewünscht, Sie möchten nicht bloß erscheinen, sondern auch, wo möglich, einen Adreß-Entwurf in Bereitschaft halten und mitbringen [...]“. **280 Euro**

306. Jan Evangelista Purkyně (1787–1869), Physiologe.

E. Brief mit U. („Purkinje“). Breslau, 5. Februar 1839. 2 SS. Gr.-8°. – Schöner Brief an einen namentlich nicht genannten Kollegen über „eine recht nette Entdeckung, die ich ohnlängst gemacht“: „Die pia mater des Rückenmarks (zunächst der Ochsen) die bis zur Kreuzung der vordern Stränge bedeutend fest und fibrös ist, enthält ihrer ganzen Länge nach ein äußerst feines, reiches Nervensystem der zartesten Elementarfasern zu Bündeln und einzeln zumeist der Länge nach verlaufend, sonst sich vielfach verflechtend. Nirgends sieht man die Elementarfasern na[c]kter als hier. Den Ursprung dieses Geflechts hab ich noch nicht ausgemittelt, ich vermthe, er ist in der Nähe des Vagus. Dieses System geht jedoch auch auf die Pia des kl u gr Hirns über obgleich bei weitem mehr zerstreut, jedoch aber selbständig, doch vielleicht mit den Arterienerven concrescirend. Die Nerven der pia des Rückenmarks kann man schon mit freiem Auge oder mit schwacher Lupe sehen. Als Hilfsmittel zur Sichtbarmachung der Nerven in fibrösen Membranen dient am besten die von Burdach j. [d. i. Ernst Burdach, 1801–1876] zuerst angeordnete Essigsäure. Mit diesem Hilfsmittel hab ich auch allenthalben in der Dura selbständige Nervenfasern aufgefunden und hoffe sie noch in allen fibr[ösen] u serös[en] Membranen zu finden; woraus dann hervorgieng, daß das Nervensystem als Wächter des Organismus in allen Grenzgebieten sich verbreitet, was ganz natürlich wäre. In Ihrer Physiologie hat mich besonders die mir auch schon lange geläufige Idee des psychischen Organismus überrascht [...]“. – Jan Evangelista Purkyně entdeckte u. a. das Flimmerepithel, die Ganglienzellen im Kleinhirn und schuf außerdem den Begriff des „Protoplasma“. In seinen letzten Lebensjahren, „he repeatedly stressed the importance of science and knowledge in practical life. His work [...] was of great importance in the Czech national revival and exerted a lasting effect on the subsequent development of science in his country“ (DSB XI, 217). – Papierbedingt etwas gebräunt, sonst sehr wohl erhalten. – Von größter Seltenheit.

6000 Euro**307. Justus RADIUS (1797–1884), Pathologe.**

5 e. Briefe mit U. Leipzig, 1833 und 34. Zusammen 8 (3+1+1+2+1) Seiten 4° und 8°. Tls. mit e. Adresse (Faltbriefe). – An Adolph Wilhelm Otto (1786–1845), Professor für Anatomie und Direktor des anatomischen Museums in Breslau. – I: „Erst unlängst (am 29. Xbr [d. i. Dezember]) sandte ich von Seiten der Leipz[iger] Lit[eratur] Z[eit]un[g] eine Einladung an Sie, welche wohl längst in Ihren Händen sein wird, u[n]d von der ich wünsche, daß Sie sie freundlich aufnehmen mögen; heute erlaube ich mir Ihnen das seit langer Zeit bei mir liegende Diplom der hiesigen mediz[inischen] Gesellschaft zu übermachen, was ich mit dem Wunsche begleite, daß Gott Sie uns eine recht lange Reihe von Jahren bei möglichst bestem Wohlbefinden erhalten möge. Im Stillen wünsche ich Ihnen schon Glück zu Ihrer Versetzung nach Berlin [...]“ (Brief v. 9. I. 1833). – II: „Da Sie mir in Ihrem Geehrten [Schreiben] vom 2[5?]/I schreiben, daß die böse Gicht wieder fort ist so hab ich mich sehr über den

Empfang desselben gefreut, um so mehr als es uns die fröhliche Nachricht von der Brauttschaft Ihrer [!] lieben Fräulein Tochter bringt. Das muß Ihnen und Ihrer geehrten Gattin, der ich mich nebst meiner Frau vielmals zu empfehlen bitte, große Freude machen [...]Ihr lieber Sohn wird uns doch auf seiner Reise nach dem benachbarten Eisleben besuchen? [...] Was Sie von Barkow [wohl Hans Karl Leopold Barkow, seit 1826 Professor und Prosektor an der Universität Breslau, 1798–1873] schreiben, war mir noch unbekannt, da ich die Ch[olera] in Breslau nicht selbst anzeigen konnte, wozu ich überhaupt wenig oder keine Zeit gewinnen kann. Uebrigens habe ich auch die Ch[olera] recht satt. Dergleichen Vorfälle sind jedoch an der Tagesordnung. Gestern starb hier an einem nervösen Catarrhalfieber unser verdienter Prosector Dr. Bock [d. i. der 1782 geb. August Karl Bock] [...]“ (Brief v. 2. II. 1833; mit kl. Ausr. am oberen Blattrand durch Öffnen der Verschlussmarke, hierdurch geringf. Textverlust in der Anrede und ersten Zeile). – III: „Als ich Ihnen am 2t d. M[onats] schrieb und meinen und meiner Frau herzlichen Glückwunsch zur Verlobung Ihrer [!] lieben Fräulein Tochter brachte, schrieb ich voll Freude und innigem Wohlgefühl des Glücks, welches wir genossen. Doch dies sollte nicht lange dauern: denn unser herrlicher Junge, unser Ferdinand wurde am verwichenen Freitage innerhalb weniger Stunden, bei vorhergehendem besten Wohlbefinden, das Opfer einer hitzigen Hirnentzündung! Wie groß unser Schmerz über diesen Verlust ist, wie empfindlich und unersetzbar besonders für meine gute Frau, die ganz ihm lebte, sich jedes Vergnügen seinethalben entsagte, darf ich Ihnen nicht sagen [...]“ (Brief v. 16. II. 1833; mit stärkeren Randläsuren und -einr. sowie einem größeren Ausriß (jedoch ohne Textverlust) am unteren Blattrand durch Öffnen der Verschlussmarke). – IV: „Ich benutze die Gelegenheit, die sich mir durch eine kleine mir abgezwungene Schrift darbietet, Sie und Ihre geehrte Familie aufs Herzlichste zu grüßen [...]“ (Brief v. 15. IX. 1833; stärker sporflechtig). – V: „Recht sehr habe ich Ihnen zu danken für Ihre gütige Sendung vom 24. Jan. Sie ist theils ein Beweis Ihrer unbegrenzten [!] unverdienten gütigen Gesinnung gegen mich, theils ein Monument Ihrer rastlosen Thätigkeit in Ueberbietung alles dessen, was man nur irgend von einem der besten seines Vaterlandes über alles hochhaltenden Patrioten erwarten kann; theils ein erfreulicher Beweis von dem, was in einem Staate geleistet werden ka[nn,] wo die Obern zu der Erkenntnis gelangt sind, daß durch libende [!] Unterstützung der Wissenschaften der sicherste Weg zur wahren und dauerhaften Größe verfolgt wird [...]“ (Brief v. 4. II. 1834; mit stärkeren Randläsuren und -einr. sowie größeren Ausrissen (hierdurch geringf. Textverlust)). – Aus der Sammlung Ammann. 1000 Euro

308. Karl Friedrich Rammelsberg (1813–1899), Chemiker und Mineraloge.

Brief mit e. U. („C. Rammelsberg“). Berlin, 28. November 1870. 1 S. Gr.-4°. Mit zwei Beilagen (s. u.). – Als Präsident der Deutschen Chemischen Gesellschaft an einen Th. Reissig mit der Mitteilung von dessen Ernennung „zum

auswärtigen Mitglieder“. – Faltpuren und mit Resten einer Verschlusßmarke. – Beiliegend zwei Feldpostkarten eines Assistenzarztes Dr. Bose an Th. Reissig (zusammen 1½ SS. auf 2 Bll., in Kurzschrift). **190 Euro**

309. William Ramsay (1852–1916), Chemiker und Nobelpreisträger.

E. Brief mit U. („WRamsay“). Wohl London, 9. Februar 1906. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den Juristen und Parlamentsabgeordneten Horace Davey (1833–1907), dem er einen Brief zur Unterzeichnung zugesandt hatte, über die Schaffung von Studieneinrichtungen wie etwa einer „law school“: „[...] Besides the reasons given in the letter, others might be adduced. For example, why not have the proposed Institute [...] in the K. C. Hospital. Why not have a law school [...]? Also a students institute, as in almost all other universities? [...]“ – William Ramsay erhielt 1904 den Nobelpreis für Chemie „als Anerkennung des Verdienstes, den er sich durch die Entdeckung der indifferenten gasförmigen Grundstoffe [Edelgase] in der Luft und die Bestimmung ihres Platzes im periodischen System erworben hat“. – Auf Briefpapier mit gepr. Adresse; Bl. 1 recto mit Resten eines alten Montagestreifens. **500 Euro**

310. Johannes Ranke (1836–1916), Anthropologe.

E. Brief mit U. („Prof. Dr. J. Ranke“). München, 19. Oktober 1897. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ihre zusagende Antwort hat mich sehr erfreut. Gern gehe ich auf Ihre Bedingungen ein, welche ganz selbstverständlich sind. Ich werde stolz darauf sein, wenn Sie sich auf mich berufen und die höchst werthvollen Photographien sollen wie Heiligthümer geschaut werden [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der Münchener Anthropologischen Gesellschaft. **190 Euro**

311. Karl Heinrich Rau (1792–1870), Nationalökonom.

3 e. Briefe mit U. („KHRau“). Heidelberg, 1846 und 1859. Zusammen (1+2+2=) 5 SS. auf 5 Bll. 4° und Gr.-8°. – An seinen Verleger Winter in Heidelberg betr. der Zusendung von Manuskripten: „[...] Der Grund, aus dem ich schon früher eine kurze Unterbrechung zwischen dem Druck beider Abtheilungen anzukündigen genöthigt war, ist dieser: Die Wanderversammlung der deutschen Land- und Forstwirte kommt dieses Jahr hieher. Als Mitglied des vorbereitenden Ausschusses konnte ich es nicht ablehnen, einen Theil der Festgabe zu verfassen, eine Beschreibung der Landwirtschaft hiesiger Gegend, zu der Niemand so reichen Stoff gesammelt hat als ich. Dieß ist mir nicht angenehm, weil ich mich gerade ganz ins Steuerwesen hineingedacht habe, allein es ist eine Ehrensache für Stadt u. Gegend, daß etwas Ordentliches dargeboten wird [...]“ (a. d. Br. v. 11. April 1859). – Der Brief v. 6. Juli 1846 zur Rücksendung einer Zeitschrift, die er nach Durchsicht nicht beziehen wolle. – K. H. Rau war Professor für Staatswissenschaft in Heidelberg, wo er auch Vorlesungen über Landwirtschaftslehre hielt. „Rau theilte die Nationalökonomie in Wirtschaftstheorie, -politik und Finanzwissenschaft, schrieb u. a. ‚Über die Kameralwis-

senschaft' (1825) und ein ‚Lehrbuch der politischen Ökonomie‘ (3 Bde., 1826–37) und gab seit 1843 das ‚Archiv der politischen Ökonomie‘ heraus“ (DBE). „In einer vielbeachteten ‚Geschichte des Pfluges‘ (1845) glaubte er nachweisen zu können, dass sich der Pflug von einem einfachen Krummholz, dem Haken, zu einem immer vollkommeneren Gerät entwickelt habe. 1851 reiste Rau in staatlichem Auftrag zur Weltausstellung nach London und veröffentlichte über die dort ausgestellten landwirtschaftlichen Geräte einen detaillierten Bericht“ (Wikipedia, Abfrage v. 19. X. 2009). – Papierbedingt etwas gebräunt; zwei Briefe mit stärkeren Wasserflecken am unteren Rand; ein Br. mit gepr. Monogrammvignette; die Verso-Seiten jeweils mit zeitgen. Eingangsvermerk.

1200 Euro

312. Richard Reitzenstein (1861–1931), Altphilologe.

7 e. Briefe und 4 e. Postkarten mit U. (zumeist „R. Reitzenstein“). Göttingen bzw. o. O., 1916 bis 1921. Zusammen 44^{3/4} SS. auf 27 Bll. Meist (Qu.-)(gr.-) 8°. – Inhaltsreiche Korrespondenz mit dem Theologen und Kirchenhistoriker Gustav Krüger (1862–1940), u. a. über Arbeit und Aufgabe seiner „Historia Monachorum und Historia Lausiaca. Einen Studie zur Geschichte des Mönchtums und der frühchristlichen Begriffe. Gnostiker und Pneumatiker“ (1916), über kleine Mißverständnisse in Betreff einiger seiner vermeintlich getätigten Aussagen über den Theologen und Kirchenhistoriker Adolf von Harnack (1851–1930; Br. v. 15. VII. 1916), über seine Lektüre (u. a. von Prosper Alfarcis „L' Évolution intellectuelle de Saint Augustin“: „Sehr breit, wie die Herren Franzosen lieben: 550 Seiten. Sehr gelehrt. Der Mann hat, um es schreiben zu können, zwei Bücher über das manichäische Schrifttum geschrieben, freilich mit grossem Kraftaufwand wenig erreicht“, Br. v. 11. November 1920) und über den Nachruf auf den im März 1920 verstorbenen Theologen Wilhelm Bousset (I) sowie eine geplante posthume Veröffentlichung von einigen Arbeiten desselben (II und III): I: „[...] Hoffentlich ist seinerzeit der Nekrolog auf Bousset richtig in Ihre Hand gelangt. Er wird der letzte unserer Gesellschaft bleiben; wir können nicht mehr drucken! Möchte er wenigstens gezeigt haben, wie tief ich den Verlust empfinde, den Giessen ja besonders erlitten hat. Da Berthold anders in Anspruch genommen war, blieb nur ich übrig, denn an einen Gegner wollte ich die Aufgabe nicht fallen lassen und noch weniger dulden, dass Göttingen nicht wenigstens dem Toten gegenüber seine Pflicht erfüllt [...]“ (Postkarte v. 10. Oktober 1920). – II: „[...] In den nächsten Tagen will Frau B[ousset] mir auch die Polemik gegen [Karl] Holl bringen, deren Existenz [Wilhelm] Heitmüller bestritten hatte. Die wird freilich genauerer Prüfung bedürfen, denn in den Vorarbeiten B.s fand ich eben eine Stelle, die B. ganz mißverstanden hat, und dem pedantisch nörgelnden Holl darf man mit so etwas (einem argen Gedächtnisfehler) nicht kommen [...]“ (Br. v. 17. Oktober 1920). – III: „[...] Bousset wollte auf seinen Aufsatz weite Kreise aufmerksam machen. Und jetzt – ist es leider fraglich, ob er erscheint. Frau B. weiss nicht, wo er sein kann. Mir hat sie auch nur Notizen auf Zetteln übergeben, aus

denen ich wenigstens mich nicht getrauen würde, auch nur einen Zusammenhang herzustellen [...]“ (Br. v. 26. Oktober 1920). – Richard Reitzenstein, Professor für klassische Philologie in Rostock, Gießen, Straßburg, Freiburg i. B. und Göttingen, gilt als „ein bedeutender Vertreter der religionsgeschichtlichen Schule“ (DBE); zu seinen Veröffentlichungen zählen u. a. eine „Geschichte der griechischen Etymologika“ (1897), „Die hellenistischen Mysterienreligionen, ihre Grundgedanken und Wirkungen“ (1910) und „Die Vorgeschichte der christlichen Taufe“ (1929). Mit dem verstorbenen Göttinger Neutestamentler und führenden Mitglied der sog. „Religionsgeschichtlichen Schule“, Wilhelm Bousset, hatte Reitzenstein eng zusammengearbeitet. „Beide untersuchten die Ursprünge des Christentums als synkretistischer Religion und den Einfluß orientalischer Mysterien sowie gnostischer, manichäischer und manäischer Elemente“ (NDB XXI, 405). – Vereinzelt mit kleinen Läsuren.

1200 Euro

313. Ferdinand Richthofen (1833–1905), Geograph und Forschungsreisender.

E. Brief mit U. „Kurfürstenstrasse 117“ (d. i. Berlin), 1. Mai 1903. 2¼ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An eine namentlich nicht genannte Adressatin, wohl Hermine Biedermann (1849–1930), die Gattin des Münchener Philosophen und Psychologen Carl Stumpf (1848–1936), mit Dank „für die freundliche Uebersendung der Luxusausgabe des kleinen Artikels über Sven Hedin. Ich bewundere darin nicht nur Ihres Herrn Gemahls große Befähigung zur Charakterschilderung; ich finde daß er hierbei ganz besonderes Talent zur psychologischen Analyse entwickelt hat. Was er geschrieben hat, bewegt mich auch innerlich durch den Ausdruck unentwegter treuer Gesinnung und Anhänglichkeit zu mir, obgleich ich doch so wenig für ihn habe thun können [...] Ich hatte gute Nachrichten von Ihrem Gatten. Er schickt mir eine Bombe, doch ist sie noch nicht eingetroffen“. – Sehr wohlerhalten.

600 Euro

314. Ferdinand Richthofen (1833–1905).

E. Postkarte mit U. „Kurfürstenstrasse 117“ (d. i. Berlin), 9. November 1889. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Forschungsreisenden Sven Hedin (1865–1952): „Wollen Sie mir das Vergnügen machen, morgen (Sonntag) um ½ 3 Uhr zu ganz einfachem Mittagessen im häuslichen Kreise zu mir zu kommen. Ihr | FvRichthofen“. – Die vorliegende Karte stellt den Beginn des umfangreichen Briefwechsels zwischen Sven Hedin und seinem Lehrer Richthofen dar; Hedin selbst berichtete seinen Eltern in einem Brief von dieser Einladung (abgedruckt in der Festschrift „Meister und Schüler“, S. 15f.) und zitiert die vorliegende Postkarte. – Papierbedingt leicht gebräunt, sonst tadellos.

300 Euro

315. Friedrich Wilhelm Ritschl (1806–1876), Altphilologe.

E. Brief mit U. („FRitschl“). Bonn, 12. März 1860. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An seinen Verleger über die schließlich 1862 erscheinenden „Priscae lati-

nitatis monumenta epigraphica ad archetyporum fidem exemplis lithographicis repraesentata“: „Da ich nun zum erstenmal einen vollständigen Druckbogen des Inschriftenwerks vor Augen habe und in Absicht auf die Größe (d. h. besonders Höhe) der Columnen eine Vergleichung mit den Tafeln anstellen kann, so hat es mir nöthig geschienen, in Betracht eines Bedenkens, das ich noch habe, eine Besprechung mit Herrn Marcey zu halten, da dieser es für Herrn Reimer übernommen hat, das Interesse des Verlages bei der ganzen Druckeinrichtung wahrzunehmen. Ich bitte daher freundliche Nachsicht zu üben, wenn die Druck-Revision noch einen Tag auf sich warten lässt [...]“.
– Mit alten Montagespuren. **350 Euro**

316. Gerhard Rohlfs (1831–1896), Forschungsreisender.

E. Brief mit U. O. O. („W“), 17. Mai 1874. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – Kurz nach der Rückkehr von einer im Auftrag des ägyptischen Khediven Ismail Pascha durchgeführten wissenschaftlichen Expedition, in deren Verlauf Rohlfs und ein mitgereister Photograph u. a. in die Oase Siwa im ägyptischen Teil der lybischen Wüste gekommen waren und dort einige der historischen Stätten erstmalig dokumentiert hatten. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Mein Bruder Dr. med. Heinr. Rohlfs zum Besuche bei mir, wünscht sehr mit Ihnen Betreff unserer Schwester eine Unterredung zu haben. In allen getroffenen Maßnahmen vollkommend [!] Ihre Grundsätze billigend, würde es mir auch sehr angenehm sein, wenn Sie morgen im Laufe des Tags einen Augenblick über hätten [...]“. – Die Verso-Seite von Bl. 2 mit einer kleinen zeitgenössischen Notiz von fremder Hand. – Papierbedingt etwas gebräunt und gering fleckig bzw. angestaubt; die Verso-Seite von Bl. 1 mit kleinen Montagespuren. **320 Euro**

317. Friedrich Carl von Savigny (1779–1861), Rechtsgelehrter und preuß. Minister, Professor in Marburg, Landshut und Berlin, Begründer der historischen Rechtsschule.

E. Brief m. U. „Savigny“, Berlin 12. März 1850, $\frac{3}{4}$ Seite gr.-8°. Wohl an einen Buchhändler, der ihm eine Rechnung übersandt hatte. „Ich muß glauben, daß die beil. mir erst vor einigen Tagen eingehändigte Rechnung ganz oder großentheils auf Mißverständnis beruht, indem die darin enthaltenen Artikel vielleicht an irgend einen anderen Adressaten gekommen seyn mögen, mit welchem ich verwechselt worden bin [...]“. Zählt dann die vorhandenen und die nicht erhaltenen Positionen auf und erbittet Aufklärung über den Sachverhalt. **1000 Euro**

318. Wilhelm Scherer (1841–1886), Germanist.

E. Brief mit U. Wien, 22. Oktober 1864. 1 S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Kollegen: „Ich weiß nicht, ob ich Ihnen gesagt habe daß ich meinen zweiten Artikel über Jacob Grimm an den ersten Band der kleinen Schriften anzuknüpfen wünsche. Selbstverständlich daß es mir deshalb nicht

angenehm wäre, wenn er noch besonders in den Notizen besprochen würde. Sollte [...] wie ohne Zweifel geschehen wird oder wohl schon geschehen ist, den Preuß. Jahrb. ein Recensionsexemplar zukommen, so erbitte ich mir dasselbe. Denn es ist mir aus Berlin bis jetzt kein Exemplar zugeschickt worden, obgleich der Band im Buchhandel bereits hier ist [...]“ – Mit kleinen Randläsuren. **400 Euro**

319. Johannes Scherr (1817–1886), Kulturhistoriker und Schriftsteller.

E. Brief mit U. O. O. u. D. 1 S. Kl.-4°. – An den Germanisten und späteren Schwiegersohn von Rudolf Virchow, Rudolf Henning (1852–1930): „Bitte Sie morgen Sonnabend 2 Uhr bei uns [zu] essen | Scherr | Mit Erich Schmidt [...]“ – Etwas unfrisch, angestaubt und mit kleinen Läsuren und Randeinrissen; mit einer kleinen alt montierten Notiz zum Verfasser am oberen Blattrand. **250 Euro**

320. Friedrich von Schlegel (1772–1829), Literaturhistoriker, Philosoph und Übersetzer.

E. Brief mit U. O. O. u. D. [Wien, Dezember 1819]. 1¾ SS. 8°. – An den österreichischen Orientalisten Joseph von Hammer (ab 1835 dann Freiherr von Hammer-Purgstall) über eine Schrift des Religionshistorikers Johann Gottlieb Rhode (1762–1827), zu der Schlegel eine umfangreiche Rezension verfaßt hatte: „Ich bitte Sie, geehrtester Freund, mir den Zendavesta noch bis morgen zu laßen, um noch einige Citata daraus abschreiben und besonders auch einiges in dem Wörterbuche notiren zu können. Sie sollten uns eigentlich jene merkwürdige medische Ländertafel im Vendidad. Farg[ard] 1. einmal vollständig erklären und commentiren; aus welcher Herr Rhode nur herausgenommen hat, was ihm grade für seine Hypothese paßte [...] Die Stelle meiner Rec. wo ich Ihrer Mittheilung namentlich erwähnt habe; werde ich Ihnen gelegentlich vorlesen [...]“ – Schlegels Rezension war wenig später in den „Wiener Jahrbüchern der Literatur“ (SS. 413–469) erschienen. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren. **3500 Euro**

321. August Schleicher (1821–1868), Sprachwissenschaftler.

E. Mitteilung mit U. („Aug. Schleicher“). Wohl Jena, 25. Oktober 1865. 1 S. Qu.-gr.-8°. – Wohl an eine Zollstelle: „Darf ich bitten, mir gef. zu notieren, welchen Eingangszoll Wein in Flaschen zahlt, der von außerhalb des Zollvereins (Bremen) kommt? [...]“ – August Schleicher war Professor für deutsche und vergleichende Sprachwissenschaft und Sanskrit an der Universität Jena. Er gilt neben Franz Bopp als Begründer und Wegbereiter der Indogermanistik, „erforschte als einer der ersten das Litauische und befaßte sich mit Sprachvergleichung. Seine sprachphilosophischen Überlegungen fanden u. a. in ‚Die Darwinsche Theorie und die Sprachwissenschaft‘ (1863) Eingang“ (DBE). – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf; etwas angestaubt. **220 Euro**

322. Heinrich Schliemann (1822–1890), Archäologe; Entdecker Trojas und der Königsgräber von Mykene.

E. Brief m. U., Amsterdam, „Amstel Hôtel“, 26. Juli 1886, 1 Seite 12°. Respektblatt mit Falzrest. An (den Orientalisten und Sprachwissenschaftler Max) Müller (1823–1900). „[...] I beg leave to send you enclosed the impressions of two golden seals found on Java. The one marked a was found, by the lady herself who gave it me, in a hole she dug in her coffy plantation. Probably the characters are in the Cawi language, on which W[ilhel]m von H u m b o l d t wrote [...]“ – Humboldts Arbeit „Über die Kawi-Sprache auf der Insel Java“ war 1836-39 postum erschienen. **3200 Euro**

323. Erich Schmidt (1853–1913), Germanist.

E. Postkarte mit U. „W50“ [d. i. Berlin], 4. September 1907. $\frac{3}{4}$ S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Literaturhistoriker und Dramatiker Theodor Poppe (1875–1914): „Lassen Sie sich [...] noch heute meinen sehr nachhinkenden Glückwunsch [...] gefallen! Am Semesterende geht es bei mir immer drunter u. drüber, u. dann bin ich gleich ins Engadin, meinen Jungbrunnen, geflüchtet [...]“. – Leicht gebräunt und mit einem kleinen Tintenfleck. **150 Euro**

324. Karl Schnaase (1798–1875), Jurist und Kunsthistoriker.

E. Brief mit U. („Schnaase“). Berlin, 14. Mai 1858. 1½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Architekten und Denkmalfleger Konrad Wilhelm Hase (1818–1902) mit Dank für die Zusendung des dritten Hefts von Hases „Niedersächsischen Baudenkmälern“: „[...] Welchen Antheil ich an Ihrem so rüstig fortschreitenden und nützlichen Unternehmen nehme, werden Sie in dem nächsten oder vielleicht nach-nächstem Hefte des Kunstblattes in einer schon längst der Redaction übergebenen ‚Übersicht‘ archäologischer Erscheinungen ersehen [...]“. – Etwas angestaubt und mit einer alt montierten Notiz zum Verfasser; Bl. 2 mit kleinem Ausriß durch Siegelbruch. **400 Euro**

325. Ernst Schweninger (1850–1924), Mediziner.

Visitenkarte mit einigen e. Zeilen. [Berlin], 10. April 1894. 1 S. Visitenkartenformat. Mit e. adr. Kuvert. – An Frau S. Wittig vom Patriotischen Frauenverein Bremen mit der Versicherung und „unter Ausdruck des besten Dankes“, „daß er gern in Ihrem Sinn Ihnen gefällig gewesen ist“. – Das Kuvert mit einer alt montierten Notiz zum Verfasser. **90 Euro**

326. Otto Seeck (1850–1921), Althistoriker.

E. Brief mit U. („OSeeck“). Greifswald, 25. November 1895. 3 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ihr Unternehmen interessiert mich lebhaft, und gerne würde ich das Meinige dazu beitragen, nur ist gerade Constantin der Gegenstand, den ich am allerwenigsten behandeln kann. Denn was ich über ihn zu sagen hatte, habe ich theils im ersten Bande meiner Geschichte des Untergangs der antiken Welt gesagt,

theils werde ich es im zweiten sagen. Dasselbe noch einmal zu wiederholen, widerstrebt mir um so mehr, als es nothwendig in einer schlechteren Form geschehen müßte; denn die beste, die ich finden konnte, habe ich natürlich in meinem Buch schon zur Anwendung gebracht [...] Besser würde mir Chrysostomus liegen, schon weil dessen Biographie mir als Vorarbeit für künftige Bände meiner Geschichte dienen könnte [...]“. – Die Recto-Seite von Bl. 1 mit kleinem Antwortvermerk. 220 Euro

327. Hermann Settegast (1819–1908), Agronom.

E. Albumblatt mit U. („H. Settegast“). Proskau, 1879. 1 S. Qu.-gr.-8°. – „Mit Pflug und Egge, mit sinnreichen Maschinen und Geräthen zieht der Landwirth ins Feld, den widerstrebenden Boden zu bemeistern, wuchernde Unkraut zu zerstören und gartenartig sein Feld herzurichten, auf daß ihm in Fülle die Frucht gedeihe. – So sei es auch in dem Streben um die Cultur unseres Geistes und Gemüths [...]“. – Mit kleinen Randläsuren und einem kleinen alt montierten Zettelchen auf der Verso-Seite. 220 Euro

328. Eduard Sievers (1850–1932), Sprachwissenschaftler.

E. Brief mit U. und e. Postkarte mit U. („E. Sievers“). Leipzig, 1920 und 1923. Zusammen (3½+1=) 4½ SS. auf 3 Bl. (Qu.-)8°. – An den Theologen und Kirchenhistoriker Gustav Krüger (1862–1940) über eine Schallanalyse von Lessings „Erziehung des Menschengeschlechtes“, die er wegen chronischer Arbeitsüberlastung nicht durchführen könne: „[...] Immerhin reizt mich natürlich das Problem an sich sehr, und das kann ich Ihnen nach einem auch nur flüchtigen Einblick schlichtweg bestätigen, daß in der E. d. M. zwei stark voneinander verschiedene Stimmen wechseln, von denen die eine Lessings ist. Die Mischung scheint stellenweise sehr weit zu gehen. Sie beginnt, soviel ich im Augenblick sehe, schon im Vorbericht des Herausgebers. Der erste Absatz Ich habe – lassen ist Lessingisch, der zweite, Der Verf. – glaubte, wahrscheinlich gemischt, daher kaum auszutaxieren, dann beginnt mit Aber er ruft der Anonymus, bis Fingerzeig mitbrachte. Das folgende um den ich oft verlegen gewesen und der Schlußabsatz verlangen genauere Untersuchung. Vermuthlich ist auch da der Text überarbeitet [...]“ (Br. v. 7. Juni 1920; mit Absenderstempel). – Die Karte vom 28. Juni 1923 in derselben Angelegenheit: „[...] Einer meiner Schüler, dem ich die Sache übertrug, ist nicht damit zustande [!] gekommen und ich bin mit eigenen [...] Arbeiten und mit Unterricht in diesen nerventödtenden Dingen so abgehetzt, daß ich mir nichts Fremdes mehr aufbürden darf und kann [...] Schüler, die die Sache machen könnten, habe ich leider nicht. Die Untersuchungsmethoden sind im Laufe der Zeit so compliziert geworden, daß unter den heutigen Verhältnissen ein deutscher Student schwerlich die Zeit hätte, sich in sie einzuarbeiten [...]“. – Die Karte papierbedingt etwas gebräunt, der Brief mit gestemp. Briefkopf. 280 Euro

329. Ludolf Stephani (1816–1887), Archäologe.

E. adr. Kuvert. [St. Petersburg, 1856]. 1 S. Qu.-kl.-8°. – An den Theologen Karl Wieseler (1813–1883) in Göttingen. – Mit einer kleinen alt montierten Notiz zum Verfasser; leicht gebräunt und fleckig, das Siegel gut erhalten. **80 Euro**

330. Wilhelm Storck (1829–1935), Germanist.

E. Brief mit U. („W. Storck“). Münster, 15. Februar 1881. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten über den schleppenden Absatz seiner Übertragung von Gedichten von Luis de Camoens (6 Bde., Paderborn, 1880–1885) und mit einer langen Liste von Lektüreempfehlungen: „[...] [Der Verleger] theilt mir in seinem letzten Briefe (10/2) mit, daß ‚von den ersten beiden Bänden bis jetzt kaum 60 Ex abgesetzt‘ sind, und fügt hinzu: ‚Wäre ich nur Kaufmann, es brächte mich nichts zur Weiterführung. Sie verwechseln den geistigen Erfolg mit dem materiellen‘ [...]“. – Wilhelm Storck war außerordentlicher und ab 1868 ordentlicher Professor der Germanistik an der Universität Münster und lehrte zeitweise auch Italienisch, Portugiesisch, Provenzalisch, Sanskrit und Spanisch. – Etwas lichtrandig und mit kleinen Randläsuren. **250 Euro**

331. Bernhard Suphan (1845–1911), Literaturwissenschaftler.

Brief mit e. U. („Suphan“). Weimar, 7. Februar 1911. 1 S. 4°. – In seiner Eigenschaft als Direktor des Goethe- und Schiller-Archivs an den Literaturhistoriker, Kritiker, Übersetzer und Verleger Hermann Bräuning-Oktavio (1888–1977) mit Dank für die Zusendung „Ihres Heftes ‚Neue Beiträge zur Kenntnis J. H. Mercks““. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Goethe- und Schiller-Archivs; im linken Rand gelocht (keine Textberührung). **400 Euro**

332. Heinrich von Sybel (1817–1895), Historiker.

E. Brief (Fragment) mit U. („Sybel“). [Bonn, 8. Januar 1867]. 1 S. 35:142 mm. – Die Datierung lt. einer kleinen zeitgen. Notiz, die auch vermerkt, daß der Brief an den Geheimen Oberforststrat Baur, d. i. der Forstwissenschaftler Franz von Baur (1830–1897), gerichtet war: „Mit den herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus [...]“. – Die Verso-Seite mit e. Grußzeile und U. von Sybels Frau Caroline, geb. Eckhardt (1817–1884). – Papierbedingt leicht gebräunt, die Ränder etwas unregelmäßig beschnitten. **160 Euro**

333. Albert von Szent-Györgyi Nagyrápolt (1893–1986), Mediziner, Biochemiker und Nobelpreisträger.

Albumblatt mit montierter U. („Albert Szent Györgyi“). O. O. u. D. 1 S. 29:142 mm auf 87:160 mm. – Albert von Szent-Györgyi erhielt 1937 den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin „für seine Entdeckungen auf dem Gebiet der biologischen Verbrennungsprozesse, besonders in Beziehung auf das Vitamin C und die Katalyse der Fumarsäure“. – Die Verso-Seite des Trägerpapiers mit einem gedr. Blumenmotiv. **120 Euro**

334. Henry Thode (1857–1920), Kunsthistoriker.

E. Postkarte mit U. Heidelberg, 4. Januar 1903. 1 S. Qu.-8° Mit e. Adresse. – An Hedwig Laatsch in Ludwigshafen am Rhein: „Die Studenten sind noch nicht heimgekehrt, und da ich ohne sie doch nicht wohl meine Vorlesung halten kann, muss ich Ferrari's [?] Wiederbeginn auf Montag d. 12. Jan. ansetzen [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt und mit kleinem Montageeckchen.

150 Euro

335. Friedrich Tiedemann (1781–1861), Anatom.

Gedr. Beitrittserklärung mit e. U. („Dr. Tiedemann“). O. O., [wohl Oktober oder November 1854]. 1 S. Qu.-gr.-schmal-8°. – Vordruck einer Beitrittserklärung zur Mitgliedschaft in „dem Vereine von deutschen Mitgliedern der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Academie der Naturforscher zur Unterstützung ihres Präsidenten Nees von Esenbeck durch Zeichnung eines jährlichen, im Januar von mir zu leistenden Bei[trag]es von zwei Thalern Preuss. Cour.“ an den Buchhändler Friedrich Christian Vogel (1776-1842) in Leipzig. – Mit kleinen Läsuren am unteren Rand.

180 Euro

336. Hermann Usener (1834–1905), Altphilologe.

E. Brief mit U. („H. Usener“). Bonn, 28. März 1890. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „So unzweifelhaft es mir nach einem einblick in Lands vorrede zum III band seiner Anecdota Syr[iaca] ist, dass die dort herausgegebene kirchengeschichtliche compilation durch eine die nachweisbaren quellen unterscheidende übersetzung zu einem allgemein achtbaren hilfsmittel gemacht werden muss, so sehr setzt mich Ihre anfrage, insofern sie mich persönlich berührt, in verlegenheit. Ich habe weder beziehungen zur Berliner akademie noch stimmfähiges urtheil in fragen wie die von Ihnen berührte. Es bleibt mir daher unverständlich, wie Sie meiner ansicht werth oder oder bedeutung beimessen können, während doch die Berliner akademie in herrn prof. Harnack einen ebenso berufenen und sachkundigen als anerkannten berather besitzt [...] Für Ihr freundliches urtheil über Sophronios und meine ausgabe bin ich Ihnen dankbar. Philologen neigen naturgemäss zu etwas affenliebe für ihre pfleglinge, die sie hervor-gezogen und zu leidlich anständiger gestalt wieder heregestellt haben [...]“. – Hermann Usener, von 1866 bis 1902 als Nachfolger von Friedrich Wilhelm Ritschl Ordinarius in Bonn, „verfaßte grundlegende Arbeiten auf dem Gebiet der griechischen Philologie und der Religionsgeschichte, u. a. ‚Altgriechischer Versbau‘ (1887, Nachdruck 1965), ‚Religionsgeschichtliche Untersuchungen‘ (3 Bde., 1889–99) und ‚Götternamen. Versuch einer Lehre von der religiösen Begriffsbildung‘ (1896).

280 Euro

337. Oswald Vierordt (1856–1906), Internist.

E. Brief mit U. („O Vierordt“). Heidelberg, 29. November 1897. 2½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An eine Dame: „Da es mir leider mit Rücksicht auf viel-

fache, bisher sehr vernachlässigte Arbeit ganz unmöglich ist, den Damen des Damencomite's persönlich für ihre Aufopferung zu danken, so bitte ich Sie, meinen zugleich im Namen der gesamten Direction ausgesprochenen herzlichen und aufrichtigen Dank für Alles, was Sie der Luisenheilanstalt erwiesen haben, schriftlich anzunehmen [...]“. – Oswald Vierordt, seit 1888 als a.o. Professor und Direktor der Medizinischen Poliklinik mit einem Lehrauftrag für Kinderheilkunde in Jena tätig, wechselte 1890 als Professor der Inneren Medizin sowie Direktor der Medizinischen Universitäts-Poliklinik und der Universitäts-Kinderklinik nach Heidelberg. – Mit kleinen Montagespuren am oberen Rand von Bl. 2. **120 Euro**

338. Rudolph Wagner (1805–1864), Anatom, Physiologe und Anthropologe.

E. Brief (Ausschnitt) mit U. Göttingen, 11. Oktober 1854. 1 S. Qu.-kl.-schmal-8°. – „Ihr treuergebener | „Rud. Wagner“. – Am oberen Rand etwas schief beschnitten. **160 Euro**

339. Georg Wilhelm von Wedekind (1796–1856), Forstmann.

E. Brief mit U. („Wedekind“). Darmstadt, 17. August 1853. 1 S. Gr.-4°. – An einen Oberforstrat: „Die anl. Denkschrift ‚Der fährtegerechte Jäger v. Prof. Louis‘ bitten wir, für unsere Zeitung baldgefällig recensieren zu wollen [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der „Allgemeinen Forst- und Jagdzeitung“. – Etwas unfrisch, gebräunt und mit kleinen Randläsuren; die Verso-Seite mit einer zeitgen. Notiz zum Verfasser; ohne die erwähnte Beilage. **280 Euro**

340. Karl Weinhold (1823–1901), Germanist und Volkskundler.

E. Brief mit U. („K. Weinhold“). Kiel, 28. Februar 1868. 2½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An eine namentlich nicht genannte Dame, wohl Henriette Krüger, geb. Voss, ein Nachfahrin des Dichters: „[...] Ich bin mit einer Arbeit über H. C. Boie, den Schwager von J. H. Voß, beschäftigt, und habe dazu benutzen dürfen, was sich in den Händen der Boieschen Familie aus dem Nachlaß desselben befindet. Ich gehe dabei auch damit um, eine Auswahl aus den nur verstreut in den Musenalmanachen und einigen anderen periodischen Schriften gedruckten Gedichten Boies zu geben. Manches davon muß in den Bundsbüchern d. i. den Gedichtbüchern des sogenannten Hainbunds eingetragen sein. Nach einer Notiz waren diese Bundsbücher noch im Anfang der vierziger Jahre in den Händen von Prof. Abraham Voß, der ihre Herausgabe damals Hoffmann von Fallersleben angeboten haben soll. Ich gestatte mir nun die Frage, ob Sie, hochgeehrte Frau, mir sagen können, wo diese handschriftlichen Bücher geblieben sind? und im Fall sie sich noch in den Händen Ihrer Familie befinden, ob ich Hoffnung hätte, daß sie mir zur Benutzung anvertraut würden! [...]“ – Mit den Resten eines alt montierten Zettelchens. **400 Euro**

341. Paul Wendland (1864–1915), Altphilologe.

E. Brief mit U. („P. Wendland“). G[öttingen], 17. April 1912. 2¾ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Es wird mir schwer, sehr verehrter Herr College, Ihnen eine Absage zu senden. Aber ich würde den Artikel jetzt nicht fertig bringen. Sie erhalten Ende April–Mitte Mai meine Kultur und Urchristl. Litt. [d. i. „Die urchristlichen Literaturformen“, Tübingen 1912f.], jetzt 450 S., an denen ich ein Jahr mit äußerster Anstrengung gearbeitet habe. Ich müßte mir den äußersten Zwang anthun, jetzt wieder einen Extrakt derselben Materie zu geben, die für mich nun einige Zeit erledigt ist, dazu halte ich eine ganz neue Vorlesung über Euripides und brauche alle Zeit bis Pfingsten dafür [...]“.

200 Euro

342. Paul Gottlieb Werlhof (1699–1767), Mediziner und Lyriker.

E. Brief mit U. („Werlhof“). Hannover, 9. April 1748. 1 S. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Genealogen, Pastor und Historiker Johann Tobias Roenick (gest. 1763) in Tilsen in der Altmark, den er – zur Zeit „sehr krank am Podagra und continuirlichem Fieber“ – ohne Erfolg an die Förstersche Hofbuchhandlung empfohlen habe; „[...] Es ist mit den Leuten nichts anzufangen. Ich danke gehorsamst für das mir communicirte schöne Gedicht und die liebe zurück gehende Specification[.] Hortensius Maurus [ein italienischer Dichter in lat. Sprache, 1632–1721] hat auch ein Gedicht auf meines sel. Vaters Todt gemacht, so hinter deßen Leichpredigt stehet, ingleichen Leibnitz [!] [...]“. – Mit dem Helmstedter Juristen Johann Werlhof, Paul Gottliebs verstorbenen Vater, auf den der italienische Dichter Hortensius Maurus (1632–1721) ein Gedicht geschrieben hatte, stand seinerzeit Leibniz in brieflichem Verkehr. Im folgenden Jahr erschien Roenicks Ausgabe der „Recentiorum poetarum Germanorum carmina latina“ mit u. a. zwei Gedichten von Werlhof in Helmstedt sowie Werlhofs „Gedichte“ bei Förster in Hannover. – Von größter Seltenheit. – Werhof, ein Freund Albrecht von Hallers und „einer der bekanntesten Ärzte seiner Zeit in Europa, der sogar aus Moskau und Rom konsultiert wurde“ (Wikipedia, Abfrage v. 10. V. 2008), lieferte die klassische Beschreibung der nach ihm benannten Blutfleckenkrankheit. – Aus der Sammlung Rötger mit entspr. Notizen zum Verfasser in rötlicher Tinte am oberen Rand der Recto-Seite von Bl. 1; Bl. 2 mit Siegelrest.

1500 Euro

343. Ulrich von Wilamowitz–Moellendorff (1848–1931), Altphilologe.

E. Brief mit U. („U. v. Wilamowitz-Moellendorff“). Berlin, 11. Januar 1911. ¾ S. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, wohl der Theologe und Kirchenhistoriker Gustav Krüger (1862–1940): „Selbstverständlich stelle ich Ihnen meinen Namen für den Aufruf zu der Harnack-Spende mit Vergnügen zur Verfügung [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse.

180 Euro

344. Ludwig Wittgenstein (1889–1951), Philosoph.

E. Brief mit U. Cambridge, 76 Storeys Way, 26. April 1951. 1 S. 8°. 1 S. 8°. – Wohl einer der letzten Briefe des großen österreichischen Philosophen, der drei Tage darauf am Abend des 29. April verstarb. – An Barbara (Betty) Gaun (1891–1967), die von etwa 1912 bis zur Auflösung des Palais in der Argentinierstraße 1951 Hausdame der Familie Wittgenstein gewesen war: „Vielen Dank für Ihren lieben Brief. Er hat mich sehr gefreut. Sie waren der einzige Geburtstagsgratulant. Aber wenn man 62 Jahre alt ist, sollte man eigentlich keine Gratulationen mehr empfangen. Auch ich hätte Sie + alle Freunde gerne in Wien gesehen. Bitte grüßen Sie die Magda + Alle, die Sie sehen, herzlich [...]“. – Mit Rundstempel der „Österreichischen Zensurstelle“. **8000 Euro**

345. Eduard Wölfflin (1831–1908), Altphilologe.

2 e. Briefe mit U. („Ed. Wölfflin“). München, 1903 und 1904. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 4 (= 2 Doppel-)Blatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Gewiß werden Sie sich mit mir über das Fortschreiten der Patrologie von Bardenhewer freuen, wie auch das Buch gern und fleißig benützen. Aber wenn ich mir auch ein eigenes Urtheil gebildet habe, so läge mir doch daran zu wissen, was die protestantischen Theologen davon halten, + ob sie glauben, der Vf. sei als Priester in seinem Urtheile befangen [...]“ (Br. v. 17. Juni 1903). Otto Bardenhewers „Geschichte der altkirchlichen Literatur“ sollte von 1903 bis 1912 in insgesamt fünf Bänden erscheinen. – „Bei den Beratungen über Besetzung meiner Stelle hat sich ergeben, daß Prof. Weyman [d. i. der Altphilologe Karl Weyman, 1862–1931] für dieselbe sich nicht vollkommen eignet; dagegen hat die Fakultät mit $\frac{3}{4}$ Stimmen beschlossen, es möge bei dieser Gelegenheit mit besonderer Rücksicht auf die altchristliche Litteratur das Extraordinariat in ein Ordinariat verwandelt werden, was [...] der Senat verwarf. Da das Ministerium wissen will, ob sich W. um die Patristik Verdienste erworben habe, so darf ich Sie wohl als unparteiischen Fachmann ersuchen, Ihr Urtheil in wenige Zeilen zusammenzufassen [...]“ (Br. v. 27. Oktober 1904). – Minimal lichtrandig und mit stellenweise mit winzigen Randläsuren. **360 Euro**

346. Max Wolf (1863–1932), Astronom.

E. Brief (Fragment) mit U. Königstuhl (Odenwald), 9. Februar 1911. 2 SS. Qu.-kl.-8°. – Schlußteil (verso) eines Briefes an einen namentlich nicht genannten Adressaten: „[...] Leider macht es geogr. Lage und Dienst dem Unterzeichneten unmöglich, der ehrenden Einladung folgen zu können [...]“ (recto). – Mit geringf. Montagespuren. **450 Euro**

347. Joseph Wolff (1795–1862), jüdisch–christlicher Missionar und Orientreisender.

E. Brief mit U. High Hoyland, 5. Januar 1843. 2 SS. 4°. – An Sir Henry Willock (1790–1858), den Direktor der East India Company: „[...] I take the liberty to

write to you these lines mentioning to you that I have now been 4 full years in Yorkshire – and of these three years the Curate of the little village of High Hoyland near Wakefield – where I as the Rector lives in Northumberland have to perform every duty requisite in a Parish – I perform 2 Services every Sunday & preach twice and also give weekly Services – and sometimes instruct the neighbouring Clergy in Hebrew, Arabic, Syriac & Persian languages – and thus I am to wait patiently here until I get some permanent Incumbency in England or a Chaplaincy abroad – Archdeacon Lyall has therefore spoken to his brother who is one of the Directors of the E. I. C. in order that he may speak to Sir J. Lushington to confer me on a Chaplaincy either in the East Indies or in St. Helena – I confess that in case that I could not should like to be sent as Chaplain to S. Helena – or Bombay or to the North of India [...]. – Etwas fleckig und angestaubt sowie mit kleinen Randläsuren und einrissen; Faltspuren. **280 Euro**

348. Joseph Wolff (1795–1862).

E. Albumblatt mit U. Linthwaite, 28. August 1839. 1 S. Qu.-8°. – „Far from Inn far from home | Earth beholds a captive band | Wretched strangers here we roam | Thinking on our native land“. – Mit zwei größtenteils erhaltenen Lacksiegeln. **180 Euro**

349. Carl Reinhold August Wunderlich (1815–1877), Internist.

E. Brief mit U. („Wunderlich“). Tübingen, 21. November 1843. 1½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Physiologen Alexander Ecker (1816–1887) in Heidelberg: „Ich habe Sie so lange ohne Nachricht gelassen, weil ich Ihnen doch nichts Erfreuliches zu melden weiß. Wohl ist aus Stuttgart die Aufforderung zu neuen physiolog. Vorschlägen gekommen, aber mit der Bemerkung, man [solle] sich zunächst über Volkmann äussern [d. i. der Physiologe Alfred Wilhelm Volkmann, 1800–1877]. Bis nun über diesen, der jedoch paralytisch sein soll, die Nachrichten eingegangen sind, wird abermals ein u. anderer Monat vergehen. Also – Sie müssen eben die Geduld nicht verlieren [...] Mir ists gegenwärtig gar nicht schriftstellerisch zu Muthe. Frau und Kind sind krank, wenn auch nicht bedenklich, doch so, daß der Mann nicht den Humor zum Arbeiten hat; dazu die neue Wohnung wo noch alles in Unordnung ist u. noch Vieles, Vieles Andere, was verdrießlich stimmt und den Muth zur Arbeit lähmt [...]“. – Etwas knittig und mit kleinen Randläsuren; Bl. 2 mit kleinem Ausschnitt und Ausriß durch Siegelbruch sowie einer alt montierten zeitgen. Notiz zum Verfasser. **180 Euro**

350. Friedrich Zarncke (1825–1891), Germanist.

1 e. Brief mit U. und 6 e. Postkarten mit U. (meist „Fr. Zarncke“). Leipzig, 1887 und 1890. Zusammen (1+1+1+1+1+1+¾) 6¾ SS. auf 8 Bll. Qu.-8° und gr.-8°. Die Karten jeweils mit e. Adresse. – An den Theologen und Kirchenhistoriker Gustav Krüger (1862–1940), vornehmlich über ein literarisches Projekt: „Mein

Schwiegersonn hat mir Ihren Wunsch zu erkennen gegeben, für kirchen- und dogmengeschichtliche Schriften des 1.–5. Jahrh. dem L. CBlatt [d. i. das von ihm 1850 ins Leben gerufene „Literarische Centralblatt für Deutschland“] Ihre Mitwirkung zu schenken. Mir ist das sehr willkommen u. ich hoffe bald einmal Gelegenheit zu haben, mit Ihnen in einen directen Verkehr zu treten. Nur bitte ich Sie für den Anfang zu erwägen, daß das Gebiet in festen Händen ist (Lipsius, Lüdemann, Vict. Schultze u. A.), denen ich nicht sogleich einen Theil der ihnen überwiesenen Litteratur entziehen kann. Aber da die Erste [?] Freude am CBl. immer nur eine Zeitlang dauert u. daher eine gewisse Verschiebung statthat, so hoffe ich recht sehr bald Ihren Namen am Horizont des CBl[s] aufgehen zu sehen [...]“ (a. d. Karte v. 3. Oktober 1887). – Friedrich Zarncke, der als Professor an der Universität Leipzig lehrte, war neben seiner Arbeit am „Centralblatt“ für eine kommentierte Ausgabe von Sebastian Brants „Narrenschiff“ (1854) verantwortlich und war Mitarbeiter des „Mittelhochdeutschen Wörterbuchs“ (3 Hauptbände, 1847–67, Neudr. 1963). – Papierbedingt meist leicht gebräunt. **500 Euro**

351. Ferdinand Graf von Zeppelin (1838–1917), General und Luftschiffkonstrukteur.

E. Brief mit U. („Gf. Zeppelin“). Lausanne, 19. Dezember 1896. 3¾ SS. auf Doppelblatt. 4°. – Inhaltsreicher Brief an einen namentlich nicht genannten „Baudirector“, den er in technischen Fragen um Rat gebeten hatte, nachdem eine von Kaiser Wilhelm II. eingesetzte Sachverständigenkommission seinen ersten patentierten Entwurf eines Großluftschiffes als unverwertbar abgelehnt hatte. Zeppelin bemühte sich nun seinerseits um technische Verbesserungen und Anerkennung in Fachkreisen: „Zu meinem großen Bedauern mußte ich Ihrer gefälligen Zuschrift von gestern entnehmen, daß Sie befürchteten, ich könnte die mir gütigst in Aussicht gestellte Beantwortung meiner Fragen benutzen, um damit – gestützt auf Sie – Herrn Professor Lindes Gutachten anzufechten [gemeint ist der Ingenieur Carl von Linde, 1842–1934]. Das hat mir in dieser Form durchaus fern gelegen, weil ich mir des Schadens der meiner Sache durch die unausbleibliche Verstimmung des Hrn. Linde, wenn ich so vorgegangen wäre, entstehen müßte, voll bewußt war. Auch Herrn Peters gegenüber habe ich nur von Fragen gesprochen, die ich ganz privatim an Sie gerichtet habe, um ein Urteil über den Wert meiner eigenen Auffassungen zu bekommen, bevor ich mit denselben von mir aus hervortreten würde [...]“. – Es folgt ein längeres Zitat aus seinem Brief an den Ingenieur Theodor Peters (1841–1908) (über die Bedeutung der Fahrgeschwindigkeit für die Beurteilung der Kommission), worin er u. a. von dem Ingenieur Karl von Bach spricht, der kein Urteil abgeben wolle „in einer Sache [...] in der seine Collegen schon gesprochen haben, und die gar in einer Kommission behandelt worden ist, welcher er selbst angehört hat“: „Die in die Kommission gejagten Schreckschüsse, wegen der Verschlechterung des Gases durch die Einfüllung, und wegen des geringen Wertes, den die Marine auf Luftschiffe lege, haben

sich inzwischen als ganz unberechtigt herausgestellt. An jener trägt nur die unglaubliche Ungeschicklichkeit eines in Berlin zur Zeit angenommenen Unternehmers schuld; während mir bezüglich der Marine von kompetentester Seite eine Ausführung über den außerordentlichen Nutzen zugegangen ist, welche meine Luftfahrzeuge der Marine bringen würden. Auf meiner Reise habe ich auch Berg in Eveking bei Lüdenscheid [d. i. der Industrielle und Erfinder Carl Berg, 1851–1906] besucht, und mich dort überzeugt, daß ganz bedeutende Fortschritte in der Behandlung des Aluminiums [...] gemacht worden sind. Daraus wird sich für das Gewicht meiner Fahrzeuge zweifellos eine erhebliche Ersparnis ergeben, welche zu weiterer Vermehrung der Betriebskraft verwendet werden kann. Für mein Verständnis erscheint namentlich das von Berg erfundene Gießen von Stäben, Rohren und allerhand anderen Dingen mit einer die Gleichmäßigkeit sichernden, seitlichen s. g. Fahne, als große Verbesserung [...]. – 1898 wurde schließlich in der Fabrik von Carl Berg mit der Produktion von Teilen für den ersten Zeppelin begonnen. – Papierbedingt leicht gebräunt und mit kleinen, alt hinterlegten Einrissen im Mittelfalz.

6500 Euro

Kunst

352. Gerhard Altenbourg (1926–1989), Zeichner, Graphiker.

E. Manuskript „Hügel-Klause und drei Bäume“ m. U., o. O., 30. Dezember 1987, 2 Seiten 4° auf 2 Bll. Eng beschrieben. Blatt 2 mit Blindprägung „Altenbourg“. An den Kunsthistoriker Siegfried Salzmann (1928–1993): „[...] Im Hinabschreiten Absalom-Wind über den Hügeln, reiche deinen Obolos (du hältst ihn unter der Zunge), Häppchen-Specht deine Spende dem Wahn-See, dem Ahorn-Rot, dem Pappel-flüster-Wind, keife Flenn-henne, zetere nur Nützlichkeitsknecht: - der Wadenstrecker frohlockt Schritt um Schritt. An den Flanken: Fangmale, Fragmale, und die wunderlichen Trophäen aus gestreiften Fragen (Blutschimmer) und Pönitenz. Denk-Male die Geißel, und in der Ferne die Neun von der Insel Seyn, der Opfer-Zauber, Richter-Bann. Eingeweiht; durchlässig, doch unverfügbar, behaupte dich, entgrenze dich zwischen Achtung und Flucht. [...]“ – Sehr selten. – Altenbourg, zunächst als Journalist und Schriftsteller tätig, nahm 1945–48 Zeichenunterricht bei E. Dietz und besuchte 1948–50 die Hochschule für Baukunst und bildende Künste in Weimar. Seit 1950 lebte er als freischaffender Künstler in Altenburg (Thüringen). 1970 wurde er als erster Künstler der Deutschen Demokratischen Republik in die Westberliner Akademie der Künste aufgenommen. Seine Werke, meist Landschaften, mitunter auch Personenskizzen, zeichnen sich durch Mischtechnik aus. Als eines seiner Hauptwerke gilt die Graphik-Mappe zu dem Lyrikband „Über dem Strom ein

Gezweig“ (1969) von Johannes Bobrowski. – Siegfried Salzmann war von 1971 bis 1984 Direktor des Wilhelm Lehmbruck-Museums in Duisburg und anschließend bis 1993 Direktor der Kunsthalle Bremen. **1500 Euro**

353 a. Hans Arp (1886–1966), Maler, Bildhauer und Lyriker.

E. Gedicht mit U. O. O. u. D. [Wohl 1958]. 1 S. Folio. – Ein wohl für das „Mondbuch“ der Verlegerin Brigitte Neske geschriebenes Gedicht: „Ein Engel fragt | „Kann ich einmal | einen kleinen Augenblick | ein Menschenleben lang | vom himmlischen Saus und Braus | Urlaub nehmen? | Ich möchte gerne | als armer Mensch | den Mond andichten“. – Brigitte Neske (Hrsg.): Das Mondbuch. Der Mond in der deutschen Dichtung. Pfullingen: Neske, 1958.

1200 Euro

353 b. Hans Arp (1886–1966).

E. Gedicht mit U. O. O. u. D. [Wohl 1958]. ½ S. Folio. – Ein wohl für das „Mondbuch“ der Verlegerin Brigitte Neske geschriebenes Gedicht: „Ein Mozart komponiert | musikalische Mondmonogramme“. – Brigitte Neske (Hrsg.): Das Mondbuch. Der Mond in der deutschen Dichtung. Pfullingen: Neske, 1958.

1000 Euro

354 a. Hans Arp (1886–1966).

E. Gedicht mit U. O. O. u. D. [Wohl 1958]. ½ S. Folio. – Ein wohl für das „Mondbuch“ der Verlegerin Brigitte Neske geschriebenes Gedicht: „Ein weiser Mond, | weiss auf weiss | ein neues Relief | von mir“. – Brigitte Neske (Hrsg.): Das Mondbuch. Der Mond in der deutschen Dichtung. Pfullingen: Neske, 1958.

1000 Euro

354 b. Bele Bachem (1916–2005), Graphikerin, Buchillustratorin und Bühnenbildnerin.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Die aus Düsseldorf stammende Künstlerin „gilt als eine der bedeutendsten deutschen Nachkriegskünstlerinnen und ist neben Unica Zürn eine der wenigen Surrealistinnen der deutschen Literaturgeschichte“ (Wikipedia, Abfrage v. 18. XI. 2009). – Mit einem alt montierten Portrait (Zeitungsausschnitt).

80 Euro

355. Ernst Barlach (1870–1938), Bildhauer, Zeichner und Schriftsteller.

E. Brief mit U. („EBarlach“). Güstrow, 11. April 1930. 2/3 S. Folio (330:260 mm). – An einen Herrn Jarezki: „Seien Sie bitte nachsichtig und nehmen meine Versicherung an, daß kein anderer Grund meinen Dank für Ihren Glückwunsch zu dem bewußten Tage verzögerte als Unkenntnis Ihrer Adresse, die mir zwischen sträflich ungeordneten Papieren abhanden gekommen ist. Was läßt sich auf so manches – wohl übergewogenes Wort erwidern? Es ruht an seinem Ort und schmückt ihn, der sich willig schmücken läßt [...]“. – Bei

Friedrich Dross (Hrsg.): Ernst Barlach. Die Briefe II. 1925–1938 (München, Piper, 1969) nicht abgedruckt und somit wohl bisher unveröffentlicht. – Auf festem Vélinpapier. – Kleine Einrisse im breiten Rand. **1800 Euro**

356. Georg Baselitz (geb. 1938), Maler und Bildhauer.

Albumblatt mit e. U. O. O., 30. August 1980. 1 S. 8°. – Mit einem alt montierten Portrait (Zeitungsausschnitt). **60 Euro**

357. Joseph Beuys (1921–1986), Bildhauer, Aktionskünstler und Zeichner.

E. Albumblatt mit Widmung und U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Mit einem alt montierten Portrait (Zeitungsausschnitt). **150 Euro**

358. Sulpiz Boisserée (1783–1854), Kunstgelehrter und Kunstsammler.

E. Mitteilung mit U. („Dr S. Boisserée“). Bonn, 3. September 1852. 1 S. Qu.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Wenn Sie, verehrter Herr Professor, mir Ihre Freunde morgen gegen 12 Uhr zusenden wollen, so bin ich bereit, ihnen die Sammlung meines Bruders seel. zu zeigen [...]“. – Mit kleineren Randläsuren und stärkeren Falt- und Knitterspuren. **400 Euro**

359. Walter Bondy (1880–1940), Maler.

E. Postkarte mit U. („WBondy“). [Berlin, 30. April 1909]. 1 S. Qu.-8°. Mit von fremder Hand stammender Adresse. – An den Verlag Bruno Cassirer: „Ich erlaube hiermit die Reproduction meines Bildes ‚Treibhaus‘ [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Verlags Bruno Cassirer. – Mit kleinem redaktionellem Vermerk in blauem Farbstift. **200 Euro**

360. Arik Brauer (geb. 1929), Maler, Graphiker, Sänger und Dichter.

E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. 2 SS. (Qu.-)8°. – Mit einem alt montierten Portrait (Zeitungsausschnitt). **120 Euro**

361. Jürgen Brodwolf (1932–), Künstler.

E. Malbrief m. U., Vezia/Tessin, 2. Juli 1991, 2 Seiten quer-gr.-Folio. An das Ehepaar Salzmann: „[...] Gestern haben mich Ohse's auf der Durchfare nach Italien in meinem Tessiner Haus besucht. Sie brachten die freudige Nachricht mit, dass Sie Herr Salzmann, zu der Eröffnung meiner Ausstellung in Bremen sprechen werden, das freut mich ganz besonders. Ich glaube bescheiden sagen zu können, dass es sicher eine der stärksten Ausstellungen mit Zeichnungen und Aquarellen von mir werden wird. Ohse's haben sich hier Blätter aus den letzten 10 Jahren ausgesucht, die ich eigentlich nicht mehr aus den Händen geben wollte. Aber ich glaube, dass die Arbeiten in die richtigen Hände gekommen sind. Auf Ihre Bitte hin hatte ich Ihnen vor einiger Zeit zwei Sendungen mit Arbeiten auf Papier zur Ansicht geschickt ([...] Aquarelle mit Wachs). Bei aller Entscheidungsfreiheit, die ja ganz bei Ihnen liegt, würde

ich Sie bitten, die Ausstellung bei Ohse abzuwarten, damit Sie eine grössere Vergleichsmöglichkeit haben [...]“ – Auf beiden Seiten jeweils mit einem e. Aquarell des Künstlers. **450 Euro**

362. Bernard Buffet (1928–1999), Maler, Graphiker und Bühnenbildner.
Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Mit einem alt montierten Zeitungsausschnitt von einer seiner Arbeiten. **80 Euro**

363. Hans Adolf Bühler (1877–1951), Maler.
E. Postkarte mit U. („H. A. Bühler“) und Visitenkarte mit einigen e. Zeilen und U. („Bühler“). Karlsruhe, 11. Dezember 1920 bzw. o. O. u. D. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Qu.-8° und qu.-32°. Die Postkarte mit e. Adresse. – An Staatsanwalt Moericke betr. eines Besuches (11. Dezember 1920) und zur Übersendung eines Blattes (undat. Visitenkarte). – Die Postkarte papierbedingt stärker gebräunt. **160 Euro**

364. Frances Bunsen (1791–1876), Malerin und Ehefrau des preußischen Botschafters Christian von Bunsen.
E. Brief mit U. („F. v. Bunsen“). O. O., 13. März 1872. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit zwei Beilagen (s. u.). – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit Dank für dessen guten Wünsche zum Geburtstag und „a sympathy ever new + precious [...] I wished to have taken the liberty of former habits, in urging upon you to be more moderate in the demands you make upon your bodily strength & powers of exertion [...]“. – Frances Bunsen, geborene Waddington, war als Aquarellmalerin bekannt; nach dem Tod ihres Gatten veröffentlichte sie seine Erinnerungen („A Memoir of Baron Bunsen“). – Mit einer alt montierten Notiz zur Provenienz. – Beiliegend eine e. Abschrift aus dem Buch Habakuk, 3. Kapitel, sowie eine Portraitphotographie (104:63 mm) aus dem Atelier Th. Schuhmann und Sohn, Karlsruhe. **180 Euro**

365. Marc Chagall, frz. Maler (1887–1985).
E. Brief mit U., „Marc Chagall“, 2. Oktober 1926, eine Seite gr.-4°. Auf blauem Papier. Mit Lochung, dadurch leichten Buchstabenverlust. Faltpuren. An den Regisseur Franz Wilhelm Hörth (1883-1934), dem er leider absagen muss: „[...] Ich danke [...] für Ihren liebenswürdigen Vorschlag. Aber ich bedauere wieder unendlich - ich habe augenblicklich so viel Bestellungen, dass ich physisch nicht mehr im Stand[e] bin, wass [sic] anderes zu unternehmen. Und die Zeit ist doch so kurz. Und ich arbeite sehr langsam. Es ist wirklich fatal mit dem Staatsoper. Ich kriege immer Ihr Vorschlag, in der Zeit wenn ich von Arbeit belästigt bin [...]“ **1350 Euro**

366. Giorgio de Chirico (1888–1978), Maler.
Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Mit einem alt montierten Portrait (Zeitungsausschnitt). **240 Euro**

367. Lovis Corinth (1858–1925), Maler und Graphiker.

E. Brief mit U. [Berlin], „Klopstockstr. 48“, 8. Januar 1906. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An Sophie Hermann, die Frau des Malers Curt Herrmann: „Ich will gern mein Atelier der Hauspflege weiter öffnen. Ich würde vielleicht wählen: Montag 26. März u. Donnerstag 29ten März Nachmittag 2-4 [...]“. **450 Euro**

368. Tony Cragg (geb. 1949), Bildhauer.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Tony Cragg gilt als einer „der bedeutendsten Vertreter der sog. New British Sculpture“ (AKL) und lehrte u. a. an der Kunstakademie Düsseldorf (deren Rektor er i. J. 2009 wurde) und an der Hochschule der Künste in Berlin. Sein umfänglichstes Werk ist der Skulpturenpark Waldfrieden in Wuppertal. – Mit einem alt montierten Portrait (Zeitungsausschnitt). **90 Euro**

369. Franz von Defregger (1835–1921), Genre- und Historienmaler.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. [1905]. 1 S. Qu.-8°. – Eine bedruckte „Autographenkarte“ zu der geplanten Weltausstellung in Karlsruhe i. J. 1905, für welche die als „Autographenkarten“ bezeichneten Postkarten mit Vordrucken an prominente Schriftsteller und Künstler verschickt worden waren. Mit deren e. Namenszug versehen zurückgesandt, sollten die Karten für wohltätige Zwecke zur Verfügung gestellt werden. – Papierbedingt etwas gebräunt. **80 Euro**

370. Edgar Degas (1834–1917), Maler und Bildhauer.

E. Brief mit U. („Degas“). O. O. u. D. („vendredi“). $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An die namentlich nicht genannte Winnaretta Singer, Princess Edmond de Polignac, mit der schnörkellosen Mitteilung, daß er gestern nicht im Atelier gewesen sei und erst heute ihren Brief vorgefunden habe. Sie möge doch heute oder morgen kommen. Er sei sehr gerührt von ihrer freundlichen Beharrlichkeit: „Je trouve, Madame, ce matin votre lettre (je n'étais pas allé à l'atelier hier), venez donc aujourd'hui ou demain, comme il vous plaira. Je ne puis ni empêcher d'être touché de votre gentille obstination, et vous fais, Madame, tous mes compliments [...]“. – Winnaretta Singer (1865–1943), eine Tochter des Erfinders und Unternehmers Isaac Merritt Singer – der sein Vermögen mit der Nähmaschinenfabrik I. M. Singer & Company begründet hatte –, war in zweiter Ehe mit dem Komponisten und Edelmann Edmond de Polignac verheiratet gewesen. Als Mäzenatin vergab sie wiederholt Auftragsarbeiten an junge Komponisten wie Igor Strawinski („Renard“) und Erik Satie („Socrate“) und förderte u. a. Nadia Boulanger, Clara Haskil, Arthur Rubinstein, Vladimir Horowitz, Ethel Smyth, Adela Maddison, die Ballets Russes, die Pariser Oper und das Orchestre Symphonique de Paris; in ihrem Salon verkehrten u. a. Marcel Proust, Jean Cocteau, Claude Monet, John Singer Sargent, Sergei Djagilew und Colette; Manuel de Fallas „El retablo de maese Pedro“ wurde in ihrem Haus uraufgeführt. „Nach dem Selbstmord ihrer Schwester Isabelle im Jahre 1896 übernahm sie die Erziehung von deren Tochter, die als Daisy

Fellowes zu einer der wichtigsten Gesellschaftsgrößen des 20. Jahrhunderts wurde. Von 1923 bis zu ihrem Tode war ihre Lebensgefährtin Violet Trefusis [...] Ihre Gemäldesammlung, zu der neben Édouard Manets ‚Die Lektüre‘ auch einige Gemälde von Claude Monet gehörten, gelangte 1944 als ihr Vermächtnis in den Louvre“ (Wikipedia, Abfrage v. 14. II. 2009). – Stellenweise leicht gebräunt; im oberen Rand gelocht (keine Textberührung). **3000 Euro**

371. Otto Dix (1891–1969), Maler u. Graphiker.

Portraitpostkarte mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Portrait en face in S/W.

450 Euro

372. Otto Dix (1891–1969).

E. Brief m. U., o. O. [Hemmenhofen/Bodensee], 10. Dezember 1948, zwei Seiten 4°. An den nach Johannesburg emigrierten Arzt u. Kunstsammler, Justin Oberzimmer, mit dem er schon vor dem Krieg in geschäftlichen u. freundschaftlichen Beziehungen stand. Dix skizziert seine Monogramme, die er im Laufe seines Lebens mehrmals geändert habe: „[...] Ich freue mich daß die Leinwand gut angekommen ist und daß Ihnen das Bild gefällt. Von den verzeichneten Paketen kamen bisher an die vom 24. August und 30. September bei dem letzteren war die Verpackung abgerissen es enthielt aber glaub ich alles [...] Wollen Sie bitte [...] auch bei diesem Paket die Adresse noch einmal auf die innere Umhüllung schreiben [...]“ – Dix erläutert, wie das Bild und der Rahmen zu behandeln seien und skizziert seine Monogramme „das sich im Laufe meines Lebens mehrmal[s] geändert hat [...]“ **450 Euro**

373. Harald Duwe (1926–1984), Maler, Zeichner und Graphiker.

Albumblatt mit e. Widmung und U. O. O., 18. Oktober 1982. 1 S. 8°. – Das Werk des aus Hamburg stammenden Malers „entwickelte sich lange Zeit unbeachtet und isoliert vom allgemeinen Abstraktionstrend in der frühen Bundesrepublik. Neben einigen tristen Trümmer-Landschaften belegen Ölgemälde bereits in der ersten Phase bis 1964 [...] das Interesse an skeptisch-konstatierender, manchmal karikierend zugespitzter Darstellung der zeitgenössischen Gesellschaft [...] Die nachfolgende Werkphase (bis 1968), verbunden mit einem Parisaufenthalt, ist v. a. durch den exzessiv-deformierenden [...] Figurenstil als Reflex der Erschütterung von den im Auschwitz-Prozeß dokumentierten NS-Verbrechen charakterisiert. Nackte, Paare, Duschende, Wartende, Gefangene, Tote, Gefolterte und grausam Verstümmelte, oft in Reihen oder Gruppen, zeigen besonders Einflüsse von Paul Wunderlich und Francis Bacon, auch collagehafte Elemente des Nouveau Réalisme [...] Um 1969, mit wachsender öffentlicher Anerkennung (u. a. auch Eintritt in die SPD), klärt sich Duwes Personalstil über Anregungen der Pop Art (besonders von Mel Ramos und Fritz Köthe) zur künftig dominierenden sachlich-kühlen, z. T. veristischen Formpräzision als wirksame Desillusionierungssprache. Mit diesem exakten und dennoch typisierenden, auf zeichnerischen Grundlagen beruhenden Realismus wurde Duwe

im Spätschaffen zu einem der genauesten bildkünstlerischen Beobachter von Widersprüchen in Gesellschaft und Politik der BRD“ (AKL). – Mit einem alt montierten Portrait des Künstlers (Ausschnitt aus einer Originalphotographie); kleine Knickfalten und etwas angeschmutzt. **80 Euro**

374. Max Ernst (1891–1976), Maler.

Brief m. e. U., Paris, 13. Dezember 1954, 1 Seite gr.-4°. Gelocht. An den Kunsthändler Rudolf Springer in Berlin. „[...] Die Bilder von Venedig sind unterwegs und müssen in den nächsten tagen hier sein [...]“ – Mit mehreren e. Korrekturen Ernsts. **800 Euro**

375. Leonor Fini (1908–1996), Malerin, Bühnenbildnerin, Kostümdesignerin und Schriftstellerin.

Albumblatt mit e. Widmung und U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Mit einem alt montierten Zeitungsausschnitt von einer ihrer Arbeiten. **120 Euro**

376. Lothar Fischer (1933–2004), Bildhauer und Zeichner.

Albumblatt mit e. U. und montierter Originalphotographie. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Lothar Fischer „zählte zu den wichtigsten figürlichen dt. Bildhauern der Gegenwart“ (AKL), gründete zusammen mit Heimrad Prem, Helmut Sturm und Hans Peter Zimmer die Künstlergruppe Spur und lehrte als Professor an der Universität der Künste Berlin. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **50 Euro**

377. Ivan Generalic (1914–1992), Maler und Zeichner.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Mit zwei alt montierten Zeitungsausschnitten. **80 Euro**

378. Josip Generalic (1936–2004), Maler, Zeichner und Graphiker.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Mit zwei alt montierten Zeitungsausschnitten. **80 Euro**

379. Karl Friedrich Gotsch (1900–1984), Maler und Graphiker.

Albumblatt mit e. U. und montierter Originalphotographie. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Die Aufnahme zeigt den Künstler im Garten. **80 Euro**

380. Walter Gropius (1883–1969), Architekt und Gründer des Bauhauses.

Ms. Brief mit e. U. („Gropius“). Dessau, 10. Juni 1925. 1 S. 4°. Kleinschrift. – An Heinz Nösselt, „Weimar/Bauhaus“: „die bauhausbauten, namentlich die wohnhäuser für die professoren sollen mit grösster eile fertiggestellt werden. Volger trifft bereits am freitag hier ein. ich möchte sie bitten, sich so einzu-richten, dass sie ebenfalls so schnell als irgend möglich hier eintreffen. wir beginnen bereits mit der vergabe der bauhausarbeiten und es ist notwendig, dass diejenigen herren, die nachher die bauführung an der baustelle übernehmen sollen, von vornherein über alle einzelheiten orientiert sind [...]“. – Die

Dessauer Meisterhäuser, die als Unterkunft für die Bauhaus-Meister dienen sollten, waren in den Jahren 1925 und 26 unter der Leitung von Hans Volger und Heinz Nösselt errichtet worden. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; die U. in Bleistift; mit größerem Ausriß am linken unteren Rand (keine Textberührung). **1250 Euro**

381. Lea Grundig (1906–1977), Malerin und Graphikerin.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Lea Grundigs „Beitrag zur Kunstentwicklung des 20. Jahrhunderts durch ihre frühen Radierungen ist bedeutsam und stellt sie gleichberechtigt neben sozial engagierte und gestalterisch innovative deutsche Graphikerinnen wie Käthe Kollwitz und Sella Hasse“ (AKL). **120 Euro**

382. Karl Hagemeister (1848–1933), Maler.

E. Brief (Fragment) mit U. („K. Hagemeister“). O. O. u. D. [Wohl nach 1913]. 4 SS. auf Doppelblatt. 8°. – Laut einer kleinen Bleistiftnotiz (wohl von dem Schrift- und Buchkünstler, Maler und Lyriker Emil Rudolf Weiß, 1875–1942) ein „sehr interessantes Bruchstück“ eines Briefes, den Hagemeister „vermutlich an Karl Scheffler“ – d. i. der Publizist und Herausgeber der Zeitschrift „Kunst und Künstler“, Karl Scheffler (1869–1951) – schrieb und in dem er sehr eingehend sich zu Max Liebermann (hier nur der Schluß davon), Wilhelm Trübner und Carl Schuch äußert, über den er 1913 im Verlag Bruno Cassirer ein Buch veröffentlicht hatte („Karl Schuch. Sein Leben und seine Werke“): „[...] Liebermann entwickelt seine Landschaften, oft Breyer manchmal Hübner, und ich selbst plage mich seit drei Jahren die Stimmung unter Berücksichtigung der feinsten Unterschiede im Farbauftrag aus zwei großen Tönen, die ich in der Luft klar zu treffen suche[,] zu entwickeln. Alle suchen das Leben, die Bewegung der Stimmung zu steigern. Trübner malte noch die Dinge ab und ist in seiner Meisterschaft erstarrt. Wir wissen doch, daß die Natur vollkommen ist, warum sucht er nicht weiter u. grade er, der so viel technisches Geschick hat. Denke ich an Schuchs Kunst, so finde ich bei ihm lange Zeit dieselbe Kunstanschauung wie bei Trübner; bewußt macht er sich bald los und von der Zeit an, wo er in Venedig die großgefühlten Stilleben schuf, die Wildente mit dem Kessel, die Blumenstücke[,] geht er über Trübner hinaus [...] Wenn Schuch immer intimer wurde[,] ist Trübner immer äußerlicher geworden [...] Schuch war stets klar und daher mußte ich laut lachen, als ich bei Trübner las, daß Schuch wie auch viele Künstler eine heimliche Neigung zum Gegentheil ihrer Begabung hatte. War nicht Trübners Periode, wo er Amazonen u. s. w. malte, nicht [!] aus dieser heimlichen Neigung hervorgegangen und war nicht Schuch der Erste, der ihm bewies, daß er kein Delacroix sei und ihn auch auf das Genrebild im Sinne der alten Spanier verwies[?] Alles bei mir zu lesen [...]“. – Karl Hagemeister, ein Schüler von Friedrich Preller d. Ä., hatte gemeinsam mit Carl Schuch und Wilhelm Trübner Holland und Italien bereist und sich schließlich in Ferch am Schwielowsee niedergelassen. „Er malte zunächst

Stilleben und Tierstücke in überwiegend dunklen Farben, wandte sich später einer lichterem Farbpalette zu und stellte Landschaften (Fresken in der Villa Hecht im Grunewald) dar“ (DBE). – Papierbedingt etwas gebräunt. **250 Euro**

383. Ivo Hauptmann (1886–1973), Maler.

E. Briefkarte mit U. Hamburg, 4. März 1961. 1 S. Qu.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Alle guten Wünsche für Sie [...]“. – Der älteste Sohn von Gerhart Hauptmann war 1919 Mitbegründer der Hamburger Sezession gewesen und bekleidete nach 1945 mehrere Funktionen im kulturellen Leben Hamburgs, „lehrte an der Landeskunstschule und war Vizepräsident, später Ehrenpräsident der Freien Akademie der Künste. Hauptmann malte überwiegend Portraits sowie Motive aus Hamburg und seiner Umgebung (u. a. „Agnetenendorf“, 1935)“ (DBE). **80 Euro**

384. Rudolf Hausner (1914–1995), Maler.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Rudolf Hausner war mit Arik Brauer und Ernst Fuchs einer der Begründer der „Schule des Phantastischen Realismus“. 1966 erhielt er einen Ruf als Professor an die Hochschule für bildende Künste in Hamburg, zwei Jahre später kam eine Professur an der Kunstakademie in Wien hinzu; beide Lehrstühle behielt er bis zur Pensionierung. Im Mittelpunkt von Hausners Lebenswerk steht die „Adam“ genannte Gestalt, die auf vielen Bildern in fortdauernder Auseinandersetzung mit dem Weiblichen steht. – Mit einem alt montierten Portrait (Zeitungsausschnitt). **60 Euro**

385. Erich Heckel (1883–1970), Maler u. Graphiker.

5 e. Briefe, 1 e. Postkarte u. 6 ms. Briefe m. U., Hemmenhofen u. a., 25. Februar 1947 – 24. September 1956. Zus. 13 Seiten. 4° u. 8°. Mit 2 Umschlägen. An den Künstler Emil Bizer, Badenweiler. – 20. März 1947: „Ich hoffe, Sie kamen inzwischen in den Besitz der Zeichnung, die ich Ihnen für die Schweizer Mappe sandte. Frau Emmy Roeder, Bildhauerin, schrieb mir, dass sie gern nach Deutschl. kommen möchte (aus Rom), wenn sich ihr hier eine Berufung böte. Wäre es möglich, sie für die Akad. in Freiburg vorzuschlagen. Ich bin überzeugt, dass sie eine ausgezeichnete Lehrerin und als Künstlerin ein Gewinn wäre.“ – 17. XI. 1947: „Ich würde es sehr begrüßen, wenn Sie für den zu gründenden Fachverband einen geeigneten Geschäftsführer gefunden hätten, ... Es ist bedauerlich, dass die Misshelligkeiten in Lörrach in der Sezession ausgetragen werden sollen.“ – 28. IV. 1948: „Kommt die für den 70. Geburtstag Hofers geplante Mappe zustande? Ich habe von keiner Seite bisher eine Bestätigung der von Friedrichshafen aufgestellten Behauptung seines Todes erhalten.“ – 24. September 1956: „Mit Strübe hatte ich noch bei Lebzeiten von Heinrich ein Gespräch über die Badische Sezession ... Ich bedaure, dass ich Ihre Ausstellung ... nicht habe sehen können, kam aber erst gestern von einer Reise zurück, auf der ich in Amsterdam auch Campendonk sprach, der gern nach Deutschland zurückkehren möchte ...“. – Die anderen Briefe über die Sezession etc. – Leichte Gebrauchsspuren. **2000 Euro**

386. Adolf von Hildebrand (1847–1921), Bildhauer.

2 e. Briefe mit U. („AHildebrand“). Florenz, [1886]. Zusammen (1+2=) 3 SS. auf 4 (= 2 Doppel)Blatt. 8°. Mit einem e. adr. Kuvert. – In englischer bzw. italienischer Sprache an Contessa bzw. Conte Resse (?): „I thank you very much for your kind invitation, which I shall accept with great pleasure if nothing important make it impossible for me. The new baby arrived last week – my fifth girl and my wife is as well as possible in these circumstances [...]“. – Adolf von Hildebrand gilt als „einer der führenden deutschen Bildhauer seiner Zeit“ und schuf vornehmlich Denkmäler, Brunnen und Portraitbüsten, die sich durch ihre klassizistischen Züge und „eine klare, reduzierte und ruhige Formgebung“ auszeichnen (Wikipedia, Abfrage v. 3. XI. 2009). Zu seinen Werken zählt u. a. das Schillerdenkmal in Nürnberg und eine Portraitbüste Arnold Böcklins. **400 Euro**

387. Ferdinand Hodler (1853–1918), Maler.

E. Brief m. U., Bern 4. September 1901, 1 Seite 8°. Mit gedrucktem Briefkopf des Bahnhofbuffets Bern. Etwas unfrisch. An die Redaktion der Berner Zeitung „Der Bund“, mit der Bitte um Abdruck eines Artikels: „Hochgeehrtester Herr Director. Wollen Sie die Güte haben diesen nachfolgenden Artikel im Bund erscheinen zu lassen. Achtungsvollst grüßt | F Hodler“. **800 Euro**

388. Adolf Hölzel (1853–1934), Maler.

„2ter Vortrag“. E. Manuskript mit Original-Bleistiftzeichnung. O. O. u. D. 1 S. Folio. – Kunstvoll gestaltetes Vorlesungsmanuskript mit Stichworten zu Bildkomposition, Linienausrichtung, dem Unterschied von Gleichheit und Symmetrie, zur Bedeutung der Diagonale, zur Wichtigkeit der Kenntnis vom goldenen Schnitt sowie zu Perspektive und Überschneidung, Kontrapunkt und Harmonielehre. Weiters mit einem Zitat aus der Zeitschrift „Kunst für Alle“ über Taine und Zola: „Bei den wenigen uns zur Verfügung stehenden künstl. Mitteln die ihren enormen Reichtum erst durch unendlich mal unendliche Combinationsmöglichkeiten erhalten, sehen wir schon der Linie eine Summe von Aufgaben zufallen, die sie sichtbar oder unsichtbar (fühlbar) zu erfüllen und zu erschöpfen vermag“. – Die vignettenartige Zeichnung (45:12 mm) im oberen Drittel zeigt eine Fläche und Linie reduzierte Felsgruppe am Meer. – Auf bräunlichem Vélin. **3200 Euro**

389. Jozef Israëls (1827–1911), Maler.

E. Postkarte mit U. Den Haag, 10. Februar 1911. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Verlag Bruno Cassirer: „Ich sende ihnen hiermit die gewünschte Platte. Sobald sie damit fertig sein [sollten,] hoffe ich sie zurückzubekommen [...]“. – Jozef Israëls gilt als „der bedeutendste holländische Maler des 19. Jahrhunderts“ und als „einer der wichtigsten Maler der Haager Schule“ (<http://www.jozef-israels.de>). – Etwas lichtrandig. **250 Euro**

390. Horst Janssen (1929–1995), Maler und Graphiker.

E. Postkarte m. U. „JH“, Hamburg, 14. Februar 1986, 7 Uhr, eine Seite quer-kl.-8°. Mit Adresse. Postgelaufen. An Ute Faggian auf der Rückseite einer Kunstpostkarte von Janssens Arbeit ‚Duc de Lesdiguières‘: „Nun stell dir vor: | das Kindle - | das Kaschberle - | das Annettchen | das Süsse | freche | unanständige | niedliche | Mädchen | legt sich hin und | hat Halsweh – sehr! | und gleich um 9 Uhr kommt | der gute Doktor hastig [...]“ – Mit dem Namen ‚Ute‘ u. einem tränenden Herz über dem ersten Buchstaben in Buntstift. **500 Euro**

391. Higashiyama Kaii (1908–1999), Maler.

Albumblatt mit e. U. (in Japanisch). O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Der aus Yokohama stammende Landschaftsmaler war Träger des Bayerischen Verdienstordens und des Ordens Pour le mérite für Wissenschaft und Künste. – Mit einem alt montierten Portrait (Zeitungsausschnitt). **90 Euro**

392. Gustav Kampmann (1859–1917), Maler und Graphiker.

E. Postkarte mit U. („Kampmann“). [Durlach, 1. Oktober 1905]. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An Frau Major Möricke: „Freundlichen Dank Ihnen und den Ihrigen [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt; die Adresse mit alten Tintenwischern. **250 Euro**

393. Friedrich August von Kaulbach (1850–1920), Maler.

Albumblatt mit e. U. („F. A. v. Kaulbach“). O. O. u. D. [1905]. 1 S. Qu.-8°. – Eine bedruckte „Autographenkarte“ zu der geplanten Weltausstellung in Karlsruhe i. J. 1905, für welche die als „Autographenkarten“ bezeichneten Postkarten mit Vordrucken an prominente Schriftsteller und Künstler verschickt worden waren. Mit deren e. Namenszug versehen zurückgesandt, sollten die Karten für wohltätige Zwecke zur Verfügung gestellt werden. – Papierbedingt etwas gebräunt. **90 Euro**

394. Albert Ritter von Keller (1844–1920), Maler.

E. Briefkarte mit U. („A. v. Keller“). München, 17. Juni 1904. 1½ SS. Qu.-kl.-8°. – Lt. einer kleinen Bleistiftnotiz von fremder Hand auf der Verso-Seite an den Verlag Bruno Cassirer: „In Beantwortung I[hres] G[ehrten] vom 15. theile ich Ihnen mit, daß ich demnächst, sobald die Photographien der Madeleine Bilder fertig sind, Ihnen eine oder mehrere zur Buchdruckreproduction übersenden werde [...]“. – Mit kleinen Knickfalten am oberen Rand. **150 Euro**

395. Oskar Kokoschka (1886–1980), Maler, Graphiker und Schriftsteller.

E. Widmung mit Illustration und U. („OK“) in: O. K.: Die träumenden Knaben und andere Dichtungen. Salzburg, Galerie Welz, 1959. 39, (5) SS. Bedruckte Originalbroschur. Kl.-8°. – Die Bleistiftzeichnung zweier Figuren mit Widmung

„für den lieben [Peter] Ade von OK“ am Vortitel. – Peter Ade (1913–2005) war Ausstellungsorganisator und langjähriger Leiter des Münchener Hauses der Kunst; seine Gattin war die SchauspielerIn Inge Langen (1924–2007).

1400 Euro

396. Paul Kother (1878–1963), Maler].

– Über 40 an Paul Kother bzw. dessen Frau Mara, geb. Mueller, gerichtete Briefe und Postkarten. Verschiedene Orte, 1930er bis 1950er Jahre. Zusammen 62 Bll. Verschiedene Formate. – Häufig Kothers Freund und Schwager, den Maler Otto Müller betreffende Briefe und Karten von Kollegen und Freunden wie Elsa Asenijeff (Leipzig, o. D.), Carl Bantzer (Marburg, 27. Dezember 1930: „Der frühe Tod Ihres Schwagers Otto Müller hat mich sehr schmerzlich berührt. Er war im besten Schaffen und hatte große Erfolge aufzuweisen“) und sein Bruder Arnold (Bonn, 1956), Richard Eschke (Wilmersdorf, 1939), Franz Huth (2, davon 1 e. Gedicht mit U.; Weimar, 1948 und 1958), Franz Markau (Weimar, 1960), Ernst Pfannschmidt (e. Postkarte mit U., Berlin), Carl Rade (2, davon 1 e. Postkarte mit U., Dresden 1914 und 1953: „Die zweiten Jugendjahre auf [der] Akademie bei unserem verehrungswürdigen Lehrer Karl Bantzer, mit Otto Müller, mit Besser und wir Beide in malender, produktiver Kameradschaft war die schönste Zeit“) und Alexander von Szpinger (1958) sowie Margarete Hauptmann (ms. Br. mit U.; Wiesenstein, 10. Juli 1942: „Sie wissen ja, daß wir für die Schwester Otto Muellers – die quasi Enkelin der Tante Gerhart Hauptmanns – ebenso wie für Otto gefühlt haben. Wir haben Otto vielleicht tiefer gekannt, wie irgend jemand anders ihn gekannt hat, und wir haben ihn geliebt“) und Alexander Amersdorffer (Berlin, 1932; mit einer Aquarellzeichnung), Fritz Boegner (e. Gedicht mit U.; Rothenburg, 1934), Volkwin Graf von Grebenstein-Waldeck (9, davon 1 e. Billett mit U. und 2 e. Postkarten mit U.; Eisenach, 1929–1941) und seine Frau Elsa (8, davon 3 e. Postkarten mit U.; Karlsruhe und Eisenach, 1930–1933), Marta Hinckeldey-Wittke (e. Postkarte mit U.; Rothenburg, 1935) und Rose Scheumann (5; Bischofswerda, 1940–1954, mit Familiennachrichten über u. a. Maschka Müller). – Vereinzelt mit kleinen Läsuren und Gebrauchsspuren.

1500 Euro

397. Albert Krüger (1858–1910), Graphiker.

E. Brief mit U. („Alb. Krüger“). Berlin, 21. Juli 1904. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An den Verlag Bruno Cassirer: „Besten Dank für die gefällige Zusendung der Prospekte. Wenn es Ihnen recht ist, bitte ich Sie, mir als Honorar für die Federzeichnung zu geben: Bode, Florentiner Bildhauer d[er] R[enaissance] | und Dostojewski, Der Idiot [...]“. – Der aus Stettin gebürtige Graphiker war Schüler der Berliner Akademie und anfangs als Maler tätig, wandte sich später aber ganz der Graphik zu „und hat sich mit seinen Radierungen u. farbigen Holzschnitten nach älteren und zeitgenössischen Vorlagen einen guten Namen gemacht“ (Thieme-Becker XXI, 585). – Papierbedingt etwas gebräunt.

160 Euro

398. Alfred Kubin (1877–1959), Graphiker und Schriftsteller.

E. Bildpostkarte mit U. („Kubin“) und einer kleinen Handzeichnung. Zwickledt, 4. März 1920. 1 Seite Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den mit ihm befreundeten Rechtsanwalt Max Heberle in Passau: „Allerherzlichst Dank dafür dass Sie mir die Nachnahme für das lithographische Papier auslegten – Ich werde den Betrag bei unserem nächsten Treffen sogleich begleichen. – Das Papier kommt mir sehr recht und ich bin froh dass die brave Loisl es mir gleich brachte! – Meine Frau wohl schon fieberfrei leidet doch noch unter Übelkeit der Magengegend und ist noch recht matt – und hat wenig von dem ganz herrlichen Wetter [...]“. – Die Zeichnung zeigt einen kleinen Vogel, neben dem Kubin bemerkt: „Die Stare sind auch schon da“. – Die Bildseite mit einer gedr. Graphik von Kubins Haus in Zwickledt (Gemeinde Wernstein am Inn).

– Papierbedingt etwas gebräunt.

800 Euro

399. Alfred Kubin (1877–1959).

4 e. Briefe mit U. Zwickledt-Wernstein, 1937. Zusammen 7 ½ SS. auf 4 Bll. Gr. 4°. – An Adelgunde (Gundl) Krippel in Prielau bei Zell am See, die frühere Lebensgefährtin des Malers Anton Faistauer (1887–1930). Zumeist über die bevorstehende Ausstellung zu seinem 60. Geburtstag und gelegentlich auch über die Werke „Tonis“, d. h. Anton Faistauers. – I: „[...] Im Frühjahr [...] werde ich wahrscheinlich (für 1 Tag allerdings nur) nach Wien kommen – Es dürfte eine umfassendere Gedenkschau zum Anlaß meines herannahenden 60. Geburtstages da sein und ich werde zur Eröffnung wahrscheinlich anwesend sein [...] Das Bildnis Stössl's [d. i. der Schriftsteller Otto Stoessl] von Toni finde ich ausgezeichnet – St. war nicht so entzückt davon – es ist sehr harmonisch und nicht übercharakterisiert, was bei Stössl leicht hätte geschehen können – bei dieser Lebhaftigkeit [...] Und mit der Tagebuchausgabe wirds nun einstweilen nichts verlegerisch! Ja ich ahnte so etwas – die Zeit ist da natürlich schlecht und dafür noch extra 3fach Glück nötig. Nun mache ich den Vorschlag: Sie schicken mir die Briefe einfach und wenn's ernst würde mit einer Ausgabe, so erhalten Sie diese binnen 48 Stunden! Ja!! Seit Ihrem letzten mich auch wieder recht erfreuenden Schreiben sind ja schon wieder nahezu 6 Wochen komplett vergangen – ich wette unsre Angelegenheit ist aber ganz noch beim alten [...]“ (20. Januar 1937). – II: „[...] nun erfreute mich und griff mir zu gleicher Zeit an's Herz das gestern eingetroffene Foto Toni's [...] ich nehme es hin als Händedruck über das Grab hinaus zum 60. – von einem meiner liebsten Freunde. Ich vernehme: Sie stehen dauernd unterm Druck der Verhältnisse!? Sie meistern diese im Grunde aber doch, und T. hätte, selbst wenn er wollte, keine bessere Sachwalterin sich finden können für das Nachgelassene. – Man weiß zu gut, daß alles was modern an Kunst, wieder materiell geringer bewertet wird von der Welt, und daß altes Kunstgut dauernd steigt, weil's verstreut und daher immer weniger wird – das andre wird täglich mehr – meine Schau, die ganz zu Ende nächstes Monat eröffnet wird und gegen 6 Wochen zu sehen sein wird – soll mich [...] nach W[ien] bringen,

doch – hier muß ich Ihrer Erwartungsfreude ein wenig weh tun – es geht nicht anders: diesmal nur für 2 x 24 St. Ich bin nicht mit meiner nervösen Verfassung zufrieden [...]“ (30. März 1937). – III: „Für Ihre guten Worte in Bezug auf meine Ausstellung innigen Dank – Ich tat halt – erinnere ich mich recht, nur was ich konnte – besser – was ich mußte [...] Ich kann, was den Verkauf von dem mir gehörigen Teil der Arbeiten betrifft, nur sagen, daß ich darauf direkt nicht gerechnet habe – Dr. Nierstein hat ohne als Kunsthändler da aufzutreten d. h. ohne den geringsten Anteil etwa für sich zu nehmen – mir bei allfälligen Interessenten seine Vermittlung zugesagt [...]“ (20. Mai 1937, weiters über Preise und Verkäuflichkeit von verschiedenen Gattungen seiner Graphik). – IV: Der Brief vom 12. Juli 1937 mit Dank für ein Bild aus Faistauers Nachlaß, „diese großartige Schöpfung aus Toni's letzter Periode“. Sein so verspäteter Dank dafür sei selbst durch die mannigfache Aufregung nach der Ausstellung kaum zu entschuldigen, aber „Sie werden es allergütigst, da Sie ja mit Malern umgehen können und deren wüste Zerfahrenheit sicher schon öfters feststellen mußten [...]“. – Gundl Krippel war eine Klassenkameradin von Christiane von Hofmannsthal am Lyzeum in Hietzing und blieb auch später mit der Familie Hofmannsthal befreundet. 1943 vermählte sie sich in Wien mit dem Kunsthistoriker Bernhard Degenhart. – Kleine Faltsuren.

1800 Euro

400. Alfred Kubin (1877–1959).

2 e. Briefe mit U. Wernstein, 1930 bzw. o. J. Zusammen (2+1^{3/4}) 3^{3/4} SS. auf 2 Bl. Gr.-4°. Mit einem e. adr. Kuvert. – An Adelgunde (Gundl) Krippel in Wien, die frühere Lebensgefährtin des Malers Anton Faistauer, der am 13. Februar 1930 verstorben war: „[...] Wenn Sie mich auch nicht persönlich kennen, so wissen Sie doch um mich und wohl auch daß ich ein alter Freund von Toni F. war – Ich, der 10 Jahre ältere[,] spielte mit ihm in Maishofen als er 4 Jahre erst alt war und ich in Zell am See lebte. – Ich bin so erschüttert über den Tod und kann mir wohl vorstellen, was Sie, die Sie ihm seit einigen Jahren nahe standen, an Seelenschmerz eben durchmachen müssen [...] Ich möchte Sie nun bitten, wenn Sie einmal Zeit finden, mir über die Krankheit und Operation wie überhaupt, ob Toni an die Möglichkeit eines schlimmen Ausgangs überhaupt dachte, Einiges mitteilen würden [...]“. Nach der Schilderung von einigen gemeinsamen Erlebnissen fährt Kubin fort: „Die letzten Nachrichten von meinem lieben Freunde erhielt ich direkt noch im vergangenen Sommer. Toni wußte wie sehr ich seine Kunst hochschätzte und mich freuten seine Anerkennungen und Hülfen die er mir verschiedene male zuwandte. Es ist eine große Leere durch sein Fortgehen bei mir nun eingezogen – denn bei meinem einsamen Leben genügte mir das Gefühl zu wissen, dieser wunderbare Meister ist da – seine Bilder [...] verschönern die Welt und machen unser Leben [...] wertvoller. – Dadurch, daß ich kein österreichisches Blatt lese, erfuhr ich von dem Unglück um mehrere Tage zu spät – und konnte so nicht nach Maishofen zur Beerdigung fahren – ich werde später hinkommen und Blumen niederlegen

[...] Ich halte Tonis Erdendasein bei allem Schweren an Kämpfen und Enttäuschungen durch seine hohe Kunst eben doch für ein vorwiegend glückliches [...]“ (25. Februar 1930). – II: Der zweite, undatierte Brief mit Dank für ihre Antwort: „[...] in der ersten Aufwallung nach Empfang Ihres Briefes plante ich wirklich diese ja längst schon fällige Wienerreise – wo ich sonst beruflich zu tun hätte und Bekannte mich erwarten würden – aber – Sie begreifen – ich bin ein menschenscheues Tier [...] Es wäre natürlich für die Bilder – und überhaupt gut wenn eine Faistauer Monographie allmählich gemacht würde – Toni hatte ja schon eine Menge Photos – und nun da er mit dem Leben abschloß wird sich vielleicht auch ein Verleger entschließen, ein solches Werk in die Wege zu leiten [...] Das Leben ist nun einmal so oft ein Bruchstück – aber auch als solches hat es seinen Wert gehabt, wenn man es so schöpferisch zu machen verstand wie der liebe Verstorbene [...]“. – Gundl Krippel war eine Klassenkameradin von Christiane von Hofmannsthal am Lyzeum in Hietzing und blieb auch später mit der Familie Hofmannsthal befreundet. 1943 vermählte sie sich in Wien mit dem Kunsthistoriker Bernhard Degenhart. – Der Br. v. 25. Februar 1930 mit zwei kleinen trapezförmigen Ausschnitten am oberen und unteren Rand, die lose beiliegen. **900 Euro**

401. Ernst Liebermann (1869–1960), Maler und Graphiker.

E. Albumblatt mit U. München, 1913. ½ S. Kl.-4°. – „Autogramme für einen guten Zweck erbitten ist die mildeste Form der Anzapfung – daher sei gern verziehen und gewährt! [...]“ – Papierbedingt leicht gebräunt. **120 Euro**

402. Max Liebermann (1847–1935), Maler.

E. Brief mit U. Berlin, 19. Juni 1901. 1½ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich habe soeben Ihre Sachen angesehen: ich finde darin ein ernstes Streben, das Anerkennung verdient. Aber Sie sollten in der Wahl der Modelle [...] vorsichtiger sein; auch die Studie nicht beginnen, bevor Sie die charakteristische Pose u. Bewegung gefunden haben. Sonst bleibt immer der Eindruck des Modells, während doch der Mensch wiedergegeben werden soll; überhaupt mehr beobachten u. dann erst zu malen anfangen, damit das Zufällige unterdrückt u. das Typische mehr in den Vordergrund gesetzt wird. Sodann sollten Sie mit allen Kräften versuchen, die Studien weiter zu bringen, sowohl in der Form wie in [der] Farbe [...]“. – Sehr wohl erhalten. **500 Euro**

403. Max Liebermann (1847–1935).

E. Brief mit U. Berlin, 24. Februar 1910 od. 1916. 1½ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Da ich krank war u. auch jetzt noch nicht völlig wiederhergestellt bin, hat sich die Beantwortung Ihres Briefes verzögert. Allerdings sehe ich auch nicht, wie ich Ihnen zur Erlangung einer Anstellung an einer hiesigen Schule behilflich sein könnte. Ich stehe mit den staatlichen Anstalten in keiner Fühlung und an den Privatschulen ist eine

solche Überfülle, daß die Aussichten, dort als Lehrer angestellt zu werden, mir äußerst gering erscheinen [...]“. – Sehr wohlgehalten. **300 Euro**

404. Max Liebermann (1847–1935).

E. U. („MLiebermann“) auf einer Sammelpostkarte. [Berlin], 6. Mai [1904]. 1 S. 8°. Mit Adresse. – An eine Edith Brandes in St. Louis (USA); neben Max Liebermann unterzeichnen sieben weitere Gäste einer Abendgesellschaft, darunter seine Frau Martha (1857–1943), der Maler Heinrich Eduard Lindewalther (1868–1939) und der Kunsthistoriker Hugo von Tschudi (1851–1911) samt Gattin. – Die Bildseite mit einer lithographischen Ansicht der „Stadt- und Untergrundbahn Zoologischer Garten“. **400 Euro**

405. Wilhelm Lübke (1826–1893), Kunsthistoriker.

2 e. Briefe mit U. („W. Lübke“). Berlin und Stuttgart, 1856 und 1867. Zusammen (1¾+4=) 5¾ SS. auf 4 (= 2 Doppel-)Blatt. Gr.-8°. – An den Architekten und Denkmalpfleger Konrad Wilhelm Hase (1818–1902) mit Dank für die „erste Lieferung Ihres verdienstlichen Unternehmens“: „Gerade solcher Publikationen, die ohne große Kosten, Ansprüche u. Vorbereitungen mitten in die Sache hineingehen und die Anschauung und Kenntnisse unserer mittelalterlichen Kunstdenkmäler bereichern und erweitern, bedarf unsre Forschung [...]“ (Br. v. 24. Juli 1856). – „Meinen besten Dank für die gütige Uebersendung der werthvollen Folge Ihrer Publicationen über Niedersachsens Denkmäler darf ich, anknüpfend an Ihre anderweitigen Bemerkungen, mit welchen Sie Ihre Sendung begleiten, wohl auch mit einer kleinen Entgegnung an Sie abgehen lassen. Sie sagen, es habe Sie schmerzlich berührt, daß ich aus dem Kreise der Streiter für die deutsche Kunst ausgetreten und ins Lager der Renaissance männer übergegangen sei. Ich sage nun: schließt Letzteres unbedingt das Erstere ein? Was sagen Sie dann von Albrecht Dürer und Hans Holbein? Auch von Peter Vischer? Sind die nicht Alle ‚Renaissancemänner‘, und kann man gleichwohl leugnen, daß sie den Gipfel unsrer deutschen Kunst bilden? [...]“ (Br. v. 16. IV. 1867). – Wilhelm Lübke gehörte zum Kreis um Theodor Fontane und Franz Kugler und wurde nach kurzer Tätigkeit am Werderscher Gymnasium freier Kunstschriftsteller und Mitarbeiter der Zeitschrift „Deutsches Kunstblatt“. 1857 wurde er als Lehrer für Architekturgeschichte an die Berliner Bauakademie berufen, 1861 als Nachfolger Burckhardts als o. Professor der Kunstgeschichte ans Polytechnikum in Zürich; später hatte er noch Professuren in Stuttgart und Karlsruhe inne. – Konrad Wilhelm Hase war Lehrer der Baukunst und Kunstgeschichte am Polytechnikum, der späteren TH Hannover. „Als Konsistorialbaumeister (seit 1863) errichtete er mehr als hundert evangelische Kirchen, meist in gotisierender Backsteinbauweise. Hase befaßte sich im Zuge seiner denkmalpflegerischen Arbeiten (darunter der Wiederherstellung der Abtei Loccum, seit 1842) mit mittelalterlicher Baukunst und gab seit 1862 die Schriftenreihe ‚Mittelalterliche Baudenkmäler Niedersachsens‘ heraus“ (DBE). – Der Br. v. 24. VII. 1856 mit kleinen Läsuren und

Einrissen am oberen Rand und einer alt montierten zeitgenössischen Notiz zu Lübke. 800 Euro

406. Anna Mahler (1904–1988), Bildhauerin.

E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – „Vielen Dank für Ihre lieben Worte [...]“. – Mit einem alt montierten Portrait (Zeitungsausschnitt).

100 Euro

407. Giacomo Manzù (1908–1991), Bildhauer, Medailleur, Graphiker und Zeichner.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Mit einem alt montierten Portrait (Zeitungsausschnitt).

120 Euro

408. Franz Marc (1880–1916), Maler und Graphiker, Mitbegründer des „Blauen Reiters“.

E. Brief m. U. „FM“, München, o. D. [März 1911], 1 1/3 Seiten 4°. An seine Braut Maria Franck über eine gerichtliche Vorladung in Marcs Heiratsangelegenheit [seine erste Frau, Marie geb. Schnür, eigentlich bereits 1908 von Marc geschieden, versuchte die Ehe mit Maria Franck durch eine Ehebruchsklage zu verhindern]: „[...] Die Papiere sind angekommen. Ich habe für 4. April eine Vorladung. Du wirst sie hier bekommen, per adr. Gauting, p. adr. Frh. Adler. Fromm bat mich um eine neutrale Adresse. Niestlé besorgt es gern u. schickt uns die Vorladung nach. Aber nun komm auch bestimmt [...] Ich bin in Eile, auf dem Weg zu Kandinsky; nachmittags Vereinsversammlung. Abds zurück nach Sindelsdorf. Ich bin froh, daß die Vorladung endlich da ist u. scheinbar alles klappt [...]“ – Franz Marc und Maria Franck waren zur Verhandlung am 4. April 1911 im Münchener Amtsgericht am Mariahilfsplatz geladen. Den französischen Tiermaler Jean Bloé Niestlé hatte Marc 1905 kennen gelernt. Mit der „Vereinsversammlung“ ist wohl eine Sitzung der „Neuen Künstlervereinigung München“ gemeint, die Marc 1911 zum 3. Vorsitzenden wählte. Im selben Jahr fand die epochemachende erste Ausstellung der Künstlergruppe „Der blaue Reiter“ in München statt.

6000 Euro

409. Alphonse Mucha (1860–1939), Maler und Graphiker.

E. Brief mit U. Kysperk, 7. Oktober 1935. 2 SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – In tschechischer Sprache an einen Chefarzt, der ihn namens eines Bankinstituts mit der Anfertigung eines Kunstwerkes beauftragt hatte. Da das Gemälde noch nicht fertiggestellt sei, wäre es fraglich, „ob die Herren von der Sparkasse solchen Genuß hätten, der bei einem Anblick eines fertigen Gemäldes entsteht“ (a. d. beiliegenden Übersetzung). Über einen privaten Besuch des Arztes würde er sich jedoch sehr freuen. Weiters mit der Mitteilung, daß er zum Ehrenbürger von Kysperk ernannt wurde, was für ihn von großer Bedeutung sei.

1000 Euro

410. Reinhard Mucha (geb. 1950), deutscher Künstler.

Albumblatt mit e. U. O. O., 6. März 1987. 1 S. Qu.-8°. – Der auf den Gebieten von Konzeptkunst, Bildhauerei, Objekten, Installationen, Photographie und Mail-Art tätige Künstler lebt und arbeitet in Düsseldorf und Frankreich. – Mit zwei alt montierten Zeitungsausschnitten; in Bleistift. **80 Euro**

411. Otto Mueller (1874–1930), Maler.

E. Bildpostkarte mit U. [Dresden], 11. November 1897. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An seine Schwester Martha in Liebau: „Herzlichen Gruß sendet Dir Dein Bruder“. – Die Bildseite mit einem Motiv aus Dresden. – Papierbedingt etwas gebräunt und angestaubt; in Bleistift. **480 Euro**

412. Otto Mueller (1874–1930).

E. Brief mit U. („Otto“). [Hirschberg], o. D. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit zahlreichen Beilagen (s. u.). – An seine Schwester Helene („Lene“) in Liebau: „Danke Dir für die kleinen Photographien. Sie gefallen mir sehr gut. leid thut es mir daß aus den anderen so gar nichts geworden. aber der Tag war doch schön – bin in Hirschberg und erwarte den Zug nach Dresden – sende von hier noch viel Grüße – ich wäre gern noch nach Liebau gekommen aber die Zeit war zu kurz – auch hielt mich die große Hitze davon ab [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt. – Die vielfach Otto Mueller betreffenden Beilagen stammen von I: Maschka Mueller, geb. Meyerhofer, Muellers erste Ehefrau. 8 e. Briefe mit U. und 3 e. Postkarten mit U. Meerane und Bischofswerda, 1946 bis 1948. Zusammen 36½ SS. auf 19 Bll. (Qu.-)8° bis gr.-4°. Papierbedingt stärker gebräunt und durchwegs mit Randläsuren. An Muellers Schwester Helene und seinen Freund und Schwager Paul Kother. „Otto war immer edel u. gut“ (12. Juni 1946). – II: Elsbeth Mueller, geb. Lübke, Muellers zweite Ehefrau. 2 e. Briefe mit U. und 1 e. Bildpostkarte mit U. Weilheim bzw. o. O., 1961 und 1963. Zusammen 7 SS. auf 4 Bll. 8° und gr.-4°. Die Briefe an Helene Mueller und Paul Kother, die von Otto Herbig und drei weiteren Personen mitunterzeichnete Bildpostkarte an eine Liese und eine Frau Speck. – III: Otto Herbig (1889–1971), Maler und Lithograph. E. Brief mit U. („Herbig“). O. O. u. D. 2 SS. Qu.-gr.-8°. An Paul Kother mit dem Text eines Ansuchens um Unterstützung durch den Förderausschuß. – IV: Ms. Abschrift der Erinnerungen Herbert Wentschers an Otto Mueller „aus der Zeitung vom 31. 1. 1955“. 1¾ SS. auf 2 Bll. Gr.-4°. **1800 Euro**

413. Otto Mueller (1874–1930).

E. Brief mit U. („Dein Bruder Otto“). [Breslau], o. J. 1½ SS. Folio. – An seine Schwester Mara Kother, der er für Glückwünsche zu seinem Geburtstag (am 16. Oktober) dankt: „[...] ich freute mich von Dir zu hören, daß es Dir leidlich gut geht auch Deinem Mann und Kindern. – schade daß es so ganz außer aller Möglichkeit liegt daß man sich mal wieder sehen kann vielleicht kommst Du

aber doch mal nach Berlin und ich könnte es dann einrichten daß auch ich da bin – wie ich von Emmy [höre] machst Du viel und schöne Strickereien die Du damals in Breslau ausgestellt hattest habe ich leider nicht gesehen weil schon Ferien waren und ich nicht mehr da –. Im Sommer war ich in Paris aber es hatte mir nicht sonderlich behagt und war deshalb nur 10 Tage geblieben. und von da über Wien nach Dalmatien gefahren dort ist [es] sehr schön und auch nicht teuer ich wünschte Dir Du könntest mal dorthin die seltsame Pflanzenwelt gieb[t] viel Anregung nun bin ich wieder in Breslau wo es sehr langweilig ist und sehr spießig die Menschen [...]“. – Mit kleinen Läsuren an den Rändern und in den Faltungen, sonst wohlerhalten. **1200 Euro**

414. Kurt Mühlenhaupt (1921–2006), Maler, Bildhauer und Schriftsteller.

E. Schriftstück (mit Paraphe?). O. O. u. D. 2 SS. Gr.-4°. – „Mehrer[e] Bilder ca 20 Stück Wert 40 000 DM gestohlen [!] Kommissions Schwindel Schuld-schein in meinem Besitz zahlen die Schuldner nicht, sagen: Der ist nicht mehr zurechnungsfähig dem glaubt man nicht bei Behörden [...] der kreppt [!] doch bald und wir streiten alles ab. Aussage gegen Aussage Erste Sieger sind die Gangster im Sack [...]“. – Kurt Mühlenhaupt gehörte zu der 1972 gegründeten Gruppe der Berliner Malerpoeten um Günter Grass, Aldona Gustas und Wolfdietrich Schnurre; „stilistisch changieren seine Werke zwischen naiver Malerei und Expressionismus“ (Wikipedia, Abfrage v. 19. XI. 2008). – Etwas unfrisch und mit kleinen Randläsuren. **180 Euro**

415. Edvard Munch (1863–1944), Maler und Graphiker.

E. Brief mit U. Moss (Norwegen), o. D. 4 SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – An den Maler und Illustrator Heinrich Eduard Linde-Walther (1868–1939): „[...] Ich bin der Überzeugung dasz wenn ich kunstlerisch thatig werden soll musz ich von alles zurückziehen – Ich habe deswegen auch mich mit den hiesigen Secession nicht vereinigt – Ich habe das Brief an Berliner Secession fertig zu abschiecken liegend alz ich die Nachricht um Spaltung der Secession bekommen habe – Um mehr gerade nach die Spaltung auszuheben habe ich bis jetzt mit Abschrecken das Brief gemacht – Ich mochte gar nicht Eindruck geben – das ich demonstrieren wollte [...] Bitte Hr. Struck freundlich zu gruzen [...]“. – Mit leichten Gebrauchs- und Faltsuren. **6000 Euro**

416. Edvard Munch (1863–1944).

E. Mitteilung mit U. („EMunch“). O. O. u. D. $\frac{3}{4}$ S. 8°. – Wohl an den Lübecker Augenarzt und Kunstsammler Max Linde (1862–1940) oder an dessen Bruder, den Maler und Illustrator Heinrich Eduard Linde-Walther (1868–1939): „Grusz | Ich fahre Morgen ab [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit stärkeren Randschäden; etwas (die Verso-Seite stärker) fleckig; in Bleistift. **1800 Euro**

417. Johann Balthasar Neumann (1687–1753), Architekt und Vollender des Barock.

E. Brief mit U. („Balt. Neumann/ Obristlieut.“). Ehrenbreitstein, 14. Sept. 1733. 2 SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – An seinen Mitarbeiter, den Architekten und Ingenieurleutnant Joseph Raphael Tatz, mit Dank für dessen Schreiben vom 17. August und der Mitteilung, „daß die arbeits in der Residenz wohl von statten gehet Und in guther Harmonie“. – Joseph Raphael Tatz war im Jahre 1722 unter Neumann beim Residenzbau in Würzburg tätig gewesen, bildete sich anschließend in Wien bei Johann Lucas von Hildebrandt weiter und kehrte dann wieder nach Würzburg zurück, wo er Neumann vertrat, wenn dieser verreist war; im November 1742 wurde Tatz „wegen eines Pasquills, worin er Balth. Neumann angegriffen hatte, verhaftet u. aus dem Dienst entlassen“ (Thieme-B. XXXII, 470). – Autographen Neumanns, dessen Lebenswerk den „glanzvollen Schlußakkord des europäischen Barock“ (zit. n. DBE) bildet, sind von größter Seltenheit. – Stärker angestaubt sowie mit kleineren Läsuren und einem größeren Einriß im Mittelfalz von Bl. 2. 7500 Euro

418. Carl Neumann (1860–1934), Kunsthistoriker.

2 e. Briefe mit U. Mannheim bzw. o. O., 1902 und 1904. Zusammen (4+2=) 6 SS. auf 4 (= 2 Doppel)Blatt. (Gr.-)8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Haben Sie aufrichtigen Dank für Ihre freundliche Aufforderung. Aber Sie haben es nicht ganz mit Ihren Vorschlägen bei mir getroffen. Seit meiner Arbeit über Rembrandt + meinem Vortrag über Byz. + Renaissance-cultur bin ich von dem reinen Form- und Renaissanceideal doch einiges abgekommen [...] Außerdem gehe ich im Sommerurlaub nach Paris. Belaste mich also ungern mit Versprechungen. Verzeihen Sie also [...]“ (a. d. Br. v. 1. Mai 1904). – Der Br. v. 27. August 1902 mit Nachrichten vermischten Inhalts von einem, der „seit 4 Wochen im Bett“ liegt: „Die Anspannung des vorigen Jahres + die Semesterarbeit des Sommers haben mich etwas erschöpft. Ich mußte mich einfach ins Bett legen [...] Sie werden fragen, warum ich arbeite. Mein Gott, Arbeit ist doch eines der stärksten Narcotica, die es giebt. Ich war nie glücklicher als in dem Rembrandtjahr. Ich habe eben hintereinander 4 Romane von Balzac gelesen. Wann kommen Sie denn heraus? Seien Sie nicht hart über Ulrike Lev[etow]. Gibt es doch Leute, die von Bismarck keinen Kuß gewollt haben. Und eine 18jährige soll sich den Hrn. Staatsminister + Geheimrat als Liebhaber vorstellen können! Und auf der anderen Seite ist wohl der dämonische Trieb nach Verjüngung, Erwärmen das Hauptagens. Das lebhafteste Gefühl seiner Würde hat ihm die Zurückhaltung diktiert. Alle Leute kommen + empfehlen Jörn Uhl zu lesen. Bei mir erzeugt so etwas immer Widerstreben [...]“. – Der mit Anselm Feuerbachs Mutter Henriette und Feuerbachs späterem Biographen Julius Allgeyer befreundete Kunsthistoriker war Professor in Kiel und von 1911 bis zu seiner Emeritierung 1929 in Heidelberg. „Die kunsthistorische Arbeit Neumanns ist geprägt von einer nationalistisch-

‚bodenständigen‘ Grundauffassung, die eine bestimmte Richtung der kunstwissenschaftlichen Forschung des frühen 20. Jahrhunderts beherrscht. Sie geht davon aus, daß Kunst nationalspezifisch determiniert ist [...] Neumann sieht Rembrandt als Protagonisten eines nordischen ‚Kunstwollens‘, das er antithetisch der Renaissancekultur, und damit auch dem Klassizismus, dem er sich ja vorher verschrieben hatte, entgegengesetzt. Als Konsequenz beschäftigt sich Neumann in der Folgezeit unter anderem mit heimatlicher Gegenwartskunst. In seinen späten Arbeiten überwiegt die Auseinandersetzung mit der deutschen Kunst des Mittelalters, die er jedoch nicht mehr publizieren konnte“ (www.kunstgeschichte.uni-kiel.de). – Der Br. v. 27. August 1902 papierbedingt etwas gebräunt und mit kl. Einriß im Mittelfalz. **500 Euro**

419. Adolf Oberländer (1845–1923), Maler und Zeichner.

E. Postkarte mit U. („AOberländer“). München, 22. Mai 1904. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Verlag Bruno Cassirer, in dem die Zeitschrift „Kunst und Künstler“ erschien: „Wäre sehr erfreut, wenn Sie mir von den für ‚Kunst und Künstler‘ zur Vervielfältigung bestimmten Gemälden von mir ‚Amor‘ und ‚Schweineherde‘ je eine gute Copie nach der photographischen Aufnahme spendieren wollten [...]“. – Adolf Oberländer studierte an der Münchner Kunstakademie, war seit 1863 ständiger Mitarbeiter, bald auch populärster Zeichner der „Fliegenden Blätter“ und arbeitete seit 1869 auch für die „Münchner Bilderbogen“. Oberländer „schuf satirisch-humoristische Darstellungen menschlicher Verhaltensweisen und wurde vor allem durch seine anthropomorphisierenden Tierzeichnungen bekannt“ (DBE). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit zeitgen. Erledigungsvermerk. **160 Euro**

420. Hermann Obrist (1863–1927), Bildhauer und Kunstgewerbler.

E. Brief mit U. „Carl Theodorstr.“, o. O., 30. Oktober 1906. 4 SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, vermutlich der Verlag Bruno Cassirer, in dem die Zeitschrift „Kunst und Künstler“ erschien: „[...] Ich fürchte, ich kann Ihrem Wunsche nicht gut nachkommen, da die von mir gegründete Schule schon seit fast 2 Jahren nicht mehr von mir geleitet wird. Die Zahl der Schüler nahm seinerzeit derart zu, dass ich am Ende vor die Frage gestellt wurde, ob ich meinen Beruf oder die Schule aufgeben sollte. So übergab ich die Anstalt meinem damaligen Mitarbeiter, Herrn von Debschitz, der sie seitdem allein weiter führt als seine ausschließliche Lohnarbeit. Sie ist sehr gewachsen und umfasst augenblicklich mehr als 150 Schüler. Ueberdies wird es Ihnen nichts psychologisch Neues sagen, wenn ich Ihnen mitteile, dass Tendenz und Resultate der Schule sich in diesen 2 Jahren so sehr geändert haben gegenüber der Originalanlage, dass ich schon deswegen, bei allem Guten was ich meinem Freunde wünsche, nicht gut einen Artikel darüber schreiben könnte [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt, etwas angestaubt und mit kleinem Einriß im Mittelfalz. **220 Euro**

421. Wolfgang von Oettingen (1859–1943), Kunsthistoriker.

Dankschreiben mit e. U. („Dr. WvOettingen“). Weimar, 13. Dezember 1911. 1 S. 4°. – Dankt einem namentlich nicht genannten Adressaten kraft seines Amtes als Direktor des Goethe- und Schiller-Archivs für die „literarische Gabe: Hessische Chronik 1. Jahrgang Heft 1“. – Wolfgang von Oettingen war nach einem Studium der Kunstgeschichte in Straßburg, Berlin und Leipzig als Volontär am Kupferstichkabinett in Berlin tätig und habilitierte sich 1888 für neuere Kunstgeschichte. 1892 folgte er einem Ruf als Professor der Kunst- und Literaturgeschichte an die Kunstakademie in Düsseldorf, war von 1897 bis 1905 erster ständiger Sekretär der Preußischen Akademie der Künste in Berlin und wurde 1905 zum Geheimen Regierungsrat ernannt; 1909 wurde er Direktor des Goethe-Nationalmuseums in Weimar, 1911 bis 18 zugleich Direktor des Goethe- und Schiller-Archivs. – Mit kleinen Randläsuren; im linken Rand gelocht (keine Textberührung). **220 Euro**

422. Meret Oppenheim (1913–1985), Malerin und Objektkünstlerin.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Mit einem alt montierten Portrait (Zeitungsausschnitt). **120 Euro**

423. Leonid Pasternak (1862–1945), Maler und Vater von Boris Pasternak.

E. Brief mit U. („L. Pasternak“). London, 8. März 1939. 2 SS. Kl.-4°. – An einen „cher maître“, dem er eine Zeitschrift mit seinem darin abgebildeten Portrait von Rilke zusendet und den er um eine Verabredung ersucht: „Dans une de ses dernières lettres à moi Rainer Maria Rilke écrivait du succès et de la sympathie dont mon fils aîné l'écrivain Boris Pasternak jouissait auprès de vous. Vous comprendrez [...] comment mon coeur paternel fût rempli de joie et de gratitude! Et c'est dès lors, que mon envie – de connaître le grand poète! En apprenant que vous êtes à Londres, ou je me trouve pour un séjour temporaire dans la famille de ma fille, je m'empresse de vous envoyer [...] un journal avec la reproduction de mon portrait de Rilke (qui est en possession de la fille de R. dans ‚l'Arch. de Rilke‘ à Weimar). Ce portrait représente le jeune Rilke sur le fond du Kremlin pendant son séjour à Moscou, ou j'ai eu le plaisir de l'introduire auprès de Leo Tolstoy [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt; die Recto-Seite gering fleckig; ohne die erwähnte Zeitschrift. **1200 Euro**

424. Manfred Pernice (geb. 1963), deutscher Künstler.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Der aus Hildesheim stammende Künstler „arbeitet vorwiegend mit Materialien wie Pappe und Holz. Seine dreidimensionalen Objekte erinnern an Architekturmodelle oder Gebrauchsgegenstände. Ihre Größe variiert zwischen wenigen Kubikzentimetern und raumfüllenden Arbeiten. Unter freiem Himmel war im Jahr 2000 sein Dosenweg in Hamburg zu sehen“ (Wikipedia, Abfrage v. 18. XI. 2009). – Mit einem alt montierten Portrait (Zeitungsausschnitt). **60 Euro**

425. Hans Poelzig (1869–1936), Architekt.

9 e. Briefe mit U. und 1 e. Federzeichnung. Breslau, [1903] bis 1910. Zusammen 31¼ SS. auf 18 Bll. (Gr.-)4°. Die ganzseitige Federzeichnung auf der Textseite einer e. adr. Postkarte. Qu.-8°. – An das befreundete Apothekerehepaar Max und Elisabeth Zwirner in Löwenberg (Niederschlesien), für das Poelzig ein Haus baute, das 1910 fertiggestellt wurde. I: „Die Arena auf der Zwirnerbande | Kratzel verschlingt Mohrdel langsam aber sicher [...]“ (Bildtext der Federzeichnung a. d. Karte v. [21. Juli 1903]). – II: „Ich bin in scheußlicher Verlegenheit wegen des ‚Reigen‘. Er gehört einem Breslauer Staatsanwalt, der in unserm Hause wohnt und der jetzt schon äußerst pikirt ist, daß er das verbotene Buch nicht wieder kriegen kann. Da er außerdem unendlich eigen ist, fürchte ich für den Zustand des Buches, welches doch gar nicht mehr in Euren Händen ist [...]“ (Br. v. 2. Juni 1906). – III: „[...] Anliegend sende ich die reduzierten Grundrisse [...] Ich lasse hier alle Bauzeichnungen mit Kostenanschlag fertig machen. Wie gesagt, ich werde es mit größter Freude begrüßen, wenn der hiesige mir bestbekannte absolut zuverlässige Meister die Sache übernähme und Euch schlüsselfertig ablieferte. Dann hätten wir des Preises wegen alle keine Sorgen mehr [...]“ (Br. v. 14. Oktober 1909). – IV: „Anbei sende ich Euch die neusten Grundrisse. Sie sind meiner Meinung nach recht verbessert, alles eingezogen und doch gut und besser. Gefallen sind die kleinen überdeckten Höfchen neben Küche und Kinderzimmer, dafür sind diese beiden Räume viel besser geworden, ebenso das Mädchenzimmer. Auch die oberen Räume sind famos, ebenso das Schlafzimmersgeschoß. Und außen wird’s meiner Meinung nach jetzt recht gut, auch ohne Fachwerk [...]“ (Br. v. 18. November 1909). – V: „Der letzte Grundriß scheint mir – Ihr kennt ihn noch nicht – den Verhältnissen entsprechend gänzlich einwandfrei. Das Haus ist ganz geschlossen unter einem breiten Dach und wird glaube ich außerordentlich behaglich und originell wirken [...] Das Haus wird durch die Änderung erheblich verbilligt [...]“ (Br. v. 28. November 1909). – VI: „[...] Der von mir aufgestellte Anschlag schließt [...] mit 43000 M. ab. Ich fürchte aber, daß unter 45000 nichts zu machen sein wird. Der Lehmonkel hat mich nur scheußlich aufgehalten, und als ich ihm auf die Bude rückte, hat er nicht Farbe bekannt [...] Jedenfalls habe ich die Pläne, die ganz für Lehm zurechtgemacht worden waren, jetzt wieder für Mauerwerk umfrisirt. Es ist eine scheußliche Würgerei [...]“ (Br. v. 23. Februar 1910). – Meist auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; ein Brief gelocht, die Karte mit kleiner Knickfalte. **2800 Euro**

426. Franz Radziwill (1895–1983), Maler und Graphiker.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Mit einem alt montierten Portrait (Zeitungsausschnitt). **90 Euro**

427. Gerhard Richter (geb. 1932), Maler.

E. Albumblatt mit U. O. O., 11. Dezember 1896. 1 S. Qu.-gr.-8°. – Einige mit Hand gezeichnete Sterne „mit weihnachtlichen Grüßen“. – In Bleistift; die Verso-Seite mit einer alten Montagespur. Selten. **1200 Euro**

428. Arthur Riedel (1888–1953), Maler und Graphiker.

E. Postkarte mit U. [Karlsruhe, 19. Februar 1916]. 2 SS. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse und Absender. – An einen Dr. Moericke: „Erlaube mir morgen (Sonntag) vormittag um 11 Uhr bei Ihnen vorzusprechen um das betr. Blatt zu signieren [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt. **80 Euro**

429. Auguste Rodin (1840–1917), Bildhauer, Maler und Radierer.

Originalphotographie einer Plastik mit 3 e. Zeilen und U. O. O. u. D. 216:150 mm auf etwas größerem Untersatzkarton. – Die Aufnahme zeigt die Marmorstatue eines sitzenden weiblichen Akts, im Sockel monogrammiert „MH“. Am Trägerkarton von Rodin bezeichnet als „la statue de Monsieur Dutheil est d'un bon modele jeune qui a déjà réalisé ses promesses à Rodin“. – Der Untersatzkarton etwas fleckig und angestaubt, die Photographie selbst sehr wohlerhalten. **1200 Euro**

430. Christian Schad (1894–1982), Maler.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Christian Schad zählt neben Otto Dix, George Grosz, Rudolf Schlichter und Karl Hubbuch zu den wichtigsten Vertretern der Neuen Sachlichkeit; zu seinen Werken gehören u. a. Bildnisse, mehrfigurige Bilder und Akte. – Mit einem alt montierten Portrait (Zeitungsausschnitt). **180 Euro**

431. Egon Schiele (1890–1918), Maler.

E. Postkarte, Prag, 24. Juni 1915 [Poststempel], 1 ½ Seiten kl.-8°. Bleistift. Mit Nachportomärke. Die Karte mit dem Vermerk „wird im Hotel bezahlt!“. Eng beschrieben. Bleistift. Unveröffentlichtes Schreiben an seine Frau Edith im Prager „Hotel Paris“: „Bevor wir nicht Montur bekommen darf niemand heraus also ein nahes Wiedersehn erst am Bestimmungsort. Böhl.. ist schon gekommen macht mir Sorge. – ich habe zur Sicherheit einige Auswege die ich auf solchen Karten schrieb, die ich Dir aber selbst geben möchte es sind 5 Stück. Im Gefangen[en]lager bleiben wir wahrscheinlich Donnerstag u. Freitag noch vielleicht auch Samstag? – Komme zum Gitter zur besseren Seite, wo wir uns zuletzt die Hand gaben. Essbesteck würde ich brauchen und wenn Böhl.. schon eingetroffen wäre ziemlich viel. Lebe wohl es ist 9h gleich. Hoffentlich sehn wir uns morgen Früh oder Mittags. Bussi. Schlaf Dich jetzt gut aus. Nur Geduld. Jetzt können wir ganz beruhigt sein alles ist sehr sehr gut gekommen!“ – Schiele, der am 17. Juni 1915 in einer formlosen Kriegstraung in der evangelischen Dorotheerkirche in Wien Edith Harms geheiratet hatte, musste am 21. Juni zum Militär einrücken und verbrachte die ersten Tage zusammen mit mehreren tausend anderer Einberufener in einem Ausstellungsgebäude in Prag, wo er mit seiner Frau zufällig durch ein Gitter sprechen konnte. Heinrich Böhler („Böhl.“), Kunstsammler und Schüler Schieles, sollte sich für seine Entlassung aus dem Heeresdienst einsetzen. Die ersten Tage seines Soldatendaseins schilderte Schiele ausführlich in einem Brief an Heinrich Benesch vom

1. Juli 1915. Am 27. Juni wurde er nach Neuhaus in Böhmen verlegt. – Nicht bei Nebehay. – Ein ähnliches Autograph wurde zuletzt bei Stargardt [Auktion679; 23. März 2004; Los 700] für 24610,- Euro [inkl. Aufgeld u. MwSt.] versteigert. **13500 Euro**

432. Fritz Schumacher (1869–1947), Architekt und Stadtplaner.

E. Brief mit U. Lüneburg, 28. Juli 1944. 2 SS. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – An Senatspräsident Dr. Moericke: „Es freut mich sehr, daß Sie meinen Schriften ein so freundliches und so aktives Interesse entgegenbringen. Da ich nicht weiß, welche meiner Bücher Sie zur Hand haben und nach welcher Richtung das Interesse Ihres Vereines vor allem neigt, habe ich mir erlaubt aus den letzten Büchern eines zu bezeichnen, was mir darin geeignet erscheinen würde. Sie finden es umstehend verzeichnet [...]“. – Die Verso-Seite mit einer ganzseitigen Literaturangabe. – Fritz Schumacher war ein Mitbegründer des Deutschen Werkbundes und gilt als Erneuerer der hamburgischen Tradition des Backsteinbaus. – Papierbedingt stärker gebräunt; Faltsuren. **220 Euro**

433. Wilhelm Steinhausen (1846–1924), Maler und Graphiker.

E. Albumblatt mit U. („W. Steinhausen“). Frankfurt a. M., 20. Februar 1913. 1 S. Qu.-8°. – „Die Schauspielkunst ist das köstliche Beispiel, daß es eine Kunst giebt bei der Inhalt und Form eins sein muß: Die größte sinnliche Erscheinung darf den größten Geistesinhalt bergen“. **80 Euro**

434. Franz von Stuck (1863–1928), Maler, Graphiker und Bildhauer.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. [1905]. 1 S. Qu.-8°. – Eine bedruckte „Autographenkarte“ zu der geplanten Weltausstellung in Karlsruhe i. J. 1905, für welche die als „Autographenkarten“ bezeichneten Postkarten mit Vordrucken an prominente Schriftsteller und Künstler verschickt worden waren. Mit deren e. Namenszug versehen zurückgesandt, sollten die Karten für wohltätige Zwecke zur Verfügung gestellt werden. – Papierbedingt etwas gebräunt.

120 Euro

435. Graham Sutherland (1903–1980), Maler.

Albumblatt mit e. Widmung und U. O. O., 25. Januar 1979. 1 S. Qu.-8°. – Zeichnet sich das Frühwerk des englischen Malers durch Landschaftsdarstellungen mit surrealistischen Anklängen aus, so änderte Sutherland in den 1950er Jahren seine Sujets und wandte sich der Portraitmalerei zu. So schuf er u. a. ein Portrait von Winston Churchill, das auf Betreiben von dessen Frau schlußbends vernichtet wurde. Mit seinem Werk war Sutherland u. a. auf der documenta I, II und III zu sehen; wichtige Retrospektiven seines Schaffens fanden in der Tate Gallery in London (1982), in Frankreich (1998) und in der Dulwich Picture Gallery in London (2005) statt. – Mit einem alt montierten Portrait (Zeitungsausschnitt); kleine Montagesuren. **120 Euro**

436. Hans Thoma (1839–1924), Maler.

E. Postkarte mit U. Karlsruhe, 8. Dezember 1916. $\frac{3}{4}$ S. Qu.-8°. Mit wohl nicht e. Adresse. – An Amtsrichter Dr. Moericke: „Wenn Sie die Radierungen mir zuschicken wollen und dieselben den Tag darauf wieder abholen lassen wollen, will ich sie gerne unterschreiben [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt.

80 Euro**437. Wilhelm Trübner (1851–1917), Maler.**

Portraitpostkarte mit e. U. verso („W. Trübner“). O. O. u. D. 8°. – Halbfigurliches Portrait im $\frac{3}{4}$ -Profil. – Etwas fingerfleckig.

80 Euro**438. Jean-Baptiste Valadie (geb. 1933), Maler und Graphiker.**

E. Albumblatt mit Widmung, einer kleinen Handzeichnung und U. O. O., 1983. 1 S. 8°. – Jean-Baptiste Valadie ist bekannt für seine Aktgemälde, die sich durch zarte Linienführung und sehr charakteristische, die weiblichen Körperformen umschmeichelnde Kolorierungen auszeichnen. – Mit einer alt montierten Abbildung von einem seiner Werke, die Verso-Seite e. bezeichnet.

120 Euro**439. Victor Vasarely (1906–1997), Maler und Graphiker.**

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Mit einem alt montierten Portrait (Zeitungsausschnitt).

80 Euro**440. Jan Pieter Veth (1864–1925), Maler.**

E. Brief mit U. und e. Postkarte mit U. Krefeld und [Berlin], 1904 und [1909]. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. (Qu.-)8°. – An den Kunstschriftsteller Emil Heilbut (1861–1921), den Mitbegründer der Berliner Zeitschrift „Kunst und Künstler“, bzw. den Verlag Bruno Cassirer, in dem die Zeitschrift erschien: „[...] Es freut mich dass die deutsche Madonna (endlich) in Heft 9 von K u K erscheint [...]“ (Br. v. 6. Juni 1904). – „Hierdurch gestatte ich, dass Sie mein Bildnis Frau B. No. 248 des Katalogs der Seceession reproduciren [...]“ (Karte v. [28. April 1909]). – Jan Pieter Veth war Schüler der Akademien von Amsterdam und Antwerpen und wurde später Professor an der Amsterdamer Akademie. Er „malte und zeichnete Bildnisse berühmter holländischer und deutscher Zeitgenossen [...], die sich durch scharfe Charakterisierung, strengen Liniestil und äußerst sorgfältige Behandlung der Details auszeichnen“ (Thieme-Becker XXXIV, 314). – Die Karte auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Verlags Bruno Cassirer und papierbedingt etwas gebräunt, die Adresse von fremder Hand.

240 Euro**441. Hans von Volkmann (1860–1927), Maler.**

E. Brief mit U. („H. v. Volkmann“). Marbach a. d. Lauter, 21. September 1918. 1 S. Gr.-8°. – An eine Dame mit dem Bemerken, daß er erst kürzlich in Karlsruhe gewesen sei: „Aber meine knapp bemessene Zeit war so durch notwen-

dige Besorgungen und Besprechungen besetzt, dazu kam noch manche Hinderung durch die Fliegeralarme und Angriffe, daß es mir ganz unmöglich war, noch eine Besichtigung meiner Bilder bei Ihnen vorzunehmen, von der ich mir übrigens zur Zeit nicht einmal viel verspreche in der Richtung, daß es etwa jetzt oder bald angebracht sein könnte, eine durchgreifende Ausbesserung der gerissenen und abgesprungenen Stellen vorzunehmen [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt. **80 Euro**

442. Hans von Volkmann (1860–1927).

E. Postkarte mit U. („Hans v. Volkmann“). Karlsruhe, 5. März 1920. 2 SS. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An Staatsanwalt Moericke: „Da ich am 9. u. 10. in Baden-Baden kurz halte, außerdem aber doch das Bild nun nicht nach Chemnitz schicken will (Ausstellung des deutschen Künstlerbund[s]) sondern ein anderes gleich großes Bild dafür bestimmte u. die Kirschblüte wahrscheinlich erst im Mai hier in Karlsruhe ausstellen werde, so hat die Sache Zeit [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt. **80 Euro**

443. Isolde Wawrin (geb. 1949), Malerin und Zeichnerin.

Albumblatt mit e. U. O. O., 29. September 1987. 1 S. 8°. – Die aus Altdorf im Schwarzwald stammende Künstlerin studierte an der Staatlichen Akademie Karlsruhe und an der Kunstakademie Düsseldorf und war mit ihren Arbeiten u. a. auf der documenta VII, im Kunstverein Bonn und im Künstlerhaus Essen zu sehen. – Mit einem alt montierten Portrait (Zeitungsausschnitt); beiliegend eine gedr. Einladung zu einer Ausstellung ihrer Federzeichnungen in der Edition Gross. **80 Euro**

444. Emil Rudolf Weiß (1875–1942), Schrift- und Buchkünstler, Maler und Lyriker.

E. Postkarte mit U. („Weiß“). Berlin-Friedenau, 30. April 1909. 1 S. Qu.-8°. – An den Publizisten und Herausgeber der Zeitschrift „Kunst und Künstler“, Karl Scheffler (1869–1951): „Ich freue mich natürlich, dass Sie die Quitten reproducieren wollen, habe aber eine nicht erfreuliche Empfindung dabei, nämlich die, dass es gerade das Gemüse ist, das Sie sich aussuchten unter 5 Bildern, die in mehreren Beziehungen vor dem Stilleben stehen sollten. Immerhin, sei's drum, aber bitte nicht irgendwo im Text als Lückenbüßer, ich verzichte sonst eher viel lieber ganz [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Verlags Bruno Cassirer und papierbedingt etwas gebräunt. **150 Euro**

445. Bernhard Winter (1871–1964), Maler, Graphiker und Photograph.

E. Postkarte mit U. [Oldenburg], März 1964. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – „Autogramm: Prof. Bernhard Winter“. – Bernhard Winter schuf viele Portraits von Oldenburger Bürgern und von historischen Ereignissen sowie Genreszenen. Daneben betätigte er sich auch als Buchillustrator, Graphiker, Photograph und Sammler bäuerlichen Kulturguts. – Mit einem alt montierten Portrait (Zeitungsausschnitt). **120 Euro**

Musik

446. Franz Abt (1819–1885), Komponist und Dirigent.

E. Brief mit U. Braunschweig, 9. August 1856. 1¾ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – Laut einer kleinen Notiz auf der Recto-Seite von Bl. 1 an den Musiker und Komponisten Friedrich August Schulz (1810–1880), der ihm seine „Harmonielehre“ zugesandt hatte: „[...] Was nun Ihren Wunsch in betreff der Harmonielehre betrifft, so bedauere ich, aus dem Grunde Ihnen nicht entsprechen zu können, weil ich mich zu wenig berufen fühle ein Werk über Harmonielehre mit einem Geleitworte zu versehen. Ich bin durchaus selbst nicht ein so großer Theoretiker, sondern habe mich lediglich durch Praxis herangebildet, – halte nun aber dafür, daß die Empfehlung Ihres Buches, das mir übrigens in Anlage u. Durchführung vortrefflich gefällt, nothwendig von Jemand ausgehen müßte der entweder als gründlicher Theoretiker Rat hat – wie Ritter, Hauptmann, Becker u. A., oder von einem Altmeister wie Spohr, Reissiger, Marschner [...] Ihrem Wunsche in betreff eines Porträts werde ich nächstens nachkommen; in diesem Herbst soll eines erscheinen, was hoffentlich besser ausfällt als die früheren, welche alle nur wenig gelungen sind [...]“. – Kleine Faltspuren.

180 Euro

447. Eugen d'Albert (1864–1932), Komponist und Pianist.

E. Brief mit U. [Wien], Oktober [1915]. ¾ S. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert und einer Beilage (s. u.). – An F[riedrich] H[ermann] Schneider, einen in Berlin ansässigen Verfertiger von Opernklavierauszügen: „Anbei noch einige Kleinigkeiten für die Partitur. – Ich habe jetzt die Durchsicht der Klavierauszüge vollendet – sobald ich eine reine Korrektur erhalte, sende ich sie Ihnen [...]“. – Etwas unfrisch und mit kleinen Randläsuren; die mit blauem Farbstift geschriebene Anrede mit Tinte nachgezogen; beiliegend ein weiteres e. an Schneider adr. Kuvert.

180 Euro

448. Eugen d'Albert (1864–1932).

E. Postkarte mit U. („E. d'Albert“). [Mannheim, 9. Januar 1906]. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Sänger Joachim Kromer (1861–1939): „Ich habe kein Bild hier bei mir – Sie erhalten aber eines bestimmt, so bald ich in Berlin bin [...]“. – Joachim Kromer war seit 1895 Mitglied im Ensemble des Mannheimer Hoftheaters, wo er 1896 in der Rolle des Tio Lukas an der Uraufführung von Hugo Wolfs Oper „Der Corregidor“ mitwirkte. „Außerdem wurde er als Wagner-Interpret bekannt und trat bei den Bayreuther Festspielen auf. Gastspiele führten Kromer nach London, Amsterdam und Lissabon sowie an verschiedene deutsche Opern. 1927 nahm [er] seinen Abschied von der Bühne und wirkte als Pädagoge an der Musikhochschule in Mannheim“ (DBE). – Etwas angestaubt und unfrisch.

120 Euro

449. Eugen d'Albert (1864–1932).

E. Postkarte mit U. Frankfurt a. M. Sachsenhausen, 9. März 1898. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An eine Weinhandlung mit der Bitte um Zusendung von insgesamt 38 Flaschen Wein verschiedener Sorten: „[...] Bitte es so einzurichten, daß der Ueberbringer den Betrag meiner Rechnung vom vorigen Jahre gegen Quittung in Empfang nehmen kann [...]“. – Mit kleinem zeitgen. Vermerk des Adr. und Absenderstempel. **120 Euro**

450. Daniel Auber (1782–1871), Komponist.

Rechnungsformular mit e. U. („Auber“). Paris, 18. Dezember 1848. 1 S. Folio. – Quittiert den Erhalt von 33 Francs und 33 Centimes für Pensionatskosten von Mme Legendre. – Daniel Auber hatte 1842 nach dem Tod Cherubinis die Leitung des Pariser Konservatoriums übernommen. – Papierbedingt etwas gebräunt; etwas angestaubt und mit stärkeren Randläsuren; mit einem kleinen Brandloch im gedr. Briefkopf des Konservatoriums. **150 Euro**

451. Johannes Brahms (1833–1897), Komponist.

E. Brief m. U., „J. Brahms“, o. O., Januar [18]74, zwei Seiten 8°. Doppelblatt. Empfehlungsschreiben für die Sopranisten Adele Passy-Cornet (1838-1915): „[...] Frau Adele Passy-Cornet hier drängt mich seit geraumer Zeit Ihnen ein paar empfehlende Worte über sie zu schreiben. Sie wünscht bei Ihnen sich hören zu lassen u. da ist es denn wohl am einfachsten, zu sagen, daß sie hier noch vor wenig Jahren im Christus am Ölberg u. ähnlichen Sachen mit bestem Erfolg gesungen hat. Es stehen ihr jetzt andere, unsere ersten Theater-Sängerinnen im Wege u. so habe ich sie freilich längere Zeit nicht gehört. Doch Sie werden wissen wie u. in welcher Weise die ganze Cornetsche Familie tüchtig musikalisch ist. Ich glaube die Dame hat in Ihren Kreisen Bekannte die Ihnen ausführlicher erzählen werden, mein bescheidenes Wort will ich eben bescheidenst dazu geben u. wünsche Sie wären in dem Fall bei Fr. P. selbst anzufragen [...]“ **3500 Euro**

452. Anton Bruckner (1833–1897), Komponist.

E. Brief mit U. Linz, 30. Jänner 1861. 2 SS. 4°. – An seinen Freund, den Dirigenten, Komponisten und Musikpädagogen Rudolf Weinwurm (1835–1911): „Sei nicht ungehalten, wenn ich Dich wieder bitte, mir eine Wohnung zu miethen. Ich komme schon am Aschermittwoch (13. Februar), also künftigen Mittwoch über 8 Tage nach Wien. Ich meinte in der Stadt, aber nicht zu weit von der Mariahilfer-Hauptstraße; meine Wünsche wären: separ. Eingang, gutes Bett (voriges Jahr konnte ich mich kaum erwärmen,) namentlich mehrere Kopfpölster, gut heizbar, möglichst ruhig und vergiß nicht, was uns voriges Jahr fehlte [...] Lieber eine theuere aber gute Wohnung; ich bleibe wieder die ganze Fastenzeit in Wien. Du wirst lachen über so viele Bedingungen. Ich bitte Dich inständig miethet sogleich eine u. schreibe mir gütigst wohin die Adresse [...]“. – Rudolf Weinwurm, einer der wenigen vertrauten Freunde des Kompo-

nisten, war seit seiner Beteiligung an der Juristen-Liedertafel in Linz 1856 mit Bruckner befreundet. 1858 gründete er den Akademischen Gesangsverein der Universität Wien und leitete ihn bis 1878, seit 1864 war er zudem Dirigent des Wiener Männergesangsvereins, von 1865 bis 78 Dirigent der Wiener Singakademie und von 1866 bis 80 auch Chormeister des Wiener Männergesangsvereins. Er selbst komponierte einige Bühnenwerke, Lieder und Chormusik und veröffentlichte u. a. eine „Methode des Gesangunterrichts“ (1876). – Mit kl. unbed. Randläsuren und einem von späterer Hand stammendem Vermerk in blauem Farbstift am linken oberen Rand der Recto-Seite. – Abgedruckt in: Anton Bruckner: Gesammelte Briefe. Neue Folge. Gesammelt und hrsg. v. Max Auer. Regensburg, Bosse, 1924 (=Deutsche Musikbücherei, Bd. 55), S. 36f., Nr. 16. **9800 Euro**

453. Teresa Carreño (1853–1917), Pianistin.

E. Brief (Fragment) mit U. O. O. u. D. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – Schluß eines Briefes, „by telling me that I may see you at the end of this month. Good bye for today [...]“. – Die Tochter des venezolanischen Finanzministers und Schülerin von u. a. Louis Moreau Gottschalk, G. A. Matthias und Anton Rubinstein erregte mit ihrem Spiel schon als 9jährige Aufsehen und unternahm bereits mit 12 Jahren Konzertreisen durch Europa (1865 bis 1874). „Den Ruf einer überragenden Pianistin erwarb sich Teresa Carreño auf ihrer Europa-Tournee 1889/90. Ihre weitere Laufbahn als Pianistin führte sie in allen Weltteilen zu größten Erfolgen“ (MGG II, 872). Ihrer Ehe mit dem Baritonisten Giovanni Tagliapietra entsproß die Tochter Teresita Carreño-Tagliapietra, die später gleichfalls Pianistin werden sollte; in den Jahren ihrer Ehe mit Eugen d'Albert „hinterließ das gemeinsame Konzertieren der beiden großen Künstler unvergeßliche Eindrücke [...] Zusammen mit ihrer Zeitgenossin, der Bayerin Sofie Menter, zählt Teresa Carreño zu den größten Virtuosen des Klavier-Spiels. Sie war eine würdige Erbin Clara Schumanns. Reger bezeichnete sie als die unbedingt beste Pianistin seiner Zeit. Ihr faszinierendes Spiel, das Rubinsteins Geist atmete und sich durch hinreißendes Temperament, Schönheit des Tones trotz höchster Kraftentwicklung und männlichen Gestaltungswillen auszeichnete, wandelte sich in der letzten Zeit ihres Wirkens zu vergeistigtem und verinnerlichtem Nachschaffen“ (ebd.). – Beiliegend ein Werbeprospekt der Frankfurter Musikwerke-Fabrik J. D. Philipps & Söhne AG mit einem Portrait der Pianistin und faksimilierter Grußzeile mit U. – Papierbedingt etwas gebräunt. **120 Euro**

454. Léo Delibes (1836–1891), Komponist.

E. Brief mit U. O. O., „Samedi 16“, o. J. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen Monsieur Sandeman, dem er mitteilt, daß er immer noch nicht Mlle Vauchelet im „Diamanten“ gehört habe. Ihm sei gesagt worden, daß Carvalho unpäßlich sei, und er bitte ihn, ob er ihm die von diesem versprochene Familienloge für heute Abend geben könne: „Je n'ai toujours pas entendu Mlle Vauchelet dans ce Dimant! On me dit que Carvalho est souffrant; pouvez vous me donner

pour ce soir la loge de famille promise par lui? [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt; das unbeschriebene Bl. 2 verso etwas angestaubt und mit kleinen Montagespuren. 150 Euro

455. Friedrich Frh. von Flotow (1812–1883), Komponist.

E. Brief mit U. („FrvFlotow“). T[euten]d[or]f, 15. April 1874. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Sekretär und Prokuristen des Mailänder Musikverlages Ricordi, Eugenio Tornaghi (1835–1915), über die Bühnensaison in Mailand und über die unterbliebene Aufführung seiner komischen Oper „Zora“, eine Neubearbeitung von „L'Esclave de Camoëns“ bzw. „Indra, das Schlangenmädchen“: „[...] J'aurais attendu encore plus longtemps sa reponse, si je n'avais lu ce matin dans la gazette musicale de Paris, que la staggione de la Scala est terminé et qu'on se propose d'ouvrir le théâtre dal Verme, avec un ouvrage de Cagnoni, et qu'au théâtre manzoni on va entendre des opérettes jouis par le troupe Leroy-Clarence [...]“. – Papierbedingt etwas (Bl. 2 verso stärker) gebräunt und mit zeitgen. Eingangsvermerk. 1000 Euro

456. Friedrich Frh. von Flotow (1812–1883).

E. Brief o. U. O. O. u. D. [Wohl um 1878/81]. 2½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Librettisten Carlo d'Ormeville (1840–1924) über die Arbeit an seiner Oper „Sakuntala“, für die d'Ormeville („mon cher collaborateur“) das Libretto nach der „Sakuntala“ des Kalidasa schrieb: „[...] J'ai été très content de voir, que les changements faits pour moi, ont été vôtre approbation, mais encore plus que mon travail semble plaire et satisfaire Mr Ricordi et vous même. Cette fois ma demande de changements vous donnera un peu plus de peine. À la page 14 de ma partition de piano Je commence le Duo entre Dusianto et Vidusko par une Introduction descriptive, exprimant la barque glissant sur la rivière, puis Dusianto et Vidusko descend. Dusianto reprend la mélodie En commençant, si vous le voulez, par le vers [...]“. – Mit Faltpuren und einem kleinen Einriß am oberen Rand von Bl. 2, Bl. 1 recto mit einem zeitgen. Eingangsvermerk. 1000 Euro

457. Friedrich Frh. von Flotow (1812–1883), Komponist.

6 e. Briefe mit U. („FvFlotow“, „FFlotow“ und „Fr. de Flotow“). Meist Paris, 1841 bis 1871. Zusammen 11¾ SS. auf 11 Bll. Meist 8°. – I: An Valentin Castelli betr. der Besetzung der Gesangsstimmen; zugesagt hätten u. a. Mlle Lagrange, Mlle Boyer, Mlle Vavarreur, M. Roger und M. Dajazet (Br. v. 12. Jänner 1841; Bl. 2 mit alten Montagespuren und etwas fleckig)., – II: An Monsieur Launay mit der Mitteilung, daß er am Vorabend bis Mitternacht bei und mit seinem Librettisten Jules Henri Vernoy de Saint Georges daran gearbeitet habe, das Libretto für „Indra“ neu zu schreiben. „ J'ai resté à travailler chez St Georges jusqu'à minuit à chercher à refaire le livret d'Indra.[...]“. Es folgt der Vorschlag einer Verabredung für diesen Tag mit den entsprechenden Zeit- und Ortsangaben (Br. v. 13. Oktober 1871). – III: An den Spielleiter eines Pariser Theaters mit Dank dafür, daß er ihn am gestrigen Abend kennenlernen

durfte und auf einem hervorragenden Logenplatz dessen Inszenierung einer Oper von Grisar bewundern durfte, für die er voll des Lobes war. Es sei einer seiner sehnlichsten Wünsche, einmal eines seiner eigenen Stücke an diesem Theater aufgeführt zu sehen, noch dazu von derart wunderbaren Künstlern dargestellt: „Si mon peu de talent pouvait vous donner une garantie suffisante, pour me confier quelque jour un ouvrage à votre théâtre, vous aurez par là rempli un de mes plus ardents désirs, je serais heureux et fier de travailler pour des artistes comme ceux, que j’entendais hier [...]“ (undat. Br. aus [Paris], rue Monsigny N° 1). – IV: An einen namentlich nicht genannten Freund mit der Mitteilung, daß er am Vorabend die Nachricht vom Tode seiner Mutter erhalten habe und daher umgehend für acht Tage verreisen müsse und hernach ohne seine Frau zurückkehre, um Saint Georges und die Opéra Comique nicht in Schwierigkeiten zu bringen: „Je reviendrai dans 8 jours pour ne pas laisser l’opéra comique et St.-Georges en embarras, mais ma pauvre femme restera là bas [...]“ (undat. Br., wohl Paris). – V: An einen namentlich nicht genannten Freund, dem er zwei Plätze im Theater anbiete; er selbst könne die Karten nicht verwenden, da er den Abend gemeinsam mit Saint Georges arbeiten werde (undat. Brief, wohl Paris). – VI: An den Musikverleger und Musikschriftsteller sowie damaligen Leiter des Théâtre Italien Léon Escudier (1821–1881) mit der Mitteilung eines Termins für eine Generalprobe und dem Ausdruck seiner Hoffnung, daß Escudier erscheinen werde (Paris, 26. Juli o. J.; die Innenseite des Doppelblatts mit alt montierter Adreßseite von Flotows e. adr. Kuvert). **5500 Euro**

458. Albert Friedenthal (1862–1921), Pianist und Musikschriftsteller.
E. Brief mit einer kleinen Notenzeile als U. Soekaboemi (d. i. Sukabumi, Jawa), 18. August 1904. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-8°. – An einen Herrn Adami mit näheren Angaben, wann, wo und wie er in der nächsten Zeit zu erreichen sein werde. – Albert Friedenthal war u. a. Schüler von Theodor Kullak in Berlin, begann eine Laufbahn als Pianist und konzertierte seit 1882 erfolgreich in Europa, Nord- und Südamerika, Afrika, Australien und Ostasien. „Daneben wirkte er als Musikpädagoge und veröffentlichte eine Reihe von musikwissenschaftlichen Schriften (u. a. ‚Stimmen der Völker‘, 5 Hefte). 1911 erschien sein zweibändiges ethnographisches Werk ‚Das Weib im Leben der Völker‘ (31922). – Papierbedingt etwas gebräunt. **180 Euro**

459. Lilly Hafgren (1884–1965), Sopranistin.
Portraitpostkarte mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Brustbild en face im Rollenkostüm der Elsa aus Wagners „Lohengrin“. **120 Euro**

460. Eugen Hildach (1849–1924), Sänger.
E. adr. Kuvert mit Namenszug im Absender („Hildach“). [Berlin, 9. Februar 1904]. Qu.-schmal-8°. – Adressiert an Marie von Dresky in Charlottenburg. – Gebrauchsspuren. **50 Euro**

461. Joseph Joachim (1831–1907), Violinist und Komponist.

E. Brief mit U. Berlin, 20. Dezember 1904. 1 S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ew. Excellenz freue ich mich berichten zu können, daß Fräulein Erler gestern zusagte in der Matinée am 5ten März mitzuwirken. Hoffentlich erfahre ich von Frau Engelmann, die ich heute Abend sehen werde, auch ihre Zusage [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randaläsuren sowie alten Montagespuren am oberen Rand; mit einem größeren Einriß im Mittelfalz.

250 Euro

462. Joseph Joachim (1831–1907).

E. Brief mit U. Berlin, 9. März 1905. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ew. Excellenz haben mir eine so außerordentliche Freude durch das schöne Bildniß S. M. unserer geliebten Kaiserin bereitet, daß ich gleich ein Wort innigsten Dankes senden muß. Die Theilnahme, welche Ew. Excellenz stets meinen künstlerischen Leistungen entgegen bringen beglückt mich sehr, und ich hoffe meine Töne noch manches Mal Ihren edlen Zwecken weihen zu dürfen [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse. – Papierbedingt etwas gebräunt; das leere Bl. 2 stellenweise gering fleckig.

280 Euro

463. Willibald Kaehler (1866–1938), Musikdirektor und Komponist.

E. adr. Kuvert. [Mannheim, 18. November 1903]. Qu.-8°. – Adressiert an Hedwig Laatsch in Ludwigshafen. – Willibald Kaehler war zu jener Zeit Hofkapellmeister in Mannheim und wurde 1906 musikalischer Leiter, 1924 dann Generaldirektor am Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin, wo er bis 1931 tätig sein sollte. – Stärkere Gebrauchsspuren. – Beiliegend ein von einem nicht identifizierten Verf. adr. Kuvert.

50 Euro

464. Hans Knappertsbusch (1888–1965), Dirigent.

Portraitpostkarte mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Sehr schöne S/W-Aufnahme beim Dirigieren.

300 Euro

465. Thomas Koschat (1845–1914), Komponist.

Portraitpostkarte mit e. U. verso („ThKoschat“). O. O. u. D. Qu.-8°. – Die Bildseite mit einer Aufnahme des Koschat-Quintetts.

180 Euro

466. Ernst Kraus (1863–1941), Sänger.

Albumblatt mit e. U. („EKraus“). O. O., 1905. 1 S. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit durchgehender Knickfalte in der oberen Blatthälfte; mit einem alt montierten Portrait (Zeitungsausschnitt).

80 Euro

467. Conradin Kreutzer (1780–1849), Komponist und Dirigent.

E. Brief mit U. („C. Kreutzer | Kapellmeister“). Stuttgart, 7. Juni 1816. 1 S. auf Doppelblatt. 4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Euer

Hochwohlgeborn! Da ohnehin an neuen schönen Symfonien [!] Mangel ist, so ergreife ich die Gelegenheit beyfolgende berühmte Schlacht-Symphonie Beethovens, die der Musikhändler Eichele aus Wien erhielt, mit Partitur und gestochenen Orchester-Stimmen, für Hochwohlgeborn zum Ankauf zuzusenden. Der Musikhändler Eichele wünschte aber so bald wie immer möglich die Bezahlung zu erhalten [...]“. – Kreutzer sollte in jenem Jahr, aus dem der vorliegende Brief datiert, seine Stelle als Stuttgarter Hofkapellmeister, die er 1812 in der Nachfolge Franz Danzis angetreten hatte, beenden; von 1818 bis 1822 dann sollte er die gleiche Position beim Fürsten von Fürstenberg in Donaueschingen bekleiden. – Von kleinen Randläsuren abgesehen sehr wohl- erhalten. **2000 Euro**

468. Franz Liszt (1811–1886), Komponist.

E. Brief mit U. Weimar, 29. April 1882. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. adr. Kuvert. – „Das Kaiserlich deutsche Postamt in Weimar, ersucht meine sämtlichen Briefe, – nicht die Pakete welche hier verbleiben sollen, – mir vom 1ten Mai bis 8ten zu expediren, Bruxelles (Belgien) | F. Liszt [...]“. – Sehr wohl- erhalten. **800 Euro**

469. Franz Liszt (1811–1886).

E. Brief mit U. („F. Liszt“). Rom, 1. Januar 1866. 2 SS. auf Doppelblatt. Kl.-8°. – An einen „illustre ami“, dem er die Prinzessin Palazzolo vorstellt: „Madame la Princesse Palazzolo veut bien me demander un mot qui lui procure le plaisir de faire votre connaissance. Elle joint à beaucoup d'esprit un goût très cultivé des beaux arts et trouve avec raison que c'est un contresens d'habiter Naples sans vous voir [...]“. – Sehr wohl- erhalten. **1800 Euro**

470. Franz Liszt (1811–1886).

E. Brief mit U. („F. Liszt“). O. O. u. D. 3½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – Wie von fremder Hand in Bleistift auf Bl. 1 recto vermerkt an Madame Vieuxtemps über Terminfestlegungen des Großfürsten für ein Hofkonzert zu Ehren Vieuxtemps' am 19. April und für ein weiteres Konzert am Theater zugunsten einer Wohltätigkeitseinrichtung am 16. April, für die Vieuxtemps freundlicherweise auch seine sehr effektive Unterstützung zugesagt habe. Aus diesem Grunde sei es notwendig, daß sie bereits am Morgen des 15. in Weimar sei, damit sie noch hinlänglich proben könnten. Sie möge ihm dann auch die beiden Stücke nennen, die Vieuxtemps ausgesucht habe. Er selbst würde sein Concerto vorschlagen und den Abend mit einer Fantasie mit Orchesterbegleitung beenden: „[...] le Grand Duc a fixé le Concert de Cour en l'honneur de Vieuxtemps au mercredi (de la semaine de Pâques) 19 avril. Celui du théâtre au bénéfice de quelq'œuvre de bienfaisance pour lequel Vieuxtemps veut bien aussi avoir la très bonne grace de nous prêter son très effectif concours aura toujours lieu le 16 puisque cette date (Dimanche et Pâques) lui convient. Il sera donc nécessaire que vous soyez à Weymar le samedi matin 15 avril afin que nous

puissions répéter convenablement, et que vous ayez la bonté de m'indiquer les deux morceaux que Vieuxtemps choisira. En premier lieu j'ose réclamer son Concerto – et pour terminer la soirée une Fantaisie (avec accompagnement d'orchestre) [...]“. – Auf dunklerem, leicht gebräunten Papier. **3200 Euro**

471. Carl Loewe (1796–1869), Komponist.

E. Brief mit U. („Loewe“). Stettin, 15. Dezember 1845. 1 S. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Musiker und Komponisten Alexander Fesca (1820–1849): „Ihre Uebertragung meines Erlkönigs hat mir eine sehr reine Freude gewährt, ich finde die Ueberarbeitung ganz vortrefflich. Es ist ein dankbares Clavierstück, ohne an Schwierigkeiten überhäuft zu sein. Meine Töchter spielen es sehr gern und ganz vortrefflich. Auch da, wo Sie selbstthätig zu Hülfe kommen, ist ganz mein Geschmack getroffen, u. finde darin eine schöne Ergänzung. Sie sind ein geschickte herrlicher P[ianist,] möchten Sie nur auch davon mehr Gebrauch für S[ich] machen, weil Sie es verschmähen, ein großer Pianist zu sein [...]“. – Alexander Fesca studierte mit nur 14 Jahren in Berlin Komposition bei u. a. August Wilhelm Bach und Carl Friedrich Rungenhagen (1778–1851), brachte 1838 in Karlsruhe seine erste Oper „Marietta“ zur Aufführung und unternahm als Klaviervirtuose Kunstreisen durch Deutschland und Ungarn. „Von seinen Werken (darunter vier Opern: ‚Marietta‘, ‚Die Franzosen in Spanien‘, ‚Der Troubadour‘, ‚Ulrich von Hutten‘) haben lediglich seine Lieder, die ihn als Repräsentanten des Biedermeier ausweisen, Erfolg und Verbreitung gefunden“ (MGG IV, 84). – An den Faltstellen größtenteils durchrissen; alte Hinterlegungen größtenteils gelockert; 2 kleine Fehlstellen wie oben im Zitat ergänzt; gebräunt. **2500 Euro**

472. Pauline Lucca (1841–1908), Sängerin.

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat.

90 Euro

473. Gustav Mahler (1860–1911), Komponist.

E. Brief m. U., „Mahler“, o. O. u. D. [ca. 1906/07], eine Seite quer-kl.-8°. Briefkarte mit bildgeprägtem Briefkopf „Der Director des K. K. Hof-Operntheaters.“. Eckbug. An den Dirigenten Alfred Hertz (1872–1942), der sich um die Nachfolge Mahlers am Wiener Operntheater bemüht hatte: „[...] In der Frage meiner Nachfolgeschafft bin ich gegenwärtig ganz ausgeschaltet. Momentan kann ich nicht einmal beurtheilen, was an den Zeitungsgerüchten wahr ist. – Am besten wäre es, Sie meldeten sich bei dem Generalintendant als Bewerber, und verweisen eventuell auf mich. – Eine Anfrage, die an mich gestellt würde, würde ich ganz in Ihrem Sinne beantworten [...] Wenn ich was erfahre, so will ich es Ihnen mittheilen [...]“ – Mahler wurde 1897 zum Kapellmeister, später dann zum Direktor der Wiener Hofoper ernannt. 1907 tritt er von diesem Amt zurück. – Hertz leitete seit 1899 die Theaterkapelle am Breslauer Stadttheater und wanderte 1902 nach Amerika aus und wurde noch im selben Jahr Kapellmeister an der Metropolitan Opera in New York, wo er u.a. 1910 die Urauf-

führung von Engelbert Humperdincks ‚Königskinder‘ dirigierte sowie die erste amerikanische Aufführung der Oper ‚Salome‘ von Richard Strauss. Seit 1915 leitete er das Symphonie-Orchester in San Francisco. **4500 Euro**

474. Gustav Mahler (1860–1911).

Kabinettphotographie mit e. U. O. O. u. D. [1901]. 142:104 mm auf etwas größerem Trägerkarton. – Schönes Portrait im ¾-Profil a. d. Atelier des Hofphotographen E. Bieber. – Die Tinte im Nachnamen leicht zerlaufen. **10000 Euro**

475. Jules Massenet (1842–1912), Komponist.

E. Brief mit U. („J. Massenet“). Paris, 11. Januar 1901. 3 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, dem er seine Bewunderung und Anerkennung ausspricht. Der „Cid“ habe nun in Paris (?) über 100 Vorstellungen gehabt, ebenso die „Hérodiade“ in Brüssel, und er denke viel an die einzigartigen Aufführungen in Paris: „[...] ‚Le Cid‘ à Paris [?] a dépassé la centaine! [...] ‚Hérodiade‘ aussi à Bruxelles, a plus de 100 représentations ...et je pense beaucoup aux représentations uniques données à Paris! [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt. **180 Euro**

476. Arnold Mendelssohn (1855–1933), Komponist.

E. Postkarte mit U. Darmstadt, 15. März 1902. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An einen Herrn Müller: „Für Ihre frdl. Bemühung besten Dank sagt Ihnen Ihr | AMendelssohn“. – Mit kleinen Montagespuren. **120 Euro**

477. Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847), Komponist.

E. Brief mit U. Leipzig, 11. Juli 1846. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-4°. Mit e. Adresse und gut erhaltenem Siegel (Faltbrief). – An Stadtrat J. Seydlitz in Köln: „Heute komme ich mit einer musikalisch-diplomatischen Bitte zu Ihnen. Die Frau Hermentag (ich hoffe, ich schreibe den Namen richtig) wünschte zu wiederholten Malen, ich möchte der Frl. Schloß eine feste Anstellung als Concertsängerin, hier oder anderswo, verschaffen. Nun habe ich von einer solchen Anstellung wider Vermuthen gehört, und es wäre möglich, daß Frl. Schloß dieselbe erhalten könnte, aber ehe ich etwas darin thun kann, müßte ich wissen, ob sie für nächsten Winter disponibel ist und eine solche Stelle in Deutschland, und mit deutschen (nicht englischen) Bedingungen anzunehmen gesonnen ist. Diese Frage aber möchte ich nicht gern der Frl. Schloß direct thun, möchte auch nicht, daß Sie sich damit belästigen, aber da Sie die Frau Hermentag oft sehen und diese mit Frl. Schloß so sehr bekannt schien, so dachte ich auf diesem Wege wäre es am besten zu erfahren, und darum bitte ich Sie nun [...]“. – Der Adressat des Schreibens war der Schwiegersohn des Land- und Appellationsgerichtsrats Erich Heinrich Verkenius (1776–1841); Mendelssohn-Bartholdy besuchte ihn am 15. August des Jahres auf seiner Reise nach Birmingham, wo am 26. die Uraufführung seines Oratoriums „Elias“ stattfinden sollte. – Die Kölner Altistin Sophie Schloß (1822–1903) war

mit M.-B. seit 1836 bekannt und schon 1839 in Düsseldorf zu hören gewesen, wo sie unter M.-B. als Leiter des Niederrheinischen Musikfestes gesungen hatte; später war sie häufig in Konzerten im Leipziger Gewandhaus zu hören und wirkte an mehreren Premieren von M.-Bs. Werken mit (darunter an der endgültigen Fassung der „Walpurgisnacht“, op. 60, 1843). – Mit kl. Registraturvermerk in blauem Farbstift in der linken oberen Ecke von Bl. 1 recto.

7500 Euro

478. Giacomo Meyerbeer (1791–1864), Komponist.

E. Brief mit U. („GMeyerbeer“). [Wohl Berlin], [1851 oder 1852]. („Donnerstag früh“). 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-4°. – Gemäß einer von späterer Hand stammenden Notiz in Bleistift auf Bl. 2 verso an den Diplomaten und Schriftsteller Anton Graf Prokesch von Osten (1795–1876): „Ew. Excellenz oft erprobte Güte und Gefälligkeit bin ich so frei heute abermals in Anspruch zu nehmen. Es ist nämlich durch ein Versehen meines Dieners vergessen worden den Paß meiner Gattinn [!] welche mit meinen Kindern eine Badereise nach Ischl unternimmt bei der hiesigen k:k: öst[er]reichischen Gesandtschaft [!] visiren zu lassen. Nun ist aber die Abreise notgedrungen auf heute Mittag 12 Uhr festgesetzt, da um diese Zeit der Eisenbahnzug abgeht. Meine ganz ergebenste Bitte bei Ew. Excellenz geht also dahin, daß Sie die Gnade haben den gedachten Paß gleich zu visiren obgleich wie ich höre die eigentliche[n] Visa Stunden bei der k.k. Gesandtschaft [!] erst um 12 Uhr beginnen [...]“. – Anton Graf Prokesch von Osten war seit 1823 mit dem Komponisten bekannt, seine Gattin Irene „spielte manchmal mit dem Komponisten [...] Klavier“ (Daniel Bertsch: Anton Prokesch von Osten (1795–1876). Ein Diplomat Österreichs in Athen und an der hohen Pforte: Beiträge zur Wahrnehmung des Orients im Europa des 19. Jahrhunderts. München, Oldenbourg Wissenschaftsverlag, 2005, S. 341 (=Südosteuropäische Arbeiten, Bd. 123). – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm.

800 Euro

479. Ignaz Moscheles (1794–1870), Komponist und Dirigent.

E. Brief mit U. („I. Moscheles“). „Cumberland Place“ [d. i. London], 2. August 1866. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Hoffentlich erfülle ich Ihren Wunsch, wenn ich Ihnen anzeige daß ich Ihre Zeilen vom 31. July empfangen habe [...]“. – Ignaz Moscheles war am Prager Konservatorium Schüler von Dionys Weber, in Wien von Johann Georg Albrechtsberger und Antonio Salieri „und gehörte bald zu den beliebtesten Pianisten und Lehrern Wiens“ (DBE). 1825 übersiedelte er nach London, wo er zu den führenden Persönlichkeiten des Musiklebens zählte und als Professor an der Royal Academy of Music und als Mitdirektor und Dirigent der Royal Philharmonic Society tätig war. 1843 verpflichtete ihn sein ehemaliger Schüler und Freund Felix Mendelssohn Bartholdy als Klavierlehrer an das Leipziger Konservatorium. Mit seinem Schaffen zählt Moscheles zu den „bedeutendsten Pianisten seiner Zeit“ (ebd.).

700 Euro

480. Felix Mottl (1856–1911), Dirigent und Komponist.

Albumblatt mit e. U. München, 30. Mai 1907. ½ S. auf Doppelblatt. 8°.

60 Euro

481. Siegfried Ochs (1858–1929), Dirigent und Komponist.

E. Brief mit U. („S. Ochs“). Berlin, 4. Oktober 1879. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. adr. Kuvert. – An Fr. Theo von Hessert: „Leider sind die drei beifolgenden Monogramme die einzigen, die ich noch habe; wo die Andern hingekommen sind, weiß ich nicht; ich hätte Ihnen so gern mehr geschickt, aber ich habe Alles durchsucht und umgeräumt, ohne die Andern zu entdecken [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm; etwas angestaubt; ohne die erwähnten Beilagen.

150 Euro

482. Siegfried Ochs (1858–1929).

E. musikalisches Albumblatt mit U. Wohl Berlin, 31. März 1905. ½ S. auf Doppelblatt. 8°. – Drei Takte, überschrieben mit „In hoc signo vinces“. – Siegfried Ochs gründete 1882 in Berlin den Siegfried Ochs'schen Gesangverein, der aufgrund der Zusammenarbeit mit dem gleichzeitig gegründeten Philharmonischen Orchester 1888 in Philharmonischer Chor umbenannt wurde. Er selbst dirigierte u. a. erstmals Bachs „Matthäuspassion“ ohne Kürzungen und leitete die Erstaufführungen von Werken Bruckners, Hugo Wolfs und Max Regers. Sein kompositorisches Schaffen umfaßt Lieder, Duette, Klavierstücke und die komische Oper „Im Namen des Gesetzes“ (1888). – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse.

150 Euro

483. Siegfried Ochs (1858–1929).

2 e. Briefe mit U. Berlin, 1909 und 1910. Zusammen (4+2=) 6 SS. auf 4 (= 2 Doppel)Blatt. 8°. – An eine Frau Lees: „[...] Wir üben ein ganz neues, noch nie aufgeführtes Werk, eine ‚Deutsche Messe‘, von einem völlig unbekanntem Komponisten, namens Taubmann. Die Musik ist sehr großartig; aber das Schwierigste, was je ein Mensch geschrieben hat. Darum werden die Proben sehr anstrengend und es wird viel zu korrigieren sein [...]“ (Br. v. 30. Dezember 1909). Der „völlig unbekannt“ Komponist war so unbekannt nun aber wieder auch nicht, wirkte Otto Taubmann (1859–1929) doch als Komponist, Dirigent, Musikpädagoge und Chorleiter in Ludwigshafen und Berlin, wo er später auch als Musikkritiker des „Börsen-Courier“ tätig war und von 1902 bis 1925 an der Musikhochschule lehrte. Zu seinem Werk zählt u. a. das Chordrama „Sängerweihe“ (1904), die Oper „Porcia“ (1916) sowie eine Symphonie, ein Streichquartett und Volkalwerke. – Der Br. v. 10. Januar 1910 betr. eines Probenbesuchs. – Leichte Gebrauchsspuren.

300 Euro

484. Carl Orff (1895–1982), Komponist.

E. Musikmanuskript, o. O. u. D. [1944/45]. Imp.-Fol. 2 Seiten. Ein Blatt mit den Seiten 87 und 88 aus der Reinschrift der Partitur zu „Die Bernauerin“.

Stark rhythmisierte Passage und Schlußton („pppp“) der letzten 11 Takte des ersten Teils. Die Stelle entspricht in der Erstaussgabe des Klavierauszugs den Seiten 68 unten bis 69 (ein Takt vor „75“ bis Schlußstrich). Niederschrift mit Angabe der Instrumentierung auf Partitурpapier mit 36 Zeilen. Wenige Bleistifteintragungen. – Dr. Hartmut Schaefer, der Leiter der Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek hat freundlicherweise unser Manuskript mit dem vollständigen Autograph des Werks verglichen, das sich als Depositum der Carl-Orff-Stiftung dort befindet (Signatur: Orff ms. 55): „Dabei zeigte sich, daß die beiden Seiten die unmittelbare Vorstufe für die Reinschrift der Partitur bilden: Orff hat die Seiten 87 und 88 nochmals ausgeschrieben, da er die graphische Einteilung der Partitur mehrmals verändert hat. Der Notentext selbst ist auf S. 88 unverändert, abgesehen von den Schlußnoten, die in Brevis-Notenwerten geschrieben sind. Auf S. 87 war anscheinend Platz freigelassen worden, um die Instrumentation zu erweitern; in der endgültigen Fassung wurde aber nur das Glockenspiel hinzugefügt.“ – „Die Bernauerin“ erlebte ihre Uraufführung 1947 am Württembergischen Staatstheater in Stuttgart. – Ein-druckvolles Manuskript. **1600 Euro**

485. Giacomo Puccini (1858–1924), Komponist.

E. Musikmanuskript. O. O. u. D. ½ S. Großes Hochformat. – Vollständige Abschrift Puccinis von 46 Takten der Melodiestimme für erste oder zweite Violine aus (wie von fremder Hand in Bleistift am oberen Rand der Recto-Seite vermerkt) einem „Minuetto di Boccherini“, d. i. dessen Streichquintett in E-Dur. – Mit kleinen e. Korrekturen und alten Tintenwischern; papierbedingt leicht gebräunt und mit kleinem Stecknadeldurchstich sowie kleinen Randeinrissen; die zweite Hälfte des Doppelblattes größtenteils alt abgetrennt. **3000 Euro**

486. Joseph Joachim Raff (1822–1882), Komponist.

E. Brief mit U. („Joachim Raff“). Wiesbaden, 1. Dezember 1873. 1 S. Gr.-8°. – An einen Kapellmeister: „Werden Sie mir erlauben, daß ich eine Anfrage an Sie stelle? Ja? Nun, so hören Sie! Ich habe unlängst ein paar kleine Chöre vollendet, und möchte dieselben gerne hören, ehe das Orchester gestochen wird; die Singstimmen sind schon gestochen. Hier kann ich das nicht; denn unser Caecilienverein giebt nur 2 Concerte mit Orchester, und diese sind mit ‚Saul‘ und ‚Odysseus‘ besetzt. In Mainz ist mir das Orchester nicht genügend, und in Frankfurt giebt man diesen Winter noch 2–3 neue Werke von mir, so daß ich letztern Ort nicht in Requisition setzen mag. Wäre es nun nicht möglich, daß ich bei Ihnen die 2 Stücke hören könnte? [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm. – Mit einem kleinen Einriß im oberen Rand, sonst wohl erhalten. **800 Euro**

487. Joseph Joachim Raff (1822–1882).

E. Brief mit U. („JRaff“). Wiesbaden, 9. Oktober 1862. ¾ S. Gr.-8°. An einen Julius: „Durch Anwesenheit meines Freundes Pruckner bin ich in den letzten

Tagen leider an der Abschrift der Nabocoff Mazurka wiederum verhindert worden, und bitte Sie nunmehr die beikommenden Correcturen so rasch vornehmen zu lassen, daß ich diese nächste Revision sofort in Angriff zu nehmen im Stande bin. Müllers warten auf brauchbare Stimmen [...] N[ach]sch[ri]ft: Haben Sie die Güte mir mit Ihrer nächsten Sendung 6 Buch [!] des Breitkopf + Ha[er]telschen Partitурpapieres mit 24 - wenn möglich 26 Linien zu senden, und die Auslage für mich vorzulegen [...]“. - Etwas angestaubt und mit kleinen Ein- bzw. Ausrissen. **1000 Euro**

488. Max Reger (1873–1916), Komponist und Pianist.

14 e. Briefe mit U. und 1 e. Postkarte mit U. München, Regensburg, St. Petersburg und Leipzig, 1905 bis 1910. Zusammen 40¼ SS. auf 28 Bll. Meist gr.-8°. Mit 6 e. adr. Kuverts, die Karte mit e. Adresse. - Freundschaftliche Korrespondenz mit dem Chirurgen Vinzenz Czerny (1842–1916) in Heidelberg, bei dem Reger während seiner Aufenthalte in Heidelberg zu wohnen pflegte. - I: „Verzeihen Sie freundlichst, wenn ich Ihnen erst heute verbindlichsten Dank sage für Ihre liebenswürdige Einladung, bei Ihnen während meines demnächstigen kurzen Aufenthaltes zu Heidelberg zu wohnen, welche überaus freundliche Einladung mir Ihr Herr Sohn in Berlin überbrachte u. die ich mit aufrichtigstem Dank annehme. - Allein ich bin seit 3 Wochen von Konzertsaal zu Konzertsaal, von Eisenbahncoupés zu Eisenbahncoupés gewandert, u. kam erst gestern nachts nach München zurück [...] Hoffentlich störe ich nicht allzusehr; mit Üben werde ich Sie nicht langweilen, weil ich auf Reisen überhaupt nie übe [...] Von Heidelberg aus gehe ich nach Mannheim, Regensburg u. Wien [...]“ (Br. v. 18. Januar 1905). - II: „[...] Natürlich schreibe ich wieder im Hotel; mit einer ‚wunderbaren‘ Tinte u. Feder. An Ihre tapfere ‚musikalische Walküre‘ Fr. Tochter werde ich in aller- allernächster Zeit selbst schreiben u. ihr meinen bewunderungsvollsten Dank sagen! Überall, wo ich es erzähle von meinem op 86 in Mannheim mit Fr. Czerny am Klavier[,] erregt dies Heldenstücklein par excellence die hellste Bewunderung! [...]“ (Br. v. 17. Februar 1905). - III: „[...] Ich wäre Ew. Excellenz sehr verbunden, wenn Sie die große Güte hätten, mir in nachfolgender Sache Auskunft gewähren zu wollen! Nämlich: ein Herr aus Heidelberg hat hierher ‚wohlwollender‘ Weise einen Brief geschrieben, daß ich wegen meines - (doch an sich unschuldigen) Ulkes mit dem Plakat am Bahnhof zu Heidelberg eben verhaftet werden sollte u. daß es nur den Bemühungen Ew. Excellenz zu danken wäre, wenn ich nicht verhaftet werde! Da mir persönlich sehr viel daran liegt, Licht in diese Sache zu bringen, so wäre ich Ew. Excellenz zu ganz besonderem Dank verpflichtet, wenn Ew. Excellenz die große Güte hätten, mir darüber frdl. Auskunft geben zu wollen! Soeben habe ich 100 M an den Rechtsschutzverein für Frauen u. Mädchen zu Heidelberg abgesandt, welche Geldbuße mir abverlangt wurde, wenn ich nicht eine gerichtliche Verfolgung der Affaire mit dem Plakat haben wollte! Es scheint, daß es in Heidelberg Kreise gibt, die einen doch schließlich unschuldigen Ulk nicht verstehen! [...]“ (Br. v. 26. Februar 1906; die Verso-Seite von

Bl. 2 mit einem ganzseitigen e. Antwortentwurf von V. Czerny). – IV: „[...] Seit 5 Tagen sind wir nun in Petersburg, wo es uns famos gefällt! Gestern war das 1. Konzert mit der kaiserl. Hofkapelle, das ich dirigierte u. mit Siloti zusammen auf 2 Flügeln spielte! Es war ein ganz enormer Erfolg! Nach meiner Orchesterserenade, die ich vor 14 Tagen in Heidelberg dirigierte, bekam ich einen wundervollen silbernen Lorbeerkranz überreicht; heute (Sonntag) abend ist das 2. Konzert – Regeabend; nächsten Mittwoch hab' ich dann noch Kammermusikabend mit E. Ysaye u. Siloti, in welchem Konzert ebenfalls fast nur Werke von mir zur Aufführung kommen. Die Rebergemeinde in Petersburg ist viel, viel größer, als ich glaubte. Gestern war hier ‚zur Abwechslung‘ mal wieder eine ‚Bombengeschichte‘! Die 2 Kerle hat man schon erwischt u. auch schon gehenkt. Das Standgericht arbeitet hier mit unheimlicher Schnelligkeit [...]“ (Br. v. 16. Dezember 1906). – V: „[...] Was macht mein Portrait? Ist Lenbach No. II noch nicht fertig damit? [...]“ (Br. v. 29. Dezember 1906). – VI: „[...] Ich muß heute noch die Nacht durch nach Darmstadt fahren, wo ich am 6. Jan. ein sehr, sehr anstrengendes Konzert im Hoftheater habe; morgen früh 8 Uhr komme ich an; von 10 Uhr hab' ich Orchesterprobe, die mindestens so 3 Stunden dauern wird [...]“ (Br. v. 3. Januar 1908). – VII: „[...] im Mai 1910 soll in Dortmund ein Reger-Musikfest stattfinden, zu dem eine Reihe der namhaftesten Künstler Deutschlands ihre Mitwirkung zugesagt haben. Es sind beabsichtigt: 1 Kirchenconcert, 2 Kammermusikmatinéen, 2 Orchesterconcerte. Darf ich nun Ew. Excellenz ergebenst bitten, uns gütigst gestatten zu wollen, daß wir Ew. Excellenz illustren Namen mit ins Comité für dieses Musikfest aufnehmen dürfen, woraus uns ungeheure Förderung der Sache erwächse [...]“ (Br. v. 24. Juni 1909). – VIII: „Ew. Excellenz danke ich verbindlichst für [...] frdl. Worte anlässlich meiner Promovierung zu[m] Dr med, mit der ich selbst am allermeisten überrascht wurde u. welche Ehrung mich aus dem Grund so sehr erfreut, weil ich da in höchst respektable Gesellschaft: Hans Thoma u. Willh. Raabe gekommen bin. Eine ärztliche Praxis werde ich nicht ausüben – lieber für die Unsterblichkeit als für die Sterblichkeit arbeiten [...]“ (Br. v. 17. Oktober 1910). – IX: Nach einem Aufenthalt in Heidelberg: „[...] Die fidele Gesellschaft fuhr bis Weimar zusammen, nachdem wir in Frankfurt zu Mittag gegessen haben; es war eine sehr lustige Fahrt, u. versuchte ich vergebens die Wogen der fidelitas zu dämpfen, da mir jeglicher Sinn für Humor abgeht; ich versuchte erzieherisch zu wirken u. meinen Mitreisenden mit ersten Themen die Zeit zu vertreiben – leider umsonst! So werde ich immer in meinen besten Absichten verkannt [...]“ (Br. v. 27. Oktober 1910; mit kleinem Ausriß auf Bl. 2). – Meist auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **6000 Euro**

489. Aloys Schmitt (1788–1866), Komponist und Dirigent.

E. Brief mit U. Frankfurt, 20. Oktober 1848. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen Herrn Wilhelm, d. i. der Dirigent Karl Wilhelm (1815–1873), ein einstiger Schüler von Schmitt: „Nur mit einigen eiligen Zeilen wollte ich Ihnen mittheilen: daß ich beabsichtige, nächstens eine Kunstreise nach Amsterdam

und Holland zu machen, um dort nach möglichen Kräften zu wirken, und so oft öffentlich aufzutreten, wie möglich, um bei dieser Gelegenheit meine neuen Sachen aufzuführen. Uneracht der unruhigen Zeiten, war ich horrent fleißig. Mit dem Fiedelbogen richtet man in solcher Zeit, wo es sich um ganz anderes handelt, als um Musik nichts aus! [...] Da ich die Reise doch mache, und bei Ihnen doch vorbeikomme, u. ich sehr nach Ihnen verlange, u. Sie gerne einmal in Ihrem Wirken sähe, so richte ich nun die Frage an Sie: ob Sie glauben, daß ich dort in Ihrem reichen schönen Crefeld ein Concert – ein größeres mit Orchester, oder auch ein kleineres – mit Quartettbegleitung etwa – geben könne? und zwar: mit Erfolg, denn – ein zerplatztes Concert ist, für mich, eine verlorene Schlacht, die man doch nicht gerne verliert [...]“. – Die Verso-Seite von Bl. 2 leicht fleckig. **500 Euro**

490. Aloys Schmitt (1788–1866).

E. Brief mit U. Frankfurt am Main, 7. Januar 1845. 1 S. Gr.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Durch eine fatale Saumseligkeit und Nachlässigkeit desjenigen Herrn, dem die Besorgung Ihres Werkes hier an mich übertragen war, bekam ich erst vor wenigen Augenblicke[n] Ihre Ouverture eingehändigt, oder holte sie vielmehr selbst dort ab, da ich dieser Tage ganz zufällig erfuhr, daß derselbe schon lange Zeit etwas an mich abzugeben habe [...] Schade, daß das Uebersandte nicht 8–14 Tage früher abgegeben wurde, sonst hätte ich sogleich den Vorschlag gemacht, Ihre Ouverture in unserem nächsten Vereinsconcert zu machen, allein die Wahl ist leider schon getroffen, u. eine Abänderung nicht mehr möglich. So viel dürfen Sie von mir versichert sein, daß ich das Meinige thun werde, Ihre Ouvertüre, sobald u. so gut mir möglich zur Aufführung zu bringen [...]“. – Aloys Schmitt erfuhr seine musikalische Ausbildung durch seinen Vater, einen Organisten, und später durch Johann Anton André und Georg Johann Vollweiler; seit 1806 in Frankfurt am Main lebend, trat er seit 1810 mit Erfolg als Pianist auf, unternahm Konzertreisen ins In- und Ausland, konzertierte und unterrichtete u. a. 1825/26 am Hof in Berlin. Sein kompositorisches Werk umfaßt Klavierwerke, Kammermusik, Symphonien, Opern und Lieder. – Mit kleineren Faltsuren und Randläsuren. **450 Euro**

491. Aloys Schmitt (1788–1866).

E. Brief mit U. Frankfurt am Main, 28. Dezember 1851. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An „Herrn Schiedmayer, berühmter Claviermacher in Stuttgart“, d. i. wohl Johann Lorenz Schiedmayer (1786–1860): „Der Ueberbringer dieses – der 10jährige Fritz Gernsheimer von hier, ist Ihnen hiemit als ein talentreicher Knabe bestens empfohlen, dessen ausgesprochenes Talent für die Musik – bei näherer Prüfung – nicht in Abrede zu stellen ist. Was Sie ihm Liebes und Gutes erweisen können, werde ich ansehen, als sei es mir widerfahren. Wie gerne unterstützt man junge Talente! Besonders wenn sie für die Zukunft – wie hier der Fall ist – Etwas versprechen [...]“. – Friedrich

Gernsheim (1839–1916) war am 8. Mai des Vorjahres im Frankfurter Stadttheater als Pianist (mit dem A-moll-Konzert von J. N. Hummel), als Geiger (mit den G-dur-Variationen von Pierre Rode) und schließlich als Komponist (mit einer Orchesterouvertüre aus seiner Wormser Zeit) in Erscheinung getreten. Als Wunderkind gefeiert, sollte er dann als Dreizehnjähriger das Leipziger Konservatorium besuchen und dort von Ignaz Moscheles und Louis Plaidy (Klavier), Ferdinand David und Raimund Dreyschock (Violine), Moritz Hauptmann und Ernst Friedrich Richter (Kontrapunkt), Julius Rietz (Komposition) und Franz Brendel (Musikgeschichte) unterrichtet werden. – Aloys Schmitt erfuhr seine musikalische Ausbildung durch seinen Vater, einen Organisten, und später durch Johann Anton André und Georg Johann Vollweiler; seit 1806 in Frankfurt am Main lebend, trat er seit 1810 mit Erfolg als Pianist auf, unternahm Konzertreisen ins In- und Ausland, konzertierte und unterrichtete u. a. 1825/26 am Hof in Berlin. Sein kompositorisches Werk umfaßt Klavierwerke, Kammermusik, Symphonien, Opern und Lieder. – J. L. Schiedmayer hatte 1809 zusammen mit Carl Dieudonné in Stuttgart die Firma Dieudonné & Schiedmayer gegründet, die mit ihren Klavieren bald landesweit bekannt werden sollte. – Mit kleineren Falts Spuren. **350 Euro**

492. Arnold Schönberg (1874–1951), österr. Komponist.

Sammlung von fünf e. Briefen und drei e. Briefkarten mit U., „Arnold Schönberg“, „Schönberg“, meist Wien, 1908-1911. Zusammen 11 Seiten, 4° und 8°. Mit 5 e. adressierten Kuverts. Frühe und inhaltsreiche Korrespondenz mit dem Musikwissenschaftler Hugo Botstiber (1875-1941): I. „Lieber Botstiber, der Ueberbringer dieses - mein Bruder - wünscht ins Konservatorium einzutreten. Er ist Bassist und hat eine sehr hoffnungsvolle Stimme. Ich hätte mich nicht leicht dazu entschlossen, ihm zu raten, wenn nicht Zemlinsky ganz entschieden auch der Meinung gewesen wäre, daß die Stimme vielversprechend, wegen ihrer Größe und des interessanten Timbres sogar sehr aussichtsreich ist. Zudem ist er gar nicht unmusikalisch, hat Gesangstalent und von Haus aus einen recht natürlichen Ansatz, so daß er wohl sehr bald fertig sein dürfte [...] Das hat er alles; nur aber das Wichtigste hat er nicht: Geld! [...]“ (undat. Br.; auf Briefpapier mit gestemp. Briefkopf). - „[...] bitte sehr freundlich, mir mitzuteilen oder mitteilen zu lassen, was mit meinen Kursen ist [...] Ich brauche Klarheit über folgende Fragen: 1. Wann sind meine Aufnahmeprüfungen? 2. Wann müssen meine Kurse spätestens beginnen? 3. Wird eine Notiz in die Zeitung gegeben, wie ich den Direktor ersuchte? 4. Sind schon Anmeldungen für meine Kurse eingelaufen? Und wie viele? [...]“ (Br. v. 6.IX.1911). - „Lieber Dr. Botstiber, drei ‚amtliche‘ Angelegenheiten. Die erste: Bitte dringendst, veranlasse, daß diejenigen Schüler meiner Kurse, die noch nicht bezahlt haben, auf dem kürzesten Weg gemahnt werden. - Ich kann ja sonst kein Geld beheben. Die zweite: Bitte veranlasse doch, daß in den Annoncen der Ankündigungen der Akademie [...] auch mein Kurs erwähnt wird. Und daß, wenn wieder einmal angekündigt wird: ‚An der Akademie werden heuer folgende Kurse abge-

halten ...', daß da meiner nicht wieder verschwiegen wird. Ich könnte ja doch noch Schüler für den Kurs brauchen [...] Die dritte: Ich möchte gerne zu Reisen mit der Bahn die selbe Vergünstigung (Fahrpreismäßigung) erhalten, die meine glücklicheren Herrn Kollegen an der Akademie genießen [...]" (undat. Brief; auf Briefpapier mit gestemp. Adresszeile) Schönbergs 1882 geborener Bruder Heinrich studierte von 1907–09 bei Walter Steeger und war bis Anfang der zwanziger Jahre u. a. in Bad Ischl, Aussig, München, Teplitz und Prag zu hören. Hugo Botstiber wurde 1900 Sekretär des neugegründeten Wiener Konzertvereins und 1905 Sekretär und Kanzleidirektor des Konservatoriums der Gesellschaft der Musikfreunde. Von 1912 bis zu seiner Emigration 1938 nach Großbritannien war er Generalsekretär der Wiener Konzerthausgesellschaft. Einige der sehr gut erhaltenen Briefe, Briefkarten und Kuverts auf Briefpapier mit gestemp. Briefkopf. **18000 Euro**

493. Dmitri Schostakowitsch (1906–1975), sowjet. Komponist.

E. musikalisches Albumblatt m. U., o. O., 3. Dezember 1969, eine Seite quer-kl.-8°. Zwei Takte aus einer seiner Kompositionen. Mit persönlicher Widmung und aufgezogenem Porträtdruck des Komponisten. **3500 Euro**

494. Clara Schumann (1819–1896), Pianistin und Komponistin.

Visitenkarte mit e. Adreßzusatz. O. D. 1 S. Qu.-48°. – Frau Clara Schumann „Jägerhofstrasse 7 | Düsseldorf“.

250 Euro

495. Clara Schumann (1819–1896).

Visitenkarte mit e. Zusatz. D[üsseldorf?], 16. Februar, 1886. 1 S. Qu.-48°. – Frau Clara Schumann „mit freundlichstem Dank“.

275 Euro

496. Clara Schumann (1819–1896).

Visitenkarte mit einigen e. Zeilen verso. O. O. u. D. 1 S. Qu.-48°. – „Bitte, liebes Fräulein, kommen Sie morgen statt 10½ Uhr um 9½ Uhr zur Stunde“.

275 Euro

497. Clara Schumann (1819–1896).

Albumblatt mit e. Datum und U. Edinburgh, 16. Januar 1887. 1 S. Qu.-8°. – Etwas angestaubt und alt auf einem gleich großen Trägerkarton aufgezogen; die Verso-Seite des Karton mit alten Montagespuren.

260 Euro

498. Ignaz Xaver von Seyfried (1776–1841), österr. Komponist; Schüler Mozarts.

E. Brief m. U., Wien, 28. April 1827, 1 Seite quer-schmal-8°. An den Musikverlag Breitkopf & Härtel in Leipzig. „[...] Den mir eingesendeten älteren Verlags-Catalog, dessen Inhalt vorzugsweise für das hiesige Musik-Conservatorium brauchbar seyn dürfte, habe ich aus diesem Grunde dem Archivar desselben zugestellt, welcher ihn dem leitenden Ausschuß vorlegen, u. sich über den Bedarf an Ihre Handlung selbst wenden wird. Die versprochene Zurücksen-

„... die Erinnerung an die Recension des Eyblerschen Requiems scheint bey dieser Gelegenheit vergessen worden zu seyn, weßhalb ich nachträglich darum bitte [...]“
– Sehr selten. 1200 Euro

499. Gaspare Spontini (1774–1851).

E. Widmungsblatt m. U., Berlin, „Heute 18ten Februar 1840“, eine Seite Folio. Notenpapier. Faltenbrüche alt hinterlegt. Am oberen Rand montiert. Reizendes Blatt für seine Frau gewidmet „Agnes | von Hohenstaufen | Historischromantische große Oper | in 3 Aufzügen | mit Ballet. | Meiner theuren Gattin gewidmet. [...]“ 1000 Euro

500. Stammbuch [der Fam. E. de Hase aus Hamburg] mit 17 e. Eintragungen von u. a. Johannes Brahms und Hans von Bülow.

Hamburg u. a., 1884–1905. 15½ Seiten auf 124 Bll. sowie am hinteren fliegenden Vorsatz. Reich gepr. Halblederband d. Zt. Gr.-8°. Mit dreiseitigem Farbschnitt. – Mit tils. ganzseitigen Eintragungen von dem Schriftsteller und Redakteur Hermann Heiberg (1840–1910; dat. Berlin, 20. II. 1891), der Schauspielerin Franziska Ellmenreich (1847–1931; dat. 27. I. 1891), Marie von Bülow (geb. Schanzer, Schauspielerin, 1857–1941), dem Sänger Josef Ritter (gez. „Sepp Ritter“, 1859–1911; dat. 31. I. 1891), der Sängerin Rosa Sucher (1847–1927; dat. Hamburg, 9. V. 1891), der Sängerin und Pianistin Marcella Sembrich (1858–1935; mit einer eh. Notenzeile, dat. Heiligendamm, 27. VII. 1893) sowie von ihrem Gatten, dem Pianisten Wilhelm Stengel-Sembrich; weiters von dem Maler Ernst von Flotow (1873–1956; „Zur freundlichen Erinnerung an gemeinsam genußreich verlebte Stunden in Bergedorf“, dat. 17. IX. 1904), von einem Alex Disraeli (mit eh. Notenzeile, dat. Bergedorf, 6. VI. 1905), von dem Maler Carl Albrecht (1892–1926; „Genie ist Liebe!‘ Ruskin“, dat. Königsberg, 15. I. 1906; auf einem alt montierten Albumblatt), von dem Schriftsteller Ewald von Zedtwitz (1840–1896; alt einmontierter eh. Brief, dat. Eutin, 11. VIII. 1887, 1 S. auf Doppelblatt, 8°), von dem Bildhauer Bernhard Römer (1852–1891; alt einmontierter eh. Brief, dat. 1. IV. 1884, 1½ Seiten auf Doppelblatt, 8°) sowie von Hans von Bülow (1830–1894; zwei Eintragungen: a) dat. Hamburg, 24. III. 1891, mit einer eh. Notenzeile; b) alt einmontierte eh. Briefkarte mit U., dat. 3. II. 1892, 2 Seiten, qu.-12mo) und Johannes Brahms (1833–1897; „Seiner liebenswürdigen Tischnachbarin (Alsterglaci 10!) zu freundlicher Erinnerung“, undat.); zudem zwei nicht identifizierte Beiträge. – Beiliegend ein eh. Brief Marie von Bülows an Hrn. und Frau E. de Hase v. 7. IV. 1894 (2 Seiten, qu.-12mo; mit eh. adr. Kuvert) sowie ein alt gepr. Blatt eines Baumes. 2500 Euro

501. Karlheinz Stockhausen (1928–2007), Komponist.

E. Manuskript, am Kopf nachträglich datiert, o. O., 31. Juli 1969, vier Seiten gr.-4°. Grüne Tinte. Auf der Rückseite von Partiturfotokopien. Offenbar vollständiger, programmatischer Aufsatz, verfasst nach der Pariser Uraufführung

seines Werkes „Setz die Segel zur Sonne“: „[...] Ich habe diese Musik, die aus der geistigen Einstimmung der Musiker durch einen kurzen Text entsteht, Intuitive Musik genannt. Das Wort Improvisation scheint mir für das was wir spielen nicht mehr richtig zu sein, da man mit Improvisation immer die Vorstellung von zugrundeliegenden formalen Schemata, stilistischen Elementen verbindet [...] Es gelingt mir nicht nur nicht mehr, das Musikwerk, das Opus, zum Prozeß, zum sich jeweils im Augenblick, im Hier und Jetzt Entfaltenden, Wachsenden, sich Verwandelnden zu erweitern, sondern ich habe in letzter Zeit erfahren, daß auch die Vielzahl zu entdeckender Prozesse auf noch ursprünglichere, höhere Gestaltungskräfte hinweisen, die tatsächlich überrationalen Ursprungs sind. Alles musikalische Denken dient, wenn man intuitive Musik spielt, diesem Überrationalen [...]“ – Mit Erwähnung mehrerer seiner Kompositionen. **1000 Euro**

502. Johann Strauß (1825–1899), Komponist.

E. Brief mit U. („JStrauss“). O. O. u. D. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An den Komponisten und Musikverleger Carl Haslinger (1816-1868): Wie heißt? – Leopold von Meyer hat es doch übernommen Sie solo zu fassen [...]“. – Carl Haslinger, der Sohn des Komponisten und Verlegers Tobias Haslinger, erhielt Klavierunterricht bei Karl Czerny und wurde von Ignaz von Seyfried in Komposition unterrichtet. 1842 übernahm er die Leitung des väterlichen Verlagshauses, betätigte sich als Komponist und veranstaltete in seinem Haus Konzerte. Haslinger verlegte u. a. Kompositionen von Johann und Josef Strauß, die jedoch ihre erfolgreichen späteren Werke an die Konkurrenz vergaben, und arbeitete eng mit Josef Kriehuber zusammen, der sämtliche Künstlerportraits für den Verlag lithographierte. Als Komponist schrieb er neben Kantaten u. a. die Oper „Wanda“. – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm. – Aus dem Besitz Arturo Toscaninis. **1500 Euro**

503. Johann Strauss III. (1866–1939), Dirigent und Komponist.

Portraitpostkarte mit e. U. verso („JohStrauss“). O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Brustbild en face mit Geige. **100 Euro**

504. Richard Strauss (1864–1949), Komponist und Dirigent.

Ms. Brief von Strauss' Schwiegertochter Alice mit e. Grußzeile und U. Montreux, 29. August 1948. 1 S. Gr.-4°. – An eine Frau Stock betr. der Einreiseformalitäten in die Schweiz. Der Komponist sendet neben der e. U. seiner Schweigertochter einen „schönsten Gruß! | DrRichard Strauss“. – Leicht knittig. **400 Euro**

505. Sigismund Thalberg (1812–1871), Komponist und Pianist.

E. musikalisches Albumblatt mit U. („S. Thalberg“). New York, 22. Februar 1857. 1 S. 65:141 mm. – Zwei Takte eines nicht bezeichneten Werks. – Etwas angestaubt und fleckig. **180 Euro**

506. Sigismund Thalberg (1812–1871).

E. Brief (Fragment) mit U. („S. Thalberg“). Wohl London, 21. Juni o. J. 1½ SS. 8°. – An einen Walter: „Very sorry not to have seen you yet. I am always at home until 12 o' clock. – Many thanks for the paquet you brought me. Are you alone here or with your family? You must go to my next Concert, and no mistake! [...]“ – Der untere Teil des Briefes alt abgetrennt; ein Rand mit Resten eines alten Montagestreifens. **150 Euro**

507. Ernst Toch (1887–1964), Komponist.

E. Brief mit U. Mannheim, 9. Dezember 1927. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Schriftsteller Walther Petry (1898–1932): „Es kam leider in den letzten überhetzten Berliner Tagen nicht mehr dazu, daß ich Sie noch hätte sehen und sprechen können. Aber über Grundsätzliches haben wir uns ja ausgesprochen; wenn Sie eine Idee haben, schreiben Sie mir. Ich will Ihnen noch sagen, daß ich für das nächste Baden-Badener Kammermusikfest wieder eine kurze einaktige Kammeroper schreiben soll und will; vielleicht haben Sie dafür eine Idee (Sketsch [!] oder kleine lustige Sache), aber das müßte allerdings bald sein [...]“. – Geboren in Magdeburg, lebte Walther Petry als freier Journalist, Schriftsteller, Herausgeber und Übersetzer (u. a. von Apollinaire, Lautréaumont, Mallarmé, Valéry, Alfred Jarry und Leon-Paul Fargue) in Berlin. Für den Verlag „Die Schmiede“ übersetzte Petry auch Proust; eine gemeinsam mit Walter Benjamin und Franz Hessel betriebene Übersetzung von dessen „À la recherche du temps perdu“ wurde jedoch wegen finanzieller Schwierigkeiten eingestellt. Seit 1927 etwa leitete Petry das Feuilleton der „Magdeburgischen Zeitung“ und setzte sich nachdrücklich für Robert Musil ein, den er 1927 auch persönlich kennengelernt hatte. – Auf Briefpapier mit gestemp. Briefkopf und mit kleiner Rostspur durch eine Büroklammer; beiliegend ein kleiner Zeitungsausschnitt über Ernst Toch. **400 Euro**

508. Giuseppe Verdi (1813–1901), ital. Komponist.

E. musikalisches Albumblatt m. U., „G. Verdi“, Mailand, Februar 1900, eine Seite quer-8°. Zwei Takte aus seiner Oper „Falstaff“, mit e. Textunterlegung „Tutto nel monde e burla“. Minimale Bräunung. Sehr selten. Verso mit einem Stammbucheintrag von anderer Hand. Falstaff wurde am 9. Februar 1893 in Mailand, im Teatro alla Scala uraufgeführt. Falstaff war Verdis letzte und bis dahin einzige komische Oper. **12000 Euro**

509. Wladimir Vogel (1896–1984), Komponist.

„Thyl Claes“. E. Musikmanuskript (Fragment) mit Namenszug in Versalien im Titel. O. O. u. D. 11½ SS. auf 8 Bil. Großes Hochformat. – Wohl nachträglich am Kopf bezeichnet mit „Introduction Thyl Claes“ und Namenszug; Klavierauszug des 1941/42 entstandenen epischen Oratoriums. – Mit geringfügigen Randläsuren. **2500 Euro**

510. Fritz Vogelstrom (1882–1963), Sänger.

Portraitpostkarte mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Brustbild im ¾-Profil im Rollenkostüm des Lohengrin aus Richard Wagners gleichnamiger Oper. **80 Euro**

511. Richard Wagner (1813–1883), Komponist.

E. Brief mit U. Dresden, 18. Januar 1847. 1 S. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Schauspieler, Intendanten und Dramaturgen Eduard Devrient (1801-1877): „Es liegt mir sehr daran, daß Sie davon unterrichtet seien, wie ich gestern nur durch eine sehr dringende Arbeit – auf welche für heute früh die Nötigsten warteten – zu meinem größten Leidwesen abgehalten werden konnte, von Ihrer Einladung Gebrauch zu machen: meine Frau wagte nicht ohne mich zu gehen, weil sie behauptete, es sei ihr peinlich, mein Ausbleiben zu entschuldigen. Wie dabei ich nur einbüße, habe ich deshalb Sie auch nur zu bitten, das nächste Mal die Ankündigung Ihrer Vorlesung mir nicht zu entziehen, wie dies bereits einmal geschehen ist, was mich beinahe fürchten ließ, Sie hätten mich aus irgend einem Grunde absichtlich übergangen [...]“. – Das Respektblatt mit zwei Ausschnitten durch Öffnen von Wagners monogrammierter und wohlerhaltener Verschlussmarke. **2500 Euro**

512. Bruno Walter (1876–1962), Dirigent.

E. Brief m. U., Cap Martin, 30. März 1937, 6 Seiten 8°. Doppelblatt. Hotelbriefkopf. An den Theaterdirektor Erwin Kerber (1891-1943), Geschäftsführer der Salzburger Festspiele, 1933 Direktionsmitglied und 1936 Direktor der Staatsoper in Wien: „[...] Borromeo. Vielleicht ist Bockelmann unzufrieden, nur Palestrina zu singen und wäre mit einer Kombination zu locken (Sachs, Wotan). Bitte werfen Sie diese Angel noch telefonisch aus. Wirkt das nicht, dann also in Gottes Namen Nissen. Madruscht. Hofmann als Madruscht ist eine gute Idee. Nur fürchte ich, dass eine neue Alsen-Krise daraus entstehen könnte. Wenn Sie diese Besorgnis nicht teilen, dann wäre Hofmann Madruscht, Alsen Papst sehr schön. Knappertsbusch seltsam, dass er so schwer zu stellen – um so ratsamer es zu tun [...]“ **400 Euro**

513. Carl Maria von Weber (1786–1826), Komponist.

E. Brief mit U. („Weber“). Dresden, 12. September 1824. 1 S. 4°. – Von „Atzungs-Nöthen“ bedrängt an einen namentlich nicht genannten Adressaten mit der Bitte um Zusendung von Lebensmitteln: „[...] Erst bittet die Frau, um 40 Kummern Butter, wo möglich die eine Hälfte zu Michaeli, und die andere zu Weihnachten. Dann bitte ich um 100 Schffs: guten schweren, dünnschäligen Haber, auch wo möglich Etwas zu Weyhnachten, das übrige nach Ihrer Bequemlichkeit. Das Marienbad hat mir im Ganzen wohl gethan, obwohl ich noch über Mancherley zu klagen habe. Meine Frau ist ziemlich wohl, und wird mir wohl Anfangs 1825 einen Zuwachs der Familie schenken, mit Gottes Hülfe. Max wird ein tüchtiger Junge und entwickelt ein schönes Talent zum prügeln und puffen. H: v. Könnerriz [d. i. der Generaldirektor des Dresdner Hoftheaters Hans

Heinrich von Könneritz, 1790–1863] geht Ende 7ber nach Spanien; wer uns künftig be-Cheff-t, ist noch unbekannt [...]“. – Könneritz' Nachfolger wurde der Weber abgeneigte Wolf Adolf August von Lüttichau (1785–1863), unter dessen knapp vierzigjähriger Ägide u. a. Ludwig Tieck, Eduard Devrient und Karl Gutzkow als Dramaturgen und Regisseure, Weber und Richard Wagner als Konzertmeister und Jenny Bürde-Ney, Anton Mitterwurzer und Wilhelmine Schröder-Devrient als Sänger oder Schauspieler am Dresdner Hoftheater tätig waren. – Beiliegend ein kleines Holzschnittportrait. **5000 Euro**

514. Anton von Webern (1883–1945), österr. Komponist.

E. Postkarte mit U., „Ihr Webern“, Mödling, 16. September 1937, eine Seite qu.-8°. Mit Adresse. Leichte Knickspuren. An den Kapellmeister Rudolf Weirich: „[...] ich bin sehr froh, daß Sie die Frage der „Sonntags“-Aufteilung bereits ins Rollen gebracht haben. Ich wollte schon anfangen u. hätte natürlich auch den Vorschlag gemacht, einfach mit irgend einer Ordnung (oder der vom vorigen Jahr) neu zu beginnen. Ich bin also durchaus mit dem gemachten Vorschlag einverstanden u. nehme die damit gegebene Reihenfolge – falls nicht noch andere Nachricht kommen sollte – zur Kenntnis. Also steigen wir wieder in die Sache hinein. Die lange Reise hat gut gethan. Ich hoffe, daß auch Sie zum vollen Genuß dieses Aufatmens gekommen sind u. mit den Ihren einen schönen Sommer verbracht haben [...]“ – Webern war seit 1930 Lektor und Fachberater beim österreichischen Rundfunk. **1200 Euro**

515. Felix Weingartner (1863–1942), Dirigent und Komponist.

E. musikalisches Albumblatt mit U. Wohl Mannheim, 1916. ½ S. Qu.-gr.-8°. – Acht Takte eines nicht bezeichneten Werks „zum Andenken an das Beethovenfest in Mannheim, 17.–20. Mai 1916“. – Mit kleinen Montagespuren. **250 Euro**

516. Hugo Wolf (1860–1903), Komponist.

E. Brief mit U. Traunkirchen, 5. Oktober 1892. 1¾ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den namentlich nicht genannten Juristen Joseph Freiherr Schey von Koromla (1853–1938): „Heinrich theilte mir mit, daß Sie die Freundlichkeit haben wollen mich morgen in meiner Wohnung in Döbling aufzusuchen. Ich werde es daher sehr, sehr zu bedauern haben Sie nicht empfangen zu können, da ich der schönen Witterung halber noch einige Zeit in Traunkirchen zu bleiben gedenke. Hoffentlich wird mir im Winter das Vergnügen zu Theil einige Tage mit Ihnen in Graz zu verbringen. Auch höre ich über den kleinen Fritz so erstaunliche Dinge, daß ich höchst neugierig bin, etwas von seinen Künsten zu sehen [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt, sonst tadellos. **2000 Euro**

517. Hugo Wolf (1860–1903).

Gedr. Visitenkarten m. e. Zusatz. O. O. u. D. 1 Seite. „HUGO WOLF | freut sich unbändig u. wird natürlich erscheinen. Herzlichen Gruß inzwischen.“ – Wohl an Henriette Lang, die Gattin von Joseph von Schey. **450 Euro**

518. Philipp Wolfrum (1854–1919), Komponist und Organist.

E. Mitteilung mit U. („Ph. Wolfrum“). Wohl Heidelberg, 29. Oktober 1903. 1 S. Qu.-kl.-8°. – „Wintersemester 1903 | Infolge Urlaubs beginne ich die von mir angekündigten Uebungen und Vorlesungen am 25. November, und bitte ich die Commilitonen des prakt. theol. Seminars, welche Orgel zu spielen beabsichtigen, sich im Verlaufe der nächsten 8 Tage bei Herrn F. Stein [...] anzumelden [...]“. – Mit kleinen Stecknadeldurchstichen an den Ecken und kleinen Montagespuren; papierbedingt etwas gebräunt. **140 Euro**

519. Ludwig Wüllner (1858–1938), Sänger.

Visitenkarte mit e. U. verso. O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat. – Die Unterschrift „Dr Ludwig Wüllner“ auf der Rückseite der Visitenkarte des Studenten Hans Müller. – Nach erfolgreicher Karriere als Schauspieler gab der promovierte Philologe 1896 am Weimarer Hoftheater als erste Opernpartie den Tannhäuser, der zu seiner Glanzrolle werden sollte. Als Sänger wie als Rezitator erfolgreich, führten Konzerttourneen ihn u. a. nach Wien, London und New York, wo er 1910 in der amerikanischen Erstaufführung der „Kindertotenlieder“ unter der Leitung Gustav Mahlers mitwirkte. – Mit kleinen Montagespuren. **60 Euro**

520. Alexander von Zemlinsky (1871–1942), Komponist und Dirigent.

E. Brief mit U. [Wien], 30. März 1935. ¾ S. Qu.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – An einen Herrn Jalimier jun.: „Ich möchte Ihnen heute nochmals sagen, wie sehr mich Ihre Aufführung meines Quartettes gestern erfreut hatte. Ich habe verschiedene Aufführungen dieses Stückes gehört und es ist keine obligate Schmeichelei, wenn ich Ihre Aufführung als eine der musikalischsten und erfreulichsten bezeichne. Ich bitte Sie auch Ihren Damen in meinem Namen herzlich zu danken und Ihnen meine Bewunderung zu übermitteln [...]“. **1800 Euro**

Geschichte

521. Konrad Adenauer (1876–1967), deutscher Politiker und Bundeskanzler.

Portraitpostkarte mit e. U. („Adenauer“). O. O., 1957. 1 S. 8°. – S/W-Portrait im ¾-Profil, sitzend. **150 Euro**

522. Adolf Friedrich Herzog zu Mecklenburg (1873–1969), Kolonialpolitiker und Sportförderer.

Ms. Brief mit e. U. Bagdad, 26. April 1916. 2½ SS. auf Doppelblatt. 4°. – An einen Graf Bernstorff, der sich bei den Kämpfen in Flandern ein Nervenleiden zugezogen hatte und nun, wie Herzog Adolf schreibt, „eine wenn auch sicher nicht tatenlose, so doch immerhin ruhige Beschäftigung“ als Bahnhofskommandant gefunden hatte. Bernstorff hatte sich wegen seines Neffen an den Herzog gewandt, der ihm wie folgt antwortet: „[...] Dasselbe Urteil, das Sie über ihn fällen, hörte ich bereits bei Herrn Hauptmann von Stülpnagel, der ihn vom Alpenkorps her kennt und auf dessen wärmste Empfehlung hin ich ihn mitgenommen habe [...] Mir geht es recht gut, wenn ich auch vorläufig noch zur Untätigkeit verdammt bin, aber ich denke, das wird sich im Laufe des nächsten Monates ändern. Der Tod des Feldmarschalls von der Goltz hat hier umfassende Aenderungen hervorgerufen, die auch auf mein Detachement nicht ohne Einwirkung bleiben wird. Ich habe interessante Tage in Kut el Amara verlebt, wo vorläufig alles gut geht und die Engländer sich in den letzten 5 Attacken etwa 12000 Tote geholt haben. Trotz des grossen Munitionsmangels und der dünnen Reihen der Türken hoffen wir, dass der Fall von Kut el Amara in absehbarer Zeit erfolgen wird, ehe die Engländer mit zu grossen Verstärkungen von Basra heraufkommen [...]“. – Die südlich von Bagdad gelegene Stadt Kut el Amara war während des Ersten Weltkrieges Schauplatz mehrerer Schlachten zwischen britischen und osmanischen Truppen gewesen. Das bereits seit drei Monaten eingeschlossene britische Expeditionskorps mußte drei Tage, nachdem Adolf zu Mecklenburg den vorliegenden Brief verfaßt hatte, nach verlustreichen Kämpfen kapitulieren. – Der erwähnte Hauptmann von Stülpnagel ist vermutlich Heinrich von Stülpnagel (1886–1944), der in späteren Jahren maßgeblich an der Verschwörung vom 20. Juli 1944 beteiligt gewesen war und in Plötzensee hingerichtet wurde. – Auf Briefpapier mit gepr. Herzogskrone. **1000 Euro**

523. Album amicorum –, „Fautoribus patronis atque amicis offert A. Barthold.“

Stammbuch des Andreas Barthold. Stettin, Berlin, Hamburg u. a., 1767–82. Qu.-Gr.-8°. Mit Titelbl. in Deckfarbenmalerei auf Pergament, 4 kleinen Wapenminiaturen und 5 Deckfarbenbildern sowie Federzeichnung mit roter Tinte;

zus. ca. 50 Einträge. 53 beschriftete und ca. 50 weiße Bl. Ldr. d. Zt. mit Rsch., reicher floraler Rücken- und Deckelvg. sowie dreiseit. Goldschnitt (Rsch. mit Fehlstelle, hinterer Deckel mit Abriebspuren, beschabt und bestoßen). * Überaus reizvolles Stammbuch, das wahrscheinlich dem 1752 geborenen Andreas Barthold gehörte, der aus einer wohlhabenden und ratsfähigen Stettiner Kaufmannsfamilie stammte. Barthold besuchte als Internatsschüler die von Pastor Johann Julius Hecker 1747 gegründete „Ökonomisch-Mathematische Realschule“, die spätere „Königliche Realschule“, die er im Alter von etwa 16 Jahren wieder verließ. Seine weitere Ausbildung führte ihn nach Hamburg, wo er wohl Schüler an der 1768 gegründeten „Handlungs-Academie“ wurde. Im Jahre 1773 scheint er nach Stettin zurückgekehrt zu sein, wo er als Kaufmann tätig war, 1778 das Bürgerrecht erwarb und im Jahr darauf heiratete. Danach verlieren sich seine Spuren. Die Mehrzahl der Einträge stammt von Lehrern und Mitschülern an der Berliner Realschule, darunter dem Gründer und Direktor Hecker sowie einigen Adelligen, die ihr Wappen in das Stammbuch gemalt haben. Eine zweite Gruppe bilden Hamburger Kaufleute, wohl ebenfalls überwiegend Mitschüler Bartholds. Die Stettiner Einträge dürften meist von Verwandten und engen Freunden stammen. – Die eigentliche Besonderheit aber machen neben den ca. 15 identifizierbaren Beitragern einige sehr dekorative Deckfarbenminiaturen aus, die teils von bekannten Künstlern stammen, wie die Darstellung einer Kanalanlage mit Schiffen von Christian Gottfried Mathes (1738 - um 1805), datiert 1768, und eine Küstenlandschaft von Johann Carl Wilhelm Rosenberg (1737-1810), datiert Stettin 1781. Der Porträt-, Landschafts- und Architekturmalers Matthes ist, wie Friedrich Nicolai berichtet, „Bildnismaler und Zeichenmeister an der Berliner Realschule“ gewesen. Rosenberg, der als Buchillustrator mehrfach mit dem Lehrer von Matthes, Bernhard Rode, zusammengearbeitet hat, war als Bühnen- und Dekorationsmaler, Zeichner und Radierer in Berlin tätig. Wahrscheinlich hat Barthold bei beiden Zeichenunterricht erhalten. Seine gründliche künstlerische Ausbildung zeigt sich anhand des Titelblatts, das von ihm selbst stammen dürfte, eine Küstenlandschaft, in Rokoko-Manier ohne Rahmen auf das weiße Blatt gesetzt, in deren Mitte eine schwungvolle, aus einem (Augsburger?) Musterbuch übernommene Rocaille-Kartusche die Schrift einfaßt. Eines der Deckfarbenbilder stammt von Bartholds späterer Frau Charlotte Sophia Friesner. Es liegt nahe, anzunehmen, daß Barthold und seine Frau in einem künstlerischen Gewerbe tätig waren. – Mehrere Bl. entfernt, stellenw. leicht fleckig und gebräunt. – Sehr dekorativ gebunden. **4500 Euro**

524. Anastasija Romanova (1901–1918), Tochter von Zar Nikolaus II. und Alexandra Fjodorowna.

E. Briefkarte mit U. („Anastasia“). O. O., 16. Oktober 1909. 3 SS. auf Doppelblatt. Qu.-kl.-schmal-8° (61:130 mm). Mit chromolithographischer Illustration. – Entzückendes Briefchen der damals achtjährigen Zarentochter an ihre „Schura“: „Wie geht es Ihnen, was macht die Gesundheit? [...]“ (Übers.). Die

Chromolithographie zeigt zwei kleine Mädchen in Winterkleidung und mit Zobel-Muff, deren eines ein Weihnachtsbäumchen trägt. – Leicht gebräunt und fleckig, Bl. 1 verso mit kleiner Schabstelle. **4500 Euro**

525. Anastasija Romanova (1901–1918).

Portraitpostkarte (Orig.-Bromsilber-Abzug) mit e. Datum und U. („Anastasia“). O. O., 1909. 1 S. 8°. – Kniestück en face von Anastasija in Ausgekleidung mit großem Hut und ihrem Bruder Alexej in Matrosen-Uniform. – Papierbedingt etwas nachgedunkelt, Unterschrift und Datum jeweils mit einem winzigen Wasserfleck, insgesamt jedoch sehr wohl erhalten. **5500 Euro**

526. Otto Arendt (1854–1936), Politiker und Nationalökonom.

Visitenkarte mit e. Zusatz. O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat. Mit einer Beilage (s. u.). – Dr. Otto Arendt (dies gedruckt) „erklärt sich gern einverstanden“. – Papierbedingt etwas gebräunt und alt auf Trägerpapier montiert. – Beiliegend ein von Otto Arendt mitunterzeichneter Brief eines Dr. König (?) an einen namentlich nicht genannten Adressaten mit Dank für „die gemeinsame Automobilfahrt nach Rheinsberg“. **100 Euro**

527. Hans Jakob von Auerswald (1757–1833), Landhofmeister und Generallandschaftspräsident (Oberpräsident) für Ostpreußen, Litauen und Westpreußen.

E. Brief mit U. („Auerswald“). Königsberg, Datum unleserlich. 1 S. 4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Aus der Einlage werden Sie, gütigster Freund, ersehen, wie es meinem armen Schützling Kelch geht! H[err] Staastraths [...] Empfehlung scheint wenig gewirkt zu haben. Ich selbst habe an den [Bürgermeister?] Mosensky [?] vor einigen Wochen diesehalb [!] geschrieben, und der Ehrenmann hat mir nicht geantwortet. Ob die Konsular Würde ihn so aufgeblasen haben mag! [...]“ – Papierbedingt etwas gebräunt; mit einer kleinen zeitgen. Notiz zum Verfasser; eine Ecke alt ausgeschnitten (keine Textberührung); ohne die erwähnte Beilage. **180 Euro**

528. Ludwig Bamberger (1823–1899), Politiker, Publizist und Gründungsmitglied der Deutschen Bank.

E. Brief mit U. („L. Bamberger“). Hagenau, 8. September 1870. 1¼ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – Einer Bleistiftnotiz am unteren Rand der Recto-Seite von Bl. 1 zufolge an Staatsminister Julius Jolly (1823–1891): „Ich habe Ihnen meinen bereits telegraphisch ausgesprochenen Dank für Ihren so überaus freundlichen + kostbaren Beistand auszusprechen. Herr Müller, der mit außerordentlicher Liebenswürdigkeit und frapperanter Einsicht in die zur Sprache kommenden Verhältnisse mir große Dienste leistete, wird Ihnen darüber das Nähere zu berichten die Ehre haben. Ich benütze die Gelegenheit Ihnen im Vertrauen mitzuteilen, daß eine gestern vom Bundeskanzler eingetroffene chiffrierte Depesche mich im Punkte der jüngst besprochenen Zukunftsfragen

einigermaßen beruhigt hat. Ich entnehme derselben entschieden die Ansicht, die Vergrößerung Deutschlands nicht zum besten der Kleinstaaten sondern in beliebiger Form zur Ausdehnung Preußischer Macht zu verstehen [...]“. – Die unbeschriebene Recto-Seite von Bl. 2 leicht fleckig. **400 Euro**

529. Ludwig Bamberger (1823–1899).

Gedr. Einladung mit e. Ergänzungen und Namenszug in der Kopfzeile („Dr. L. Bamberger“). O. O. u. D. [März 1880]. 1 S. Qu.-8°. – Eine Einladung an den schweizerischen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Berlin, Arnold Roth (1836–1904), für „Donnerstag 18. d. M. | im Ueberrock“. – Etwas fleckig; die Verso-Seite mit alten Montagespuren; recto mit zeitgen. Datierung von fremder Hand in blauem Farbstift. **120 Euro**

530. George Bancroft (1800–1891), Historiker und Politiker.

Albumblatt mit e. Namenszug („Bancroft“). O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat. – Mit einer kleinen zeitgen. Notiz zum Verfasser, einem kleinen Tintenwischer und kleinen Montagespuren. **150 Euro**

531. Ernst Bassermann (1854–1917), Politiker.

Briefausschnitt mit e. U. („Bassermann | Reichst[a]gsAbgeordneter“). Mannheim, 2. Februar 1914. 1 S. 49:210 mm. – Die Datierung wohl nicht von eigener Hand; papierbedingt leicht gebräunt. **90 Euro**

532. Gustav Bauer (1870–1944), Politiker.

Urkunde mit e. U. („Bauer“). Berlin, 20. Mai 1921. 1 S. Folio. – Urkunde über die Ernennung von Verwaltungssekretär Heinrich Krebber zum Oberverwaltungssekretär. – Gustav Bauer war 1919 Reichsarbeitsminister im Kabinett Scheidemann geworden und bildete nach dem Rücktritt der Regierung Scheidemann im Juni d. J. als Ministerpräsident das Kabinett, das den Versailler Vertrag unterzeichnete und die Weimarer Verfassung verabschiedete; im August wurde Bauer zum Reichskanzler ernannt. „1920 nach dem Kapp-Putsch zurückgetreten, war Bauer 1921 in den Regierungen Hermann Müller und Joseph Wirth Vizekanzler, Reichsschatz- und Verkehrsminister“ (DBE). 1925 im Zuge des Korruptionsskandals rund um die Gebrüder Barmat aus der SPD ausgeschlossen, wurde Bauer später jedoch rehabilitiert. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und gepr. Bundesadler. **240 Euro**

533. Benedikt XV. (1854–1922), vorher Giacomo della Chiesa, Papst.

Brief m. e. U. „Benedictus PP. XV“. Rom. 25. Juni 1921. 2 Seiten Folio. Mit Adresse am Kopf. Lateinisch. Als Papst an den Bischof von Bagnoregio wegen der Feier der 700sten Wiederkehr des Geburtstages des Heiligen Bonaventura da Bagnorea (1221–74). Der Kardinal Teodoro Valfrè werde den bei der Feier anwesenden Gläubigen den päpstlichen Segen erteilen. **1200 Euro**

534. Annie Besant (1847–1933), Theosophin.

E. Brief mit U. Wohl Benares (heute Varanasi), 2. Mai 1907. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten über ihre Lebensphilosophie: „As a Theosophist, I am a believer in the creative power of the mind, alike in forming a high Ideal & in shaping itself to reproduce it. ‚Man is the creature of thought; as he thinks, so he becomes‘, is written in the Hindu Shruti. Once recognise that a man becomes that which he thinks on, & the necessity of lofty ideals becomes obvious. Without such ideals no sure progress can take place; they are the great vis a fronte of evolution. For this I am ever working, & my life is devoted to placing before the public the ideals which I believe to be most suited to inspire & elevate [...]“. – Die britische Theosophin, Freidenkerin, Freimaurerin, Frauenrechtlerin, Journalistin, Schriftstellerin und Politikerin war 1898 Mitgründerin des Central Hindu College (CHC) in Benares gewesen – das 1916 Teil der Banaras Hindu University wurde – und wurde später zu einer der führenden Persönlichkeiten der indischen Nationalbewegung. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **750 Euro**

535. Annie Besant (1847–1933).

Kabinettphotographie mit e. U. O. O. u. D. [Um 1897]. 145:100 mm auf etwas größerem Trägerkarton. – Schönes sepiafarbenedes Portrait en face im Sitzen aus dem Atelier des Hofphotographen J. Russell & Sons. **500 Euro**

536. Moritz August von Bethmann Hollweg (1795–1877), Politiker.

E. Brief (Fragment) mit U. („Bethmann Hollweg“). Bonn, 25. Mai 1841. 1 S. Qu.-gr.-8°. – Schlußteil eines Briefes an einen nicht identifizierbaren Adressaten: „Zugleich erlauben Sie mir, Ihnen nochmals meinen verbindlichsten Dank zu sagen für Ihre gütige Unterstützung in meiner Wappenangelegenheit, ja meine Beschämung zu gestehen, wegen der verdoppelten Bemühung und Kosten. Sollten Sie das Werk, woraus Sie eine sichere Kunde über das [...] Wappen schöpfen zu können hoffen, aus Brüssel erhalten haben, so würden Sie mich durch Mittheilung des Resultats Ihrer Forschung sehr verbinden [...]“. – M. A. v. Bethmann Hollweg, der Großvater des späteren Reichskanzlers Theobald von Bethmann Hollweg, war von 1858 bis 62 Kultusminister. – Stärkere Gebrauchsspuren. **250 Euro**

537. Otto von Bismarck (1815–1898), Staatsmann.

Briefausschnitt mit e. U. („vBismarck“). [Berlin, 18. April 1840?]. 1 S. Qu.-kl.-8°. – Etwas unfrisch und alt auf Trägerpapier montiert, auf dem, noch schwach lesbar, einige Hinweise zu erkennen sind; mit einer kleinen zeitgen. Notiz zur Provenienz: „Durch die Güte von Frau Professor Buchenau i. Bremen“, d. i. die Gattin des Botanikers Franz Buchenau (1831–1906). **160 Euro**

538. Wilhelm Bloß (1849–1927), Politiker und Schriftsteller.

E. Briefnachschrift mit U. (11 Zeilen) auf einem e. Brief mit U. von seiner Gattin Anna. Cannstatt, 30. Dezember 1909. Zusammen 2 SS. auf Doppelblatt.

8°. – Nachrichten vermischten Inhalts an ein Fräulein Delffs, wohl Sophie Delffs, die Tochter des Chemikers Friedrich Wilhelm Hermann Delffs (1812–1894): „Da ich eben mit einer recht anstrengenden Arbeit über Kaspar Hauser beschäftigt bin, hat meine Frau den Hauptantheil dieses Schreibens übernommen, darum kommt mein ‚Frohes Neujahr‘ nicht weniger von Herzen [...]“.

120 Euro

539. Martin Bormann (1900–1945), nationalsozialistischer Politiker.

Briefausschnitt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 38:73 mm. – Die Unterschrift in rotem Farbstift über der ms. Schlußformel: „Heil! | (M. Bormann).“ – Alt Trägerpapier montiert.

400 Euro

540. Willy Brandt (1913–1992), Politiker.

E. Manuskript (Fragment). „BT“ (Berlin), 14. Januar 1991. 2¾ SS. auf 3 Bll. Gr.-4°. Mit einer Beilage (s. u.). – Manuskript einer im Deutschen Bundestag gehaltenen Rede: „Zeiten gefährvoller Verwirrung oder verwirrender Gefahren können nicht dazu verleiten, den springenden Punkt des Geschehens aus dem Auge zu verlieren. Deshalb lohnt es, uns an die ebenso simple wie schwerwiegende Tatsache zu erinnern, dass vor einem knappen Jahr nicht Kuwait den Irak überfallen hat, sondern dass es die irakische Staatsführung war, die Kuwait – Mitglied der Vereinten Nationen – hat besetzen lassen [...]“ – Beiliegend der ms. Text der gesamten Rede (14¼ SS. auf 15 Bll., gr.-4°) mit kleinen e. Korrekturen.

1600 Euro

541. Karl Braun (1822–1893), Politiker.

E. Brief mit U. („Braun“). Berlin, 15. November 1868. 1 S. Gr.-8°. – An den Volkswirtschaftler Arwed Emminghaus (1831–1916): „Ich habe durch Ihr Schreiben u. vorher schon durch Hrn. Herbig von Ihrem verdienstvollen Unternehmen in Betreff der Armenpflege u. Gesetzgebung Kenntniß erhalten u. würde mich mit Vergnügen daran beteiligen, wenn nicht die noch bevorstehenden Sitzungen zum Reichstag u. Zollparlament u. die schon begonnenen des Landtags, sowie meine täglich mehr anwachsende Praxis bei dem Oberappell. Gericht und die mannigfachen Zerstreungen des Berliner Lebens mir das geradezu factisch unmöglich machten. Aus der Anlage wollen Sie ersehen, daß ich bemüht war, in Herrn von Flottwell, Reg. Rath a. D., einen der Aufgabe gewachsenen Ersatzmann zu werben, aber nicht reussirt bin. Es thut schon leid nichts bethätigen zu können, als guten Willen ohne Werke. Ich würde Ihnen etwa Herrn Eugen Richter [...] empfehlen [...]“ – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Mit kleinen Randläsuren; ohne die erwähnte Beilage.

150 Euro

542. Karl Braun (1822–1893).

E. Erklärung mit U. („DrBraun“). Dresden, 28. Mai 1848. 1 S. Qu.-schmalgr.-8°. – „Indem ich den Wahlmännern im 18ten Bezirke, welche mich zum Nazionalvertreter in Francfurt erwählt haben, für das mir hierdurch bewiesene Vertrauen schuldigst danke, erkläre ich zugleich die Annahme dieser

mir ehrenvollen Wahl mit dem Bemerken, daß ich ihr, wenn auch jetzt durch dringende Berufsgeschäfte verhindert, doch später Folge zu leisten mich in den Stand gesetzt sehe [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und etwas unregelmäßig beschnitten. **400 Euro**

543. Lothar Bucher (1817–1892), Politiker und Publizist.

E. Brief mit U. („L. Bucher“). „Lützowstraße 39, 12. April“, o. J. 1½ SS. auf Doppelblatt. Folio. – An ein namentlich nicht genanntes Fräulein über einen Besuch bei ihr: „[...] Indessen fürchte ich, Sie durch einen so frühen Besuch in die Seelenstimmung zu versetzen, die der Onkel Schulz mit mehr Kraft als Eleganz des Ausdrucks ‚die reine Kratzbürste‘ zu nennen pflegte. Ich werde also morgen, Montag, zwischen 8 und 9 des Abends kommen [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt. **180 Euro**

544. Christian von Bunsen (1791–1860), preußischer Botschafter.

Visitenkarte mit einigen e. Zeilen und U. („Bunsen“). Wohl London, 2. September 1853. 1 S. Visitenkartenformat. Mit einer Beilage (s. u.). – Empfehlungskärtchen für den Apotheker und Chemiker Carl Boedeker (1815–1895). – Mit kleinen Montagespuren und einer alt montierten Notiz zur Provenienz der Karte sowie zu der beiliegenden e. Widmung an den Politiker Moritz August von Bethmann Hollweg, „seinem verehrten Freunde [...] zum Andenken an Freitag den 29sten August 1851 | Bunsen“ (48:101 mm); beide Bll. etwas unfrisch. **200 Euro**

545. Wilhelm Cuno (1876–1933), Reichskanzler.

Ms. Brief mit e. U. („Cuno“). Hamburg, 1. April 1930. 1 S. 4°. – An einen Herrn Landau: „Haben Sie vielen herzlichen Dank für Ihren freundlichen Glückwunsch zum Abschluss unserer Vereinbarung mit dem Norddeutschen Lloyd. Ihre Erinnerungen haben mich ganz besonders interessiert, und ich würde mich freuen, wenn Sie bald wieder einmal eines unserer Schiffe zu einer Reise benutzen würden [...]“. – Seit 1917 Mitglied des Direktoriums der HAPAG, wurde der promovierte Jurist im Jahr darauf Nachfolger Albert Ballins als Generaldirektor der Reederei. „Als Wirtschaftsexperte der deutschen Regierung nahm er an den Waffenstillstands-, Friedens- und Reparationskonferenzen teil und wurde schließlich 1922 Reichskanzler. Als parteiloser Leiter einer Regierung der Wirtschaft bemühte sich Cuno insbesondere um die Revision des Versailler Vertrags und um die Regelung der Reparationsfrage, konnte jedoch kein Abkommen mit den Alliierten schließen. Nach der Besetzung des Ruhrgebiets durch französische und belgische Truppen 1923 rief er dort zum passiven Widerstand auf, wodurch die Industrie im Ruhrgebiet lahmgelegt wurde und sich die Inflation verschärfte. Infolge eines Mißtrauensvotums der SPD trat Cuno am 12. 8. 1923 mit seinem Kabinett zurück, wurde erneut Vorstandsmitglied der Hapag, deren Vorsitz er seit 1926 innehatte, und erreichte 1930 ihre Union mit dem Norddeutschen Lloyd“ (DBE). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **500 Euro**

546. Dalai Lama (der 14., bürgerl. Tenzin Gyatso, geb. 1935).

Portraitphotographie mit e. U. (im modernen lateinischen Alphabet). Ort und Datum wohl auf Tibetisch. 141:91 mm. – Frühes S/W-Portrait (Kniestück en face, leicht zur Seite gewandt, im Sitzen) aus dem Atelier Kinsey Bros., Neu Delhi. – Beiliegend ein gedr. und gestempeltes Empfehlungskärtchen sowie ein Zeitungsausschnitt. **400 Euro**

547. Eduard David (1863–1930), Politiker.

Visitenkarte mit einigen e. Zeilen. Berlin, 27. Mai 1925. 1 S. Visitenkartenformat. Mit e. adr. Kuvert. – An den Kirchenhistoriker Gustav Krüger (1862–1940): Dr. Eduard David (dies gedruckt) „grüßt Ew. Magnifenz [!] mit herzlichem Dank für die freundlichen Glückwünsche und in Erinnerung an die schöne Giesse-ner Zeit“. **120 Euro**

548. Karl Dönitz (1891–1980), Großadmiral und Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine.

E. Schriftstück. O. O. u. D. [Nürnberg, 1945/46]. 1 S. Qu.-kl.-4°. Mit einer Beilage (s. u.). – „Die Abgabe der Waffen war nicht Herbst sondern April 43“. – Von Hitler testamentarisch zu seinem Nachfolger bestimmt, war Großadmiral Dönitz für kurze Zeit das letzte Oberhaupt des Deutschen Reiches. Im Nürnberger Prozeß einer der 24 Hauptangeklagten, war Dönitz von Flottenrichter Otto Kranzbühler (1907–2004) verteidigt worden, der seinerseits das vorliegende Blatt an Adolf Leichtle (einen Sammler von Autographen und Autogrammen) auf dessen Wunsch hin gesandt hatte: „In der Anlage übersende ich Ihnen wunschgemäß eine Schriftprobe [...]“ (ms. Br. mit e. U. v. 27. Januar 1947. 1 S. Qu.-kl.-4°). – Gefaltet und mit kleinem Ausriß am linken Rand, sonst wohl erhalten. – Weiters beiliegend eine unsignierte Portraitpostkarte sowie zwei Zeitungsausschnitte. **260 Euro**

549. Charles Moss „Charlie“ Duke Jr. (geb. 1935), Astronaut.

Portraitphotographie (Reproduktion) mit e. U. O. O. u. D. 254:203 mm. – Portrait en face in Farbe und im Raumanzug, „to Ingeborg | aim high | Charlie Duke | Apollo 16“. – Charles M. Duke hatte im Zuge der fünften bemannten Mondlandung im April 1972 als insgesamt zehnter Mensch den Mond betreten. **120 Euro**

550. Friedrich Ebert (1871–1925), Reichspräsident.

Urkunde mit e. U. („Ebert“). Berlin, 19. Juli 1921. 1 S. auf Doppelblatt. Folio. – Urkunde über die Ernennung von Regierungs-Medizinalrat Ludwig Ruidisch zum Oberregierungs-Medizinalrat; mitunterzeichnet von Reichsarbeitsminister Heinrich Brauns (1868–1939). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und gepr. Bundesadler; papierbedingt etwas gebräunt und leicht angestaubt. **400 Euro**

551. Kurt Eisner (1867–1919), Politiker und Schriftsteller.

Postkarte mit e. U. Berlin, 7. März 1901. 1 S. 8°. Mit e. Adresse. – An Hans Franke & Co. in Berlin: „Wir bedauern Ihrem Wunsche nicht entsprechen

zu können [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und mit Stempel der Redaktion des „Vorwärts“; etwas angestaubt und unfrisch, im ganzen jedoch wohl erhalten. – Beiliegend einige Zeitungsausschnitte. **600 Euro**

552. Elisabeth (1837–1898), Kaiserin von Österreich.

E. ausgefüllter Telegrammvordruck mit U. O. O. u. D. [Wohl um bzw. nach 1890]. 1 S. Qu.-gr.-8°. – An ihre Tochter, „I[hre] k[aiserlich] k[önigliche] H[oheit] Erzherzogin Valérie, Wels“: „In Gedanken und Wünschen bei Dir. Elisabeth“. – Tadellos erhalten. **5500 Euro**

553. Matthias Erzberger (1875–1921), Politiker.

E. Postkarte mit U. („M. Erzberger“). Berlin, 12. Dezember 1908. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Abgeordneten Busch: „Zeitschrift erhalten. Bin gerne bereit, in diesem Sinne zu wirken. Vielleicht können wir Sonntag etwas darüber reden? [...]“ – Der wegen seiner Befürwortung der Annahme des Versailler Vertrags als „Erfüllungsgehilfe“ diffamierte Politiker war 1919 Finanzminister unter Reichskanzler Gustav Bauer geworden, als welcher er „Mut zur Unpopularität“ bewies: „Die in nur acht Monaten durchgeführte große Finanzreform, seine bedeutendste Leistung, setzte die Finanzhoheit des Reiches gegenüber den Ländern durch, vereinheitlichte die Steuererhebung, erschloß neue Einnahmen durch stärkere Belastung der Vermögen. Auch wurden die Eisenbahnen in Reichsbesitz überführt. Durch die unablässige Kritik seiner politischen Gegner und einen von Karl Helfferich provozierten Verleumdungsprozeß am 12. 3. 1920 zum Rücktritt gezwungen, wurde Erzberger bei der Vorbereitung seines politischen Comebacks von zwei Fememördern im Schwarzwald erschossen. Mit ihm starb das meistgehaßte Opfer nationalistischer Mordhetze gegen vermeintliche ‚Novemberverbrecher‘ und ‚Volksverräter‘. Der deutsche Parlamentarismus verlor mit ihm einen ebenso befähigten wie umstrittenen Verfechter, die junge Republik einen ihrer profiliertesten Repräsentanten“ (DBE). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Reichstags. – Etwas angestaubt und fleckig und mit alten Montagespuren. **600 Euro**

554. Adalbert von Falk (1827–1900), Politiker und Jurist.

Brief mit e. U. („Falk“). Berlin, 29. März 1877. 1 S. Folio. Mit zwei Beilagen (s. u.). – An den Apotheker und Chemiker Carl Boedeker (1815–1895): „Ew. Wohlgeboren habe ich auf das Jahr vom 1. April 1877/78 zum ordentlichen Mitgliede der dortigen Königlichen Wissenschaftlichen Prüfungs-Commission für das Fach der Chemie und den Professor Dr. W. Müller daselbst zum Director der Commission ernannt. Die Ihnen für diese Function bewilligte Remuneration [...] wird durch die Bezirks-Hauptkasse zu Hannover [...] gezahlt werden [...]“. – Auf Briefpapier mit lithogr. Briefkopf des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten; Faltsuren. – Beiliegend zwei Briefausschnitte mit e. U. (jeweils „Falk“). **150 Euro**

555. Konstantin Fehrenbach (1852–1926), Reichskanzler.

E. Portraitpostkarte mit U. Weimar, 20. Februar 1919. 1 S. Qu.-8°. Mit von fremder Hand stammender Adresse. – Brustbild im $\frac{3}{4}$ -Profil, am Schreibtisch sitzend. – An den Seminaristen Erwin Albrecht in Berlin: „Fehrenbach dankt bestens für die freundlichen Wünsche“. – Der Zentrumspolitiker hatte im Juni 1920 als Reichskanzler die Führung einer bürgerlichen Minderheitsregierung übernommen, die Anfang Mai 1921 an der Frage der Reparationszahlungen scheitern sollte. – Papierbedingt etwas gebräunt und etwas angestaubt.

350 Euro

556. Enzo Ferrari (1898–1988), Automobilrennfahrer und Gründer des Rennwagenherstellers Ferrari.

Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. 175:124 mm. – S/W-Portrait im $\frac{3}{4}$ -Profil. – Die Verso-Seite mit Datumstempel v. 9. November 1968.

1500 Euro

557. Max von Forckenbeck (1821–1892), Politiker.

„Kosten-Rechnung“ mit e. U. Elbing, 30. Oktober 1866. 1 S. Folio. Beiliegend ein Stahlstichportrait. – Honorarnote für die rechtliche Vertretung des Kaufmanns Hermann Goltz aus Leipzig „in der Prozeß-Sache wider die Kaufmann Otto Patrysche Concurss-Masse“. – Etwas angestaubt und mit stärkeren Randläsuren und Faltpuren; das Portrait im weißen Rand etwas fleckig, die Darstellung selbst sauber.

150 Euro

558. Friedrich Freund (1861–1924), Jurist.

E. Brief mit U. („Fritz“). Berlin, 10. Dezember 1918. 4 SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – An seine Schwester mit Dank für ihm übersandte Wünsche zum Geburtstag: „[...] Der Krieg hat mir vieles an Hoffnungen und Zuversicht genommen; an meine heiligsten Besitztümer hat er nicht gegriffen. Vor zwei Wochen hat Werner in all dem Gebrause der Zeit sein Regierungsassessorexamen bestanden und ist auf meine Einwirkung hin zu dem Berliner Landratsamte (Tel-tow) versetzt worden, sodaß wir ihn bei uns behalten. Bescheidene Freuden in schwerer Zeit! Willi wartet auf die seltene Gelegenheit einer künstlerischen Anstellung [...]“.

250 Euro

559. Friedrich V. (1596–1632), Kurfürst von der Pfalz, der „Winterkönig“ von Böhmen.

Brief mit e. Schlußformel und U. Heidelberg, 8. Juni 1614. 1 S. auf Doppelblatt. Folio. Mit papiergedecktem Siegel. – An den namentlich nicht genannten Markgrafen Joachim Ernst von Brandenburg-Ansbach (1583–1625), dem er zur Geburt von dessen Tochter Sophie (1614–1646) gratuliert und hofft, daß Mutter (d. i. Sophie von Solms-Laubach, 1594–1651) wie „Kindlein sich bei erträglichem Zustande befinden“. – Markgraf Joachim Ernst war ein eifriger Förderer der Protestantischen Union. Von seinem Onkel Christian von Anhalt,

dem Leiter der pfälzischen Politik, als einziger Unionsfürst in die Planung der böhmischen Königswahl eingeweiht, förderte er nach Kräften die Wahl Friedrichs V. – Ebenso seltenes wie frühes Autograph des „Winterkönigs“. – Mit kleineren Läsuren an den Rändern (dort auch stellenweise etwas gebräunt), sonst wohl erhalten; der Teil des Respektblattes mit Adresse alt abgetrennt.

3500 Euro

560. Maximilian Frh. von Gagern (1810–1889), Diplomat.

E. Brief mit U. („MVGagern“). Wiesbaden, 10. Juli o. J. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten zur Übersendung eines (hier nicht beiliegenden) Blattes mit Notizen: „[...] Ich habe nur eine Bitte: das Blatt Niemandem mitzuteilen u. nach gemachten Gebrauch zu verbrennen [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt.

180 Euro

561. Mohandas Karamchand „Mahatma“ Gandhi (1869–1948), Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung.

E. Notizblatt. O. O. u. D. [Wohl London, um 1888/89]. 1¾ SS. 8°. – Aus einem Notizblock des jungen Gandhi mit Sprachübungen in Gujarati und Englisch aus dem Englischunterricht während seiner ersten Monate in London. – Die Recto-Seite blau liniert und mit zwei von fremder Hand stammenden Nummerierungen am oberen Rand, dort auch perforiert und mit einer kleinen Randspur durch eine alt entfernte Heftklammer; Spuren eines alt entfernten Tesafilmstreifens am unteren Rand.

2000 Euro

562. Mohandas Karamchand „Mahatma“ Gandhi (1869–1948).

E. Brief mit U. („Old friend“). Ahmedabad, 15. April [1916]. 1 S. 8°. – An seinen Freund und Unterstützer, den deutsch-jüdischen Architekten Hermann Kallenbach (1871–1945), mit dem zusammen Gandhi die Tolstoi-Farm nahe Johannesburg gegründet hatte, wo das Satyagraha-Ideal eines einfachen und gewaltlosen Lebens verwirklicht werden sollte: „You will pardon this shaky hand. Nursing of Narayansvamy continously for nearly 14 nights has shattered me entirely. I can hardly sit or do any work [...] One package has left here for Isle of Man & the other will do so on no time [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse; ein kleiner Randeinriß alt hinterlegt; etwas knittrig.

4000 Euro

563. Mohandas Karamchand „Mahatma“ Gandhi (1869–1948).

E. Briefkarte mit U. („MKGhandi“). Wardha, 28. Oktober 1936. 2 SS. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, wohl der niederländische Pazifist Bart de Ligt (1883–1938), dem er die Nutzung seines Namens für ein „Movement“ – wohl das 1936 gegründete „Rassemblement International contre la Guerre et le Militarisme“ (RIGM) – gestattet: „I thank you for your letter. If it is any use, you may have my name. I myself have grave doubts as to the usefulness of having it. I cannot suggest any institution except S[h]antinique-

tan that can be of any service to you. I somehow feel that India can be of little use in your movement [...]“. – Shantiniketan, die „Heimstatt des Friedens“, war der Wohnsitz des bengalischen Dichters und Philosophen Rabindranath Tagore. – Etwas fleckig und mit kleiner Faltspur. **4000 Euro**

564. Mohandas Karamchand „Mahatma“ Gandhi (1869–1948).

E. Brief mit U. („Old friend“). Ahmedabad, 20. August [1916]. 3¾ SS. auf 4 (= 2 Doppel)Blatt. Gr.-8°. – Schöner Brief an seinen Freund und Unterstützer, den deutsch-jüdischen Architekten Hermann Kallenbach (1871–1945), mit Nachrichten aus dem Ashram und insbesondere von seiner Frau: „Mrs Gandhi is as before. She continues to give satisfaction as also shocks. At times her work is like that of an angel. Then she collapses & acts the very devil. She combines Hyde & Jekyll in her own person [...] The war must end one day & with it this wretched separation to end which as one may take it I should never fail to avail myself of any opportunity that affords [...]“. – Mit Faltsuren und vier kleinen Einrissen in den Faltungen (alt hinterlegt), ein kleines Löchlein im weißen Rand mit Transparentband alt fixiert und mit kleinen Rostspuren durch eine alt entfernte Heftklammer am oberen Rand; mit Zensurstempel „Aliens' Detection Camp Knockaloe“; papierbedingt leicht gebräunt, eine Seite mit kleinem Eckausschnitt. **12500 Euro**

565. Emmy Göring (1893–1973), Ehefrau von Hermann Göring.

E. Brief mit U. München, 22. Oktober 1963. 1½ SS. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – An einen Herrn Buschhausen: „Haben Sie Dank für Ihren Brief und für den Teil der Schlußworte meines Mannes – ich bin froh darüber, sie jetzt zu besitzen. Herr Dr. Stahmer ist ein sehr alter Herr und hat noch immer rasend zu tun, vielleicht ist deshalb Ihr Brief unbeantwortet geblieben. Auch ich hätte längst gedankt, war durch Hinfallen mit Gehirnerschütterung sehr gehindert zu schreiben [...]“. – Der Rechtsanwalt Otto Stahmer (1879–1968) hatte Hermann Göring im Nürnberger Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher 1945/46 verteidigt. **400 Euro**

566. Justus Karl von Gruner (1777–1820), Staatsmann.

E. Brief mit U. („JustusvGruner“). Bern, 24. Januar 1817. 3 SS. auf Doppelblatt. 4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten über einen Besuch des Schweizer Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827): „[...] Er hat mich besucht der ehrwürdige Greis. Ich habe ihm unverändert gefallen; dieselbe Fülle des Geistes, dieselbe Lebhaftigkeit der Phantasie, Wärme des Herzens und rastlose Tätigkeit. Auch sein Körper hat in den vierzehn Jahren, seit ich ihn gesehen, wenig der Last des Alters nachgegeben. Noch kann, noch wird er lange Gutes wirken. Ausschließlich scheint ihn jetzt der Gedanke der Herausgabe seiner sämtlichen Werke zu beschäftigen. Sehr ist ihm an Förderung der Subskription [!] gelegen, in deren Ertrage er die ihm mangelnden Hilfsmittel zu finden hofft für die Erhaltung seiner Bildungsmethode

eine bleibende Anstalt pp. zu finden [...] Mit Pestalozzi war ein Hr. Lantz aus Berlin bei mir, der nebst mehreren Freunden in Jferton [recte: Yverdon] sich befindet, um sich dort zu eigner Anlegung einer Pestalozzischen Anstalt [...] auszubilden [...]“. – J. K. von Gruner war seit 1809 erster kgl. Polizeipräsident Berlins und wurde 1811 Staatsrat und Leiter der politischen Polizei von ganz Preußen. „In diesem Amt baute Gruner gegen die französische Überwachung ein wirksames Gegenspionagesystem auf. Nach dem deutsch-französischen Bündnis 1812 ging er ins Exil nach Prag. Dort mit der propagandistischen Vorbereitung der deutschen Volkserhebung gegen Napoleon befaßt, wurde er inhaftiert und 1813 nach der Entlassung auf Verwendung des Freiherrn vom Stein Gouverneur des Großherzogtums Berg. 1814/15 war Gruner Gouverneur des Mittelrheins, bemühte sich 1815 als Leiter der politischen Polizei in Paris um die Rückführung der von den napoleonischen Heeren geraubten Kunstgüter und wirkte 1816–19 als preußischer Gesandter in Bern“ (DBE). – Mit einer alt montierten zeitgenössischen Notiz und einem kleinen Antwortvermerk des Adressaten. **800 Euro**

567. Warren Hastings (1732–1818), erster Generalgouverneur in Ostindien.

E. Brief mit U. Fort William (Kalkutta), 31. Dezember 1777. 16½ SS. auf 5 Doppelblatt. 4°. – Sehr ausführliches Schreiben an seinen Förderer Laurence Sullivan (1713–1786), der in London für die East India Company tätig war, über die Schwierigkeiten, die ihm von Sir Philip Francis (1740–1818), seinem späteren Ankläger, bereitet werden: „[...] Mr. Francis has not been idle, whatever may be his Object in keeping alive the Opposition. His Talents are of a peculiar Kind, and he makes the Use of those in which his greatest Strength lies, in inventing false Rumors & giving them in Circulation, inexisting Opposition to Gov[ernmen]t by secret Suggestions, & setting Friends at Variance by secret & incendiary Whispers [...] In a Government uncertain as this is in its Duration great Exertions cannot be expected; but it possesses great international Vigor; & will flourish in Spite of Faction so long as those who have the Rule of it attend to the Currency of its ordinary & regular Operations, & no foreign Enemy disturbs it [...]“. – Nach seiner Abberufung aus Ostindien 1785 war Hastings angeklagt worden, „mit tyrannischer Willkür gehandelt, unmäßige Geldsummen erpreßt und den Sturz mehrerer indischer Fürsten veranlaßt zu haben“ (Wikipedia, Abfrage v. 30. XI. 2009). Zehn Jahre darauf war er zwar freigesprochen worden, hatte aber aufgrund der hohen Prozeßkosten sein Vermögen eingebüßt. – Die zwei letzten Bll. verso etwas angestaubt; mit einer vertikalen Faltspur. **3800 Euro**

568. Theodor Heuss (1884–1963), deutscher Politiker und erster Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland.

Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. 155:111 mm. – Brustbild en face, leicht zur Seite geneigt. Aus dem Atelier E. Bieber, Berlin. **80 Euro**

569. Paul von Hindenburg (1847–1934), preußischer Feldmarschall und Reichspräsident.

E. Albumblatt mit U. O. O., 8. Februar 1932. 1 S. 8°. – An seine Enkelin: „Behüt' Dich Gott! | 8. 2. 32. | Dein treuer | Großvater | Hindenburg“. – Einer kleinen Bleistiftnotiz am unteren Rand der Verso-Seite zufolge erwarb einer der Vorbesitzer das Blatt direkt von Hindenburgs Enkelin, einer Tochter seiner Tochter Annemarie, die mit Christian von Pentz, einem Offizier und Generalstabschef im Ersten Weltkrieg, verheiratet gewesen war. **400 Euro**

570. Paul von Hindenburg (1847–1934).

Urkunde mit e. U. („von Hindenburg“). Berlin, 10. Mai 1930. 1 S. auf Doppelblatt. Folio. – Urkunde über die Ernennung von Postrat Hans Wilhelm Otto Rackow zum Oberpostrat; mitunterzeichnet von Reichspostminister Georg Schätzel (1874–1934). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und gepr. Bundesadler; papierbedingt etwas gebräunt und leicht angestaubt sowie mit kleinen Randläsuren. **200 Euro**

571. Max Hirsch (1832–1905), Kaufmann und Politiker.

E. Rundschreiben mit U. Berlin, 13. Januar 1881. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – „Hierdurch erlaube ich mir Sie zur Beteiligung an unserer freien Volks-Universität, genannt Humboldt-Akademie, ganz ergebenst einzuladen. Hochachtungsvoll | Dr. Max Hirsch | Gen.-Schr.“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der Humboldt-Akademie; papierbedingt etwas gebräunt. **240 Euro**

572. Adolf Hitler (1889–1945), Diktator.

Portraitpostkarte mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Halbfigürliches Portrait im Profil. **1000 Euro**

573. Ottilie Hoffmann (1835–1925), Pädagogin und Sozialpolitikerin.

E. Postkarte mit U. Bremen, 11. August [1910]. 1¼ SS. 8°. Mit e. Adresse. – An eine Frau Plau über deren Bruder, der „so zündend und so fein seine geistige Tüchtigkeit bewährt hat“. – Von einem Aufenthalt in England, wo sie als Erzieherin im Haus von Lady Carlisle tätig gewesen war, als überzeugte Anhängerin der Abstinenzbewegung zurückkehrend, wurde Ottilie Hoffmann zur einflußreichen Führerin derselben in Deutschland, beteiligte sich 1867 an der Gründung des „Vereins zur Erweiterung des weiblichen Arbeitsgebietes“ (später „Frauenerwerbsverein“ genannt) und nahm an der Gründung des Bundes deutscher Frauenvereine 1894 in Berlin teil; 1900 gründete sie in Bremen den „Deutschen Bund abstinenter Frauen“. „Zu den herausragenden Leistungen der Ottilie Hoffmann zählen die alkoholfreien Speishäuser, die Ende des 19. Jahrhunderts in Bremen eingerichtet wurden und die ihren Namen trugen“ (Wikipedia, Abfrage v. 30. X. 2009). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit einer kleinen Knickfalte. **350 Euro**

574. Julius Graf von Holck (1789–1857), Militär und Postmeister.

E. Brief mit U. („Holck“). Hamburg, 13. Dezember 1855. 3½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An Henriette Krüger, geb. Voss, in Erinnerung an ihre Badebekanntschaft in Harzburg: „[...] Von unseren Harzburger Freundinnen habe ich Fräulein Lienau einigemal gesprochen, sie wird es hoffentlich nicht vergessen haben, mich bei Ihnen in Erinnerung zu bringen [...]“. – Mit einer alt montierten zeitgenössischen Notiz der Adressatin, der zufolge Graf Holck als dänischer Ober-Postmeister in Hamburg-Altona tätig war und ihre Bekanntschaft im Sommer 1855 gemacht hatte: „Er starb einige Jahre nachher, u. seine Leiche wurde unter hohem Ehrengelerte nach Kopenhagen gebracht“. **220 Euro**

575. Alois Hundhammer (1900–1974), Politiker.

Ms. Brief mit e. U. („Dr. Hundhammer“). München, 25. November 1953. ½ S. Gr.-4°. – An das Sekretariat des Münchener Kammerorchesters mit Dank für die Einladung zu einem Konzertabend: „[...] Ich bedauere, dass es mir wegen einer für diesen Tag bereits eingegangenen Verpflichtung nach auswärts nicht möglich ist, an dem Konzert teilzunehmen [...]“. – Alois Hundhammer war von 1951 bis 1954 Präsident des Bayerischen Landtags, mehrfach Staatsminister und von 1964 bis 1969 stellvertretender Ministerpräsident Bayerns – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Landtagspräsidenten. **80 Euro**

576. Rudolf von Ihering (1818–1892), Jurist.

E. Schriftstück (wohl Fragment) mit U. („Dr. Ihering“). O. O. u. D. 1 S. Qu.-kl.-4°. – „Jedes neue Gesetz verletzt mehr oder weniger bestehende Interessen, d[ies] ist einmal unvermeidlich. Bestehende Rechte dagegen soll dass[elbe] möglichst unangetastet lassen [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt; der rechte Rand stark lädiert, weswegen in jeder Zeile zumindest das letzte Wort unvollständig ist. **180 Euro**

577. Johannes Paul I. (1912–1978), vorher Albino Luciani.

E. Bildpostkarte m. U., Lourdes, 2. Juli 1971. Als Kardinal und Patriarch von Venedig, an Verwandte in Italien (Adresse: „Famiglia Edoardo-Berto Luciani | Canale d'Agordo“). „Un ricordo alla Madonna | A. Luciani.“ – Die farbige Bildpostkarte zeigt die unterirdische Basilika Pius X. – Autographen dieses Kirchenmannes sind in jeder Form selten. **2000 Euro**

578. Johannes Paul II. (1920–2005), vorher Karol Józef Wojtyła, Papst.

Gedruckte Osterkarte m. e. U. „Carolus card. Wojtyła“. Krakau, 1977. 1 Seite quer -8°. Lateinisch. – Karol Józef Wojtyła wurde 1958 Weihbischof, 1964 Erzbischof von Krakau, 1967 Kardinal und 1978 Papst.. Sein Pontifikat vom 16. Oktober 1978 bis zum 2. April 2005 prägte nachhaltig sowohl die Endphase des Kalten Krieges als auch die Zeit danach. Johannes Paul II. war der Papst mit der längsten historisch belegbaren Amtszeit nach Pius IX. **800 Euro**

579. Martin Kirschner (1842–1912), Politiker.

E. Brief mit U. („Kirschner“). Berlin, 13. Dezember 1909 [?]. ½ S. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, dem er die ihm „zugegangenen beiden Eintrittskarten“ zu einer Ausstellung zurücksendet, „da ich über den morgigen Abend bereits verfügt u. auch sonst für die Billets keine Verwendung habe“.

120 Euro**580. Helene Lange (1848–1930), Pädagogin und Frauenrechtlerin.**

E. Brief mit U. Berlin, 17. November 1893. 1 S. Gr.-8°. – An eine namentlich nicht genannte Adressatin: „Haben Sie herzlichen Dank für Ihre freundliche Aufmerksamkeit; Sie irren, wenn Sie denken, die gestaltende Kunst stände mir weniger hoch als die Wissenschaft. Von Herzen acceptiere ich die Auffassung, die alle strebenden Frauen in eine Klasse stellt und gestatte mir zugleich, einige kleine Zeichen meines Strebens zurückzusenden [...]“. – Helene Lange, die „bahnbrechende Führerin der Frauenbewegung“ (Joseph Wirth), war durch ihr Wirken „zu einem Symbol der Frauenbewegung und des Liberalismus in Deutschland geworden“ (DBE). – Mit kleinen Montagespuren und zwei kleinen Randeinrissen; ohne die erwähnte Beilage.

280 Euro**581. Paul Löbe (1875–1967), Reichstagspräsident.**

Ms. Brief mit e. U. („Löbe“). Berlin, 21. Dezember 1927. 1 S. 4°. – An einen Dr. Kaul vom „Berliner Tageblatt“: „Zwar weiß ich nicht, was Sie von meinen Mitteilungen eventuell verwerten werden, doch ist mir nachträglich ein Bedenken aufgestiegen. Dort, wo ich von der Fremdwortverwechslung einer sozialdemokratischen Rednerin geschrieben habe, könnte vielleicht in der Öffentlichkeit der Eindruck einer besonderen Unreife der weiblichen Abgeordneten einer bestimmten Partei geschlossen werden. Deshalb bitte ich Sie sehr, für den Fall, daß Sie den kleinen Zwischenfall erwähnen, allgemeiner zu sagen: ‚eine Rednerin der Linken‘ ohne bestimmte Parteibezeichnung [...]“. – Paul Löbe war von 1920 bis 1932 Präsident des Reichstags gewesen und hatte 1933 „in einer bewegenden Rede die Zustimmung der SPD zum ‚Ermächtigungsgesetz‘ Hitlers [abgelehnt]. Im Sommer 1933 nach dem Verbot der SPD und nach dem 10. Juli 1944 wurde er jeweils für kurze Zeit verhaftet. Nach 1945 beteiligte er sich am Wiederaufbau der SPD und wirkte als Mitglied des Parlamentarischen Rats 1948/49 an der Ausarbeitung des Grundgesetzes mit. 1949–53 gehörte er dem Deutschen Bundestag an. Er war Präsident des deutschen Rats der Europäischen Bewegung und wurde 1954 Präsident des Kuratoriums ‚Unteilbares Deutschland‘“ (DBE). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Reichstagspräsidenten; im linken Rand gelocht (keine Textberührung); etwas angestaubt.

800 Euro**582. Hans Luther (1879–1962), Jurist und Politiker.**

Ms. Postkarte mit e. U. Berlin, 1. Juni 1928. 1 S. Qu.-8°. – „Dem Herrn Staatssekretär der Reichskanzlei bestätigt mit bestem Dank den Eingang der Festschrift ‚Zur Geschichte des Reichskanzler-Palais und der Reichskanzlei‘ Dr. Hans

Luther“. – Hans Luther, „dieser ‚rational eminent gescheite‘ (Theodor Heuss) Verwaltungsjurist, gehörte zu den tüchtigsten Persönlichkeiten des Weimarer Staats, hatte aber, ganz anders als sein Mitstreiter Gustav Stresemann, nie das Talent zur Popularität“ (DBE). – Mit einer kleinen Knickfalte und Montagespuren verso sowie kleinen zeitgen. Registraturvermerken recto. **200 Euro**

583. Hans Luther (1879–1962).

Ms. Postkarte mit e. U. Berlin, 1. Juni 1928. 1 S. Qu.-8°. – „Dem Herrn Staatssekretär der Reichskanzlei bestätigt mit bestem Dank den Eingang der Festschrift ‚Zur Geschichte des Reichskanzler-Palais und der Reichskanzlei‘ Dr. Hans Luther“. – Mit einer kleinen Knickfalte und Montagespuren verso sowie kleinen zeitgen. Registraturvermerken recto. **200 Euro**

584. Peter Ernst I. von Mansfeld–Vorderort (1517–1604), Feldmarschall und Statthalter Spaniens.

E. Brief mit U. („Mansfeld“). Luxembourg, 19. April 1586. 1 S. auf Doppelblatt. Folio. Mit e. Adresse. – An seinen Sohn Karl II. von Mansfeld (1543–1595), dem er seine für den kommenden Tag geplante Abreise nach Brüssel anzeigt, „ou ie suis mande pour asister pour donner les coliers aux chevalliers que sont denomes“ (gemeint sind möglicherweise die Ritter vom Goldenen Vlies). – In dem Jahr, aus dem vorliegender Brief stammt, waren zehn Ritter in den Orden aufgenommen worden, Mansfeld selbst war seit 1546 Ordensritter. Sein Sohn Karl II. war früh in das spanisch-habsburgische Heer eingetreten und kämpfte unter dem Befehl seines Vaters und später unter Herzog von Alba in den Niederlanden. „Gegen den Willen seines Vaters trat er in französische Dienste, diente nach seiner Rückkehr in die Niederlande unter Don Juan d’Austria und Alexander Farnese und wurde 1582 Oberst. [Er] zeichnete sich in den Kämpfen gegen die Aufständischen bei Gent und Antwerpen aus, war seit 1586 Befehlshaber einer eigenen Heeresabteilung und wurde von König Philipp II. von Spanien zum General und Admiral der Niederländischen Meere ernannt. Seit 1593 kämpfte er gegen die Türken, wurde 1595 in Prag von Kaiser Rudolf II. zum Ritter geschlagen und erhielt die Bestätigung der Reichsfürstenwürde“ (DBE). Karl, der Gründungsmitglied des Geusenbundes war – eine Vereinigung niederländischer Freiheitskämpfer während des Achtzigjährigen Krieges (1568–1648) –, reorganisierte das kaiserliche Heer, rückte 1595 gegen Esztergom/Gran vor und besiegte Mustafa Pascha; die Übergabe Grans sollte er jedoch nicht mehr erleben. – Auf festem, unbeschnittenem Papier; an den Rändern leicht angestaubt; Bl. 2 mit kl. Ausschnitt durch Siegelbruch (keine Textberührung). **2500 Euro**

585. Maria Theresia (1717–1780), Kaiserin von Österreich.

E. Brief (Fragment?) mit Paraphe. O. O., [9. März 1765]. 1½ SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Beamten über die Vorbereitungen zu einem ungarischen Landtag: „Folgt hier des palatini brieff

der nichts in meinen resolutionen ändert. mich verwundert das[s] canzler [d. i. Wenzel Anton Fürst von Kaunitz-Rietberg, 1711–1794] ein zweyffel bleibt über meine resolution die khlar ist, das[s] die 6 puncten wort vor wort [...] sollen inarticulirt werden, es mögten nachgehends alle, oder einige davon oder keine davon in article gesetzt werden, ist mir eines, will aber keine representation mehr darüber vernehmen. und habe mein systeme schon genohmen wie künfftig meine autorität und patenten werden souteniren wissen. was alle andere articlen anbelangt ist es das nembliche wie mit diesen 6. diese seind die einzige gewesen die was vor das allgemeine beste in sich gehabt hätten die andres verdienen wenigstens meiner seits nicht die mindeste attention mithin wan selbe nicht verfast seind wie meine so villfältige resolutionen gelautet und mir nur der zeit leyd ist die damit verlohren, so sollen selbe ausbleiben wie die 6 die allein vor nuz gefunden, und ligt mir und dem land nichts daran diese kindereyen als article zu haben, just so gutt sein wird keine article als diese zu haben [...] wegen ceremoniel ist nicht der mühe werth vor ein solchen landtag vill ostentation zu machen je stiller je schlechter je convertabler [...]“.

– Ein kleiner Einriß im Mittelfalz alt hinterlegt; mit kleineren Randläsuren, sonst sehr wohlerhalten.

2000 Euro

586. Wilhelm Marx (1863–1946), Reichskanzler.

Ms. Typoskript mit kleinen e. Korrekturen, Datum und U. („Dr. h. c. Marx | Reichskanzler a. D.“). Berlin, Dezember 1928. 2/3 S. Gr.-4°. – „Man wird es verstehen, dass eine Bevölkerung, deren Vaterlandsliebe in solchem Feuer gehärtet ist, einmütig und zäh daran festhält, dass ihre Freiheit nicht durch neue Opfer des gesamten deutschen Volkes erkauft wird! [D]ass, wenn ihre Gegner tatsächlich auch nicht den geringsten politischen Weitblick an den Tag legen, – wenn ihnen wirklich der ehrliche Wille nach endlicher Befriedung Europas fehlt, sie dann lieber den Ablauf der im Friedensvertrag vorgesehenen Zeitspannen abwarten will! Dann aber wird die Bevölkerung des besetzten Gebietes mit aller Entschiedenheit restlos die Freiheit beanspruchen, auf die sie einen rechtlichen, vertraglich festgesetzten Anspruch zu erheben hat! Dann wird sie mit aller Kraft sich dagegen wehren, dass noch irgend welche Reste von Aufsichtsbefugnissen oder Freiheitsbeschränkungen der fremden Mächte bestehen bleiben! Dann wird sie mit dem stolzen Selbstbewußtsein des Rheinländers sich uneingeschränkt der Freude hingeben, dass der schöne Rhein wieder Deutschlands freier Strom geworden ist!“ – Wilhelm Marx war der mit einer Amtszeit von insgesamt drei Jahren und einem Monat am längsten amtierende von insgesamt 14 Kanzlern der Weimarer Republik. – Etwas angestaubt und mit kleinen Randläsuren; die Unterstreichungen in blauem Farbstift wohl von anderer Hand.

2000 Euro

587. Georg Michaelis (1857–1936), Reichskanzler.

E. Brief mit U. („Michaelis | Ehemal. Reichskanzler“). Bad Saarow, 12. September 1932. ¾ S. 4°. – An Reichskanzler Franz von Papen (1879–1969): „Ich

danke verbindlichst für die mir anlässlich meines 75t. Geburtstages ausgesprochenen Glückwünsche u. bitte hinzufügen zu dürfen, daß ich mit aller Kraft, die mir noch zu Gebote steht, in den Kreisen, auf die ich Einfluß habe, für Ihre großzügige und tatkräftige Politik eintrete. Von ihrer Durchführung erwarte ich Großes für unser Volk [...]“. – Georg Michaelis war im Juli 1917 mit Einverständnis der Obersten Heeresleitung als Nachfolger Theobald von Bethmann Hollwegs Reichskanzler und preußischer Ministerpräsident geworden. „Politisch unerfahren, gelang es ihm nicht, sich in den Auseinandersetzungen um die Friedensresolution des Reichstags sowie zwischen den unterschiedlichen Interessen der Reichstagsmehrheit und der Obersten Heeresleitung durchzusetzen“ (DBE). Schon Ende Oktober desselben Jahres zurücktretend, war Michaelis 1918/19 kurzzeitig Oberpräsident von Pommern und anschließend in der protestantischen Gemeinschaftsbewegung und der christlichen Studentenbewegung tätig. – Viel länger als Michaelis sollte Franz von Papen als Reichskanzler auch nicht amtieren: Im Juni 1932 von Hindenburg zum Nachfolger Heinrich Brünnings ernannt, trat von Papen im November des Jahres zurück, da seine Politik im neugewählten Reichstag keine Unterstützung fand. – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf; mit kleinen zeitgen. Registraturvermerken in Farbstift. 800 Euro

588. Heinrich von Mühler (1813–1874), Staatsmann.

2 Briefe mit e. U. („vMühler“). Berlin, 1870 und 1871. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Folio und qu.-gr.-8°. – An den Apotheker und Chemiker Carl Boedeker (1815–1895) mit der Mitteilung von dessen Bestellung zum außerordentlichen Mitglied der Wissenschaftlichen Prüfungskommission für Chemie. – Heinrich von Mühler war 1841 in das preußische Kultusministerium berufen worden, wo vor allem kirchliche Fragen zu seinem Zuständigkeitsbereich gehörten. „Seit 1851 war er Mitglied des neugegründeten evangelischen Oberkirchenrats, seit 1862 Kultusminister. Beeinflußt durch seine pietistische Frau Adelheid, geb. von Goßler, betrieb Mühler eine orthodoxe Kirchen- und Schulpolitik, konnte jedoch weder die Beibehaltung der Konfessionsschulen noch die Errichtung einer einheitlichen preußischen Landeskirche unter Einfluß der neuen Provinzen durchsetzen. Nach Bismarcks Hinwendung zum Liberalismus 1866 sah er sich zunehmender Kritik ausgesetzt. Im Kulturkampf widersetzte sich Mühle der Einführung der Zivilehe sowie der Trennung von Kirche und Staat. 1872 mußte er seinen Rücktritt einreichen“ (DBE).

400 Euro

589. Hermann Müller (1876–1931), Reichskanzler.

E. Brief mit U. Berlin, 22. September 1927. 1 S. Gr.-8°. – An Cornelius Greenway: „I have read your letter [...] and send you a photo which is made while I was chancellor in 1920, one year after the signature of the treaty of Versailles. I was pleased to fulfill your wish [...]“. – Hermann Müller hatte 1919 als Außenminister im Kabinett Gustav Bauer den Vertrag von Versailles unter-

zeichnet und war 1920 nach der Niederschlagung des Kapp-Putsches im März Reichskanzler des letzten Kabinetts der sog. Weimarer Koalition geworden, „mußte jedoch nach den Neuwahlen bereits im Juni 1920 wieder zurücktreten. Müller übernahm daraufhin den Vorsitz in der Reichstagsfraktion, den er bis zum Beginn seiner zweiten Amtszeit als Reichskanzler 1928 innehatte. Als Kabinettschef einer Großen Koalition, der letzten von einer parlamentarischen Mehrheit getragenen Regierung der Weimarer Republik, erreichte Müller noch die Annahme des Young-Plans, scheiterte dann jedoch an der Uneinigkeit der Koalitionspartner über die Sanierung der Arbeitslosenversicherung. Sein Rücktritt leitete im März 1930 das Ende der Weimarer Demokratie ein, deren Zusammenbruch er jedoch nicht mehr erlebte“ (DBE). – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf der Abgeordneten zum Reichstag; papierbedingt etwas gebräunt und mit einem kleinen Einriß am oberen Rand. **600 Euro**

590. Napoleon I. (1769–1821), Kaiser von Frankreich.

E. Randvermerk m. U. „Np“ auf einem an ihn gerichteten „Rapport“ m. U. des Staatssekretärs Graf Pierre Antoine Bruno Daru, Paris 3. Januar 1811, 1 2/3 Seiten Folio. Rechter Rand beschnitten. Daru unterstützt die Bitte, von der „Iconographie ancienne“, die der Direktor des Louvre, E.Q. Visconti, in Napoleons Auftrag herausgegeben hatte, je ein Exemplar der Florentinischen Galerie und der Porzellanmanufaktur Sèvres zu überlassen. „[...] L'une pour compléter la collection des ouvrages semblables qu'elle possède, et qui servent aux leçons du Professeur d'antiquités. L'autre pour y puiser les modèles des portraits, dont elle orne les vases et les tables destinés à la décoration des Palais Impériaux [...]“ Am Kopf der energisch mit breiter Feder geschriebene und von einem Tintenklecks teilweise verdeckte Genehmigungsvermerk „[ap]prouvé | Np“. **1200 Euro**

591. Gamal Abdel Nasser (1918–1970), ägyptischer Staatspräsident.

Portraitpostkarte mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Brustbild im 3/4-Profil. **250 Euro**

592. Horatio Nelson, 1. Viscount Nelson und Herzog von Bronte (1756–1805), Admiral.

E. Brief mit U. („Nelson & Bronte“). Merton, 24. Oktober 1801. 3/4 S. 4°. Mit e. adr. Umschlag. – An Lady Elizabeth Collier: „If your son has served his time I hope if he is still in the Foudroyant that he is promoted as many will be made by the Capture of the French ships at Alexandria, If he has not served he stands no chance [...] Lord St Vincent or Sir Tho[ma]s Troubridge [...] will tell you that I cannot get a Lieut. made. If he has served his time and quitted a flag ship he is wrong [...]“. – Die Adressatin war die Witwe des Admirals Sir George Collier (1738–1795); deren Sohn Sir Francis Augustus Collier (um 1783–1849) hatte mit Nelson in der Seeschlacht bei Abukir gekämpft und wurde 1803 zum Lieutenant, später auch zum Rear Admiral befördert. – Papier-

bedingt leicht gebräunt und mit einem winzigen Randeinriß sowie mit kleinen Montageecken verso; der Umschlag mit kleinem Ausriß durch Siegelbruch und alten Montagestreifen. 9500 Euro

593. Konstantin Frh. von Neurath (1873–1956), Diplomat und Politiker.

Ms. Brief mit e. U. („Frh. von Neurath“). Rom, 15. Mai 1929. 1 S. Gr.-8°. – An Herrn van Hooven vom Verlag der „Hamburger Nachrichten“: „Mit bestem Dank bestaetige ich den Empfang des mir [...] uebersandten Artikels. Ich werde Gelegenheit haben, Herrn Dr. Hartmeyer, der Morgen hier eintrifft, auch persoendlich zu danken [...]“. – Konstantin von Neurath war zu jener Zeit Botschafter in Rom und wurde später Botschafter in London; von 1932 bis 1938 in den Regierungen von Papen, Schleicher und Hitler Reichsaußenminister, wurde er im Zusammenhang mit der Fritsch-Krise durch Joachim von Ribbentrop ersetzt. „Seit 1937 NSDAP-Mitglied, wurde er Reichsminister ohne Geschäftsbereich und Vorsitzender des Geheimen Kabinettsrats und war seit 1939 Reichsprotector in Böhmen und Mähren. 1941 aus Altersgründen beurlaubt, trat er 1943 formell von seinem Amt zurück. Im Nürnberger Prozeß wurde Neurath 1946 in allen Punkten der Anklage für schuldig befunden und zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt, 1954 jedoch wegen eines Augenleidens aus dem Kriegsverbrechergefängnis in Spandau entlassen“ (DBE). – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf der Deutschen Botschaft; papierbedingt etwas gebräunt und angestaubt. 400 Euro

594. Otto I. (1815–1867), König von Griechenland.

E. Brief mit U. Karlsbad, 17./29. Juli 1856. 2½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An seinen Bruder Prinz Adalbert (1828–1875), der im August d. J. Prinzessin Amalie Bourbón, die Tochter des Infanten Franz von Spanien, ehelichen sollte: „Gestern erhielt ich Deine freundlichen Zeilen, durch die Du mich von Deiner baldigen Abreise nach Spanien benachrichtigest. Gott gebe Dir Seinen reichsten Segen zu dem wichtigen Schritte, den zu thun Du im Begriffe stehst; innig wünsche ich, daß die getroffene Wahl einer Lebensgefährtin Dein Lebensglück dauernd begründe. – Recht freuen sollte es mich, Dich vor meiner Rückkehr nach Griechenland noch zu sehen [...] Du wirst wohl wissen, daß ich schon längst Deinen Erwartungen wegen Ernennung eines Spaniers zum griech. Consul u. Vice Consul sowie wegen Anstellung Mindlers entsprochen habe. – Lieb wäre es mir, wenn Du mich noch vor Deiner Abreise mit wenigen Zeilen davon in Kenn[tn]iß setzen wolltest, ob u. was der Kaiser Napoleon mit Dir über Griechenland gesprochen hat, bemerken[,] was er unaufgefordert, u. was er in Erwiderung des von Dir Gesagten geäußert, so wie welche Gesinnungen Du wahrnahmst daß er für Griechenland im allg., u. für mich insbesondere hat [...]“. – Bl. 1 mit einem knapp die Hälfte des Blattes einnehmenden Stahlstich von „Lützow's Villa und Panorama in Karlsbad“; kleine Gebrauchsspuren. 2500 Euro

595. Franz von Papen (1879–1969), Reichskanzler.

E. Postkarte mit U. („F.vPapen“). Berlin, 28. Februar 1933. 1 S. Qu.-8°. Mit nicht e. Adresse und Datum. – An einen Dr. Hartmeyer in Hamburg: „Herzlichen Dank für Ihre treuen Wünsche!“ – Mit gedr. Absender und einer kleinen Rostspur durch eine alt entfernte Büroklammer. **250 Euro**

596. Franz von Papen (1879–1969).

Ms. Bestätigung mit U. („F.vPapen“). O. O., 5. April 1946. 1 S. Qu.-8°. – „This is to certify that the following is my proper signature [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt. **500 Euro**

597. Franz von Papen (1879–1969).

E. Postkarte mit U. („F.vPapen“). Achern, 29. November 1963. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An Herrn Braukmann: „Offenbar kennen Sie nicht die Belastungen eines türkischen Min. Präsidenten, der zudem 78 Jahre zählt. Er hat keine Zeit, auch noch Autogramme an ihm völlig Unbekannte zu versenden. Umso weniger könnte ich so unbescheiden sein, dies von ihm zu verlangen [...]“. – Im linken Rand gelocht (keine Textberührung); der Stift etwas durchschlagend. **250 Euro**

598. Ottavio Piccolomini (1599–1656), Feldherr.

Brief mit e. U. „Datum im kay[serlichen] Veldtlager bey St: Omar“, 14. Juli 1638. 1¾ SS. auf Doppelblatt. Folio. Mit Adresse (Faltbrief) und gut erhaltenem Ringsiegel. – An den Generalwachtmeister Lutter Frhrn. von Benninghausen in „Gortzenich“ („Cito“) mit der Nachricht, „daß die drey im her marche geweße Regimente auß gewissen Ursachen unnd zu dienst d. Röm. Kay. May. zu ruckh Commandirt worden seint. Ich bin aber deß Herren Veldtmarschalckh graffen von Hatzfeldt herunder-khunfft nacher Westphalen taglichen erwartent: alß dann ich alle zu meinem Corp gehörige Regimente anhero marchieren lassen will [...] Und dessen wolle d. Herr General Wacht[meister] sich gedulden und dahin sehen, daß dessen Reg. in d. Eyffel logiert und halten werden möge [...] Dem Herren G[ener]al Wacht[meister] Lamboy deß Commando im landt zu Berg zu entsetzen khan [...] nit füeglichen beschehen, in ansehung ersolches von anfang deß Quartiers biß dato gehabt [...]“. – Das verlangte Geld werde er auszahlen, „so baldten es die Clever erlegen“. – Piccolomini befehligte zu jener Zeit die spanisch-kaiserliche Armee in den Niederlanden gegen die Franzosen; für einen Sieg bei Diedenhofen (Thionville) im Juni 1639 wurde er mit dem Herzogtum Amalfi belehnt. – Etwas angestaubt und mit leichtem, nicht in den Text hineinreichenden Mäusefraß; Bl. 2 mit kleinem Ausschnitt (keine Textberührung). – Beiliegend ein Kupferstichportrait (111:71 mm). **2000 Euro**

599. Pius VIII. (1761–1829–1830), vorher Francesco Saverio Castiglioni, Papst.

Bulle. Rom, Idibus Novembris (13. November) 1830. 1 Seite quer-imp.-Folio. Pergament. Mit großer P-Initiale und kalligraphierter Kopfzeile. Schwach

fleckig. Ohne das Siegel, Rest der seidenen rog-gelben Siegelschnur vorhanden. Privilegienbulle: Gnadenerweis für einen Kleriker aus Orvieto. Kurz vor seinem Tod (am 30. November) ausgestellt. – Bullen aus dem nur anderthalbjährigen Pontifikat Pius' VIII. sind selten. **600 Euro**

600. Pius IX. (1792–1878), vorher Giovanni Maria Mastai-Ferretti, Papst.

E. Brief m. U. Imola. 10. November 1845. 1 Seite gr.-4°. Mit Adresse. An den Staatssekretär im päpstlichen Innenministerium Camillo Alessandroni Minuti über den bevorstehenden Besuch des Zaren Nikolaus I. in Rom. Man hoffte, bei dieser Gelegenheit etwas gegen die Verfolgung der Katholiken in Russland unternehmen zu können. „[...] I Romani saranno lieti di avere fra le mura della capitale il grande Autocrate della Russia. La sua presenza risveglia idée poco favorevoli alla Religione, ma speriamo che I colloqui ch'Egli farà coll'unico vero Vicario di G. Cristo, possono non convertirlo, ma renderlo alquanto benigno verso I suoi sudditi Cattolici. Utinam! [...]“ – Der Besuch des Zaren bei Papst Gregor XVI. blieb ohne greifbares Ergebnis. **2000 Euro**

601. Anton Graf Prokesch von Osten (1795–1876), Diplomat, Schriftsteller und Historiker.

E. adr. Kuvert mit Namenszug im Absender („Von Prokesch Osten“). O. O. u. D. Qu.-8°. – An „Se. Exzellenz Herrn v. Bismarck-Schönhausen“. – Die Verso-Seite mit kleinem Ausschnitt des Siegels. **120 Euro**

602. Alexandros Rizos Rangabe (1810–1892), Staatsmann, Gelehrter und Dichter.

E. Brief mit U. („ARRangabe“). Berlin, 19. März 1884. 1 S. auf Doppelblatt. Kl.-8°. Mit einer Beilage (s. u.). – An eine namentlich nicht genannte Adressatin über einen Bediensteten namens Kant, der letzters in ihren Diensten gewesen sei. M. Meyerheim habe ihn wohl entlassen, weil er nicht seinen Vorstellungen entsprach. Da er nun in seine Dienste treten wolle, bitte er sie um Auskünfte über seine Person: „Vous avez eu dernièrement à votre service un domestique du nom de Kant [...] Il veut entrer chez moi. Oserais-je vous demander un mot de renseignements sur son compte? [...]“ – Beiliegend ein e. Brief mit U. seines Sohnes, des Diplomaten und Dichters Cleon Rangabe, über „den glänzenden Erfolg von ‚Charley's Tante‘ in Griechenland“ (Berlin, 17. Juli 1894; 1½ SS. auf Doppelblatt, 8°). **600 Euro**

603. Alexandros Rizos Rangabe (1810–1892).

E. Brief mit U. („ARRangabe“). Aibling, 14. September 1882. 2 SS. und eine Zeile auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ihren geehrten Brief habe ich in diesem Winkel von Bayern erhalten, wo ich vorderhand verweile: hätte ich ihn früher und in Wiesbaden gehabt, so wäre es mir möglich zu sehen was auszurichten wäre. Jetzt ist der König nach Paris,

so viel ich weiß, verreist; ich weiß nicht ob S. M. nicht auch London besuchen wird, und ich werde genöthigt sein Seine Rückkehr nach Athen abzuwarten, um dem Ihn begleitenden Secretaire des commendements zu schreiben. Obwohl es einige Schwierigkeiten haben mag ein bereits erlassenes Rescript zu ändern, werde ich doch Alles aufbiethen um es zu erlangen [...]“.

600 Euro

604. Walther Rathenau (1867–1922), Reichsaußenminister.

Ms. Brief mit e. U. („Rathenau“). Berlin, 23. Januar 1910. 1 S. 4°. – Als Präsidiumsmitglied der Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft (AEG) an Oberamtman Schaille in Berlin: „Es wird mir eine Freude sein, Sie vor Ihrer Abreise noch zu sehen. Wäre es Ihnen möglich, an irgend einem Abend, den Sie bestimmen wollen, bei mir im Grunewald [...] zu Abend zu speisen? [...]“ – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der AEG und mit Stempel der Sammlung Metzeltin am oberen Rand der Recto-Seite. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen, alt hinterlegten Einrissen im Mittelfalz.

800 Euro

605. August Reichensperger (1808–1895), Politiker.

E. Brief mit U. („A. Reichensperger“). Köln, 15. Mai 1858. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Architekten und Denkmalpfleger Konrad Wilhelm Hase (1818–1902) mit Dank für die Zusendung von drei Heften über die „mittelalterl. Baud[enkmäler] Niedersachsens“ und zur Zusendung eines (hier nicht beiliegenden) Artikels: „[...] Sie ersehen daraus zugleich, in welcher Richtung ich eine Vervollkommnung des bis dahin Gelieferten für wünschenswerth erachte, und brauche ich kaum noch hinzuzufügen, daß Ihre Aeüßerungen mir für die Erfüllung meines Wunsches eine sehr erfreuliche Bürgschaft gewähren. Ganz besonders aber danke ich Ihnen für diese so wohlwollende Beurtheilung meiner Bestrebungen auf dem Gebiete der christlich-nationalen Kunst [...]“. – Das Kuvert mit Monogrammsiegel und einer alt montierten Notiz zur Provenienz.

250 Euro

606. August Reichensperger (1808–1895).

E. Brief mit U. („DrAReichensperger“). Berlin, 27. Mai 1863. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An die Buchdruckerei Bär & Hermann: „EW. Wohlgeboren ersuche ich ergebenst, die Korrekturbogen nach Cöln gehen zu lassen, wo ich spätestens nach 5–6 Tagen einzutreffen denke. Der vorgestern in Potsdam zur Post gegebene Bogen wird Ihnen hoffentlich zugegangen sein [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt, das Respektblatt in den Faltungen etwas angestaubt.

180 Euro

607. Ernst Röhm (1887–1934), führender Nationalsozialist und langjähriger Führer der Sturmabteilung.

Briefausschnitt mit e. U. („Röhm“). O. O. u. D. 1 S. 48:80 mm. – Die Unterschrift als „der Chef des Stabes“ (dies gedruckt) in rotem Farbstift.

400 Euro

608. Hjalmar Schacht (1877–1970), Reichsbankpräsident und Reichswirtschaftsminister.

Urkunde mit e. U. („DrHjalmarSchacht“). Berlin, 1. September 1928. 1 S. auf Doppelblatt. Folio. – Urkunde über die Ernennung von Reichsbankinspektor Erich Peterson zum Reichsbankoberinspektor. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und gepr. Bundesadler. – Papierbedingt etwas gebräunt. **200 Euro**

609. Philipp Scheidemann (1865–1939), Reichskanzler.

E. Albumblatt mit U. O. O., 14. Oktober 1926. 1 S. Qu.-8°. – „Die Tat ist alles, | nichts der Ruhm. | Scheidemann“. – Philipp Scheidemann war im Oktober 1918 als Staatssekretär in die deutsche Reichsregierung des Prinzen Max von Baden geholt worden, legte am 9. November 1918 sein Amt nieder und rief am Nachmittag desselben Tages die Deutsche Republik aus. „Danach war er neben Ebert der führende Kopf im Rat der Volksbeauftragten, wurde Mitglied der Weimarer Nationalversammlung und bei der Bildung der ersten republikanischen Reichsregierung im Februar 1919 zum Ministerpräsidenten einer Koalition aus SPD, Zentrum und Deutschen Demokratischen Partei gewählt. Als er im Juni desselben Jahres die von ihm gewünschte Ablehnung des Versailler Friedensvertrags nicht durchsetzen konnte, trat Scheidemann von seinem Amt zurück“ (DBE). – Alt auf Trägerpapier montiert. **600 Euro**

610. Franz August Frh. Schenk von Stauffenberg (1834–1901), Politiker.

E. Brief mit U. („F. Stauffenberg“). Rißtissen bei Ulm, 30. Juni 1882. 2¾ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, wohl der Theologe Adolf Hausrath (1837–1909), wie eine alt montierte Notiz zur Provenienz nahelegt: „Mein lieber College ‚Stangel‘ muß einen starken Anfall von Zerstreung gehabt haben, als er Ihnen mittheilte, daß ich zum Vandalenkommers kommen würde. Erstens habe ich gar nichts von demselben gewußt, zweitens war ich nie bei den Vandalen, und drittens kann ich überhaupt nicht aus meinen Geschäften fort [...]“. Weiters mit der Einladung, ihn in Wülflingen, wo er ab dem kommenden Monat sein werde, zu besuchen: „Ich möchte mich wohl einmal mit Ihnen über so vieles, was uns jetzt drückt und bedrängt, offen aussprechen [...]“. – Franz Schenk von Stauffenberg war von 1871 bis 1893 Mitglied des Reichstags und von 1874 bis 1879 dessen Vizepräsident. Er „zählte zu den führenden Köpfen der nationalliberalen Fraktion. 1880 verließ er als einer der Führer der Sezession Partei und Fraktion und war 1884 Mitbegründer der Deutschen Freisinnigen Partei. Stauffenberg setzte sich besonders für das Bildungswesen und den Eisenbahnbau ein“ (DBE). „Bismarck wollte Stauffenberg zu einem seiner Minister machen. Kaiser Wilhelm I. soll das mit dem Bemerken abgelehnt haben, Stauffenberg sei ihm zu ‚rot‘. 1884 wurde er zu einem der Mitbegründer der oppositionellen Deutschen Freisinnigen Partei und damit zu einem der Gegenspieler Bismarcks“ (Wikipedia, Abfrage v. 30. X. 2009). **250 Euro**

611. Kurt von Schleicher (1882–1934), General der Infanterie und Reichskanzler.

Ms. Brief mit e. U. („v. Schleicher“). Berlin, 7. Juni 1932. 1 S. Folio. – Als Reichswehrminister an einen Herrn von Neuhaus: „Für die Übersendung der politischen Aufzeichnungen danke ich Ihnen sehr. Ich habe Sie mit großem Interesse gelesen und stimme Ihnen in vielen Punkten bei. Sie werden verstehen, daß es mir im Augenblick sachlich und zeitlich nicht möglich ist, zu den Problemen im einzelnen Stellung zu nehmen [...]“. – Kurt von Schleicher war unter Reichswehrminister Wilhelm Groener seit 1928 einer der einflußreichsten Politiker des Reiches, „übernahm 1929 das eigens für ihn geschaffene Ministeramt für Politik und Pressewesen im Reichswehrministerium und betrieb die Ernennung und auch die Entlassung der Reichskanzler Heinrich Brüning (1930) und Franz von Papen (1932) durch Hindenburg. Schleicher schied bei seiner Ernennung zum Reichswehrminister im Kabinett Papen 1932 als General der Infanterie aus der Armee aus, löste am 2. 12. 1932 – nach 57 Tagen – Papen als Reichskanzler ab und blieb zugleich Reichswehrminister. Bis zu seiner Entlassung durch Hindenburg am 28. 1. 1933 versuchte er vergeblich, Kontakt zu den Gewerkschaften aufzunehmen und u. a. Gregor Strasser zur Spaltung der NSDAP zu bewegen. Im Zuge des sogenannten Röh̄m-putsches wurde Schleicher mit seiner Frau von der SS ermordet“ (DBE). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Reichswehrministers; papierbedingt etwas gebräunt; im linken Rand gelocht (keine Textberührung). **1200 Euro**

612. Max Schmeling (1888–1954), Boxer.

Portraitpostkarte mit e. Widmung und U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Mitunterzeichnet von Schmelings Gattin, der Schauspielerin Anny Ondra (1902–1987). – Die Bildseite mit einem Portrait des Paares. **100 Euro**

613. Kurt Schustehrus (1856–1913), Politiker.

E. Brief mit U. („Schustehrus | Oberbürgermeister“). Charlottenburg, 14. November 1906. 1 S. Qu.-kl.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich stehe Ihnen und Herrn Dr. v. d. Linde am heutigen Vormittage zwischen 11 und 1 Uhr in meinem Amtszimmer im Rathause [...] gerne zur Verfügung [...]“. – Seit 1892 erster Bürgermeister von Nordhausen, regte Kurt Schustehrus den Bau der Harz-Querbahn und der Harz-Talsperre an. 1899 wurde er erster Bürgermeister, im Jahr darauf Oberbürgermeister von Charlottenburg. „Unter seiner Verwaltung wurden das Westend-Krankenhaus, die Volksbibliothek, das Schillertheater und die Städtische Oper errichtet“ (DBE). – Papierbedingt etwas gebräunt. **180 Euro**

614. Franz Seldte (1882–1947), nationalsozialistischer Politiker.

Ms. Brief mit e. U. Magdeburg, 22. November 1928. $\frac{3}{4}$ S. Gr.-4°. – An Generalleutnant a. D. Fr. von Kracht mit Dank für die „liebenswürdigen Zeilen und Wünsche zum 13. November. Auch wir haben in treuer Kameradschaft

Ihres von uns allen so sehr verehrten Sohnes gedacht und ihn sehr an diesem Tage unter uns vermißt [...] In der Anlage überreiche ich Ihnen ein Bild vom Sportfest in Potsdam; es dürfte die letzte Aufnahme Ihres Sohnes sein [...]. – Franz Seldte war Mitbegründer des „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten“ und seit 1924 1. Bundesführer des Verbandes, „den er in antirepublikanischer Opposition gegen Erfüllungs- und Verständigungspolitik führte, so 1929 im Kampf gegen den Young-Plan mit Alfred Hugenberg und Hitler und 1931 in der Harzburger Front“ (DBE). Von 1933 bis 1945 Reichsarbeitsminister und Mitglied des Reichstags, befürwortete er im April 1933 die Überführung der „Stahlhelm“-Mitglieder in die SA; 1934/35 leitete er als Bundesführer des nationalsozialistischen deutschen Frontkämpferbundes den noch selbständigen Teil des „Stahlhelm“. Im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß angeklagt, starb Seldte während der Haft. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des „Stahlhelm“; papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren; ohne die erwähnte Beilage. **400 Euro**

615. Walter Simons (1861–1937), Reichspräsident.

Ms. Brief mit. U. („Dr. Simons“). Berlin, 17. März 1925. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. Gr.-4°. – An den Unternehmer und Philanthropen Edward Albert Filene (1860–1937): „Mit lebhaftem Interesse nahm ich die mir in Ihrem Auftrage durch die Frankfurter Societäts-Druckerei übersandte deutsche Ausgabe Ihres Buches ‚Ein Weg aus dem Wirrwar‘ entgegen. Ich habe das Werk schon in seinem englischen Texte mit Aufmerksamkeit gelesen und freue mich, nun auch seine deutsche Ausgabe kennen zu lernen [...]“. – Walter Simons übte zwischen dem Tod Friedrich Eberts und dem Amtsantritt Paul von Hindenburgs, von 11. März bis 30. April 1925 als Präsident des Reichsgerichts das Reichspräsidentenamt aus. Von 1922 bis 1929 war Simons Präsident des Reichsgerichts und des Reichsstaatsgerichtshofs, von 1925 bis 1936 leitete er den Evangelisch-Sozialen Kongreß und war ein Förderer der ökumenischen Bewegung. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Reichspräsidenten und mit gepr. Bundesadler. – Mit kleineren Randläsuren, Knitter- und Montagespuren sowie mit Eingangsstempel. **800 Euro**

616. Eduard von Simson (1810–1899), Jurist und Politiker.

E. Brief (wohl Fragment) mit U. Gastein, 6. August 1889. 1 S. Qu.-8°. – Wohl Nachschrift eines Briefes an Herrn Geheimrat Dittmer (lt. einer alt montierten zeitgen. Notiz), in der er die Bitte eines Dritten weiterleitet: „[...] Er bit- tet[,] ihm, falls das ohne Mühe geschehen kann, statt des beifolgenden Bandes Lessing denjenigen zukommen zu lassen, der die ‚Parabel‘ enthält; d. h. den Theil, der die theolog. Streitschriften – namentlich den ‚Antigoeze‘ umfaßt [...]“. – Kleine Faltspuren; mit einer alt montierten Notiz zum Verfasser. **180 Euro**

617. Johann Smidt (1773–1857), Staatsmann.

E. Brief mit U. („Smidt“). Frankfurt, 5. Dezember 1818. 1 S. 4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „[...] Die Concurrnz für den Ankauf unsrer Apotheke welche sich neuerdings gezeigt hat ist sehr interessiert. Wir vertrauen Euch daß ihr alles wohl erwägen, das beste beschließen und für die Sicherheit der zu bedingenden Zahlung bestmöglichst sorgen werdet. Wir sind alle wohl[.] – An Mathilde wird Johann nächstens schreiben – die Einlagen brachte sie mir schon am Mittwoch um sie meinem Briefe beyzulegen [...]“. – Johann Smidt war seit 1815 der Vertreter Bremens im Bundestag von Frankfurt a. M., wo er die Metternichsche Politik bekämpfte und 1820 bei jenen Verhandlungen tätig war, die die freie Weserschifffahrt begründeten und die Aufhebung des vom Großherzogtum Oldenburg erhobenen Elsfl ether Weserzolls zur Folge hatten. Von 1821 bis 1849 und von 1852 bis 1857 war Smidt Bürgermeister von Bremen, „gründete 1827 Bremerhaven und stärkte mit dem Abschluß von Handels-, Schifffahrts- und Konsularverträgen mit den südamerikanischen Staaten sowie der Schaffung einer regelmäßigen Dampferlinie mit den USA die Wirtschaftskraft Bremens entscheidend“ (DBE). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Einrissen und Randläsuren; mit einer alt montierten Notiz zur Provenienz („Geschenk von seiner Tochter Frll. Wilhelmine Smidt“). **350 Euro**

618. Rudolph Sohm (1841–1917), Jurist.

2 e. Briefe mit U. und 1 e. Postkarte mit U. (jeweils „R. Sohm“). Leipzig, 1903 und 1914. Zusammen (8+1½+1=) 10½ SS. auf 7 Bl. (Qu.-)8°. Die Karte mit e. Adresse. – An den Kirchenhistoriker Gustav Krüger (1862–1940) mit Dank „für die freundliche wertvolle Mitwirkung“ (Karte v. 2. Dezember 1903), „für Ihre Teilnahme und für die Zusendung der ergreifenden Predigt“ (Br. v. 4. Oktober 1914) sowie für die Zustimmung zu seinen Ausführungen in dem Aufsatz „Weltliches und geistliches Recht“: „[...] Handelt es sich doch um Fragen, deren Beantwortung für unser lutherisches Kirchenrecht, auch für das heutige, grundlegend ist. Daß auch die Aufklärung auf dem durch Luthers Reformation gewonnenen Boden steht, insofern sie die religiöse Verbindlichkeit jeder Lehrsatzgebung ablehnt, halte ich für sicher. Die Aufklärung ging von diesem Punkt aus zu dem weiteren Satz vor, daß auch weltliche Lehrsatzgebung im Grundsatz ausgeschlossen sei [...]“. **220 Euro**

619. Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein (1757–1831), preußischer Staatsmann.

E. Brief mit U. Frankfurt, 29. März 1823. 1 S. 4°. – Kondolenzschreiben an den Bruder des verstorbenen Kaufmanns Friedrich Delius (geb. 1770), in dem er „den Verlust dieses so achtungswerthen würdigen, und durch seine einsichtsvolle Thätigkeit gemeinnützigen Menschen“ bedauert. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit größeren Einrissen an den Rändern; ein Durchriß inmitten alt hinterlegt. – Laut einer alt montierten zeitgenössischen Notiz a. d. Besitz von Everhard Delius in Bremen. **500 Euro**

620. Gregor Strasser (1892–1934), nationalsozialistischer Politiker.

E. Grußadresse mit U. Frankfurt a. d. O., 12. VI. o. J. 1 S. 68:122 mm. – „Durch den hessischen Wahlkampf verhindert grüße ich alle Amtswalter der Ostmark, eins mit ihnen im Willen den letzten Kampf um das Reich siegreich zu bestehen“. – Alt Trägerpapier montiert und mit kleiner Rostspur. **600 Euro**

621. Gustav Stresemann (1878–1929), Reichskanzler und Friedensnobelpreisträger.

Billet mit einigen e. Zeilen. O. O. u. D. 1 S. Qu.-18°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Dr. Gustav Stresemann“, so der gedruckte Briefkopf, „dankt verbindlichst für Ihren so freundlichen Glückwunsch und erwidert ihn aufrichtigst“. – Etwas angestaubt. **220 Euro**

622. Gustav Stresemann (1878–1929).

Ms. Brief mit e. U. („Dr. Stresemann“). Berlin, 3. Mai 1914. 1 S. 4°. – An den Chemiker Richard Escales (1863–1924) mit der Mitteilung, „dass ich unter Umständen bereit sein würde, über die industriefördernde Tätigkeit der industriellen Interessenverbände zu schreiben. Um mir jedoch eine Uebersicht über den Plan des gesamten Werkes zu machen, darf ich Sie wohl bitten, mir mitzuteilen, wer von Ihnen sonst noch in Aussicht genommen ist [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Leicht fleckig und im linken Rand gelocht (keine Textberührung); die Verso-Seite mit kleinen Montagespuren.

400 Euro

623. Pierre André de Suffren de Saint Tropez (1729–1788), Admiral.

Brief mit e. U. („Le chev[alier] de Suffren“). „A Bord du héros“ [vor Trinkomalee], „le 5. mars 1783“. 1½ SS. 4°. – Ein von Schreiberhand verfaßter Brief mit Anweisungen für den Kommandanten des Schiffes „Bellone“: „J’ai reçu Monsieur la lettre que vous m’avez fait l’honneur de m’écrire relativement aux besoins de l’armée: quoique les demandes soient énoncées d’une maniere un peu vague, – puis qu’il es dit! le plus qu’on pourra. que la Consommation a 5000 par jour, paroît bien forte, puisque d’une part vous l’a faite monter à 5. Milliers et que M. de Monvert, dit qu’il n’a personne à mettre sous les armes [...]“. – Der französische Admiral wurde zur Legende und zum Schrecken der Engländer durch jene fünf blutig verlaufenen Seeschlachten vor der indischen Küste, die er 1782 gegen die englische Flotte unter Konteradmiral Sir Edward Hughes führte. In keinem der Gefechte kam es zu einer Entscheidung, dafür jedoch kam es am 29. Juni 1782 zu einem Friedensschluß zwischen England und Frankreich. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Läsuren; die Recto-Seite mit zeitgenössischem Eingangsvermerk. **800 Euro**

624. Emerich Graf Szechenyi (1825–1889), Diplomat.

E. adr. Kuvert. O. O. u. D. Qu.-8°. – „Ihrer Erlaucht der Frau Gräfin Stolberg-Wernigerode“. – Mit einer alt montierten Notiz zur Provenienz. **80 Euro**

625. [Tiroler Freiheitskampf]. – Anton Dominik Aschbacher (1782–1814), Militär.

E. Brief mit U. („Aschbacher“). „Platz-Comando Achenthal“, 13. Mai 1809. 1 S. Folio. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An eine Hochwürden in Steinberg: „Gemäß meinen gestrigen Schreiben muß ich Ihnen berichten, daß die Lage sich wieder ganz geändert, und demallen bis weiters kein Ausbruch gemacht werden darff, indem der G. F. M. L. Marq. de Chasteler mit jenen Truppen, die hieher beordert waren, dem Feind, der, wie mir SE. General eigenhändig schreibt, dem [!] 11. abends dem [!] Paß Strub eroberte, entgegen marschirt [...] Leben Sie recht wohl, machen Sie jedem Tyroller Muth für unsere gerechte Sache, und GOTT wird segnen [...]“. – Anton Aschbacher, ein Sohn des Achenseer Zolleinnehmers, war im Tiroler Freiheitskampf „Hauptmann der Achenthaler und später Schützenmajor und stand als solcher an den Pässen in Achenthal, bei der Rothholzer-Brücke am Lüheberg zwischen Jenbach und Tratzberg und dann auch auf dem Iselberge im Centrum der Vertheidigung. Seinem Patriotismus opferte er alle seine Kräfte und Mittel [...]“ (Wurzbach I, 75). – Papierbedingt etwas gebräunt und etwas fleckig. **1500 Euro**

626. [Tiroler Freiheitskampf]. – Josef Eisenstecken (1779–1827), Militär.

E. Brief mit U. („Jos. Eisenstecken“). Wien, 23. Mai 1814. 1 S. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An einen Franz von Plattner in Bozen: „[...] Im Kreise bei Innsbrugg, und Oberinntal ist schon alles besorgt, nur wäre gut, daß die bestimmten Individuen etwelche Tage vor der Ankunft unsers lieben Kaisers hier sein möchten, weil der E. H. mit Sie [!] heimliche Unterrichtungen haben wird [...] Der Kayser kommt bis 18ten k. M., und wird gleich darauf seine gewöhnliche Baadkuhr pflegen [...]“. – Josef Eisenstecken war im Zivilberuf Gastwirt und kämpfte als Adjutant Andreas Hofers „besonders im Mai 1809 so richtig und thatkräftig, daß zweifellos ihm die zweite Befreiung des Landes thatsächlich zugeschrieben werden muß“ (ADB XLVIII, 322f.). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit einem kleinen Einriß im rechten Rand. **1500 Euro**

627. [Tiroler Freiheitskampf]. – Michael Gast (d. n. b.), Gastwirt.

E. Quittung mit U. Ebbs, 15. August 1818. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. – Quittiert, daß er unterm heutigen Tage „aus Händen des wohlachtbaren Adam Aenüsser [auch: Auser] beken Meister [d. i. Bäckermeister] zu Ebbs, am dato 500fl. schreibe Hundert fünf Hundert Gulden erhalten hat [...]“. – Michael Gast, der damalige Ober- und wohl auch Unterwirt von Ebbs, hatte Andreas Hofer bei seiner Verteidigung Tirols vor den Franzosen zur Seite gestanden. – Mit Siegel und der Unterschrift von zwei Zeugen. – Etwas fleckig und angestaubt. **800 Euro**

628. [Tiroler Freiheitskampf]. – Joachim Haspinger (1776–1858), Prediger.

E. Brief mit U. („Haspinger“). Hietzing (Wien), 11. Juni 1842. $2\frac{3}{4}$ SS. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An Franz Wiedman, einen „Mitar-

beiter bey der Redaction des Tyroler Bothen“ in Innsbruck, mit der Bitte, sich für die Kinder eines Franz Rautner bei Kaiser Ferdinand zu verwenden: „Die rauthnerische Angelegenheit habe ich bey ihrem ankomen augenblicklich an den Herzog Ludwig [...] hingebraucht, Seine [...] Hoheit an das gegebene Versprechen im Jahre [1]838 aufmerksam gemacht, wo bey der Huldigung den rautnerischen Kindern die Versicherung gegeben worden ist, das sie einen Antheil von ihrem ohne Verschulden verlohrenen Vermögen gewis erhalten werden [...] So bitte ich Sie nun ein kleines Gesuch an Seine Majestaet den Kaiser Ferdinand zu richten, und sich auf die Documente zu beziehen, und Ihm recht warm an das Hertz zu legen, welche Schuldigkeit es sey nicht nur zu versprechen, sondern den Armen weisen eine Wohlthat zu fließen zu lassen [...]“.

– Joachim Haspinger hatte im österreichischen Heer schon mehrfach gekämpft und 1809 an zwei Schlachten am Bergisel teilgenommen; 1810 war er nach Wien geflohen. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit einem größeren Einriß im Mittelfalz sowie drei kleinen Ausrissen durch Siegelbruch (dieses erhalten) auf Bl. 2 (geringf. Buchstabenverlust).

3800 Euro

629. [Tiroler Freiheitskampf]. – Andreas Hofer (1767–1810).

Urkunde mit e. U. („Andere Hofer“). Innsbruck, 8. Oktober 1809. 2/3 S. Folio. – Eine als Oberkommandant von Tirol ausgestellte Verfügung für den Artilleristen Joseph Allenbach: „Der Vorweißer dieß Jos. Allenbach wurde den 24t. Aug zur hiesigen Artillerie angestellt, und zwar in jenen Eigenschaften und jenem Gehalt den ein Artillerist beim oestreichischen Militär zu genießen hat, sammt der Mondour. Sollte derselbe untauglich werden oder mit Tod abgehen, so sind dessen Weib und Kinder alle jenen Rechte zugesagt – welche selben unter dem k. k. Militaer zufallen würden [...]“.

– Wenig später, am 14. Oktober d. J., sollte sich Franz I. mit Napoleon im Frieden von Schönbrunn einigen und u. a. auch Tirol abtreten, was von den Aufständischen jedoch nicht anerkannt wurde. Eine erneute Erhebung endete mit der bekannten Niederlage am Bergisel, Hofers Flucht und seinem anschließenden Verrat durch Franz Raffl. – Mit wohlerhaltenem Siegel; gering fleckig.

5000 Euro

630. [Tiroler Freiheitskampf]. – Josef Frh. von Hormayr zu Hortenburg (1782–1848), Historiker.

Brief mit e. U. („Jos. FrHv. Hormayer“). Innsbruck, 12. Juni 1809. ½ S. auf Doppelblatt. Folio. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An Schützenmajor Philipp von Wörndle (1755–1818): „Ich beeile mich, deroselben unsere neuesten Nachrichten zur gefälligen Wissenschaft mitzuthemen, und benütze zugleich diese Gelegenheit, die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung zu erneuern [...]“.

– Josef Hormayr zu Hortenburg, der Berater des mit Tirol eng verbundenen Erzherzogs Johann, hatte die Vorstellung eines Guerillakrieges entwickelt, war damit aber auf wenig Gegenliebe bei Hof gestoßen; schließens aber konnten sich der Erzherzog und er mit dieser Taktik, die schon die Spanier in ihrem Kampf gegen die Franzosen angewendet hatten, schließens doch bei Kaiser

Franz durchsetzen. Nach der zweiten Befreiung des Landes Ende Mai 1809 übernahm Hormayr interimistisch die Verwaltung des Landes. 1812/13 dann war Hormayr als Haupt des sog. „Alpenbunds“ an einer erneuten Erhebung gegen die Franzosen federführend beteiligt und wurde von Metternich darob verhaftet. „1816 rehabilitiert und zum Reichshistoriographen ernannt, wurde Hormayr jedoch nach seiner Rückkehr aus dem mährischen Exil nicht wieder in seine vorherige Position übernommen. Aus Verbitterung trat [er] 1828 in den bayerischen Staatsdienst ein, wurde 1832 Ministerresident in Hannover und 1837 bayerischer Geschäftsträger bei den Hansestädten in Bremen. 1847 kehrte er als Vorstand des Allgemeinen Reichsarchivs nach München zurück“ (DBE). – Bl. 2 mit kleinem Ausschnitt durch Siegelbruch (keine Textberührung); etwas gebräunt und fleckig und mit kleinen Läsuren. **1500 Euro**

631. [Tiroler Freiheitskampf]. – Jakob Margreiter (1762–1842), Freiheitskämpfer.

E. Brief mit U. („Jakob Marggreit | bäckermeister[er] und bauer alda“) und E. Quittung mit U. („Jakob Marggreit | als Vormunter der Marbergerischen Kinder“). Oberau, 30. Juli 1807. (1+1=) 2 SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An Amtsbürgermeister Johann Baptist Kögl in Kufstein: „Sie wollen noch von der Güttigkeit sein, mir die Restanten Liste bei der Bothen zu Überschicken, und was mein Schuldigkeit für diese Mühe machen möchten, hiebei habe ich Ihnen zu Anschluß dessen auch meine Quittung erfolgen lassen, für welches ich mich dessen gehorsamsten Empfehle [...]“. – Jakob Margreiter war nach der dritten Schlacht am Bergisel am 13. August 1809 im wesentlichen dafür verantwortlich gewesen, daß die von General Levèuvre befehligten bayerischen, sächsischen und französischen Soldaten ihren Rückzug antreten konnten, da er es verabsäumt hatte rechtzeitig die Zillertalbrücke abtragen zu lassen. „Weil er nach der Proklamation des Vizekönigs Eugen Beauharnais vom 23. Oktober 1809 die Wildschönauer und Zillertaler nochmals zum Kampf aufzubieten versucht hatte, wurde er von einem bayerischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt, jedoch zu Festungshaft auf der Feste Rothenberg bei Schnaitach in Mittelfranken begnadigt. 1811 entlassen, fand er seinen Hof verödet und seine Familie in größter Armut vor“ (ÖBL VI, 84). – Bl. 2 mit kleinem Ausriß durch Siegelbruch (minimaler Buchstabenverlust in zwei Zeilen); papierbedingt etwas gebräunt und leicht fleckig. **1500 Euro**

632. [Tiroler Freiheitskampf]. – Joseph Rainer (1759–1825), Wirt und Gutsbesitzer.

E. Schriftstück mit U. („Jos. Rainer“). Söll, 19. Dezember 1805. 1 S. auf Doppelblatt. Folio. – Ausweis über die von der Gemeinde Söll der Poststation bereitgestellten Wartpferde. – Der Sohn des Wirtes und Gutsbesitzers Georg Rainer und der Maria Hueberin war Wirt und Postmeister beim Neumaier in Söll. Als im Jahr 1797 Graf Tannenberg die Kufsteiner Schützen zur Teilnahme an den Kämpfen in Südtirol aufgefordert hatte, hatte Rainer eine Kompanie um

sich geschart, mit der er im Februar und März bei Sporminore und Cavedago im Nonstal kämpfte; 1798 wurde er dafür mit der landesfürstlichen goldenen Ehrenmedaille ausgezeichnet und hielt fortan bei Thierberg und Kiechelstieg mit seiner Kompanie Grenzwache gegen die anstürmenden Feinde. 1809 nach St. Johann und Waidring weiterziehend, gelangte die Kompanie bis Kufstein. Am 13. Mai leistete sie bei Kiefer den bayerischen Truppen unter General Deroy beherzten Widerstand, konnte jedoch nicht gegen die Übermacht der anstürmenden Truppenmassen ankommen. Nach der Einschließung der Festung Kufstein vom 23. bis 26. Juli löste sich die Kompanie auf und Rainer kehrte nach Söll zurück. – Starke Gebrauchsspuren an den Rändern und etwas angestaubt bzw. fleckig. 1500 Euro

633. [Tiroler Freiheitskampf]. – Jakob Sieberer (1766–1814), Landesschützenmajor und Defensionskommandant.

E. Brief mit U. Langkampfen, 23. Juli 1804. $\frac{3}{4}$ S. auf Doppelblatt. Folio. Mit Adresse (Faltbrief). – An den Stadtmagistrat Kufstein mit der Mitteilung, „daß ich den 27ten dies Monats demselben die betreffende[n] 20 Stück Gewehre samt soviel Patrontaschen um 10 Uhr Vormittag übergeben werde [...]“. – Der Tiroler Landesschützen-Major hatte im Kriegsjahr 1805 die Pässe Hörhag und Kiechelsteg besetzt und am 6. November die feindlichen Streitkräfte nach einem fünfstündigen hartnäckigen Gefecht zum Rückzug gezwungen; 1809 stand er Andreas Hofer zur Seite „und wurde von ihm zu wichtigen Missionen verwendet“ (ADB LIV, 339). – Leicht gebräunt und angestaubt. 1500 Euro

634. [Tiroler Freiheitskampf]. – Josef Speckbacher (1767–1820), Tiroler Freiheitskämpfer.

Urkunde mit e. U. („Jos. Speckbacher“). Hall, 3. August 1816. Folio. – Als „k k Landesschützen Major“ unterfertigtes Dienstzeugnis für den Hauptmann Michl Staudacher: „[...] Hauptmann Michl Staudacher von Meiningen Landg[er]ichts Betersberg, welcher im Jahr 1809 vorzüglichst verdiente vor al übrigen Hauptleuten angerühmt zu werden da Er sich am 8 Aug[u]st sehr angelegen sein ließe, seine unterhabende Mannschaft sogleich zusammenziehen, und die in aller Eile flüchtigen k[önigl.] B[ayerischen] Truppen zu verfolgen bis in die Gegend von Innsbruk, wo Er sich auch so dann amm 11 und 13 d[es] M[onat]s bei dem sogenannten Fischerhäußl [...] so tapfer vertheidigte, daß ihme selbe nicht nur nicht anhaben konten, sondern auch weichen mußten [...] wird [...] daher [...] von unterzeichneten, die damals nebst den Major Wahrberger [...] das gemeinschaftl[iche] Commando über die Landesschützen in Oberinnthal führte, das beste Zeügniß gegeben [...]“. – Mitunterzeichnet von Martin Firler als „damaliger comandant“. – Josef Speckbacher, der „Mann von Rinn“, hatte an der Seite Andreas Hofers an drei Schlachten am Bergisel gekämpft und zusammen mit Joachim Haspinger und Peter Mayr die Rheinbunddivision in der Enge von Mittenwald-Oberau (der sog. „Sachsenklemme“) besiegt. – Die Verso-Seite mit einer Authentizitätsbestätigung a. d. J. 1828 und kleinem

Sammlungsvermerk. – Stärker angestaubt, gebräunt und fleckig sowie mit größeren Randschäden. **3500 Euro**

635. Georg Frh. von Vincke (1811–1875), Politiker.

E. Brief mit U. („GVincke“) und e. Gedichtübertragung. Frankfurt a. M., 2. Februar 1865. Zusammen ($1\frac{1}{2}+1\frac{1}{2}=$) 3 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – Einer alt montierten Notiz zufolge an den Anglisten, Altphilologen und Shakespeare-Forscher Nikolaus Delius (1813–1888): „[...] Wenn aber mein Dank sich gar spät zu Ihnen aufmacht, so hat das nur darin seinen Grund (dem Sie Nachsicht schenken wollen), weil ich Ihnen einen neuen Versuch formeltreuer Uebertragung provenzalischer Poesie beischließen wollte. Einige Freiheit wird eine solche, meo voto, immer in Anspruch nehmen dürfen; diejenige, welche ich mir [...] durch Auslassung spezieller Beziehungen genommen habe, findet vielleicht ihre Rechtfertigung, wenn der Sinn gewahrt und klar ist [...]“. – Auf Bl. 2 findet sich dann Vinckes Übertragung „An König Johann, von Bertran von Vorn dem Sohn“. – Georg von Vincke „war einer der hervorragendsten Parlamentarier und parlamentarischen Redner in Preußen und Deutschland in der Mitte des 19. Jhdts. und ein wichtiger Vertreter der konstitutionellen Monarchie nach englischem Vorbild“ (DBE). – Faltsuren. **180 Euro**

636. Adolf Wach (1843–1926), Jurist.

2 e. Briefe, 1 e. Briefkarte und 1 e. Postkarte, alle mit e. U. („Wach“). Leipzig, 1904 bis 1919. Zusammen ($3\frac{1}{4}+3+1+1=$) $8\frac{1}{4}$ SS. auf 6 Bll. Verschiedene Formate. – An den Kirchenhistoriker Gustav Krüger (1862–1940), u. a. mit Dank für einen „Jubiläumsgruß“ (Briefkarte v. 30. Dezember 1915) und über Bibliotheksangelegenheiten: „[...] Die Bibliotheks-Frage schleppt sich hin. Wie es bei uns steht, ist mir zur Zeit unbekannt. Doch kann ich Ihnen mitteilen, daß in Oesterreich der Konflikt brennt. Dort bekommen die Bibliotheken 10% (!) Rabatt und der Minister hat den Kampf des Innsbrucker Bibliotheks-Vorstands gegen die Beschränkung betreffs der Zeitschriften, die beabsichtigt war, gebilligt. Wenn in Oesterreich 10% möglich sind, sollten Sie es doch auch bei uns sein [...]“ (a. d. Br. v. 31. Juli 1904). – Adolf Wach war Professor für Rechtswissenschaften in Rostock, Tübingen, Bonn und Leipzig. „Seit Einführung der Reichsjustizgesetze 1879 war er auch Richter in Zivilsachen am Landgericht Leipzig. Er veröffentlichte u. a. ein ‚Handbuch des deutschen Zivilprozeßrechts‘ (1885) und ‚Struktur des Strafprozesses‘ (1914)“ (DBE). **240 Euro**

637. Friedrich Adolf Frh. von Willisen (1798–1864), Militär und Diplomat.

E. Brief mit U. („Willisen“). Rom, 9. Januar 1863. $1\frac{1}{2}$ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Anglisten, Altphilologen und Shakespeare-Forscher Nikolaus Delius (1813–1888) mit der Bitte, sich für seinen Bruder in einer Zeitung – „die Kölnische schiene mir, ihrer großen Verbreitung wegen, wohl dazu geeignet“ – zu verwenden, „einen geeigneten Arti-

kel abzufassen und die Gelegenheit zugleich zu benutzen, die italiänischen Vorurtheile gegen meinen Bruder zu bekämpfen, zu denen sie wahrlich keine irgend gültige Veranlassung haben. Er hat für Italien die besten Wünsche, so sehr sie irgend ein Preuße und ein Deutscher nur haben kann. Sein Antheil an dem Feldzug 49 ist gleich Null, ist ganz zufällig, und hat mit seiner politischen Gesinnung durchaus nichts zu thun [...]“. – Friedrich von Willisen war, nachdem Preußen im Juli 1862 das Königreich Italien anerkannt hatte, als erster Gesandter nach Rom entsandt worden. „Dieses hohe diplomatische Amt übte er bis Anfang 1863 aus, um in gleicher Eigenschaft die Nachfolge des erkrankten Karl Friedrich Freiherr von Canitz und Dallwitz auf dem Gesandtschaftsposten Preußens beim Vatikan im Palazzo Caffarelli auf dem Kapitol anzutreten. Das feine und taktvolle Auftreten Willisens wurde im Vatikan außerordentlich geschätzt und es herrschte während seiner Amtszeit zwischen Preußen und dem Vatikan ein äußerst wohlwollendes Verhältnis“ (Wikipedia, Abfrage v. 10. XI. 2009). – Friedrichs Bruder Karl hatte 1849 „Der Italiensche Feldzug des Jahres 1848“ als Bd. III seiner vierteiligen „Theorie des großen Krieges“ veröffentlicht. Anders als dieser hatte Friedrich Adolf 1848/49 am Feldzug der Österreicher gegen Italien teilgenommen, war dem Stab von Feldmarschall Radetzky zugeteilt gewesen und mit dem Orden Pour le Mérite ausgezeichnet worden. – Das Respektblatt etwas angestaubt und mit kleinem Ausriß durch Siegelbruch. **400 Euro**

638. Bernhard Windscheid (1817–1892), Jurist.

E. Brief mit U. („B. Windscheid“). Heidelberg, 30. Oktober 1873. 1¾ S. Gr.-8°. – Einer alt montierten Notiz zur Provenienz zufolge an den Physiologen Alexander Ecker (1816–1887). Über die Umbettung der sterblichen Überreste des Dichters Johann Heinrich Voß: „Es ist, wie mir der Prorektor bestätigt, nie eine andere Absicht vorhanden gewesen, als die, den Originalleichenstein von Voß auf das neue Grab zu transportieren. Die Zeit der Ueberbringung läßt sich noch nicht festsetzen, da der Baumeister bisher Plan u. Ausschlag für die Einrichtung des Grabes, Geländes u. dgl. noch nicht eingereicht hat. Der Prorektor hat mir versprochen, eine Mittheilung zu machen, wenn die Sache einen Fortschritt gemacht haben werde, und ich werde diese Mittheilung Dir dann übermitteln [...]“. – Zwei Jahre darauf sollte Voß' Grabstelle schließlich vom St. Anna Friedhof auf den Bergfriedhof verlegt werden. – Bernhard Windscheid war Professor für römisches Recht in Bonn, Basel, Greifswald, München und Leipzig. „Als Mitarbeiter in der 1. BGB-Kommission 1881–83 beeinflusste er stark den ersten Entwurf des späteren Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB, 1896), insbesondere auch durch sein bedeutendstes Werk, das ‚Lehrbuch des Pandektenrechts‘ (3 Bde., 1862–70). [Er] gilt als einer der wichtigsten Pandektisten des 19. Jahrhunderts, der sich hauptsächlich mit der Zivilrechtsdogmatik des römischen Rechts befaßte, u. a. in ‚Die Lehre des römischen Rechts von der Voraussetzung‘ (1850). Mit dem Werk ‚Die Actio des römischen Civilrechts vom Standpunkt des heutigen Rechts‘ (1856) führte er den zentralen

Begriff des ‚Anspruchs‘ in die deutsche Rechtslehre ein, wie es überhaupt sein Bestreben war, römische Rechtstermini ins Deutsche zu übertragen und das römische Recht von veralteten Elementen zu befreien“ (DBE). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Montageresten. **400 Euro**

639. Ludwig Windthorst (1812–1891), Politiker.

E. Albumblatt mit U. („LWindthorst“). Hannover, 27. April 1879. ½ S. Gr.-8°. – „Nimmer wanken, nimmer weichen; | Sicher so das Ziel erreichen“. – Ludwig Windthorst gilt als der „bedeutendste Parlamentarier und Führer des politischen Katholizismus im 19. Jh. und [als] der gewichtigste parlamentarische Gegenspieler Bismarcks“ (DBE). – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf des Deutschen Reichstags; mit einer alt montierten Notiz zum Verfasser.

180 Euro

640. Heinrich Graf von Wintzingerode (1778–1856), Staatsmann.

E. Brief mit U. ¾ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen Professor Havemann, wohl der Historiker Wilhelm Havemann (1800–1869): „Frau Hofrätthin Marx aus Braunschweig will mich Donnerstag Abend beehren und einen neuen Flügel probieren. Sollte Herr Professor Havemann nebst Frau Gemahlin mich gleichfalls beehren, und letztere durch ihr schönes Gesangstalent das Spiel der ersteren vergelten wollen, so würde es hochverpflichten |den hochachtungsvollst |ergeben | Hv Wintzingerode“. – Heinrich von Wintzingerode war viele Jahre als Attaché oder Gesandter in Karlsruhe, München, Paris, St. Petersburg und Wien tätig. „Als Vertrauter König Wilhelms I. von Württemberg vertrat er auf der Wiener Konferenz von 1820 und auch später einen selbständigen Kurs gegenüber Metternich. Nachdem er sich mit dem König überworfen hatte, mußte Wintzingerode 1823 demissionieren und zog sich auf sein Stammgut zurück“ (DBE). Dort, auf seinem Stammschloß Bodenstein, und in Göttingen widmete er sich fortan der Musik, der Komposition, der politischen Publizistik und seinen umfangreichen Memoiren. Seine rund 40 überlieferten Kompositionen wurden beim Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar im September 2004 vernichtet. – Papierbedingt etwas gebräunt; Bl. 2 mit kleinem Ausriß durch Öffnen der Verschlußmarke; mit einer alt montierten Notiz zum Verfasser. **300 Euro**

641. Joseph Wirth (1879–1956), Reichskanzler.

2 ms. Briefe mit e. U. Kurhaus Tarasp (Engadin) und Berlin, 1926. Zusammen (2+1¼⇒) 3¼ SS. auf 2 Bll. Gr.-4°. – An den Schriftsteller Emil Ludwig (1881–1948), den er als Mitstreiter zu gewinnen sucht: „[...] Sie interessieren sich zu meiner Genugtuung für die von mir begonnene Arbeit. Sie wird eine sehr saure sein, wie überhaupt das politische Leben der letzten acht Jahre für mich sehr bitter gewesen ist. Ich habe aber den Mut, für die deutsche Republik zu kämpfen und zu ringen und ihn nicht sinken zu lassen. Nur wird es jetzt Zeit, dass ich Mitarbeiter und Mitstreiter finde, um die deutschen Republikaner

zu dem zusammenzuführen, was not tut. Insbesondere beschäftigt mich der Gedanke, den deutschen Staat dem deutschen Proletariat nahezubringen und wieder Brücken zu denen zu bauen, die in den letzten zwei Jahren erneut dem Radikalismus verfallen sind. Ich sehe ganz deutlich, dass, wenn sich nicht einige hundert Intellektuelle aus den bürgerlichen Parteien finden, die sich rücksichtslos dafür einsetzen und gegen einen Bürgerblock gehen, die deutsche Sozialdemokratie in den nächsten zwei Jahren wieder revolutionär wird. Das hielte ich für ein Unglück; ich will alles tun, was in meinen Kräften steht, um dieses Unglück zu verhüten. Ich plane also ein Manifest und will eine Führergruppe im Sinne einer republikanischen Gemeinschaft schaffen [...] Ich hoffe, die republikanische Gemeinschaft um eine Zeitschrift sammeln zu können und gerade für diese Zeitschrift möchte ich Ihr Manifest haben. Sie sehen, dass ich ganz offen spreche. Ich muss aber leider noch etwas ‚rücksichtsloser‘ werden. Ich brauche für das Unternehmen selbstverständlich auch Geld [...]“ (a. d. Br. v. 31. Juli 1926; mit kleinen e. Korrekturen). – Joseph Wirth war 1921 als Nachfolger Konstantin Fehrenbachs Reichskanzler einer Minderheitenkoalition und später auch Außenminister geworden. Er galt als ein „entschiedener Vertreter der sog. ‚Erfüllungspolitik‘ gegenüber den Versailler Siegermächten. In seine Amtszeit fielen die Abtrennung Oberschlesiens, die Annahme des Londoner Ultimatums und der Abschluß des Rapallo-Vertrags. Nach der Ermordung Walther Rathenaus erließ er das Republikschutzgesetz, trat im November 1922 zurück und wirkte als Führer des linken Zentrumsflügels. Im zweiten Kabinett Hermann Müller übernahm er 1929 das Reichsministerium für die besetzten Gebiete, im ersten Kabinett Brüning das Innenministerium“ (DBE). Von 1933 bis 1948 im schweizerischen Exil lebend, „wo er sich nach anfänglicher Zurückhaltung seit 1942 in der Arbeitsgemeinschaft ‚Das Demokratische Deutschland‘ mit der Nachkriegsgestaltung befaßte“ (ebd.), beteiligte sich Wirth nach seiner Rückkehr nach Deutschland an der Gründung der „Union der Mitte“ und 1953 am „Bund der Deutschen für Einheit, Frieden und Freiheit“, der gegen die von Konrad Adenauer betriebene Westintegration eine Verständigung mit der Sowjetunion unter Neutralisierung Gesamtdeutschlands anstrebte. – Beide Bl. etwas unfrisch, mit kleineren Randläsuren und einrissen und im linken Rand gelocht (keine Textberührung); ein Brief auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der Abgeordneten zum Reichstag. 1500 Euro

